

Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Redigiert von
Dr. A. Harricka und Dr. O. Weber.

Einundvierzigster Jahrgang.

3. Heft. 1903.

Böhmische Politik vom Tode Ottokars II. bis zum Aussterben der Přemysliden.

Von Dr. Erik Graebner.

Kurz vor seinem Ende sah das alte böhmische Königshaus seinen höchsten Aufschwung.¹⁾ Es war nur eine Episode, aber eine der merkwürdigsten, weil sie auf den Fall von Dürnkrut folgte; ein Triumph Ottokars selbst: ob alles andere mit ihm fiel, ihn überlebte die deutsche Kraft und Kultur, die er seinem Lande zugeführt hatte, ihn überlebte auch der böhmische Staatsgedanke, den seine Regierung dem Volke doch tief eingeprägt hatte. Sein Sohn Wenzel war zwar nicht der Mann, das Erbe des großen Königs zu nützen; dafür ist die Geschichte seiner Herrschaft aber eine wahre Musterkarte staatsmännischer Charaktere, jeder zur rechten Zeit an seinem Platz: erst der tatkräftige, rasche Askaniener, der dem deutschen König die Bente entreißt; dann der zähe Wittigone, der in die Spuren seines alten Feindes Ottokar tritt und jahrelang mit unermüdlicher Ausdauer auf den Augenblick der Entscheidung hinarbeitet; nach

1) Ich darf es nicht unterlassen, an dieser Stelle meines hochverehrten Lehrers, des leider so früh dahingegangenen Scheffer-Boichorst, in Dankbarkeit zu gedenken. Für freundliche Förderung bei der Gestaltung des Textes bin ich ferner Herrn Prof. Tangl in Berlin zu lebhaftem Dank verpflichtet, auf dessen liebenswürdige Verwendung hin auch Herr Prof. Bretholz in Brünn die Güte hatte, den ersten Teil sowie den zugehörigen Exkurs über die *Continuatio Cosmae* durchzusehen.

seinem Sturz der bewegliche Propst von Meissen, der mit geschickter Benutzung der politischen Wechselfälle die böhmischen Grenzen hinausrückt; endlich der größte von allen, Peter v. Aspelt, der nicht nur die Grenzen des Reiches bis zur Ostsee und Adria ausdehnen, sondern auch das so erworbene zu einem einheitlichen Staatsganzen auf dem Grunde der deutschen Kultur verschmelzen wollte. Er scheiterte mit seinen Plänen, als die nationalen Reaktionen dagegen in dem jungen Könige Wenzel III einen Vertreter fanden.

Innig verknüpft mit all diesen Ereignissen ist die Geschichte der brandenburgischen Herrscher; sie waren die treuen Verbündeten gegen Polen, gegen die deutschen Könige und gegen das Papsttum. Keiner aber hat dem böhmischen Lande so nahe gestanden, wie Otto der Lange, Ottokars II. Nefte. Er hat noch die Anfänge Peters v. Aspelt erlebt, also die Früchte seiner Arbeit reifen sehen. Freilich hat er wohl nicht so hohen Flug geahnt, als er es unternahm, nach Ottokars Tode dessen Erben das Reich zu retten.

I. Die Vormundschaft Ottos des Langen.¹⁾

I.

Selten mag eine Schlacht so den Eindruck der völligen Entscheidung hervorgerufen haben, wie die, in der Ottokar fiel. In diesem Gefühl entließ König Rudolf fast seine gesamten Truppen,²⁾ in diesem Gefühl ergaben sich ihm Adel und Bürgertum von Mähren ohne Widerstand. Über seine Pläne sind wir nicht genau unterrichtet; die Königin-Witwe fürchtete gänzliche Beseitigung der přemyslidischen Herrschaft,³⁾ Rudolf selbst betonte mit Nachdruck sein Recht, ganz Böhmen als erledigtes Lehen einzuziehen;⁴⁾ das erste Stadium, das wir kennen, erscheint schon als ein Rückzug, besonders da es auf die Verbündeten gar keine Rücksicht nimmt: Aus den Abmachungen mit den mährischen Städten⁵⁾ lugt die Absicht hervor, die auch später festgehalten wurde, Südmähren an Österreich an-

1) Abschnitt 1 ist ausführlicher als Berliner Dissertation gedruckt unter dem Titel: Böh. Pol. v. Tode O. bis z. Ausf. d. Př. 1. Teil Rudolf v. Habsburg gegen Otto v. Brandenb.

2) Vgl. folg. S. Anm. 4. Cont. Vindob. ad 1278. Simon de Keza c. 5.

3) Reg. Boh. II., 1144—45.

4) ibid. 1152.

5) ibid. II., 1131; 1139; 1142.

zugliedern, und der Vertrag mit der Königin Kunigunde¹⁾ überträgt Rudolf die Regentschaft des ganzen Landes, macht Böhmen also mindestens für die Zeit von Wenzels Unmündigkeit zu einem habsburgischen Klientelstaate.

Diese Einigung erfolgte am 16. Oktober zu Sedlez,²⁾ wohin der König nach langem Aufenthalte in Mähren plötzlich aufgebrochen war, wohl sicher auf die Nachricht von Ottos des Langen Ankunft in Böhmen. Dieser, von Ottokar zum Vormund seiner Kinder eingesetzt, war durch Kunigunde herbeigerufen worden,³⁾ scheint aber bald mit ihr in Zwist geraten zu sein; zweifellos gegen ihn richtet sich das Abkommen zwischen Rudolf und der Königin. Trotzdem der König seine entlassenen deutschen Kontingente wieder an sich gezogen hatte,⁴⁾ wagte er den Kampf nicht aufzunehmen; unter den ihn begleitenden Fürsten, die auch Habsburg nicht zu mächtig werden lassen wollten, scheint das Friedensbedürfnis am stärksten gewesen zu sein, und da die Böhmen ebenfalls kampfmüde waren, ging Otto auf die gemachten Vorschläge ein;⁵⁾ beide Gegner mögen sich auch durch die Anwesenheit Herzog Heinrichs von Breslau,⁶⁾ über dessen Parteinahme man nicht sicher war, beengt gefühlt haben. Zu Czaslau wurde der Friede geschlossen, in dem Rudolf wieder einen halben Rückzug antrat. Die Vormundschaft und die Verwaltung von Böhmen kam an Otto auf 5 Jahre,⁷⁾ aber indem der König Mähren auf dieselbe Zeit übernahm,⁸⁾ behielt er Gelegenheit, die Ausführung seiner Absichten auf Südmähren vorzubereiten. Die schon in Sedlez geschlossenen oder bestätigten Verlobungen zwischen Guta und Wenzel, Agnes und Rudolf blieben bestehen, eine neue zwischen Ottos Bruder Ottit und Rudolfs Tochter Hedwig kam hinzu.⁹⁾ Außer einigen Bestimmungen über Mitgift und Annigundes Verforgung¹⁰⁾ wurde endlich die Abtretung der Grafschaft Glatz an den Breslauer Herzog aufgenommen.¹¹⁾ Gegen Mitte November machte sich

1) Reg. Boh. II, 1154.

2) Wiener Brieffammlg. ed. Redlich 119.

3) Reg. Boh. II, 1144—45.

4) Wiener Brieffammlg. a. a. O. Ottokar Reimchronik v. 17377 f.

5) Ottokar v. 17436 f. Joh. Victor. ad 1278, vgl. Ann. S. Rudb. Salisb. ad 1278.

6) Cont. Cosmae und Cont. Claustroneob. ad 1278.

7) Reg. Boh. II. 1157 und die einschlägigen Chroniken.

8) Ann. S. Rudb. Salisb. ad 1278, vgl. Reg. Boh. II, 1177; 1195. Wiener Brieffammlg. 164.

9) Böhmer-Redlich Reg. Imp. 1026^a.

10) Vgl. Wiener Brieffammlung 122.

11) Cont. Cosmae ad 1278. Vgl. Ulanowski „Über die Erwerbung von Glatz durch Heinr. IV.“ *Z. f. Gesch. u. Altert. Schles. XVI.* (1882) pag. 87—97.

Rudolf auf den Rückweg,¹⁾ und im Jänner nächsten Jahres scheint man zu Iglaun die Doppelhochzeit gefeiert zu haben, von der uns der steirische Reimchronist ein so köstliches Bild entwirft.²⁾ Ihr folgte im Februar zu Wien die Vermählung Hedwigs mit Ottif.³⁾

Jetzt erst trat der König mit seinen mährischen Plänen offener hervor: Er teilte die Markgrafschaft in zwei Teile; während er aber den nördlichen, die Provinzen Olmütz und Brerau, dem Bischof Bruno von Olmütz übergab,⁴⁾ während dort die alten einheimischen Würdenträger ungestört in ihren Ämtern blieben, sich zu den Landtagen mit dem übrigen Adel um den Bischof versammelten,⁵⁾ ließ er den südlichen Landesteil durch Österreicher verwalten: Berthold v. Hardeck wurde Burggraf von Zuzim und Stephan von Meissau Kämmerer der Provinz Böhmen; sie sitzen den Gerichten wie den Landtagen vor.⁶⁾ Bischof Heinrich v. Basel, dem anscheinend die nominelle Statthaltertschaft dieses Teiles übertragen wurde,⁷⁾ hielt sich fast stets am Hofe des Königs auf. Ganz auffallend ist, wie der Adel des Nordens, sogar die Inhaber der großen Ämter, die doch der ganzen Markgrafschaft gehörten, den südlichen Landesteil mieden, wie selbst Bischof Bruno fast alle Amtshandlungen dort durch einen Vertreter verrichten ließ.⁸⁾ All das erklärt sich durch die Annahme, daß eben in den Augen der Mährer selbst die Markgrafschaft schon jetzt als auf die nördlichen Provinzen beschränkt galt, die südlichen als an Österreich abgetreten angesehen wurden.

Einen Sinn hatten Rudolfs Maßnahmen allerdings nur dann, wenn er auf irgend einem Wege die Rückgabe von ganz Mähren nach 5 Jahren, wie sie doch sicher im Frieden von Gaslau bestimmt war, vermied. Da sich aber von Otto dem Laugen nicht erwarten ließ, daß er freiwillig auf eine solche Änderung der Abmachungen eingehen werde, mußte der König von vornherein darauf bedacht sein, von neuem angriffsweise gegen jenen vorzugehen. In der That kann man sich dieses Eindrucks bei dem Feldzuge von 1280 nicht erwehren. Es wäre naiv, die Worte

1) Böhmer-Redlich 1027 f.

2) Ottokar Reimchr. v. 17860 f. Vgl. Cont. Praed. Vindob. u. Cont. Claustro-neob.

3) Cont. Praed. Vindob. ad 1280. Cont. Claustro-neob. ad 1279.

4) Reg. Boh. II, 1195.

5) Ibid., auch 1211.

6) Reg. Boh. II, 1168; 1177.

7) Cont. Cosmae ad 1279.

8) 2 Ausnahmen Reg. Boh. II. 1188; 1212.

der Proklamation,¹⁾ mit der Rudolf sein Vorgehen einleitete, für bare Münze zu nehmen und zu glauben, er habe für Kunigundes persönliches Wohlbefinden und mütterliche Empfindungen so viel Aufwendung gemacht. Allerdings hatte Otto, wahrscheinlich um geheimen Mächenschaften der Königin vorzubeugen, sie und ihren Sohn im Frühjahr 1279 aufheben und auf die Feste Bösig führen lassen; da ihm aber nur an dem Prinzen lag, gestattete man seiner Mutter vollkommen freie Bewegung; sie wandte sich erst nach Prag zurück, danu nach Mähren,²⁾ wo sie in Grätz bei Troppau als Domina terrae Oppaviae Hof hielt. Hier sammelte sie den nordmährischen Adel um sich,³⁾ anscheinend zum Kampf gegen Otto;⁴⁾ statt dessen geriet sie mit Herzog Wladislaus v. Doppeln in Zwist, bei dessen Schlichtung durch Heinrich v. Breslau sie Bedingungen eingieng, die ihr das Wohlwollen des Adels raubten.⁵⁾

Während dieser Zeit tat Rudolf nichts für sie, als daß er sich etwa schriftlich für sie verwandte.⁶⁾ Als diese Verwendung nichts half, blieb die Angelegenheit ruhen, ruhte bis Sommer 1280. Was veranlaßte Rudolf gerade damals zum Angriff? Die Antwort lautet: Die günstige Gelegenheit. Er selbst hatte freie Hand; die habsburgische Herrschaft in den österreichischen Landen war genügend gekräftigt, seine Söhne mit den hauptsächlichsten Kirchenlehen belehnt.⁷⁾ Bayern war gedemütigt,⁸⁾ die Eheberedungen mit England und Neapel klärten die politische Lage.⁹⁾ Von Ungarn hatte man zwar nichts zu hoffen, aber auch nichts zu fürchten.¹⁰⁾ Als nun gerade in diesem Jahr 1280 die Askanier zugleich mit Breslau, den Ostseestädten, Pommern, Magdeburg und Landsberg in Streit gerieten,¹¹⁾ hielt Rudolf den rechten Augenblick für gekommen, um den ent-

1) Reg. Boh. II, 1215.

2) Cont. Cosmae ad 1282. Chron. Aulae reg. c. 9. Die Böhmen hat diese Maßregel wie auch die darauf folgende Schließung der Burg nicht gegen Otto aufgeregt; selbst der neugewählte Bischof Thobias stellte sich zur Regierung freundlich. Vgl. Reg. Boh. II, 1180.

3) Reg. Boh. II, 1191.

4) Ann. Salisb. ad 1279. Vgl. Wiener Brieffammlung 164.

5) Reg. Boh. II, 1196, gehört wohl erst zu Ostern 1280.

6) Wenn wirklich, was nicht wahrscheinlich ist, die Bemerkung in Wiener Brieffammlung 122 auf die Entführung zu beziehen sein sollte.

7) Böhmer-Reblich 1147; 1171.

8) D. Lorenz „Ottocar II.“ pag. 654 f. Böhmer-Reblich 1031a; 1078a.

9) Böhmer-Reblich 1113; 1127; 1154; 1156a; 1177; 1179; 1181; 1183.

10) Wiener Brieffammlung 144; Huber „Österr. Gesch.“ II, pag. 16—17.

11) Ann. Grüssav. u. Annal. Cisterc. Henryk. (ed. Mon. Pol. hist. III) ad 1280. Pommersches Urkb. II, 1165. Mecklenb. Urkb. II, 1749 (Vgl. n.

scheidenden Schlag zu führen. Im August sammelte er seine Truppen,¹⁾ durch geschickte Gunstbezeugungen suchte er die johanneische Linie der Askaniern von der ottonischen zu trennen;²⁾ im September zog er nach Mähren,³⁾ in der Gegend von Deutsch-Brod erfolgte der Einfall in Böhmen.⁴⁾ Jetzt plötzlich kam das Mitleid mit Kunigunde und ihren Kindern wieder zum Vorschein; Otto wird aufgefordert diese herauszugeben und das Land zu verlassen.⁵⁾

Der große Rechner Rudolf hatte sich verrechnet, verrechnet in dem Gegner und in den Verbündeten. Trotz der Not, in der sich Otto und seine Brüder befanden, erschien jener rechtzeitig zur Abwehr;⁶⁾ von einem Bruch zwischen beiden askanischen Linien war keine Rede. Des Königs Verbündete, Pfalz, Bayern und Albrecht v. Sachsen, hatten sich seinem Ruf zwar nicht entziehen können, aber ihr Diensteifer war nicht groß; schon die Vorbereitungen zum Feldzuge gingen merkwürdig langsam von Statten. Dietrich v. Landsberg, mit dem Magdeburger Erzbischof zweit,⁷⁾ ließ Rudolf direkt im Stich. Auch eine allgemeine Erhebung in Böhmen, auf die man gewartet haben mochte, erfolgte nicht.⁸⁾ Wieder wie vor zwei Jahren kam der König nicht von der Stelle, bis Ende November lagerte er in der Nähe der Grenze,⁹⁾ da kam es durch Vermittlung des Pfalzgrafen zum Frieden. Königin Kunigunde verglich sich nach dem Abzuge ihres Beschützers freundschaftlich mit Otto;¹⁰⁾ von der Auslieferung Wenzels ist keine Rede mehr.

Daß der Streit in Wahrheit um das Schicksal von Südmähren ging, zeigt dessen Behandlung, nachdem der Feldzug im Sande verlaufen war. Die österreichischen Beamten verschwinden, der einheimische Adel

1681—82). Magdeburger Schöppenchron. pag. 164, Chron. March. Misn. (Ludew. rell. mss. VIII) pag. 239. Chron. S. Petr. Mendeln III. pag. 291. Wiener Brieffammlung 143; Böhmer-Reblich 1222.

1) Böhmer-Reblich 1220.

2) *ibid.* 1219.

3) Reg. Boh. II, 1214. Böhmer-Reblich 1214.

4) Reg. Boh. II, 1216; 1217; weiter dann 1218; 1220. Böhmer-Reblich 1227; 1229; 1230.

5) Reg. Boh. II, 1215.

6) Die Proklamation setzt seine Anwesenheit voraus.

7) Vgl. vor. S. Anm. 11.

8) Vgl. unten S. 322 f.

9) Böhmer-Reblich 1229; 1230. Dann der Rückzug im Dezember a. a. O. 1231; 1232.

10) Reg. Boh. II, 1221; 1227.

nimmt seine alten Ämter wieder in Besiz. ¹⁾ Nach Bischof Brunos Tode ²⁾ wird auch die Spaltung der Markgrafschaft wieder aufgehoben, Herzog Albrecht v. Sachsen übernimmt die Verwaltung des ganzen Landes. ³⁾ In Znaim, besonders aber in Brünn strömt der Adel von Mähren wieder wie in früherer Zeit zusammen, ⁴⁾ die Trennung der Teile wird auch innerlich überwunden. Rudolf überließ äußerlich Mähren wie Böhmen sich selbst; statt dessen beobachtete er aufmerksam die inneren Verhältnisse, um durch Benutzung der inneren Parteiungen Einfluß auf das Schicksal und besonders die Politik des Landes zu gewinnen.

II.

Der leidenschaftliche Haß seiner Feinde, wie er sich in der *Continuatio Cosmae* niedergeschlagen hat, hat Otto den Langen um den Lauf der Böhmen gebracht. Und doch ist es sicher, daß er nicht nur den guten Willen gehabt hat, Ruhe und Ordnung im Lande herzustellen, sondern daß er diese Absicht auch, soweit er irgend freie Hand hatte, ausgeführt hat. Er übernahm Böhmen in einem trostlosen Zustande: Nicht nur die Kriegsscharen raubten und plünderten — besonders Kloster Wilimow hatte darunter zu leiden, auf dessen Gütern sich Rudolf, Otto und Heinrich gegenüberlagen — sondern auch der Adel, nach Ottokars Tode herrenlos, hauste wie in Feindeslande; Oßek, Břemnow, Tepliz, Smětec und Ostrau wußten davon zu sagen. ⁵⁾

Eine Musterung der Urkunden aus den Jahren 1279 und 1280 zeigt dagegen, wie Friede und Ordnung wiederkehren. Schon am 6. März 1279 konnte eben jenes Kloster Wilimow zwei Dörfer zu deutschem Recht aussetzen unter Bedingungen, wie sie nur in ganz ruhigen Zeiten erfüllbar waren. ⁶⁾ Überall ist man an der Arbeit, die entstandene Verwirrung der Rechtsverhältnisse zu lösen: das Kapitel Wischehrad führt mit dem Prager

1) Reg. Boh. II, 1342.

2) Am 17. Februar 1281.

3) Heinr. Heimb. ad 1281. Cont. Zwetl. ad 1280. Cont. Claustroneob. ad 1282.

4) Reg. Boh. II, 1239; 1241; 1242; 1248; 1269.

5) Chron. Aulae reg. c. 9. Cont. Cosmae ad 1278.

6) Als Zins wurde festgesetzt: 6 mensurae tritici, 6 siliginis, 6 avenae, 3 ordei, 1 pise, dazu 3 fertones puri argenti für jede Hufe. Reg. Boh. II 1167. D. Lorenz „Ottokar II.“ pag. 373 gibt für Österreich als häufigen Satz auf geistlichen Gütern an: 1 Scheffel Gerste, 4—5 Hafer und 1 Weizen. Reg. Boh. II, 1730 zum Jahre 1296: 2 fertones argenti, 2 mensuras tritici, 2 siliginis, 2 avenae et unam scapulam.

Bürger Michael Johannis einen langen Streit wegen der Teinkirche zu Prag und eines benachbarten Hauses, ruft die Hilfe des Papstes an und die gesamte Prager Geistlichkeit zu Zeugen auf.¹⁾ Es einigt sich mit Poto v. Riesenburg²⁾ und bemüht sich, einen inneren Zwist über die Rechte der einzelnen Mitglieder zu schlichten.³⁾ Bischof Thobias v. Prag und der Abt von Hradisch endlich unternehmen am 7. Februar 1280 zu Rojetin im Beisein zahlreicher Zeugen eine umfassende Grenzfeststellung.⁴⁾

Zufällig ist uns ein Zeugnis von der wiederhergestellten regelmäßigen Verwaltung in jenem Streit des Bischehrader Kapitels erhalten: Otto soll da gebeten werden, einen in das Register eingetragenen Schiedsspruch zu kassieren; am 25. August 1279 entspricht er dieser Bitte.⁵⁾ Dieses Datum ist zugleich einer der wenigen sicheren Punkte in seinem Itinerar: obwohl wir allen Grund haben, ihn oft und lange in Böhmen zu vermuten, konnte er doch andererseits sein eigenes Land nicht vernachlässigen. Ende Juni und Anfang Juli weilte er dort, allerdings so vorübergehend, daß er nicht einmal sein Siegel mit sich genommen hat; während er am 29. Juni in Stargard,⁶⁾ ausdrücklich mit fremdem Siegel, urkundet, wird sein eigenes am 3. Juli in Prag verwendet.⁷⁾ Schon damals ließ er in Böhmen an seiner Stelle den Bischof Gebhard von Brandenburg, der durch seine spätere, längere Statthalterschaft bekannt geworden ist. Am 25. Mai 1280 finden wir den Markgrafen in Görlik, also anscheinend auf einer Reise zwischen Brandenburg und Böhmen.⁸⁾

1) Reg. Boh. II, 1169; 1194; 1208.

2) Reg. Boh. II, 1180.

3) Reg. Boh. II, 1181—1186; 1204 führt dort die Datierung 1280. Die Urkunde sagt: in nostro generali capitulo quod proxima sexta feria ante festum circumcisionis domini — celebravimus. — A. e. d. — MCCCXXX, natürlich für MCCLXXX. Das Datum ist doch wohl von der circumcisio 1280 aus gerechnet, also der 29. Dezember 1279.

4) Reg. Boh. II, 1207.

5) Reg. Boh. II, 1282—83. In der ersten: „Dominum O. — adeant et suppliciter postulent, ut dicti arbitrii — transcriptum in registro contentum per cassatorias lineas, ut moris est, debeat facere annullari.“

6) Mecklenb. Urkbb. II, 1503. Die gemeinsamen Urkunden der drei Brüder sind natürlich nicht für das Itinerar des einzelnen zu verwenden. Selbst die Formel: „nostris sigillis fecimus communiri“ und ähnliche beweisen nichts; eine solche steht z. B. Riedel Cod. dipl. Brand. B. I, 139 (Mecklenb. Urkbb. II, 1513), obwohl die Urkunde sicher nur ein Siegel trug.

7) Reg. Boh. IV, 1847.

8) Mecklenb. Urkbb. II, 1540. Riedel C. II, 4. Über Bischof Gebhards Statthalterschaft vgl. unten S. 324 f.

Ottokar hatte niemals slawische Politik getrieben, aber als er sich zum letzten Kampfe rüstete, hatte er sich als Vorkämpfer des Slawentums hingestellt, um die Hilfe der polnischen Fürsten zu gewinnen. Zugleich hatte er sein Vertrauen denen entzogen, die für Anschluß an Deutschland um jeden Preis waren, und hatte andere Männer in seine Umgebung gezogen: ¹⁾ da war der Kämmerer Domazlaus, Oberstrichter Diepold, später Duso, Marschall Bavor v. Strakonitz, Truchseß Hinko v. Duba, Unterkämmerer Dietrich Spazmann, Untermarschall Sdizlaus, der Burggraf von Raden Albert v. Seeberg und der von Leitmeritz Jarko v. Waldenberg, endlich Hinko v. Leuchtenburg, Burkhardt v. Winterberg, Burkhardt v. Klingenberg und Wilhelm v. Lutitz. ²⁾ Nun würde man zweifellos zu weit gehen, wenn man diese Männer als nationale Tschechenpartei bezeichnen wollte — von einer solchen kann in diesem Jahrhundert noch gar nicht die Rede sein — aber ebenso unsinnig ist es nach dem eben Gesagten, sie als Feinde des Slawentums und Knechte der Deutschen anzusehen. ³⁾ Es war natürlich, daß Otto sich auf die Getreuen seines Schwagers stützte; Diepold ist jetzt Oberstkämmerer, Duso, Bavor, Hinko v. Duba und Jarko sind in ihren alten Würden. ⁴⁾ Teils mit ihnen zusammen, teils in Ottos Gefolge finden sich bis 1281 die Brüder Hinkos v. Duba, ferner Albert v. Seeberg, Burkhardt v. Klingenberg, ⁵⁾ Wilhelm v. Lutitz, ⁶⁾ Hinko v. Leuchtenburg, Johann v. Michelsberg, Jaroslaus v. Löwenberg und Beneš v. Wartenberg. ⁷⁾ Auf alle Weise suchte sich Otto diesen Anhang zu sichern. Heinmann v. Leuchtenburg, durch Ottokar einst an seinem Erbe in Deutsch-Brod schwer geschädigt, ⁸⁾ erhielt für die Dauer der Vormundschaft alles zurück unter der Bedingung, daß er die Besitzrechte nachweisen könne. ⁹⁾

Außer dem Adel war die Hauptstadt Prag damals schon eine Macht in Böhmen; der Markgraf gewann die Bürger durch reiche Ver-

1) D. Lorenz, „Ottokar II.“ p. 652, 659.

2) Reg. Boh. II., 1089; 1092; 1123.

3) Wie sich das aus Dalimil bis in die neuere Literatur fortgepflanzt hat.

4) Reg. Boh. II., 1180 (14. VII. 79); 1275. IV., 1850 (11.—18. Nov. 81).

5) Reg. Boh. IV. 1847 (3. VII. 79).

6) Reg. Boh. II., 1180.

7) Reg. Boh. IV., 1850. Tomeš p. 194 n. 204 kehrt die ganzen Parteiverhältnisse einfach um.

8) Schlesinger, „Die deutsche Sprachinsel von Jglau“, M. B. G. D. B. XXIII. (1885), p. 319.

9) Reg. Boh. II., 1175; daraufhin dann 1163.

leihungen,¹⁾ bemächtigte sich vorzüglich der Burg und verstärkte sie durch mächtige Grabenbauten.²⁾ In gleicher Weise wirkten auch seine Getreuen; so wissen wir von Bavor, daß er seine Stadt Horschowitz besetzen ließ.

Jeder Schritt, den Otto mit seinem Anhang zur Herstellung der Ordnung tat, mußte dem unbotmäßigen Teile des Adels abgerungen werden, der im Silden des Landes seine geschlossenen Sitze hatte. Das war vor allem das große Geschlecht der Witigoneu, wohl unzweifelhaft deutschen Stammes, das in dem Familienstift Hohenfurt seinen Vereinigungspunkt fand. Einst hatte Ottokar ihrer Stadt Krummaw in Budweis eine Rivalin geschaffen;³⁾ jetzt überfiel Zawisch, das Haupt der Krummawer Linie, die königliche Gründung und plünderete sie aus.⁴⁾ Und wenn weiter von der andern ottokarischen Gründung, dem Kloster Goldenkron, kein Stein auf dem andern geblieben sein soll, so dürfte wohl auch daran die Schuld den Witigonen zuzuschreiben sein. Hoffen sie dadurch ihre Besitzungen zu erweitern und abzurunden, so suchte Otto das zu hindern, indem er z. B. das Dorf Metolitz, das bis dahin dem Kloster gehört hatte, den Herren von Pruz überwies.⁵⁾ Wie das Land sich wirtschaftlich allmählich wieder hob, wie die hergestellte Rechtsicherheit sich geltend machte, so würde der Markgraf wohl auch der unbotmäßigen Elemente Herr geworden sein, wenn die Ereignisse ihm dazu Zeit gelassen hätten. Es kam anders.

Seit Sommer 1280 drohte der Angriff Rudolfs v. Habsburg, des Beschützers der Riesenburgen⁶⁾ und Witigonen schon gegen Ottokar. Sein Eingreifen mußte die inneren Wirren wieder aufleben lassen; aus Furcht davor speicherten die Parochialen von St. Peter fürsorglich Getreidevorräte auf.⁷⁾ Rudolfs Angriff mißlang, aber der Same der inneren

1) Chron. Aulae reg. c. 9: civibus villas regni distribuit, was natürlich mit der Entführung des Königs nichts zu tun hat.

2) Cont. Cosmae ad 1278: duo fossata &c.

3) Bangerl, „Zawisch von Falkenstein“ *M. B. G. D. B. X.* (1872) p. 160—161.

4) Heinr. Heimb. (*M. G. Scr. XVII*) ad 1279. (Wo steht aber etwas von der Teilnahme Hoiers v. Pomniz? Bachmann p. 660.)

5) Cont. Cosmae ad 1278. Bangerl a. a. O. Anm. 4. Bachmann p. 659 und wieder p. 674, Anm. 1 behauptet, daß auch Hohenfurt seine Lage zwischen Witigonenbesitz habe büßen müssen. Wie konnten die Witigonen ihre eigene Stiftung berauben wollen.

6) Reg. Boh. II., 1263. Val. Schmidt, „Geschichtliches von der Stritschitzer deutschen Sprachinsel“. *M. B. G. D. B. XXXIV.* (1896) p. 382.

7) Reg. Boh. II., 1162, ebenso 1161 und vielleicht Bodmann *Cod. ep. Rud.* 67 (p. 211).

8) Cont. Cosmae ad 1280, dort von den Regengüssen fortgeschwemmt.

Zwietracht ging auf; bis in Ottos Anhang hinein hatte der König seine Intriguen gesponnen und Abfall erweckt. Die Ruhestörer, die uns jetzt genannt werden, sind: Peter, ¹⁾ Dietrich Spazmann, Albert v. Seeberg und Sezema v. Landenstein. ²⁾ Sezema ist ein Witigone, und auch Dietrich war nach der Reimchronik diesem Geschlechte verschwägert; ³⁾ noch am 21. Februar 1280 zeichnet er als Kämmerer, ⁴⁾ in Ottos Umgebung findet er sich später nicht mehr. Haben die Witigonen sich ihre verwandtschaftlichen Beziehungen im feindlichen Lager zu Nuzе gemacht, so haben sie sich doch damit nicht begnügt, wie der Name Alberts v. Seeberg bezeugt. Er ist bereits am 3. Juli 1279 zum letzten Male unter Ottos Anhang nachweisbar; ⁵⁾ am 1. Jänner 1281 weilt er in Komotau, nahe seinen Gütern, in Gesellschaft seiner Brüder und zahlreicher Edler aus der Gegend bis nach Maschau hin. ⁶⁾ Da auch Dietrich wohl bei Brüz ansässig war, ⁷⁾ sehen wir hier eine ganze Landschaft in Unbotmäßigkeit, eine Landschaft, deren Feindseligkeit bei Rudolfs Angriff Otto im Rücken beunruhigen mußte. Anscheinend brach der Aufstand nicht rechtzeitig aus, um dem deutschen Könige den beabsichtigten Dienst zu leisten; aber die Planmäßigkeit der Anlage deutet doch auf einen engen Zusammenhang der beiden Bewegungen. Immerhin blieb die neue Empörung im Bunde mit den Witigonen eine schwere Gefahr für die Errungenschaften der beiden letzten Jahre.

Das Kloster Goldenfron muß allerdings trotz ihres Waltens wiederhergestellt worden sein; am 6. Jänner konnte ihm Otto das Dorf Netolitz, sowie Gualchingen wieder zuweisen. ⁸⁾ Aber ein volles Einsetzen seiner Person für die Herstellung des Friedens war ihm nicht mehr möglich. Der Krieg gegen die Ostseestaaten forderte seine Heimkehr nach Branden-

1) Etwa Petricus = Poto v. Mischeno?

2) Cont. Cosmae ad 1280.

3) Ein Schwager Jamišs v. Falkenstein. Ottokar Reimchronik v. 18324. Pangerl „Die Witigonen“. Arch. f. öst. Gesch. LI. (1873) p. 548.

4) Reg. Boh. II., 2710.

5) Reg. Boh. IV., 1847.

6) Reg. Boh. II., 1228—29.

7) Er ist unter Ottokar lange Zeit dort Burggraf.

8) Reg. Boh. 1231, wo das Kloster schon sub abbatia Plazensi locata ist, wegen die Übertragung vom Heiligen Kreuz in Österreich nach Pflaß auf Ottokars durch Wenzel wiederholte Bitte durch den Generalkonvent in Citeaux erst 1281 (also Sept.) datiert ist. Die Bistertzienser rechneten den 25. März als Jahresanfang (Grotefeud. Zeitrechnung I., p. 10), aber, wie mir Herr Prof. Tangl freundlich mitteilt, nur in Stilus Florentinus.

burg, am 20. Februar urkunden die Markgrafen Otto und Albrecht zu Sandow.¹⁾ Bei den ausgebrochenen Unruhen mußte ihm daranliegen, die Ordnungspartei fester an sich zu schließen, und auf dies Bemühen wird denn wohl die Wiedereröffnung der Burg zurückzuführen sein, wo am 5. Jänner alle Glocken läuteten und am 8. März der Bischof sein erstes Hochamt feierte.²⁾ Thobias war es denn auch, der am 21. Mai die Barone, soweit sie der Regierung anhängen, zu einem Landfrieden vereinigte, wir wissen nicht, ob in Ottos Gegenwart. Man versprach eidlich, Räuber und Übelthäter nicht zu begünstigen, sondern zu verfolgen, alle königlichen Güter, selbst die von Wenzel vergabten, an den Markgrafen zurückzugeben, ebenso solche der Prager Kirche oder anderen Privatpersonen; Rechtsansprüche sind vor Gericht zu vertreten. Alle seit Ottofars Tode erbauten Burgen werden zerstört, neue nicht gebaut, falls nicht der Reichsverweser Ausnahmen gestattet. Gegen alle Widerspenstigen soll Otto selbst oder, wen er zum Stellvertreter ernennen wird, nach 6 Wochen durch Zerstörung der Güter und Burgen vorgehen, bis sie volle Genugthuung leisten.³⁾ Zu seinem Stellvertreter ernannte der Markgraf den Bischof Gebhard v. Brandenburg,⁴⁾ der sein Amt unter den denkbar schwierigsten Umständen übernahm.

1) Niedel, Cod. dipl. Brandenb. A. XXII. 9. Sandow liegt bei Aruswalde; der Grund für Ottos Abwesenheit von Böhmen dürfte also wohl der Kampf gegen Bognslav v. Pommern und dessen Verbündete gewesen sein.

2) Cont. Cosmae ad 1281.

3) Reg. Boh. II., 1238. Die undatierte Urkunde (nur IV feria in vigilia ascensionis) ist bisher stets zu 1281 gesetzt worden. Wenn das richtig ist, so beweist sie schon für sich allein, daß Bischof Thobias nicht schon Ende 1280 zum Stellvertreter des Markgrafen ernannt wurde, da nach ihr Otto noch Verwaltung und Exekutive in der Hand hat und von einem Stellvertreter als von etwas zukünftigen gesprochen wird. Da Ende 1280 die öffentliche Unsicherheit stark zunahm, halte ich es für sehr wahrscheinlich, daß die Urkunde zum 21. Mai 1281 gehört. Am 6. Mai 1282, nachdem Otto soeben (1. Mai) erklärt hatte, er könne jetzt nicht nach Böhmen kommen, kann der Landtag einen Beschluß wie den vorliegenden nicht wohl gefaßt haben, zumal da Thobias und die obersten Würdenträger ja damals selbst die Exekutive in der Hand hatten. Mit dem Adelsbeschluß, von dem die Cont. Cosmae zu Anfang 1282 berichtet, hat unsere Urkunde sicher nichts zu tun.

4) Cont. Cosmae ad 1282, dort eingeschoben, und Chron. Aulae reg. c. 9 wohl aus gemeinsamer Quelle. Vgl. S. 340 ff. Von den Schmähungen der Cont. Cosmae bleibt jedenfalls die Erinnerung übrig, daß Gebhards Walten mit dem großen Gottesgericht über Böhmen zusammenfällt, das nach allen Quellen in die Jahre 1281—82 gehört. 1280 weilte G. in der Heimat, am 9. Jänner in Kyritz, 19. Juni in Magdeburg und 18. August in Berlin. Mecklenb. Urkbb.

Denn im Sommer des Vorjahres hatten furchtbare Regengüsse die Felder zerwühlt,¹⁾ ein ungewöhnlich schneereicher und harter Winter mit anhaltendem Frost bis zum 25. März vernichtete die Saaten,²⁾ und Böhmen, das sonst eine Kornkammer für die Nachbarländer war, verfiel der Hungerstnot umsomehr, als zu gleicher Zeit ein Tiersterben in Österreich, aber wohl auch in Böhmen wütete.³⁾ So erzeugten Parteiwirren und Not allgemeine Friedlosigkeit und Unsicherheit, gegen die Gebhard nun mit wahrhaft inquisitorischer Strenge aufgetreten sein soll. Die Gefängnisse füllten sich, Marter und Rad, Hängen, Verbrennen und Ertränken waren an der Tagesordnung, und wir mögen es dem Chronisten glauben, daß die Habsucht der Richter manch unschuldiges Opfer geschröpft hat. Die Exekutive der Landfriedensbeschlüsse war in die Hände des Markgrafen gelegt worden, er hatte dem Bischof zu diesem Zwecke brandenburgische Truppen hinterlassen, die natürlich nicht mehr Rücksicht auf die geistlichen Güter nahmen, als der einheimische Adel; und als die Prager Domherren sich bei Gebhard darüber beschwerten, fuhr er sie hart an und beschuldigte sie gar verräterischer Verbindung mit Kunigunde.⁴⁾ Immerhin scheint die Strenge nicht ganz nutzlos gewesen zu sein, wie denn am 25. Juni die Urbarmeister des Königreiches zu Deutsch-Brod die Anlage eines neuen Stollens in Partuschdorf beschließen konnten.⁵⁾ Freilich scheint man doch die Regierungsgewalt nicht für genügend erachtet zu haben; es wird erzählt, daß die Städte Selbsthilfe geübt hätten, daß sie Deutsche, doch wohl gegen Sold, in ihre Mauern aufgenommen und einen heftigen Kampf gegen die Adligen geführt hätten.⁶⁾

In diesem Zustande fand Markgraf Otto das Land, als er es im Herbst 1281 wieder betrat. Am 6. Oktober urkundet er in Prag,⁷⁾ und

II., 1513, 1548. Kiedel Cod. dipl. Brand. A. XXIV. p. 344. Noch am 20. Feber 1281 ist er mit Otto in Sandow; bald darauf wird er mit der „competens militia“ nach Böhmen gezogen sein.

1) Cont. Cosmae ad 1280.

2) ibid. ad 1282, vgl. Anhang p. 335 ff.

3) Cond. Vindob. ad 1281.

4) Das Ganze Cont. Cosmae ad 1282, dort eingeschoben.

5) Reg. Boh. II., 1240. Der Mangel der Urkunden selbst ist ein gutes Indicium für das allgemeine Elend. Von nur 16 böhmischen Urkunden des Jahres (Reg. Boh. II., p. 529—546) sind noch 3 markgräfliche, 2 bischöfliche und der Landtagsbeschuß.

6) Dalimil c. 93: „na města Němce vrpustichu, zemanóm s nimi mnoho zlého uočinichu“, freilich mit Pinco v Duba auf der Gegenseite, was erst zu 1282 paßt. Das Einströmen der Deutschen soll aber schon unter Otto stattgefunden haben, da er sie bei seinem Abzuge außer Landes treibt.

7) Reg. Boh. II., 1263.

in der Woche zwischen dem 11. und 18. November finden wir um ihn wieder einen großen Teil seiner Getreuen, den Truchseß Hinko v. Duba, Hinko v. Leuchtenburg, Jarko v. Waldenberg, Johann von Michelsberg, Jaroslauß v. Löwenberg und Beneß v. Wartenberg.¹⁾ Schon am 6. Oktober nennt er selbst Burdhard v. Klingenberg als seinen Anhänger. Noch übt er selbst die Regierungsgeschäfte, am 6. Oktober weist er die Netolitzer neuerdings an das Kloster Goldenkron als ihren Herrn, und zwischen 11.—18. November findet er unter Beisitz seiner Edeln ein Urteil in dem Streit zwischen dem Deutschen Orden und Jarwisch v. Struzeniz. Am 25. November schloß er von neuem einen Landfrieden mit den Baronen²⁾ und „von dieser Zeit an ließen die Übeltäter von ihrem schädlichen Treiben ab“.

Das Ende der märkischen Wirren war noch nicht abzusehen, Truppen und Geld brauchte Otto dort nötig genug, auch Gebhard konnte doch nicht dauernd seinem Bistum fern bleiben. So wurde es nötig, die Regierung in die Hände der einheimischen Würdenträger zu legen, auf einem Landtage zwischen Weihnacht und Neujahr bestellte der Markgraf zu Statthaltern den Bischof Thobias, den Oberstkämmerer Diepold v. Kiesenburg und die übrigen Glieder des Lehensgerichtshofes,³⁾ vor allem also wohl den Marschall Bavor v. Stratoniz; alle weltliche Gerichtsbarkeit, auch der Blutbann, wurde ihnen übertragen. Folgerichtig mußten nun auch alle fremden Truppen, markgräfliche sowohl wie die im Solde der Städte, das Land räumen, binnen 3 Tagen mußten sie bei strengsten Strafen über die Grenze sein.⁴⁾ Beim Abzug tat Otto, wie viele, wie z. B. Wenzel später in Ungarn, er nahm nicht nur das königliche Archiv, sondern auch den königlichen Schatz als Zeichen seiner rechtlichen Obergewalt, als Pfand für die Erfüllung seiner Wünsche mit sich,⁵⁾ im März war er in Salzwedel.⁶⁾

1) Reg. Boh. IV., 1850 in Keppin.

2) Cont. Cosmae ad 1282 (vgl. Anhang p. 337 f.).

3) Cont. Cosmae ad 1281 mit der Randbemerkung 1282, letzte Ausgabe nach dem Weihnachtsanfang.

4) ibidem.

5) Cont. Cosmae ad 1282 VII id. Januar. eine greuliche Kirchenschändung, bei der die Soldaten mit den heiligen Räumen und den geistlichen Herren nicht zum besten umgingen. Gehört dem Datum nach hierher. Da es aber nicht in der rechten Reihenfolge steht — es folgen Dinge von Ende Dezember — und den Ereignissen von 1281 (1282 datiert) angehängt ist, könnte es vielleicht zu Anfang 1281 gehören und würde dann mit der Wiedereröffnung der Burg zusammenhängen. 1279, wo Otto die Burg schloß, würde das Wegschleppen irgend welcher Dinge daraus gänzlich zwecklos gewesen sein. Daß Otto keinen

Des Chronisten im Augenblick der Hoffnung geschriebene Worte: „Von da an ließen die Übeltäter von ihrem schädlichen Treiben ab“, bewahrheiteten sich nicht. Es zeigte sich, daß mit Ottos und Gebhards Abgang die Regierung nicht sowohl in andere Hände übergegangen, sondern vielmehr völlig verschwunden war. Hatten sich die großen Geschlechter nicht durch den Markgrafen beherrschen lassen, wie viel weniger von ihresgleichen. Zur selben Zeit, als Otto seinen Anhang um sich sammelte, fanden sich die Witigonen in Rosenberg zusammen. Eine Schenkung Heinrichs von Rosenberg an das Kloster Hohenfurt bezeugen am 12. November 1281 Hoier v. Lomnitz, Wof von Witingau, Heinrich und Wof v. Krummtau, Ulrich und Otto v. Neuhaus, außerdem Wernhard v. Schaumberg mit Bruder und Söhnen und zahlreiches Gefolge.¹⁾ Dabei lösten sich nach Ottos Abzug von der bisherigen Regierungspartei selbst gewichtige Teile los. Die Pruffinge, denen der Markgraf einst Netolitz übertragen, dann aber nach Herstellung von Goldenkron wieder genommen hatte, treffen sich am 1. September 1282 in Protivin mit Heinrich v. Rosenberg und Wernhard v. Schaumberg, anscheinend trotz der markgräflichen Bestimmung im Besitz von Netolitz, dessen Pfarrer anwesend ist.²⁾ Vor allem aber geht Hinko v. Duba mit seinem Anhang zu den Witigonen über. Er und Jarko v. Waldenberg, im November noch in Ottos Gefolge,³⁾ erscheinen am 16. Mai in Leitmeritz mit Poto v. Mšeno und zahlreichen anderen, auch jetzt freilich in friedlicher Tätigkeit, Jarko als Leitmeritzer Burggraf, Hinko als Truchseß.⁴⁾ Aber Dalimil bezeichnet ihn als das Haupt der angeblich deutschenfeindlichen, d. h. also der markgrafenfeindlichen Partei, den die Feinde wie einen zweiten Dietrich v. Bern gefürchtet hätten.⁵⁾ Ende 1281 ist er nun noch auf

Raub begangen hat, daß also nach Ablauf der Vormundschaft auch Archiv und Schatz zurückgestellt wurden, beweist das Schweigen von Rudolfs Dispensationsurkunde Reg. Boh. II., 1297, die eine solche unfreiwillige Abschlagszahlung sicher nicht unerwähnt gelassen hätte.

6) Niedel, Cod. dipl. Brandenb. A. XIV., 29.

1) Reg. Boh. II., 1265.

2) Reg. Boh. II., 1283.

3) Vorhergehende Seite.

4) Reg. Boh. II., 1275 Poto v. Mšeno. Reg. Boh. II., 580 dictus Petricus s. oben p. 323, Anm. 1.

5) Dalimil c. 93, wo natürlich trotz der „Tutsch Kronik v. Behem-Land“ ebenda und trotz Hanko's Dalimil-Ausgabe (p. 184) die beiden Hinkos ein und derselbe sind, weil der erste nicht ein rytier Rojenski, sondern vojenski, ein Krieger, ist.

Seiten der Regierung, 1283 aber sicher Glied der Witigonenpartei ebenso wie der genannte Poto. Nehmen wir dazu aus Dalimil Ctibor v. Lipnic (obere Elbe)¹⁾ und Jaroslav v. Gabel, der doch wohl mit Jarko identisch ist,²⁾ so ergibt sich, daß außer dem Süden und Nordwesten des Landes jetzt auch der Norden zwischen Elbe und Sudeten-Gebirge sich erhebt. Von den übrigen, Mutina v. Albrechtiz, Mutina v. Bresčov, Tasso v. Wiesenburg und Petraň möchte ich nur den ersten zu lokalisieren wagen, nämlich nach Albrechtiz südöstlich von Bisec, wo er denn wohl mit dem Schwiegervater Hoiers v. Lomnitz identisch sein dürfte.³⁾ Auch Hinko v. Leuchteuburg begegnet schon am 23. März 1282 mit seinen Brüdern in Gesellschaft Alberts v. Seeberg in Deutsch-Brod.⁴⁾ Wenn ferner wirklich all das, was Dalimil hier in Zusammenhang bringt, in eine Zeit gehört, so würden trotz der Beschlüsse vom Ende vorigen Jahres die Städte auch 1282 noch ihre Befestigungen gehalten und den Kampf gegen die Adligen als gegen Straßenräuber fortgesetzt haben, da sie jeden, dessen sie habhaft werden konnten, enthaupten ließen.⁵⁾

Inzwischen war die Hungersnot durch die fehlende Aussaat⁶⁾ des vorigen Jahres noch gesteigert und führte zu den gräßlichsten Freveln. So massenhaft starben die Menschen, daß man sie zu Wagen in große Schachte führen ließ, deren in Prag allein 8 mit etwa je 1000 Leichen gefüllt wurden; im Frühjahr versenkte man sie auf Sandbänken.⁷⁾ Wie viele, meint unser Gewährsman, mögen in ganz Böhmen gestorben sein, da Prag noch nicht der dreißigste Teil davon ist. In den nicht zahlreichen Urkunden des Jahres spiegelt sich das Elend deutlich: Am 6. Mai verkauft das Kloster Tepliz 2 Dörfer, „weil uns nicht geringe Not bevorsteht, und aus Mangel“, am 22. Mai Ostrau 2 M. Rente „durch Geldmangel getrieben“. ⁸⁾ Das Kapitel von Wischehrad wählt zur Ausöhnung

1) Reg. Boh. II. 2179 urkundet sein Sohn mit Zeugen aus Opatowitz und Umgegend; doch soll Ctibor nach Dalimil okolo Prahy sein Wesen treiben.

2) Gabel am Südbahng des Lausitzer Gebirges.

3) Oder etwa nach Albrechtiz an der Adler, wo er dann Nachbar Ctibors wäre? In diesem Fall dürfte Dalimil überhaupt nur von lokalen Ereignissen in N.-O. Böhmen wissen. Für Mutina als Schwiegervater Hoiers Reg. Boh. II., 1271: Hoigero et filio suo Zmilone de Lomnitz, Mutino, socero suo.

4) Reg. Boh. IV., 1852.

5) Dalimil c. 93: když vладыky do města přijeděchu, kobluk jim přivrůce, hlavy jim setněchu.

6) Cont. Cosmae ad 1282 (statt 1281) vgl. Anhang p. 335 f.

7) Cont. Cosmae ad 1282. Cont. Vindob. ad 1282: tempore hyemalis et veris.

8) Reg. Boh. II., 1275; 2713.

mit seinem Propst 5 Schiedsrichter, „weil das böhmische Reich nach dem beweinenwürdigen Fall seines Königs durch so viele und große Wirren, Unruhen und inneren Zwist verlegt ist, daß nicht nur die Masse, sondern auch seine Magnaten und selbst Prälaten in ihrem Gut und Besitz große Schädigung spüren“, und weil „durch die erwähnten Unruhen die Propstei Wischehrad so entleert und bedrückt ist, daß der ehrwürdige Propst Peter sich daraus nicht erhalten kann und gezwungen war, andere Gegenden aufzusuchen“. ¹⁾ Das Sedlezer Kloster mußte zeitweise ganz aufgegeben werden, ²⁾ und in mehr als einer Hinsicht bezeichnend sind die Verhandlungen des Maria-Magdalenen-Ordens über den Verkauf der Güter zu Dobruzan: „In dem Fluß der Wirren, in deren Strudel Böhmen fast scheidet“, brachte jener Besitz dem Orden kaum einen Gewinn; vor allem aber war es unmöglich, der sittlichen Vermilderung der dorthin gesandten Schwestern Einhalt zu tun. ³⁾ So standen die Dinge noch am 27. Oktober 1282, und bis zum 22. November bekam der Ordensprovinzial Walter die Rechlosigkeit am eigenen Leibe zu spüren, da er vollständig ausgeplündert wurde. ⁴⁾

Das einzig feste in dieser Flut waren die beiden Adelsparteien, die eine an der Regierung in Prag, die andere als kleine Dynasten auf ihren Gütern. Auch jetzt noch finden wir diese letzte in Beziehungen zu den Habsburgern. Am 26. März 1282 weilte Heinrich v. Rosenberg in Wien; dort tritt er dem Grafen Albrecht v. Habsburg, Reichsstatthalter in Österreich und Steier, das Schloß Ragß ab und verspricht Unterstützung gegen jedermann, ausgenommen den König von Böhmen und dessen Vormund, sowie seine eigenen Verwandten, Hoier und Jmil v. Lomniß, Mutina, Poto und Ruzo v. Lutiß, Sezema v. Landenstein, Beneš v. Huzenic, Ulrich v. Neuhaus, Wok v. Witingau, Wok und Heinrich v. Krumman. ⁵⁾ Sollte die Erwähnung Benzels und seines Vormundes hier bloße Form sein, oder bereitete man sich nicht vielleicht schon darauf vor, am Hofe nach des Königs Heimkehr selbst Einfluß zu gewinnen und der jetzt herrschenden Partei das Ruder aus der Hand zu nehmen? Der Erfolg scheint der letzten Vermutung Raum zu geben. Ehe wir aber zum

1) Reg. Boh. II, 1277.

2) Chron. Aulae reg. c. 13.

3) Reg. Boh. II, 1287: „eo quod sorores — patre faciente nequitie dato castitati libello repudi sic semper cum incestu quasi publice contraxerunt, ut cotidianis gauderent nuptiis —“.

4) Reg. Boh. II, 2715.

5) Reg. Boh. II, 1271.

Abschluß dieser Zeit der Vormundschaft kommen, müssen wir noch die Entwicklung der Dinge in Mähren betrachten.

Hier waren die Zustände nicht freundlicher, als in Böhmen. Hunger und Tod wütheten auch hier 1281 und schlimmer 1282, auch hier füllten sich die Massengräber mit Leichen.¹⁾ Ebenso machte sich schon im Winter 1280—81 der unruhige Adel bemerkbar, und Albert v. Sternberg bekennt am 9. Jänner, die Olmüzer und Gradischer Kirche geschädigt zu haben.²⁾ Als Albrecht v. Sachsen ins Land kam — am 24. September ist seine Gemahlin Anna in Znaim³⁾ — mag er die Zügel straffer gezogen haben; er sah sich genötigt, Gerhard v. Obřan und Milota v. Dedic gefangen zu setzen; so meldet Heinrich v. Heimbürg,⁴⁾ und das Verschwinden der beiden aus den Urkunden gibt ihm Recht.⁵⁾ So scheinen die Adelszusammenkünfte des Sommers doch nicht ganz harmlos gewesen zu sein, der Maßregel des Herzogs folgte der Bürgerkrieg, für den in den Urkunden nur eine gähnende Leere durch das Jahr 1282 bis in den August hinein beredt zeugt. Aber in etwas unterscheiden sich die mährischen Zustände doch sehr wesentlich von den böhmischen, eine regelrechte Parteilbildung ist nirgend nachzuweisen, und so war auch kein fester Punkt vorhanden, von dem aus Habsburg hätte wirken können. Der feste Punkt mußte geschaffen werden und wurde geschaffen:

Seit der Schlacht bei Dürnkrot weilte in Ungarn gefangen Ottokars unehelicher Sohn Nikolaus,⁶⁾ von Papst Alexander IV. am 6. Oktober 1260 legitimiert, doch ohne das Recht der Thronfolge.⁷⁾ Ihm hatte sein Vater als Apanage das Land Troppau bestimmt, als dessen Herr er am 4. Juli 1269 die Übertragung des Stapelrechtes von Deutsch-Brod nach Jglau bezeugt.⁸⁾

1) Heinr. Heimb. ad 1281—82. Cont. Vindob. ad 1281—82.

2) Reg. Boh. II., 1232.

3) Reg. Boh. II, 1259.

4) ad 1281.

5) Wenn Dubif jedoch bemerkt, daß im Juni 1281 noch Milota, im September 1282 dagegen Dietrich Stange Landeskämmerer gewesen sei (VII. p. 64), so ist daraus kein Schluß zu ziehen, da der Ministeriale des Olmüzer Bistums sicher nur subcamerarius war. — Gegen einen gewissen Hofstet, der von Tirna bei Drosendorf die Gegend tyrannisierte, sollen die Österreicher eingeschritten sein circa festum Michaelis. Heinr. Heimb. ad 1281.

6) Simon de Keza c. 5.

7) Reg. Boh. II, 269; 274; 275. O. Lorenz „Ottokar II“ pag. 226.

8) Reg. Boh. II, 255. Dudik und nach ihm Biermann Gesch. d. Herz. Troppau u. Jägerndorf pag. 18—19 haben sicher Recht, daß Troppau bis 1318 nicht als Herzogtum gilt, sondern nur als Provinz oder Distrikt von Mähren.

Gern mögen wir glauben, daß Bischof Bruno noch seine Befreiung bewirkte und daß an ihn jener Brief gerichtet ist, in dem Rudolf den Prinzen in seinen Schutz nimmt: „Er habe aus dessen Briefen seine Ergebenheit erkannt und, „da Wir Deine Bitten nicht zurückweisen können, öffnen wir ihm freigebig den Schoß unserer Gunst und Gnade, vergeben ihm alle Schuld, die seines Vaters Kühnheit einst auf sich geladen, von ganzem Herzen und wollen ihn trotzdem bei dem erlauchten Könige von Böhmen, Unserm Sohne, und sonst, wo er unserer Förderung bedürfen sollte, treulich zu fördern suchen.“¹⁾ Der Brief wurde dann nicht lange nach dem verunglückten Herbstfeldzug von 1280 geschrieben, am 17. Februar 1281 starb Bruno, in demselben Jahre ist Nikolaus bereits in der Heimat, wo er sogleich ritterlich Hof hält. Vor allem die Häuser Kravač und Fullenstein zieht er an sich: Konrad v. Fullenstein ist Kämmerer, Heinrich erst Notar, dann Kanzler; Wot v. Kravač und sein Bruder Bzislav v. Ruth, Henning v. Fullenstein, Beneš v. Lobenstein, Bludo v. Gičín, Protiva v. Vlčuve, Herbord Puso v. Fullenstein, Otto u. Ulrich v. Livania begegnen in seinem Gefolge.²⁾ Er war ein rechter Herr für diesen Adel, dem er manches durchgehen ließ und den Schaden nachher noch selbst ersetzte; so schenkt er dem Bistum Breslau als Buße für die Sünden der Brüder v. Livania Schloß Edelstein und den Ort Zuckmantel. Diese Urkunde vom 2. September und die Bestätigungsurkunde Heinrichs v. Breslau vom 13.,³⁾ beide zu Reisse ausgestellt, zeigen Nikolaus in freundschaftlichem Verkehr mit dem schlesischen Herzog; Nikolaus war politisch durchaus tätiger und geschickter als Kunigunde, die durch ihn ganz in den Hintergrund gedrängt wurde; wie hatte sie sich bemüht, Adel und Städte an sich zu fesseln.⁴⁾ Jetzt wandte sich alles der aufgehenden Sonne zu. Jägerndorf wird von dem Prinzen begabt, Bürger von Troppau und Leobschütz erscheinen in seinen Urkunden als Zeugen.⁵⁾ Und als dann im

1) Bodmann Cod. ep. 77 (p. 219). Mit Dubiš VII, p. 42 u. zuletzt Bachmann p. 668 sowie Böhmer-Reblich 1248 ist Boczek's Annahme (Mähren unter König Rudolf I. Abh. d. f. böhm. Ges. d. Wiss. Histor. Teil 1836 p. 34) zurückzuweisen, daß Bruno den Herzog mit Gewalt eingeseht habe. Noch weniger kann natürlich bei dem mehr als zwanzigjährigen von einer Vormundschaft die Rede sein. (Boczek a. a. O. Palacký II, 2. pag. 311.) Ob aber deshalb die Einsetzung auch „in Frieden mit der Königin“ geschah, ist doch eine andere Frage.

2) Reg. Boh. II, 1249; 1258.

3) Reg. Boh. II, 1250; 1258. Zu bemerken ist, daß Heinrich im Vorjahre mit den Askaniern im Kampfe gelegen hatte.

4) Vgl. Reg. Boh. II, 1193; 1199.

5) Reg. Boh. II, 1258; 1270.

Spätsommer 1281 der raublustige Adel endlich ermattet, ist es Nikolaus, der in Troppau den Frieden vermittelt. Am 27. und 28. August söhnen sich Wof und Beneš v. Kravař, Beneš v. Braniz und Beneš v. Schitin mit dem Olmüher Bischof Dietrich und dem Kloster Grabisch aus. Die Archidiaconen von Olmütz und Znaim, die Edeln Pardus v. Horka, Zbislauš v. Ruth, Johann v. Ratkow, Albert v. Lessan, Bludo v. Šičin, Siegfried v. Baruth, der Kämmerer Dietrich Stange, Bohuš v. Petrovic, Nikolaus v. Schauenburg und andere sind teils als Schiedsrichter, teils als Zeugen zugegen.¹⁾ Und so versöhnt Nikolaus noch am 22. März des nächsten Jahres Albert v. Sternberg mit den Deutschherren, die er auch sonst begünstigt.²⁾ Sein Hofhalt ist derselbe geblieben; neue Notare sind 1282 Bartholomaeus und Wenzel,³⁾ Kämmerer 1283 Wof; neue Gefolgsleute sind Johann v. Ārnovic, Trutwin v. Lubliž, Marquard v. Nasidel und Jaroslauš v. Petrovic.⁴⁾

Aber je höher des Herzogs Macht und Ansehen stieg, je fester er das Troppauer Land hielt, desto schroffer mußte der Gegensatz zu dem Manne werden, der jetzt auf Schloß Grätz waltete. Kunigundens letzte Urkunde, die sie als Herrin von Troppau ausstellt, bezeugt „Zawisch, Unser Burggraf von Grätz“,⁵⁾ der Mann, der so viel zu Ottofars Sturz beigetragen, 1279 noch Budweis zerstört hatte. Wir brauchen es dem Fürstenselder Mönch nicht zu glauben, daß Kunigunde um feinetwillen schon den Gatten in den Tod geheßt habe;⁶⁾ jetzt erlag sie seiner dämonischen Macht, willenlos gab sie sich ihm hin und gebar ihm einen Sohn.⁷⁾ Damit aber wurde der Besitz von Troppau eine brennende Frage, und so gebar sich hier zugleich jene töllische Feindschaft zwischen Zawisch und Nikolaus, die in der böhmischen Geschichte der Folgezeit eine entscheidende Rolle spielt

1) Reg. Boh. II, 1280—1282.

2) Reg. Boh. II, 1290. Am 19. Sept. 1281 verlieh er ihnen das Patronatsrecht in Jägerndorf. Reg. Boh. II, 1258.

3) Reg. Boh. 1280; 1282.

4) Reg. Boh. II, 1290. An seinem Hofe auch der Brünnner Landrichter Dirsko.

5) Reg. Boh. II, 2802. Šusta „Zawis z Falkensteina“. Časopis český histor. I ist der Ansicht, daß sie sich in dem gemeinsamen Gegensatz gegen Otto gefunden hätten.

6) Chron. de gestis principum, was Paugerl „Zawisch v. Falk“, M. Ver. Gesch. D. i. B. X (1872) pag. 157—58 nicht für unmöglich hält.

7) Chron. Aulæ reg. c. 16. Pulkava ad 1284 (1 Red. c. 78) führen alles auf die ars magica des Mannes zurück, während Ottofar (Reimchronik) eine hübsche Stelle über die Macht der Minne einfließt.

und beide Werkzeuge habsburgischer Politik, die Witigonen und Herzog Nikolaus, gegen einander ins Spiel bringt.

Diese eigentümliche Verwicklung trat ein, sowie der junge König Wenzel aus der Vormundschaft entlassen wurde und Böhmen und Mähren wieder in seiner Hand vereinigte. Schon seit Anfang 1282 waren Verhandlungen über seine Rückkehr gepflogen worden: Gegen Erstattung seiner Unkosten, die er auf 15.000 Mark berechnete, hatte sich Otto bereit erklärt, die persönliche Aufsicht aus der Hand zu geben. Vom 2. Mai, wie zuerst verabredet war, verschob er den Termin zunächst auf den 24. Juni.¹⁾ Wenzel soll auch wirklich nach Böhmen gebracht worden sein, man konnte sich aber nicht einigen.²⁾ Ein Jahr später erst kamen die Verhandlungen zum Abschluß.

Am 26. Dezember 1282 leuchtete über Prag das Versöhnungszeichen des alten Bundes, ein Regenbogen von wunderbarer Schönheit; dies und andere Zeichen erregten frohe Erwartung,³⁾ mehr noch die reiche Ernte des letzten Sommers.⁴⁾ Der Frostschaden des 12. März⁵⁾ vermochte die Stimmung nicht zu drücken. Gegen Zahlung von 20.000 Mark, wofür Stadt Bittau, Aussig und Brüx, sowie die Burgen Trenow, Scharfenstein, Bösig, Tetschen und Ronow verpfändet wurden,⁶⁾ entließ Markgraf Otto den jungen König vor Ablauf der fünfjährigen Frist aus seiner Aufsicht, am 24. Mai 1283 hielt er seinen Einzug unter dem Jubel des Volkes.⁷⁾ Mähren blieb bis zu Ablauf der 5 Jahre in Albrechts Hand, aus dessen Tätigkeit wir freilich nur von einem Gerichtstage zu Olmütz

1) Cont. Cosmae ad 1282.

2) Chron. Aulae reg. c. 14. Das heißt doch, man konnte das Geld nicht aufbringen. Wenn, wie die Cont. Cosmae ad 1283 behauptet, schon eine Zahlung geleistet worden wäre, so würde Reg. Boh. II, 1297 das ohne Zweifel erwähnen. Ich halte das argumentum ex silentio hierfür, wie für die Rückgabe des Schazes, in der Tat für zwingend.

3) Cont. Cosmae ad 1283.

4) Dalimil c. 94. pak na léto tak zizň běše, kořec šest peněz platiese.

5) Cont. Cosmae a. a. O.

6) Cont. Cosmae ad 1283. Reg. Boh. II, 1297. Da vor einem Jahre die Summe 15.000 Mark betrug, scheinen je 5000 Mark auf ein Jahr gerechnet zu sein, für das letzte im Verhältnis allerdings etwas hoch, da ja Otto die Verwaltung von Böhmen nicht mehr bestritt. Die Erstattung der Ausgaben war nach Rudolfs Urkunde beim Frieden 1278 nicht vorgesehen, vermutlich weil auf ruhige Zeiten und daher geregelte Einkünfte gerechnet wurde.

7) Cont. Cosmae ad 1283. IX. Kal. Jun.

am 16. September 1282 Kunde haben.¹⁾ Am 6. November 1283 hielt König Wenzel auch in der Markgrafschaft, zu Brünn, zum ersten Mal Gericht.²⁾

Die Prager Aufzeichnungen von Ottokars II. Tode bis zum Jahre 1283.

Der große Wert der Prager Aufzeichnungen über die Jahre nach Ottokars Tode³⁾ ist unbestritten; ohne sie würde dem noch so reichen Urkundenmaterial der Zusammenhang fehlen, den doch nur in wesentlich geringerem Maße das Chronicon Aulae regiae herstellen könnte. Dabei ist nun die Frage nach der Gleichzeitigkeit des Berichtes von Bedeutung, und mir scheint deren grundsätzliche Bejahung nicht durchaus den Nagel auf den Kopf zu treffen. Von entscheidendem Gewicht aber ist der chronologische Ansat der erzählten Tatsachen, und da gilt es nun seit Boczek und Palacky bis auf das neueste Werk von Bachmann⁴⁾ als feststehend, daß die Abgabe der Verwaltung durch Otto an Thobias in das Ende 1280 gehöre, wonach sie denn eine Folge von Rudolfs 1280 unternommenem Zuge nach Böhmen wäre. Es muß jedoch betont werden, daß dieser Ansat künstlich ist und zu allerhand Unzuträglichkeiten führt.⁵⁾ Ganz abgesehen davon, daß danach der Bericht etwa 1½ Jahre, von etwa Mitte 1281 bis 7. kal. Jan. 1283, mit Stillschweigen überginge, steht die Verwaltung des Bischofs Gebhard in genauer Verbindung mit der Hungersnot und den inneren Wirren, unser Chronist setzt sie in Beziehung durch das Horazische Zitat: „Quidquid delirant reges, plec-

1) Reg. Boh. II, 1284. „Nos Chuno de Cunstat, Wssieborius de Namyesscz assessores illustris principis d. nostri Alberti ducis Saxonie tutoris Moravie — in iudicio seu curia in Olomucz sollempniter celebrata.“

2) Reg. Boh. II, 1301: „cum nos iudicio in Brunna presidere contingeret.“

3) Script. rer. Boh. I. als Cosmae Cont. II. — Mon. Germ. hist. Script. IX. Anfang schon in den Ann. Ottocar., vor allem aber Ann. Prag. pars II (p. 194—198) und pars III (p. 198—208).

4) Anton Boczek, „Mähren unter König Rudolf I“ Abh. d. kgl. Böhm. Ges. d. Wiss. Hist. Teil. 1836. — Palacky, „O panu Zawišovi z Rozenberka“, Čas. Česk. Mus. V. R. 1831, p. 65. „Böhm. Gesch.“ p. 311. — Dubif, „Mährens allgemeine Geschichte“ VIII. — Bachmann, „Gesch. Böhmens“ p. 664—665.

5) Otto ist noch Oktober und November 1281 in Böhmen tätig; vgl. auch den Landfrieden vom Mai 1281 (p. 324).

tuntur Achivi“ und leitet zu der Einfügung des Thobias und Diepold mit den Worten über: „Tempus miserendi venit“.

Da aber Gebhards Wirken nach der erwähnten Annahme spätestens auf 1280 fallen kann, muß man, wie Bachmann¹⁾ folgerichtig tut, die Jahre des Elends auf 1280 und 1281 setzen. Dagegen sträuben sich aber alle Quellen:

Beginnen wir mit Heinrich v. Heimburg,²⁾ so berichtet der ad 1280: „nix destruxit annonam,“ ad 1281: „cepit esse guerra in Moravia; — fames non modica, ut hominum multitudo fame interiret,“ ad 1282: „Fame invalescente et spoliis ingravescentibus tanta multitudo pauperum mortua est in Moravia, ita ut eciam omnes sepeliri non possent, set effossis — puteis corpora in ipsos puteos proiecta tandem repletis puteis terra obruebantur.“ Wichtig ist, daß Rudolfs Zug nach Böhmen richtig zu 1280 und Herzog Albrechts Walten in Mähren richtig zu 1281 gesetzt ist; selbst die Angabe von Bischof Brunos Tode, allerdings unter der Jahreszahl 1280, ist nur scheinbar falsch; sie schließt sich an die Worte „ipsa hieme nix destruxit annonam“, und da des Bischofs Tod ja wirklich in diesen Winter (17./II.) eintrat, so zeigen alle Daten der Jahre 1280—1282 bei unserem Autor die größte Genauigkeit.

Zu 1281 und 1282 werden die traglichen Ereignisse auch in den übrigen Quellen berichtet, teils für Böhmen selbst, teils für die Nachbarländer, die natürlich zu gleicher Zeit von Hunger und Seuche nicht verschont blieben. Das Jahr 1281 haben zunächst alle schlesischen Annalen. Ann. Wrat. mai.³⁾: „fuit mortalitas Bohemorum.“ Ann. Cisterc. Henric.⁴⁾: „Fames valida oppressit terram Bohemie et Slesie, per quam Bohemi infiniti et alii multi perierunt.“⁵⁾ Ann. Lub.⁶⁾: „Fames valida in multis terris.“ Zu demselben Jahre schreibt von österreichischen Quellen die Contin. Claustroneob. VI⁷⁾: „Item nix insolite nixit et duravit; per Bawariam et terras nemorosas sata perierunt. Propter caristiam et prelia fame succedente per Moraviam Bohemiam Poloniam multi perierunt.“

1) A. a O. p. 663, Anm. 2. u. p. 665.

2) ed. Mon. Germ. hist. Script. XVII p. 716—718.

3) ed. Mon. Pol. hist. III p. 688—690.

4) ed. Mon. Pol. hist. III p. 699—704. Über ihre Beziehungen zu den vor. Zeißberg „Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters“. Preißchr. d. Jablon.-Ges. Leipzig 1873, p. 118 f.

5) Genau so das Breve Chron. Silesiae, aber zu 1282 (Scr. rer. Siles. I p. 35).

6) ed. Mon. Pol. hist. III p. 707—710.

7) ed. Mon. Germ. hist. Scr. IX p. 745 f.

Für 1282 kommen vor allem die polnischen Quellen in Betracht. Ann. Cap. Krak.¹⁾: „fames horrenda.“ Rocznik Krasinskich²⁾: „fames in terris et bella et seditiones.“ Ann. min. Pol.³⁾: „fames in terra Cracoviensi, — infinita millia hominum iverunt alii in Russiam alii in Ungariam.“ Weiter gibt die Cont. Praed. Vindob.⁴⁾: „Mortalitas per Bohemiam Moraviam Austriam.“

In der Cont. Vindob.⁵⁾ heißt es zu 1281: „Item hyemps multum aspera fuit; in fine Februarii nix in multis terminis coacervatur, quod multe ville vix apparuerunt;“ gemeint ist also der Winter 1280 auf 1281; dann folgt zu 1282: „Maxima mortalitas hominum fit per Boemiam et Moraviam. Nam Prage ac Brunne et alibi defuncti innumerabiles, velud fenum in curribus ad agros ducebantur, ibi in fossis profundis catervatim obstruuntur tempore hyemalis et veris.“ Der richtige Anlaß der Bekehrung Albrechts und Rudolfs mit den österreichischen Landen zum Dezember 1282 stützt das vorhergehende. Ebenfalls noch zu 1282 schreiben endlich die Ann. Colmar. mai.⁶⁾: „Circa Pragam metropolim Boemorum fame mortui fuerunt homines, sexcenti triginta millia perierunt,“ und erzählen einige Greuel ganz der Art, wie in den Prager Aufzeichnungen.

Dies mag genügen, zumal die sichersten Zeugen, die Urkunden, das Hauptelend für das Jahr 1282 bestätigen.⁷⁾

Wenden wir uns nun zu den betreffenden Teilen der Continuatio Cosmae als unserem eigentlichen Gegenstande, so sind wir im stande, zwei Stellen ohne weiteres nach dem bisher gesagten chronologisch festzulegen. Nach dem zu 1280 gegebenen Bericht über die Juliregen und Dezemberstürme fährt der Chronist fort:⁸⁾ „Anno domini 1282. Autummus calide exivit, sed

1) ed. Mon. Pol. hist. II p. 779—781. Reißberg a. a. D. p. 38 (p. 33 und p. 35).

2) ed. Mon. Pol. hist. III p. 127—133.

3) ed. Mon. Pol. hist. III p. 135—202.

4) ed. Mon. Germ. hist. Scr. IX p. 730 ff.

5) ed. Mon. Germ. hist. Ser. IX p. 710 ff.

6) Mon. Germ. hist. Scr. XVII p. 183—270 (p. 189—193).

7) Vgl. p. 328 f.

8) In der Textfolge halte ich mich an Pelzel u. Dobrowski, Scr. rer. Boh. I, die streng den Handschriften folgen (p. XXXIII: „nihil enim ne corrigendo quidem mutavimus“), während Köpfe, Mon. Germ. hist. Scr. IX 3. B. unsere Stelle des vermeintlichen Zusammenhanges wegen zwischen die Schließung und Wiedereröffnung der Burg setzt. p. 196. Dagegen bei Pelzel-Dobrowski p. 438. Die Font. rer. Boh. II erklären p. XVIII selbst: W tomtó wydláni Kosmy drzeli jsmé se hlawné textu Köpkem upraweného,“ äußern sich auch an unserer Stelle nicht über ihre Gründe.

hyems aspera fuit et nivosa, quae asperitas duravit usque ad annunciationem beatae Mariae, et post dissolutionem nivis aquarum inundatio facta fuit infra 20 dies, ita quod molendina non poterant prae minia abundantia aquae infra dies praescriptos ad propria loca reduci et debito modo collocari.

Eodem etiam anno magna caristia fuit omnium rerum, in annona, in carnibus, in piscibus, in caseis, in ovis, ita quod nonnisi duo ova gallinarum vix poterant pro denario comparari; multis tamen adhuc recolentibus, qua non multum retro actis temporibus 50 ova pro denario emebantur in Pragensi civitate.“

Die hiems aspera et nivosa ist nun nach Heinric. Heimb., der Cont. Claustroneob. VI und der Cont. Vindob. der Winter von 1280 auf 1281, die letzte legt den Höhepunkt der Schneewehe in den Februar, ein Seitenstück zu dem „duravit usque ad annunciationem“ (25/III.). Die Feyerung ist für 1281 bezeugt durch Heinr. Heimb., die schlesischen Annalen und die Cont. Claustron., und wenn die Prager Chronik unter den verteuerten Dingen zwar die annona auch erwähnt, das Hauptgewicht aber auf die tierischen Nahrungsmittel legt, so entspricht dem wieder die Bemerkung der Cont. Vindob. zu 1281: „Item mortalitas maxima animalium fit in Austria.“

So werden wir denn nicht umhin können, die Jahreszahl 1282, die unser Bericht trägt, als Schreibfehler anzusehen, und statt dessen 1281 einzusetzen.¹⁾ Dagegen haben wir in dem zweiten Falle die Richtigkeit des Textes festzustellen; denn an die Verhandlungen über Wenzels Auslieferung schließt sich die Stelle: „Anno domini 1282 Fames validissima omnium rerum — multarum terrarum homines interemit,“ die dann weiter alle Greuel der Hungersnot, das große Sterben und die Anlegung von Massengräbern erzählt. Es ist klar, daß dieser Inhalt vollständig mit Heinr. Heimb., den polnischen Annalen, der Cont. Praed. Vindob. und der Cont. Vindob. sich deckt, und wenn die letzte diese Ereignisse tempore hiemalis et veris statthaben läßt, so stimmt damit unser Bericht überein, daß nach der Beerdigung in Massengräbern im Frühjahr eine Bestattung in insulis arenosis eingetreten sei.

Nach der zeitlichen Festlegung dieser beiden Stellen können wir uns nun auch den dazwischen stehenden Erzählungen zuwenden: „Eodem anno VII Kal. Decemb. treugae — inter Ottonem — et nobiles —. ab eo

1) Wie auch in der Handschrift der Fürstenbergischen Bibliothek in Donauerschingen steht. Font. rer. Boh. II, p. 350, Num. 4.

tempore cessaverunt malefactores a gravaminum illatione —“ meint also den 25. Nov. 1281. „Nec fuit hoc anno seminatum ad hyemalia, nisi in remotis partibus a Pragensi civitate, et si fuit seminatum, tamen modicum, et ideo valida fames cruciabat pauperes et multi egentium fame oppressi decesserunt.“ Das Jahr, in dem nicht gesäet wurde, ist natürlich das der caristia und malefactores, die Stelle gehört also richtig in den Winter 1281 auf 1282, die direkte Fortsetzung¹⁾ der treugae vom 25. Nov. ist dann aber der Landtag zwischen Weihnachten und Neujahr, der fast in offiziellem Protokollstil gemeldet wird: „Anno domini 1281 Otto Marchio Bramburiensis, Tutor Wenceslai Ducis Bohemorum infra Nativitatem domini et circumcisionem celebravit colloquium cum Thobia episcopo Pragensi et nobilibus terrae — praefecit Thobiam toti terrae principalem —“. Man begann ja aber nach kirchlicher Rechnung mit dem 25. Dezember bereits das neue Jahr, und so hat denn auch eine antiqua manus²⁾ bereits am Rande 1282 verbessert. Die Verhandlungen zwischen Otto und den Baronen werden nun bis zum 1. Mai fortgeführt, an dem Otto den jungen König zurückzuführen versprochen hatte, was er jedoch nicht erfüllte; über das Ergebnis des nun festgesetzten Termins, des 24. Juni, wird aber nicht berichtet. Es scheint daher, als habe jetzt die Schilderung der Hungersnot und Sterblichkeit den Schreiber vollauf in Anspruch genommen, die ja tempore hiemalis et veris gewütet hatten, also sich jetzt bereits in ganzem Umfange übersehen ließen.

Soweit ist alles in bester Ordnung; es ergibt sich für 1281 und 1282 eine ausgezeichnete chronologische Ordnung, die auch vorher von Ottofars Tode an und nachher bis zu Wenzels Rückkehr gewahrt ist. Dabei haben wir aber vorläufig bedeutende Stücke ganz außer acht gelassen. Nur wenig stören zwei Stellen, die sich beide auf die Wiedereröffnung der Burg beziehen, den Zusammenhang: Der Bericht über des Thobias erstes Hochamt in der Kathedrale ist seiner Aussperrung aus der Burg angeschlossen und erscheint als spätere Anmerkung dazu, deren Einfügung in den Text dann die Einleitung der folgenden Ereignisse des Jahres 1280 durch ein „anni praeteriti“ veranlaßte. Ebenso ist die Stelle „Eodem anno Pragae in summo coeperunt omnes campanae pulsari in Nonis Januarii, quae infra biennium non pulsabantur multis de causis“ ein bloßer Zusatz zum Jahre 1281 ohne inneren Zu-

1) Mon. Germ. hist. p. 202. Über die Zwischenstücke unten.

2) Ser. rer. Boh. p. 451. — Mon. Germ. histor. p. 202.

sammenhang, und so hätten diese Punkte kaum zu irgend gewichtigen Bedenken Anlaß gegeben.

Desto mehr ist das der Fall bei dem umfangreichen Stück, das die Begebenheiten des Winters 1281—82, wie wir sie oben gaben, vollständig auseinander reißt und wesentlich die Plünderung der Prager Kapellen, die Entführung und Flucht der Königin, das Walten des Brandenburger Bischofs Gebhard enthält. Da nun die Gefangennahme der königlichen Familie zweifellos zu 1279 gehört, das Walten des Bischofs stets zu 1280 gesetzt wurde, so hat Köpfe sich bewogen gefühlt, auch die erste Erzählung trotz der Angabe A. d. 1282. VII. id. Jan. zu 1279 zu rechnen und mit der ganzen Stelle ein zweites selbständiges Annalenstück zu beginnen, das eben wieder Anfang 1279 einsetzt und bis 1283 reicht.¹⁾ Soll diese Zerreißung berechtigt sein, so muß erstens Köpfes Ann. Prag. pars II sich von der pars III wesentlich unterscheiden, zweitens die pars III selbst ein einheitliches Ganzes darstellen. Beides ist aber nicht im geringsten der Fall.

Kein äußerlich muß auffallen, daß die annalistische Einführung „Anno domini . . .“, „Eodem anno . . .“, oft mit genauerem Datum, durch beide Teile geht; nur in dem größten Teile des eben in Frage stehenden Stückes fehlt sie.

Der erste Teil legt großes Gewicht auf kirchliche Dinge, er erzählt ausführlich des Thobias Wahl, Weihe und Heimkehr; aber auch im zweiten steht Thobias durchaus im Vordergrund der politischen Verhandlungen, noch ganz zum Schluß wird er als Wohltäter gepriesen; das Bluten eines Kreuzifixes wird getreu berichtet. Zu jedem Jahre berichtet der erste Teil ferner über die Witterung, Härte oder Milde des Winters, Regen und Stürme; aber auch der zweite erzählt, daß 1283 ver siccum war und 4. id. Mart. frigus vineas et fructus enormiter laesit. Beide Teile, soweit wir sie bisher betrachtet haben, sind nicht durchaus mit Ottos Verhalten einverstanden: des Thobias Ausschluß aus der Burg veranlaßt bei ihm eine frontis ruga non modica, und die Nichtauslieferung Wenzels erzürnt die Barone. Aber wie dieser Tadel maßvoll ausgesprochen,²⁾ wird auch nicht verschwiegen, daß der Abschluß der Burg

1) Zuletzt hat Bachmann über diese Teile geschrieben: „Über ältere böhmische Geschichtsquellen“ V. Die böhmischen Annalen des 13. Jahrhunderts. Zeitschr. d. Deutschen Ver. f. d. Geschichte Mährens u. Schlesiens. V. (1901) p. 134 bis 137. Er nimmt Köpfes Pars III an.

2) Wohl zu bemerken ist übrigens, daß der Tadel im ersten Fall gar nicht gegen Otto, sondern gegen die Burggrafen gerichtet wird, die Einheimische waren;

geschah, weil Böhmen ad huc in malo statu sich befand, und es wird anerkannt, daß der Markgraf angeichts der von den Ansländern verübten Missetaten deren schleunige Entfernung bei den härtesten Strafen angeordnet habe.

Und da liegt nun auch der entscheidende Grund gegen die innere Einheit von Köpfes pars III; denn das gesamte von uns bisher übergangene Stück ist ein einziges großes Sündenregister Ottos des Langen und der Saxonen, die in den grimmigsten Tönen abgefanzelt werden. Während ferner im übrigen beide Teile in ruhigem chronistischen Stil die Begebnisse niederschreiben, kann sich der Verfasser dieses Zwischenstückes an Gelehrsamkeit nicht genug tun: Gegen den kirchenräuberischen Markgrafen zitiert er die Auslegung des Lucasevangeliums durch den heiligen Gregor; die Klagen in caede Innocentum et filiorum Rachelis werden übertroffen durch die bei Entführung der Königsfamilie; Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi; Bischof Gebhards Wüten beschämt Diocletian und Maximian und die heilige Schrift reicht fast nicht aus, um zu zeigen, wie oft ganze Völker für die Sünden einzelner büßen müssen.

Derselbe Gedanke, durch zwei Beispiele erläutert, deren erstes wörtlich in dem eben erwähnten Abschnitt wiederkehrt, ist bei der Beschreibung der Hungersnot von 1282 ausgesprochen, die ich der ursprünglichen Chronik zuschrieb. Hier kann ich diese Ansicht begründen. Wollte man auch jenem gelehrten Feinde Ottos die Ungeschicklichkeit zutrauen, daß er sich ohne besondere Veranlassung wörtlich wiederholte, so zeigt die ganze verschiedene Auffassung, daß die beiden Abschnitte verschiedenen Verfassern angehören: Dort ist es Otto, für dessen Sünden das Volk leidet, hier Ottokar; während der eine den Markgrafen und seine Leute für alles Unheil verantwortlich macht, beschuldigt der andere eben so deutlich die Feinde Ottokars, also König Rudolf und seine Verbündeten. Selbst die anspruchslose Art der wenigen Zitate, die ihm das schmerzliche Pathos dieser Erzählungen eingibt, unterscheidet den Schilderer der Hungersnot wesentlich von dem andern Autor. Die Sucht zu glänzen und der Haß gegen Otto erweisen auch in dem Folgenden noch einige Stellen als

vgl. Reg. Boh. II. 1180. Die Stelle: „per purchravios, qui rempublicam terrae Bohemorum a simplicioribus et ratione tardioribus gubernare videbantur, sed ut verius dicam, destruere nitentur,“ ist verdächtig. Erstens konnte jemand, der den Ereignissen mit der Feder alsbald folgte, nicht auf den Gedanken kommen, daß die Burggrafen damals Böhmen regiert hätten; zweitens erinnert der sichtlich gewollte Gleichklang videbantur — nitentur sowie die ganze schwülstige Form des Satzes an den Überarbeiter; vgl. nächste Seite Anm. 1.

Eigentum des letztgenannten: Erstens den Abschnitt über die Entstehung der menschlichen Frevelhaftigkeit: *Hiis temporibus — sequentibus seculis experitur*; zweitens die aus Ekkehart entnommene Erzählung vom Ursprunge der Sachsen,¹⁾ die sich schon durch ihre gezwungene Anknüpfung als eingestickt kennzeichuet; endlich der Bericht über Ottos unberechtigte Forderungen mit ihrem Zitat der *leges imperiales in institutione de Atiliano Autore*.²⁾

Die Chronologie der von mir verdächtigten Stücke ist übel: Der Kirchenraub trägt das Datum 7 id. Januar 1282. Köpfes Änderung in 1279 ist ganz willkürlich; aber selbst wenn wir sie annehmen, schiebt sich vor die Festnahme der königlichen Familie, die sicher in das Frühjahr 1279 gehört, das Sündenregister eines gewissen Paulus Beruth ein, datiert vom 21. September.

Dazu kommt, daß hier der Text gar nicht zusammen paßt. Die Überleitung von jenem Sündenverzeichnis zur Gefangennahme des Königs und seiner Mutter wird nämlich hergestellt durch die Worte: „*Idem marchio Bramburiensis*³⁾ *nulla compunctus pro tam gravi facinoris perpetracione — poenitentia . . .*“ mir scheint unzweifelhaft, daß dies der direkte Anschluß an die Kirchenplünderung ist, nicht aber an die Taten des Paulus Beruth, die also ungehörig dazwischen geschoben sind. Nach allem halte ich das ganze Stück von dem Kirchenraub bis zu der Erzählung von Gebhards Unmenschlichkeiten für eine selbst wieder zusammengesetzte Interpolation. Es macht einen fast komischen Eindruck, wenn die donnernde Strafrede gegen den tempelschänderischen Markgrafen pomphaft anhebt: A. d. 1282 VII. id. Jan. „*Otto marchio Bramburiensis tutor Wenceslai ducis Bohemorum*“, findet aber gleich seine Erklärung, wenn wir den Bericht über den Landtag, der sich nach unserer Ansicht ursprünglich hier angeschlossen, mit genau denselben Worten beginnen sehen, und zwar hier ganz am rechten Platze. Der Interpolator hat also den Titel dann, sei es mechanisch, sei es ironisch, aufgenommen.

- 1) Vgl. die Stelle „*procurante Saxonum industria, sed ne videamur digredi a tramite veritatis ipsam palliando, ut verius dicamus, Saxonum malitia principaliter et dolo procurante*“ mit dem Zitat p. 339 Anm. 2. Auch die Zitate „*dulcius ossa cubant*“ etc. kurz vorher scheinen eingeschoben zu sein.
- 2) Zur Charakteristik dieser Teile vgl. Bachmann *J. D. Ver. Geschichte Mähr. und Schles.* V. p. 136.
- 3) Genau die gleiche Anknüpfung hat, und zwar eben so falsch, die letzte Stelle, die wir als demselben Verfasser zugehörig erkannten. Der Schreiber achtete nicht auf die Worte, die er mechanisch abschrieb.

Wenn wir so die besprochenen markgrafenfeindlichen Abschnitte als spätere Zusätze betrachten müssen, so fragt es sich noch, ob wir in ihnen allen nur Nachträge ans dem Gedächtnis zu sehen haben, oder ob etwa, nicht in den Einzelheiten, die wir wohl sicher mündlicher Überlieferung zuschreiben dürfen, aber in den Hauptdaten irgend eine schriftliche Quelle vorlag. Nun hat man bisher für die betreffenden Teile des *Chronicon Aulae regiae* meist eben die *Cont. Cosmae* als Quelle angenommen, aber Bachmann¹⁾ hat gezeigt, daß diese Annahme jedenfalls nicht allgemeine Gültigkeit beanspruchen kann. Tatsächlich ist es auch für unsere Zeit nur ein einziger begrenzter Abschnitt, der in Inhalt und Anordnung den Prager Aufzeichnungen entspricht, und zwar eben dem oben für eingeschoben erklärten Teile.

Chron. Analae reg. cap. 9.

„tandem marchio — civibus villas regni — distribuit et per hunc modum puerum ab eorum extorquens manibus ipsum in Beyzdez castro fortissimo — collocavit. Medio tempore — revertitur in Saxoniam et qua tueretur regnum Bohemiae secum reduxit competentem militiam, cum quo venit dominus Eberhardus Brandenburgensis episcopus —; — puer — defectuum lacescitur angustia et fere tota — ab ipso cognita removetur familia. Sed quas putas delicatae pueritiae inter gentem incognitam esse delicias, quae tot adversa ibidem sustinuit, ut mater eius, quae etiam cum eo venerat, dilectae proli irrogatis opprobriis fastidita recederet.

Post haec marchio Wenceslao puero assumpto ad propria redire disposuit et domino Eberhardo Brandenburgensi episcopo vices suas in regno tamquam capitaneo recommisit.“

Cont. Cosmae.

„Deducentes itaque dominam reginam cum filio sibi carissimo locaverunt eam iuxta mandatum marchionis in Bezdiez munitione firmissima — omnibus Bohemis ad ipsos introitum penitus denegando —. et ex illa hora curia dominae reginae et familia eius — imminuta est et dispersa.“ Es folgt die Flucht der Königin, die ja auch im *Chron. Aulae reg.* angedeutet ist, und weiter: „Post paucos vero dies Otto marchio Bramburiensem episcopum toti regno praeficiens et dans sibi omnem auctoritatem et potestatem tamquam vero patrono — in Saxoniam — profectus est.“

1) Mitt. Ver. Gesch. D. i. Böhmen. XXXVI (1898) p. 263—275.

Damit ist die Übereinstimmung erschöpft. Was vorhergeht und nachfolgt, geht in beiden Quellen vollständig auseinander. Selbst die Stelle über das große Sterben und die Massengräber im Chron. Aulæ reg. erinnert weit mehr an die Cont. Vindobon., und die Verhandlungen über Wenzels Auslieferung haben nur ganz allgemein das Verlangen der recompensa und das anfängliche Scheitern gemein. Wenn nun weiter gerade der eingeschobene Teil der Cont. Cosmae in der Bezeichnung Brandenburgs als Saxonia mit dem Sprachgebrauch der Königsaller Chronik sich deckt, so ist wohl die Möglichkeit nicht abzuweisen, daß beiden für diese Dinge eine gemeinsame Quelle¹⁾ zu Grunde lag.

Stellen wir nun endlich noch die Zeit fest, in der unsere Zusätze entstanden sein mögen, so werden wir wohl nicht fehl gehen, wenn wir sie in Wenzels erste Regierungszeit verlegen.²⁾ Der junge Fürst ließ sich durch König Rudolf von den gegen Otto eingegangenen Verpflichtungen lösen und warf sich im Gegensatz zu dessen Partei den Witigonen in die Arme. So wären unsere Einfügungen eine Art Manifest, um alle Schändlichkeit auf des Gegners Haupt zu häufen, und der gelehrte Prager Geistliche hat denn auch an dem Markgrafen und seinen Anhängern kein gutes Haar gelassen.

Daß der Verfasser der eingeschobenen Stücke einige, wenn auch geringe Änderungen mitten im ursprünglichen Text vorgenommen hat, sowie der Charakter der einzelnen späteren Einfügungen scheinen anzudeuten, daß die Abfassung der Zusätze mit der Bearbeitung der ganzen Chronik verbunden war, so daß wir uns deren Entstehung nunmehr in folgender Weise denken können: Der größte Teil wurde in den Jahren 1279 bis 1283 annähernd gleichzeitig mit den Ereignissen niedergeschrieben. Noch während der Arbeit wurden zu den fertigen Teilen einige Nachträge eingetragen, so die beiden Bemerkungen über die Wiedereröffnung der Burg, eine Notiz über die Wegnahme des königlichen Schatzes und die Nachrichten über Paul Beruth. Als dann nach dem Siege der Witigonen der Plan gefaßt wurde, die Geschichte der Vormundschaftszeit im anti-

1) In nicht annalistischer Form, wie die Übereinstimmung gerade dieses Kosmas-Stückes mit der Königsaller Chronik zeigt.

2) Bachmann. B. D. Ver. Gesch. Mähr u. Schles. V. p. 135 ist der Ansicht, „daß während der Tage der Not gemachte Aufzeichnungen in die endgültige Fassung Ausnahme fanden, die circa 1285 oder noch etwas später erfolgte, und zwar in der Form der jetzigen Continuatio von 1279 bis 1283.“ Mit Ausnahme des letzten Passus komme ich, wie man sieht, seiner Auffassung ziemlich nahe.

marktgräflichen Sinne zu schreiben, übernahm der damit beauftragte jene Chronik mit geringfügigen Änderungen; besonders an die Nachträge, die er in den Text einfügte, knüpfte er seine eigenen tendenziösen Auslassungen.¹⁾ Sie enthalten teils persönliche Erinnerungen, teils gelehrten und moralischen Pus. Selbständig fügte er die Nachrichten über das Schicksal der königlichen Familie und das Walten Gebhards v. Brandenburg ein, vielleicht auf Grund kurzer, nicht annalistisch gehaltener Aufzeichnungen, die auch der Abt von Königsaal später benutzte.

-
- 1) Schon bei dem ersten Nachtrag „Eodem anno Pragae in summo coeperunt omnes campanae pulsari,“ scheint mir die weitere Ausführung den Geist des Bearbeiters zu zeigen.

Das Achtbuch II des Egerer Schöffengerichtes v. J. 1391 bis 1668.

Von Dr. Karl Siegl.

Im neununddreißigsten Jahrgange, Heft 3 und 4, dieser Mitteilungen erfolgte die Veröffentlichung des Egerer Achtbuches (I) aus der Zeit von 1310—1390. In der Einleitung zu demselben wurde auf S. 228 unter Nr. 3 auch ein altes Egerer Gerichtsbuch näher beschrieben, welches nach der Überlieferung des notarius publ. Adam Biether noch im J. 1572 im Egerer Archive vorhanden war und die Achterklärungen vom J. 1391 ab enthielt. Die Beschreibung dieses Buches führte nun in der Zwischenzeit zur glücklichen Entdeckung desselben. Im September v. J. machte nämlich Hr. Dr. Camillo Susan, Bibliothekskonzipist im k. k. Ministerium des Innern, dem Schreiber dieses die erfreuliche Mitteilung, daß er, angeregt durch die Lektüre des Egerer Achtbuches, bei seinen Forschungen auf ein Egerer Gerichtsbuch gestoßen sei, welches sich in der administrativen Bibliothek des Ministeriums des Innern befinde und zweifellos das von Adam Biether unter Nr. 3 beschriebene Achtbuch sein dürfte. Es wurde sodin das Entsprechende wegen Erwerbung dieses Buches veranlaßt, die eingeleiteten Schritte hatten auch Erfolg, und das Egerer Archiv gelaugte, dank der schätzbaren Bereitwilligkeit des hohen Ministeriums, im Monate Feber v. J. in den Besitz eines Egerer Achtbuches, welches sich tatsächlich als das von Adam Biether 1572 beschriebene Original erwies.¹⁾

Das Buch befand sich nahezu noch in demselben äußeren Zustande, wie es Biether beschreibt: „in Pergamen, in folijs hulzerne bretter gebunden, mit Rothem leder vberzogen, vff jeder seiten funf messingen Buckelen beschlagen vnd darauf geschrieben: Achtbücher Numero 1“ (richtig

1) Herrn Dr. Camillo Susan, dessen anerkennenswerte Aufmerksamkeit und Interesse an der Sache zur Entdeckung des für verloren gehaltenen Schatzes geführt hat, sei für sein freundliches Entgegenkommen auch an dieser Stelle nochmals der verbindlichste Dank ausgesprochen.

aber 2, wie ich bereits in meiner früheren Einleitung berichtet habe). Es fehlten nur einige von den Messingbuckeln, und statt der Aufschrift „Achtbücher Numero 1“ fand sich auf einem aufgeklebten Zettel, noch von älterer Hand geschrieben „Egerer Gerichts Diarium vom J. 1391—1670.“

Im Innern enthält das Buch gegenwärtig noch 44 Pergamentblätter, während es, wie aus der Bezeichnung der Blätter, welche auf Bl. 2 mit Fol. 1 beginnt und bis Fol. 54 reicht, hervorgeht, ursprünglich 58 enthielt. Die Folien 3, 4, 6, 17, 19, 39 und 41—49 sind herausgeschnitten, ein Folium, von dem der untere Rand mit der Nummer des Fol. ebenfalls abgetrennt ist, liegt zwischen 40 und 50 lose darin. Die letzten drei Blätter sind der Schrift nach erst in neuerer Zeit mit Seitenzahlen versehen worden. Zur Zeit Viethers war das Buch noch vollständig, denn Viether hat uns in seinen Auszügen einige Achterklärungen hinterlassen, welche auf den fehlenden Blättern eingetragen waren.

Dieses Achtbuch II schließt sich nun unmittelbar an das Achtbuch I an. Dieselbe Hand,¹⁾ welche das Achtbuch I am 29. November 1390 abschließt, setzt das Achtbuch II am 6. Feber 1391 wieder fort. Dasselbe ist durchwegs sehr sorgfältig geschrieben und enthält mit wenigen Ausfällen in 221 Achterklärungen die vom J. 1391—1668 erfolgten Ächtungen des Egerer Schöffengerichtes. Angefügt erscheint zum Schlusse auch noch eine Beurkundung, die Auslieferung eines Mörders an ein auswärtiges Gericht im J. 1670 betreffend.

Gehen wir auf den Text selbst ein, so finden wir, daß die Einrichtung des Achtgerichtes dieselbe geblieben ist wie im Achtbuche I. Als Verkündiger, „Bekenner“ der Ächtung, erscheint auch hier wieder der jeweilige königliche Pfleger, beziehungsweise in Zeiten, da die Pflege in den Händen der Stadt sich befand, der Bürgermeister. Vom Jahre 1533 ab, nachdem kurz zuvor die Strafgerichtsbarkeit dauernd an die Stadt gekommen war, wird, weil es allgemein bekannt war, der Bürgermeister als Verkündiger der Ächt nicht mehr besonders angeführt. Es bleiben ferner der Anzeiger in der Person des Verletzten oder

1) Es ist die mir aus anderen gleichzeitigen Urkunden bekannte Handschrift des Gerichtsschreibers Erhardus. Erharde, welcher auch in zwei Achterklärungen vom J. 1402 (Nr. 40 u. 41) vorkommt und in den Lösungsbüchern bis 1408 neben Heinric, dem alten stattschreiber, als gerichtsschreiber, richtsschreiber genant wird. Im Schulbuche I, Fol. 178, wird er unterm 26. April 1409 das letztemal erwähnt. Er scheint in diesem Jahre auch gestorben zu sein, denn im Lösungsbuche v. J. 1410 wird nur dem Heinric seu „jar lon“ ausbezahlt.

seines Vertreters, der die Übeltat zur Kenntnis des Gerichtes bringt und die Acht begehrt, es erscheinen wieder der „Fursprech“, advocatus, der die Rolle des heutigen Staatsanwalts, des öffentlichen Anklägers, versieht und die zwei Gezeugen der erfolgten Achtung.¹⁾ In 23 Fällen sehen wir die Acht bei Diebstahl (Nr. 1, 4—8, 11, 12, 29, 30, 35, 37—39, 44, 49, 53, 58, 75—79), in allen übrigen Fällen bei Raubmord, beziehungsweise Mord und Totschlag verhängt. Vom Jahre 1429 ab erfahren die Erklärungen auch eine schätzenswerte Erweiterung, indem in vielen Fällen auch der Ort der Tat (Nr. 65, 101, 104—121), die Zeit der Tat (Nr. 199—221) und die näheren Umstände, unter welchen die Tat verübt wurde (Nr. 206, 209, 211—221), angeführt erscheinen.

Die Bedeutung der Egerer Achtbücher für die Rechtsgeschichte im allgemeinen und die Rechtsverhältnisse in Eger im besonderen, für die Geschichte der Egerer Pflege und besonders hervorragender Geschlechter der Stadt und des Landes Eger, nicht minder auch für den Sprachforscher habe ich bereits in der Einleitung zum Achtbuche I hervorgehoben.

Da die dem Achtbuche I beigelegten Fußnoten bei vielen Benutzern des Archivs eine dankbare Aufnahme fanden und diesen die nötigen Anhaltspunkte zu weiteren Forschungen boten, habe ich mich neben der wortgetreuen Wiedergabe des Textes wiederum bemüht, die auf die Geschichte der Egerer Pflege und einzelner Familiennamen bezüglichen Daten in gedrängter Kürze in den Fußnoten ersichtlich zu machen, und sind die hiebei angezogenen Urkunden (U.), soweit nicht etwas anderes dabei bemerkt wird, sämtlich dem Egerer Stadt-Archive entnommen.

Die uns bereits in den Auszügen Viethers bekannten Achterklärungen — es sind ihrer im ganzen bloß 24 — sind wieder mit *, die im Original durchstrichenen, das sind die „gebußten vnd ausgefohten“ Fälle, mit † bezeichnet.

Die nunmehr zur Gänze vorliegenden Achtbücher des Egerer Schöffengerichtes umfassen den ansehnlichen Zeitraum von 1310—1668, somit 358 Jahre, und verdienen dieselben in Anbetracht ihres Alters, ihrer Originalität und Reichhaltigkeit wohl den bedeutendsten Büchern dieser Art, wie sie anderwärts auch unter den Namen: libri proscriptorum, Rote Bücher, Schwarze Register, Verzáhlbücher²⁾ u. s. w. vorkommen, würdig an die Seite gestellt zu werden.

1) Nur in zwei Fällen, Nr. 88 und 89, wird nur ein Zeuge und in einem Falle, Nr. 220, gar kein Zeuge genannt.

2) vorzeln, vorzelin, verzeln, verzellen = verurteilen, verdammen, für verfallen erklären (Lexer, S. 339). — Eine äußerst instruktive Abhandlung über

Der Text des Achtbuchs II lautet also:

Blatt 1, Seite 2.

Anno dñ. M^oCCC^oLXXXI^o ist daz geinbertig buch von des Gerichts wegen vnd von des Rats wegen gemacht worden, dar ein czu schreiben alle die, di in echt komen vnd in die echt braht werden mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge der Scheppfen hie czu Eger.

Hie an disem buch stent so getane recht, die also her sint komen von keisern vnd von kunigen biz auf dise czeit. were der ist, der in diczs buch geschriben wirt mit gerichte vnd mit rechter vrteil, der ist in des Reichs echt vnd in des landes echte vnd auch in der Stat echt. wa der einer begriffen wirt, da gehöret nicht mere vber, wenne einer vrage. In wes gewalt ein echter begriffen wirt vnd weis, daz er ein echter ist vnd in einnymet mit ezzen vnd mit trincken vnd mit allen dingen, der selbe hat daz recht, daz der

„das Verzählen, als Beitrag zur Geschichte des Strafverfahrens gegen Abwesende“ veröffentlichte Regierungsrat Dr. Ermisch an der Hand des von ihm im Codex diplomaticus Saxoniae regiae, II. Abteil., Bd. 14, herausgegebenen „Verzählbuchs des Freiburger Ratsarchivs (Catalogus Truficatorum oder Schwarze Register)“ im „Neuen Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde“, Bd. XIII., Heft 1 n. 2. Von ihm erschien auch in den „Mitteilungen des Vereines für Chemnitzer Geschichte“, Bd. VI (1891), das „Chemnitzer Achtbuch“, welches neben einigen noch dem 15. Jhrhdt. angehörigen Nachträgen die Achtungen v. J. 1502—1533 enthält. In der Einleitung zu diesem Achtbuche hebt Ermisch hervor, daß von diesen alten Rechtsdenkmälern, die er an anderer Stelle als die interessantesten für die Geschichte des Strafrechts/bezeichnet, nur wenige auf uns gekommen sind. Ihr Verschwinden sei kein zufälliges sondern ein beabsichtigtes gewesen. Die Bedeutung einer Achterklärung hörte auf, wenn der Geächtete sich durch Ausöhnung mit den Klägern aus der Acht gezogen hatte, oder wenn er ergriffen und bestraft worden oder wenn er gestorben war. Da sei es denn sehr nahe gelegen, daß man Aktenstücke, die keinen praktischen Wert mehr hatten, wohl aber für die betreffenden Personen, ihre Familie und ihre Nachkommen kompromittierend wirken konnten, nicht weiter aufbewahrte, sondern vernichtete, und so hätten sich von den Achtbüchern der sächsischen Städte außer dem Chemnitzer Achtbuch und dem erwähnten, in der Zeit zwischen 1413 u. 1423 angelegten Freiburger Verzählbuch nur noch der im J. 1367 angelegte Zwickauer Liber proscriptorum erhalten. — Im „Neuen Lausitzischen Magazin“, 77. Bd., S. 1 ff. erschien von Dr. Jecht der „Görlitzer Liber vocacionum von jirka 1390—1414,“ in welchem ebenfalls Achtungen eingestreut erscheinen.

echter hat. vnd were der ist, der in daz puch geschrieben wirt, der kan da von nicht komen an des richters wort vnd an der Burger wort, die czu dem Rate gehörent, vnd an des schreibers recht.¹⁾

Fol. 1.

1. Ich Sdymir von Czedlicz,²⁾ czu der czeit pfleger zu Eger vnd Burcgraff zum Elbogen, Bechenne offenleich, daz der peter lawtenslaher³⁾ mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die echt braht hat den hansen Sneider,⁴⁾ der Marcussin eydem, dar vmb, daz er den egenanten peter sein gut be tage vnd bey naht dipleich vnd rewpleich genümen hat. des ist Fürsprech gewest der ditreich Schirntinger⁵⁾ vnd sint geczewgen walt her hasenczagal⁶⁾ vnd hans der lewbner.⁷⁾ Factum anno domini M^oCCC^oLXXXI^o in die dorothee virginis (6. Feber).

† 2. Anno domini M^oCCC^oLXXXI^o feria quinta proxima post (diem) dorothee virginis (11. Feber). Ich Sdymir von Czedlicz czu der czeit pfleger zu Eger vnd Burcgraff czum Elbogen, Bechenne offenlich, daz der heinrich Schopper⁸⁾ mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt bracht hat den Albrecht, des Otten oebssers sun, dar vmb, daz er im seinen Sun, den Chunrad

1) Dieser Eingang, Absatz 2, ist mit jenem im Achtbuche I gleichlautend.

2) Achtbuch I, Nr. 281.

3) 1379, 10./VIII. verkauft Peter der Lautenslaher zu Eger dem Konvente S. Claren=Ordens allhier 30 Schillinge Haller alten Erbzinses auf den reichen Krämen (Reg. im Briefbuch des Eg. Clarenstifts Fol. 5 b). Derselbe als Bürge in der Urfehde des Egerer Bürgers Niclas Törsel v. 7./III. 1397. (U. Nr. 245). — 13./VII. 1398 geloben Peter Hunger und Peter Lawtenslaher, Deutschordenspriester des Hauses zu Eger, Urfehde. (U. Nr. 252). Derselbe als Priester deutschen Ordens unterm 25./IX. 1404 im Briefb. des Eg.=Clarenstifts, Fol. 19 a, und als bereits † in der Urk. Paul Mewerks v. 18./V. 1436. (U. Nr. 455).

4) Ein Hans Schneider u. sein Bruder Franz erwerben unterm 27./III. 1383 von Gethh von Sparneck alle dessen Lehen u. Lehenrechte auf einem Hause vor dem Schestor in Eger. Orig. Perg. im Eg. Dominikanerkfl.

5) Achtbuch I, Nr. 118.

6) Ebenda, Nr. 205.

7) Ebenda, Nr. 228.

8) Ein Hans Schopper, Bürger zu Eger, erscheint als Zeuge in der Urfehde der Kathrein, des Hannsen Gaffels Hansfrau, v. 26./7. 1400 (U. Nr. 272). Der Schopper in den Schuldbüchern: II. 59, 1417 16./VII. ebenda, 541, 1425 19./III. u. III, 154—156, 1431 8./X.

Schopper, vom leben czum tode bracht hat. des ist Fürsprech gewest ditreich der Schirntinger vnd sint geczewgen der walther hasenczagal vnd hans der lewbner vnd ist in der losung geschehen.

3. Anno domini M^oCCC^oLXXXXI^o feria sexta proxima post dominicam Judica (17. März). Ich Sdymir von Czedlicz, czu der czeit pfleger zu Eger vnd Burcgraff zum Elbogen, Bechenne, daz der Arnolt Sneider, Burger zu Eger, mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die echt braht hat den Niclas Clostenplat, den Messersmide, dar vmb, daz er seinen frewnde den hensel Glosser vom leben czum tode bracht hat. des ist Fursprech gewest ditreich der Schirntinger vnd sint geczewgen der francz Rorer¹⁾ vnd walther der hasenczagal vnd ist in der losung geschehen.

† 4. Anno domini M^oCCC^oLXXXXI^o feria septima post walpurgis (5. Mai). Ich Sdymir von Czedlicz, Burcgraff zum Elbogen vnd pfleger zu Eger, Bechenne, das der Chunrat Kloppfer,²⁾ Burger czu Eger, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die echt braht hat den hansen dellniczer,³⁾ seinen sweher, dar vmb, daz er im hundert schock grozzer guter Behmischer groz vnd siben vnd zweinczig schock grozzer der Stat werung, ie funf regenspurger fur einen grozzen, vnd zweyhundert gulden vngerisch vnd Behmisch vnd hundert guldein vnd achtzig guldein Reynisch guldein enpfurt vnd entragen hat. des ist Fürsprech gewest ditreich der Schirntinger vnd sint geczewgen walther der hasenczagal vnd hans der lewbner.

† 5. Anno domini M^oCCC^oLXXXXI^o feria sexta proxima post walpurgis (5. Mai). Ich Sdymir von Czedlicz, Burcgraff czum Elbogen vnd pfleger zu Eger, Bechennen, daz der Barech vom perge⁴⁾ vnd der Kopelman, di Juden czu Eger, mit rechter clage mit vrteil vnd mit volge in die echt bracht haben den hansen dellniczer dar vmb, daz er in fünfczehen schock grozzer, werunge der Stat czu Eger, enpfurt vnd entragen hat. des ist Fursprech gewest ditreich der Schirntinger vnd sint geczewgen walther der hasenczagal vnd hans der lewbner.

1) Achtbuch I, Nr. 34 u. 193.

2) Ebenda, Nr. 117. Conrade Kloppfer, Bürger zu Eger, erhielt mit Peter, seinem Sohn, u. Christ. Delniczer 1416 7./VI. von Friedrich dem ältern, Landgrafen in Thüringen, einen Hof zu Kropitz als Lehen (ll. Nr. 342). Konrad starb 1422. (Grabl, Eg. Chroniken, S. 412.)

3) Achtbuch I, Nr. 3, 4 u. 25

4) Ein Teil der „forburg“ so genannt (Losungsb. v. J. 1390).

† 6. Anno domini M^oCCC^oLXXXXI^o feria sexta proxima post walpurgis (5. Mai). Ich Sdymyr von Czedlicz, Burcgraff czum Elbogen vnd pfleger czu Eger, Bechenne, daz der Jekel¹⁾ jüde vnd sein bruder, der Eckipfa, die Juden czu Eger, mit rechter clag, mit vrteil vnd mit volge in die echt braht haben den bansen delniczer dar vmb, daz er in acht hundert pfunt haller, werunge der Stat zu Eger, enpfurt vnd entragen hat. des ist Fursprech gewest ditreich der Schirntinger vnd sint geczewgen walther der hasenczagal vnd hans der lewbner, czu der czeit Gesworn Schepffen czu Eger.

† 7. Anno domini M^oCCC^oLXXXXI^o feria sexta proxima post walpurgis (5. Mai). Ich Sdymir von Czedlicz, Burcgraff czum Elbogen vnd pfleger zu Eger, Bechenne, daz der Kopelman, der Jude czu Eger, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in di echt bracht hat den bansen dellniczer dar vmb, daz er im newn schok grozzer, werunge der Stat zu Eger, enpfurt vnd entragen hat. des ist Fursprech gewest ditreich der Schirntinger vnd sint geczewgen walther der hasenczagal vnd hans lewbner, czu der czeit Gesworn Schepffen zu Eger.

† 8. Anno domini M^oCCC^oLXXXXI^o feria sexta proxima post walpurgis (5. Mai). Ich Sdymyr von Czedlicz, Burcgraff zum Elbogen vnd pfleger zu Eger, Bechenne, daz der Klein Baroch, der Jude czu Eger, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die echt bracht hat den hansen dellniczer dar vmb, daz er im vir vnd virczig pfunt haller, werung der Stat zu Eger, enpfurt vnd entragen hat. des ist Fursprech gewest ditreich der Schirntinger vnd sint geczewgen walther der hasenczagal vnd hans der lewbner, czu der czeit Gesworn schepffen czu Eger.

9. Anno domini M^oCCC^oLXXXXI^o feria secunda proxima post Margarethe (18. Juli). Ich Sdymir von Czedlicz, czu der czeit Burcgraff zum Elbogen vnd pfleger zu Eger, Bechenne, daz der hans

1) Am 5. Feber 1343 sagt Kaiser Ludwig den Burggrafen Johann von Nürnberg aller Schulden los und ledig, mit denen er den Juden verhaftet wäre; unter diesen erscheint auch „Isaak, des Jekleins von Eger Sohn“. Spieß, Archivalien, Nebenarb. I, 118 fg. — 1350 10./X. (also wenige Monate nach dem Judenmord zu Eger) bekundet Albrecht Rothast von Thierstein vom Kloster Waldsassen mehrere Dorfschaften um 500 Pf. Haller gekauft zu haben, von welchem Betrage er dem Kloster 400 Pf. mit dem Hause, „dar inne etwen der Elbere Jekel von Aldenburch, der Jud zu Eger, geseffen war“, gewährte und 100 Pf. baar bezahlte. (Orig. im Münchner Reichsarchiv.)

fogel von Seihssen¹⁾ mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die echt bracht hat den Eberhart Mülner von Schirntinge²⁾ dar vmb, daz er im seinen bruder, den Marckhart fogel von Seihssen, vom leben zum tode braht hat. des ist Fürsprech gewest walther der hasenczagal vnd sint gezwegen ditreich der Schirntinger vnd der lang hans,³⁾ zu der czeit Gesworn scheppfen zu Eger.

Fol. 2.

† 10. Anno domini M^oCCC^oLXXXXI^o feria secunda proxima post laurenti (14. August). Ich Sdymir von Czedlicz, czu der czeit Burcgraß zum Elbogen vnd pfleger zu Eger, Bechenne, daz der niclas der prayte von waczkemreut⁴⁾ mit dem rechten, vnd mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die echt bracht hat den fridreich, des hansen Sun auf dem pühel zu waczkemreut, dar vmb, daz er im seinen vater, den wölffel prayten, vom leben czum tode bracht hat. des ist Fürsprech gewest ditreich der Schirntinger vnd sint gezwegen der walther hasenczagal vnd hans der lewbner, czu der czeit Gesworn Scheppfen zu Eger.

† 11. Anno domini M^oCCC^oLXXXXII^o feria quinta proxima ante purificationis Marie (1. Feber). Ich Sdymyr von Czedlicz, czu der czeit Burcgraß zum Elbogen vnd pfleger czu Eger, Bechenne, daz der hans wagner⁵⁾ mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt bracht hat den Erhart Schüenzen dar vmb, daz er in sein haws gangen ist vnd mit verslosner türe vnd mit berochenn⁶⁾ Fewr in auf seinem weibe begriffen hat vnd im daz sein dipleich vnd rewpleich bei tage vnd bey nacht abtruncken vnd abgessen hat vnd in dar czu wolt ermort haben. des ist Fürsprech gewest ditreich der Schirntinger vnd sint gezwegen der lang hans vnd der hans lewbner, czu der czeit Gesworen Scheppfen zu Eger.

1) Seuffen bei Arzberg in Bay. Oberfranken.

2) Ebenda.

3) Achtbuch I, 147 fg.

4) In der Musterung der Egerländer Bauernschaft v. 16./II. 1395 erscheint „niclas Prait auf dem perfrid zw waczkenrewt“. Eg. A.

5) Ridel Wagners Hans vor dem Obertor, 1267 19./III. (Briefb. des Eg. Clarenst. Fol. 5 b.) — Nach dem ältesten Lösungsbuche v. J. 1390 saß Hans Wagner, Ridels Sohn, in der Rummelgasse.

6) berouchen = beräuchern; Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, S. 17.

12. Anno domini M^oCCC^oLXXXII^o feria secunda proxima post dominicam palmarum (8. April). Ich Sdymir von Czedlicz, czu der czeit Burcgraff zum Elbogen vnd pfleger zu Eger, Bechenne offentlich, daz der Chunrat Scharlach, Burger zu Eger, mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt bracht hat den friczschen Kempffen,¹⁾ den Tuchmacher, dar vmb, daz er im virczehen schock grosser haubtguts vnd zwey schock grozzer schadens, allez der Stat werunge, enpfurt vnd entragen hat. des ist Fursprech gewest der hans lewbner vnd sint geczewgen ditreich der Schirntinger vnd walther der hasenczagal.

† 13. Anno domini M^oCCC^oLXXXII^o sabato proxima post Francisci (5. October). Ich Sdymir von Czedlicz, czu der czeit houbtman zu Eger vnd Burcgraff czum Elbogen, Bechenne, das Frawe Kathrei mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die echt bracht hat den heinreich weczstein dar vmb, daz er ir irn man, den nikel Rostrunck, vom leben czum tode bracht hat. des ist Fursprech gewest der walther hasenczagal vnd sint geczewgen der lang hans vnd der vlreich Kroppf, czu der czeit Gesworn Scheppfen in Eger, vnd ist in der losung geschehen.

14. Ich Sdymir von Czedlicz, czu der czeit pfleger zu Eger, Bechenne, daz der niclas himelreich von der Nvnnengrün²⁾ mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in di echt bracht hat den ditreich hasen, den hutman, dar vmb, daz er im seinen vater, den friczen himelreich, vom leben czum tode braht hat. des ist Fursprech gewest der hans lewbner vnd sint geczewgen der ditreich Schirntinger vnd der walther hasenczagal. Factum anno domini M^oCCC^oLXXXIII^o an dem nehsten Sunnabent nach Valentini (15. Feber).

15. Anno domini M^oCCC^oLXXXIII^o sabato proxima post Gregorii (15. März). Ich Sdymir von Czedlicz, czu der czeit pfleger zu Eger, Bechenne, daz der niclas himelreich von der Nvnnengrün mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die echi braht hat den heinreich pawker von der Türe³⁾ dar vmb, daz er da bei gewest ist vnd volleister ist gewest, daz sein vater, der friczsch himelreich, vom leben czum tode komen ist. des ist Fursprech gewest

1) Fricz Kempf auf der Vorburg gefessen, 1388 18./XI., im Briefbuche des Egerer Clarenstiftes, Fol. 51. b, Eg. St. A.

2) Nonnengrün, Grüne der Nonnen, im Egerlande.

3) Dürr ebenda.

der hans lewbner vnd sint geczewgen ditreich der Schirntinger vnd walther hasenczagal.

16. Anno domini M^oCCC^oLXXXIII^o feria quinta post dominicam Judica (27. März). Ich Sdymyr von Czedlicz, czu der czeit pfleger zu Eger, Bechenne, daz der niclas Sapper¹⁾ von pilgreimsreut²⁾ mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die echt bracht hat den friedreich slicksredel, den wagner, dar vmb, das er im seinen bruder, den franczen Sapper, vom leben czum tode braht hat. des ist Fursprech gewest walther der hasenczagal vnd sint geczewgen ditreich der Schintinger vnd der lange hans vnd ist in der losung geschehen.

17. Anno domini M^oCCC^oLXXXIII^o feria quinta post festum pasche (10. April). Ich Sdymyr von Czedlicz, czu der czeit pfleger zu Eger, Bechenne, daz mein Richter, der wytmar,³⁾ von Gerichts wegen mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die echt bracht hat den heinreich, der des Jurgen von Törsnicz⁴⁾ Knecht gewest ist, dar vmb, daz er den hansen, der des Schadens⁵⁾ von der Schöne⁶⁾ knecht gewest ist, vom leben czum tode bracht hat. des ist Fursprech gewest der lang hans vnd sint geczewgen der ditreich Schirntinger vnd der Francz Rorer, czu der czeit Scheppfen czu Eger.

(Fol. 3 und 4 fehlen.)

Fol. 5.

18. Anno domini M^oCCC^oLXXXV^o in die Corporis Christi (10. Juni). Wir Busk von Swannberg,⁷⁾ zu der czeit pfleger zu Eger,

- 1) Ditreich und Hans, Brüder von Parsperch verkaufen 1370 24/X. dem Nifel Sapper und dem Chunrat Pyray ihre Lehen und Lehenrechte auf den von diesen innegehabten Wismaten neben der frohnwiese bei Mühlsbach (U. Nr. 10).
- 2) Pilmerreut im Egerlande.
- 3) Ein Egerer Richter Wytmar wird uns erst aus dieser Stelle bekannt.
- 4) Tirschnitz im Egerlande.
- 5) Die Schad zu Eger, 1407 28/I. (Schuldbuch I, 84, 85).
- 6) Schön im Egerlande.
- 7) Im J. 1394 erfolgte die Enthebung des den Egerern verhaßten Etimir von Jedliß vom Pflögsamte. Sein feindseliges Verhalten gegen die Stadt und seine sonstigen Übeltaten veranlaßten den Rat zweimal, 1392 und 1394 (Ausgabslisten aus diesen J. im G. St.-M.), bei König Wenzel IV. Klage zu führen. Unter anderen wurde ihm zur Last gelegt, daß er 80 Knechte gegen die Stadt unter-

Bechennen, daz der wölfel Oerttel vom Rotsem¹⁾ mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echte braht hat den heinreich Czöllen von Mülbach²⁾ dar vmb, daz er im seinen bruder, den fridel Oerttel,³⁾ vom leben zum tode braht hat. des ist Fürsprech gewest der hans lewbner vnd sind geczewgen der ditreich Schirntinger vnd hans der Kornawer,⁴⁾ czu der czeit Scheppfen zu Eger, vnd ist in der losunge geschehen.

19. Wir Burckhart von Jenowicz,⁵⁾ genant Styrnad, zu der czeit houbtman im Egerlande, Bechennen, daz der Chunrat Nahtrebel, der

halten und die Stadt mit Brandpfeilen habe beschießen lassen, daß er etlichen das Vieh, denen von Tepl Wagen, Pferde und Getreide und den Barsüßern Bargeld und Kleinodien abgenommen, daß seine Leute Mitglieder des Stadtgerichtes mit Schwertern geschlagen, daß er gefürchteten Raubrittern, wie dem von Sparned und dem Hans Rabensteiner, welche im Egerlande mordeten und brannten, Unterstand gegeben, daß er den Bauern, welche Getreide in die Stadt brachten, dieses abgenommen u. s. w. (Klagepunkte an König Wenzel im Eg. St.-A., Fasc. 1). Erst im J. 1394 konnte Wenzel sich entschließen, den Pfleger Timir abzusetzen und mit dem Briefe vom 2. Juni 1394 gibt Wenzel den Egerern bekannt, daß er den edlen Busken von Swamberg zu einem Pfleger des Landes Eger gesetzt habe, dem sie gehorsam sein und alles ausfolgen sollen, was Timir auf der Burg zu Eger gelassen habe. (Orig. Brief auf Papier im Eg. St.-A., Fasc. 1. Näheres in meinem Aufsätze über die ehemals von der Wenzelsburg zur alten Raiferburg führende Brücke im Eg. Jahrb. v. J. 1902, S. 69.)

- 1) Ratfam, rotseim, im Egerlande.
- 2) Ebenda.
- 3) Ein Niklas Örtel sitzt 1393 zu Waßkenreut. Orig. Perg. v. 28/IX 1393 im Eg. Dominik. Kl.
- 4) Rathsherr, scheint Weinhändler gewesen zu sein, denn in der Ausgabliste v. J. 1397 findet sich: „Item geben dem Hannsen Kornawer für VI eymer XII nozzel metz VI ß XVIII gr. meysner, den man dem von Plauen schankt.“ Derselbe als Zeuge in der Urfehde Niklas Hertels v. 7/X. 1399, (U. Nr. 265) und in vielen anderen Urkunden des Eg. A. bis 1410.
- 5) In Beziehung zu Eger stand ein Ahnherr des obigen mit gleichem Namen, welcher nach dem zwischen König Ottokar und dem Olmüzer Bischof Bruno u. a. am 12/IX. 1277 ratifizierten Vertrag mit als Bürge nach Eger einreiten sollte. (Gmler, Reg. Boh. II, 1089, S. 457—459.) — Mit dem Briefe vom 16./VI. 1395 verständigt König Wenzel IV. die Egerer, daß er dem edlen Burkarten Strnad von Janowicz, Burggrafen zu Prag, die Hauptmannschaft zu Eger mit allen Zugehörungen eingab und heißt sie, demselben alle reute, nuße und geselle derselben Hauptmannschaft zu reichen und zu folgen. (Orig. Brief auf Papier im Eg. St. A. Fasc. 1). Derselbe in der Steuerbefreiungs-Urkunde K. Wenzels IV. für Stadt und Land Eger von 21/VII. 1395 (U. Nr. 223) u. in der Privilegien-Bestätigung desselben Königs vom

Kürsner, mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil und mit volge in die Echt braht hat den Berchtolt hagen, den Schuster, dar vmb, daz er seinen frewnde, den niclas Kronspurger, den schuster, vom leben zum tode braht hat. des ist Fürsprech gewest ditreich der Schirntinger vnd sint geczewgen der fridrich leynner¹⁾ vnd walther der hasenczagel vnd ist in der losunge geschehen, anno domini M^oCCC^oLXXXXVI^o in die Johannis Baptista (24. Juni).

20. Anno domini M^oCCC^oLXXXXVI^o feria quarta post vdalrici (5. Juli). Wir Burkhart von Jenowicz, genant Styrnad, zu der czeit houbtman im Egerlande, Bechennen, daz vnder Richter Seyfride vom Saber²⁾ von Gerichts wegen mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt braht hat den weissen heinczen, den freihait, dar vmb, daz er den heinczen Swammeys von Babenberg³⁾ vom leben zum tode braht hat. des ist Fürsprech gewest ditreich der Schirntinger vnd sint geczewgen der fridreich leynner vnd walther der hasenczagel vnd ist in der losunge geschehen.

* 21. Anno domini M^oCCC^oLXXXXVI^o feria quinta ante Martini (9. November). Wir Burckhart von Jenewicz, genant Styrnad, zu der czeit houbtman im Egerlande, Bechennen, daz der heinczel, des hermans paders sun von wiltstein, mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt braht hat den Apel refftrager dar vmb, daz er im seinen vater, den egenanten herman pader, vom leben zum tode braht hat. des ist Fürsprech gewest der

23/VII. 1395, (U. Nr. 229). Derselbe als Schiedsrichter in der Einigung des Peter Rothast v. Thierstein und seiner Frau Kathrein mit der Stadt Eger vom 10/I. 1396, (U. Nr. 235). Derselbe B. v. Jan., wird 1397 auf Burg Karlstein erstochen („vnd herstachen den Styrnac, der da hauptmann waz zu Eger“. Deutsche Reichstagsakten II, S. 456, Nr. 278).

1) Ratsherr, als Zeuge u. Siegler in der Pfandbestellungsurkunde des Götz Schmid von 17/VII. 1399, Schreul'sches Kopiale im Eg. St.-A., Fasc. 441, und in derselben Eigenschaft auf zahlreichen Urkunden des Eg. A. bis 1416. Friedrich Layner befand sich auch mit in der Gesandtschaft gegen Prag 1400. (Ausgabsliste v. J. 1400.)

2) Vor ihm, als Egerer Richter, wird die obenbezeichnete Einigung Peter Rothasts von Thierstein mit der Stadt Eger abgeschlossen. Demselben, als Richter zu Eger, geloben Albrecht Fortsch, Friedrich von Sparned, Irnfried von Sedendorf u. andere Raubritter der bairentischen und bambergischen Lande dem Egerlande Urfehde. (U. Nr. 239).

3) = Bamberg.

walther hasenczagal vnd seint geczewgen ditreich der Schirntinger vnd heinel der wazzerman.¹⁾

† 22. Anno domini M^oCCC^oLXXXXVI^o feria quarta in die sancti Nicolay (6. December). Wir Burkhart von Jenowicz, genant Styrnad, czu der czeit houbtman im Egerlande, Bechennen, daz der nikel ott von der Aw²⁾ mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt braht hat den peter Stöcker³⁾ von nidern loman⁴⁾ dar vmb, daz er im seinen Frewnde, den heinreich Steingruber⁵⁾ vom leben zum tode bracht hat. des ist Fürsprech gewest ditreich Schirntinger vnd sint geczewgen der fridrich leynner vnd walther der hasenczagal.

† 23. Anno domini M^oCCC^oLXXXXVII^o dominica proxima post Erhardi (14. Jänner). Wir Burckhart von Jenowicz, genant Styrnade, hauptman im Egerlande, Bechennen, daz der andres Kvsolt mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt bracht hat den hansen Gaffel⁶⁾ vom Mise dar vmb, daz er im seinen frewnt, den nikel hackel von Schebar⁷⁾, vom leben zum tode braht hat. des ist Fürsprech gewest ditreich der Schirntinger vnd sint geczewgen der fridrich leynner vnd peter Edlinch,⁸⁾ zu der czeit gesworn Scheppfen zu Eger.

24. Anno domini M^oCCC^oLXXXXVII^o feria secunda proxima post Valentini (19. Feber). wir Burckhart von Jenowicz, genant

1) Heinel Wassermann, dem älteren Geschlecht der W. angehörig, Gemeinherr, Sechszunddreißiger, Mitglied des äußeren Rats und starb 1410 (Losungsbuch). Das jüngere Geschl. der Wassermann ist erst nach 1470 in Eger eingewandert.

2) Au im Egerlande.

3) Nach dem Losungsbuche v. J. 1390, Fol. 48, sitzt ein Stöcker von nidern loman in der Spielersgasse.

4) Unter-Lohma im Egerlande.

5) „Staingruber mair“ zu Loman in der Musterung der Egerländer Bauernschaft vom 16/II. 1395.

6) Eine Kathrein, des Hanses Gaffels Hausfrau, schwört 26/VII. 1400 dem Eg. Rat Urfehde. Unter den Bürgen erscheint einer aus Wies (im Egerl.) Ulrich G. wiederholt im Schuldbuche I. (1406 15/III., 1409 4/III., 1410 30/V. u. 17/XI. Noch 1551 sitzt ein Jörg Gaffel zu Wies. (Urk. v. 11/III. 1551, Nr. 1404).

7) Schöba im Egerlande.

8) Nach dem Losungsbuche v. J. 1390, Fol. 64, steuerte ein Edlinck von der Schön vorm Obertor. Die geschwornen Schöpsfen Peter Edling und Heintr. Schreul lautmären 12/VI. 1427 das Testament des Fritz Pfannenstil.

Styrnade, houbtman im Egerlande zu den czeiten, Bechennen, daz der Chunrat nashekel von Schonnenwalde, gelegen bei Tachau, mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt braht hat den hansen pawrn von lodenczenrent,¹⁾ den peter Cziperl, den herman Franken, den Seidel pauls, den pesel, den Meinel hirtten von lodenczenrewt vnd den pawls, der des Erhart Rorers²⁾ knecht gewest ist, dar vmb, das sie im seinen vater, den fridrich nashekel vnd seinen sweher, den Fridreich derrer von dem egenanten Schonnenwalde auf des Reichs strazz daz ir vnd ir habe rewplich genumen haben vnd sie zu irn habe ermort vnd erslagen haben on schult vnd on recht. des ist Fürsprech gewest ditrich der Schirntinger vnd sint geczewgen, der heinel wazzerman, vreich der Kropff vnd walther der hasenczagel, zu der czeit Gesworn Scheppfen zu Eger.

25. Anno domini M^oCCC^oLXXXVII^o feria tertia proxima post dominicam Reminiscere (20. März). wir Burckhart von Jenowicz, genant Styrnade, houbtman im Egerlande, Bechennen, daz Frowe perhte von nebesnicz³⁾ mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echte braht hat, den niclas Türmel, des Mulners sun von Knewein,⁴⁾ dar vmb, daz er ir irn elichen man, den hansen Schuster, vom leben zum tode bracht hat. des ist Fürsprech gewest ditreich der Schirntinger vnd sint geczewgen der Chunrat Fönckel⁵⁾ vnd der heinel wazzerman.

(Fol. 6 fehlt.)

1) Lorenzrent bei Redwitz.

2) Erhard Rorer, eine Nefte des Bernhard Rorer, der 1396 zu Perstein saß, war Zeuge des bei Nr. 19. angeführten Ausgleichs des Peter Rothast von Thierstein mit der Stadt Eger. Erhard Rorer, als Zeuge in der Urkunde vom 16/III. 1401, nach welcher Peter Rorer gelobt, dem Hinzif Pflug und dessen Erden die Feste Kinsberg wieder zu lösen zu geben. (U. Nr. 277). Derselbe als Zeuge in der Urfehde Peter Rorers vom 8/II. 1402. (U. Nr. 285). Am 10. November desselben J. wird der Zwist des Erhard Rorer und des Fridmann Redwitzer mit der Stadt Eger beigelegt. (U. Nr. 287). Das war zugleich die letzte Berührung des landadeligen Zweiges der Rorer mit der Stadt Eger. Nach einer Urkunde im Bunsiedler Stadt-Archiv erscheint Erhard Rorer 1404 als Pfleger zu der Weiden. (Regst. im Eg. St.-A.). Das Wappen der Rorer zeigt einen senkrecht getheilten Schild, darüber in der Mitte einen Querbalken.

3) Nebanitz im Egerlande.

4) Kueba ebenda.

5) Achtduch I. Nr. 227.

Fol. 7.

† 26. Anno domini M^oCCC^oLXXXVIII^o feria sexta proxima post Jacobi Apostoli (26. Juli). wir Johans, lantgraff zum leuttemberg vnd Graff czu hals,¹⁾ czu der czeit houhtman im Egerlande, Bechennen, daz der Chunrat Schober von pernawe²⁾ mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt bracht hat den heynel hackensmide dar vmb, daz er im seinen bruder, den hansen, Smid Knecht, vom leben czum tode braht hat. des ist Fürsprech gewest der walther hasenczagel vnd sint geczewgen der Franz Rorer vnd heinreich der Gerstner,³⁾ czu der czeit Geworn Schepffen zu Eger.

27. Anno domini M^oCCC^oLXXXVIII^o in die vincula sancti petri (1. August). Wir Johans, lantgraff zum leuttemberg vnd Graff zu hals, czu der czeit houhtman im Egerlande, Bechennen, daz vnder Richter, peter der pfreynder,⁴⁾ von des Gerichts wegen mit dem rechten,

1) Bereits 1397 erscheint Johann, Landgraf von Leuchtenberg, wiederum (Achtbuch I, Nr. 193) als Pfleger zu Eger, denn unterm 18./X. 1397 restituirt R. Wenzel dem Eblen Hausen von Luthenberg, Pfleger zu Eger, daß alle und jegliche Landleute, Bürger oder Gebawern wie vor alters, so fürderhin mit der Stadt leiden sollen (Orig. Brief im Fasc. 1). Als Pfleger erscheint er auch in einem zweiten Briefe R. Wenzels von demselben Tage u. J., dem zufolge verordnet wird, keine zu Stadt und Land Eger gehörige Güter an Ausländer zu verkaufen oder zu verkümmern (U. Nr. 249). Er befehlt die Pflege bis zum Herbst 1401, besaß v. J. 1381 bis 1400 auch die Feste Liebenstein als königliches Lehen und kommt noch in einer Urkunde vom 6./XI. 1408 vor, der zufolge er mit seiner Mutter Wechthit den ihnen gehörigen Zoll zu Eger dem Niklasen, des Erhard Gerichtschreibers Sohn zu Eger, gegen Wiederlösung verpfändet (U. Nr. 313).

2) Bärnau bei Türschenreut in der Oberpfalz.

3) Achtbuch I, Nr. 224.

4) Die Pfreynder, die von Pfreimd (bei Nabburg), erscheinen urkundlich seit 1244, Ulrichus de Pfreimde, als Zeuge in einer Schenkungsurkunde Gebharts, Landgrafen v. Leuchtenberg, v. J. 1244 o. L. (Reg. boica II, 354). Peter der alt Pfreumhder, als Leidiger in einem Tauschgeschäfte zwischen Abt Konrad v. Waldsassen und den Landgrafen Johann und Sigost von Leuchtenberg von 28./V. 1396 (Reg. boica XI, 74). Derselbe als Richter von Eger, Zeuge und Siegler, in der Urf. v. 11./XI. 1398 im bayr. Reichsarchiv. Peter Pfreynder der Elter, zu der Zeit Richter zu Eger, als Zeuge und Siegler in einer Urkunde desselben Archivs vom 21./III. 1399. Derselbe Pfreynder befand sich dann auch mit unter den Stehgreifrittern und Dienstleuten des Landgrafen von Leuchtenberg, welche im J. 1413 mehrere Kaufleute aus den Reichsstädten auf der Straße zwischen Weissenstadt und Eger überfielen und plünderten. (Mon. Zoll. VII, Nr. 266, S. 210 fg.)

mit rechter clage, mit vrteil und mit volge in die Echt bracht hat den niclas beseczer dar vmb, daz er sein eleich weip, die Ellen, vom leben zum tode bracht hat. des ist Fürsprech gewest der walther hasenczagal vnd sint geczewgen der heynel wazzerman vnd der friczsch Soldner¹⁾, zu der czeit Gesworn scheppfen zu Eger, vnd ist in der losunge geschehen.

† 28. Anno domini M^oCCC^oLXXXXVIII^o feria secunda proxima post Assumpciolis beate virginis Marie (18. August). wir Johans, lantgraff zum leuttemberg vnd Graff zu hals, czu der czeit houbtman im Egerlande, Bechennen, daz der Friczsch Schedner, purger zu wünsidel, mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt bracht hat den fridman pühler von Röslein²⁾ dar vmb, daz er seinen Sweher, den Albrecht Gleczel von wünsiedl, sein habe auf der freyen, des Reichs strazz rewpleich bat genümen, dar vmb er geecht ist, vnd daz er denselben Gleczel auch ermort hat vnd in vom leben zum tode bracht hat on schult vnd on recht. des ist Fürsprech gewest der walther hasenczagal vnd sint geczewgen der heynel wazzerman vnd der friczsch Soldner, zu der czeit Gesworn Scheppfen zu Eger, vnd ist in der losung geschehen.

29. Anno domini M^oCCCC^o feria sexta post festum Christi (30. Mai). wir Johans, lantgraff zum leuttemberg vnd Graff zu hals, zu der czeit houbtman im Egerlande, Bechennen, daz frow Agnes die Mulzerin³⁾ mit dem rechten in die Echt bracht hat den bansen langen, den Tuchmacher, dar vmb, daz er ir entragen hat dreizzig pfunt haller der stat werung haubtguts vnd sechs pfunt baller schadens. des ist Fürsprech gewest der Friczsch Soldner vnd sint geczewgen der walther hasenczagal vnd der niclas Kesler.⁴⁾

1) Friczsch der Söldner, geschworne Ratsherr, als Mitfiugler des Testaments Heinrich Gurs vom 6./X. 1369 (U. Nr. 105). Derselbe noch wiederholt in Urkunden u. in den Schuldbüchern bis 1415.

2) Rösslau bei Wunsiedel.

3) Die Mulzer urkundlich seit 1351. Chunrat Mulzer, als Executor des Testam. Wolfhart Stainbecks v. 16./IX. 1351 (U. Nr. 64).

4) Die Kessler erscheinen urkundlich zuerst mit diesem Niklas, welcher 1385—1389 u. 1391 Gemeinherr, 1390 u. 1392—1402 Schöpfe gewesen. Derselbe als Bürge in der Urfehde Niklas Törfels v. 7./III. 1397 (U. Nr. 245). Die Kessler finden sich in der Folgezeit auf vielen Ortschaften des Egerlandes zerstreut u. ist der Zusammenhang der einzelnen Familien nicht nachweisbar. Der genannte Niklas führte einen zweihenkeligen Kessel an Kette im Siegel.

30. Anno domini M^oCCCC^o feria sexta proxima post festum Christi (30. Mai). wir Johans, lantgraff zum leuttemberg vnd Graf zu hals, czu der czeit houbtman im Egerlande, Bechennen, daz der niclas Ribstein¹⁾ mit dem rechten in die Echt bracht hat den hausen Kanler vom elbogen dar vmb, daz er im entragen vnd entfurt hat funfczig pfunt haller der Stat werung haubtguts vnd zweinczig pfunt haller schadens. des ist Fürsprech gewest der walther hasenczagal vnd sint geczewgen der niclas Kesler vnd der friczs ch Soldner.

† 31. Anno domini M^oCCCC^o et primo anno feria tertia proxima post Assumpcionis Marie (16. August). wir Johans, lantgraff zum leuttemberg vnd Graff zu hals, czu der czeit houbtman im Egerlande, Bechennen, daz der hensel pecker von Scheibenrewt²⁾ mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt bracht hat den Chünlein von nebesnicz dar vmb, daz er im seinen vater, den niclas pecker, vom leben zum tode bracht hat. des ist Fürsprech gewest, der walther hasenczagal vnd sint geczewgen der heynel wazzerman vnd niclas Kesler, czu der czeit gesworn Scheppfen zu Eger.

† 32. Anno domini M^oCCCC^o et primo anno feria tertia proxima post Mauricii (27. September). wir Johans, lantgraff zum leuttemberg vnd Graf zu hals, Bechennen daz der niclas Snabel von fodersreut³⁾ mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echte bracht hat den niclas Rawner auch von fodersreut dar vmb, daz er im seinen bruder, den peter Snabel, vom leben zum tode bracht hat. des ist Fürsprech gewest der walther hasenczagal vnd sint geczewgen der heynel wazzerman vnd heinreich der Gerstner, zu der czeit gesworn Scheppfen zu Eger, vnd wir obenanter Johans, lantgraff, sint zu der czeit pfleger zu Eger gewest.

1) Die Ribstein (im Losungsbuche auch Ribenstein) urkundlich seit 1306: Heinrich der Ribstein, als Zeuge für den Egerer Deutschorden, in einer Urk. des sächs. Hauptstaatsarch. zu Dresden v. 1./II. 1306. — 15./VI. 1360 kauft Niklas I. von Elbel Schertel einen ewigen Zins (U. Nr. 96). Niklas II., der obige, erscheint ab 1390 in den Losungsbüchern, war 1401, 1411 u. 1439 Gemeinherr und 1400—1438 Schöpfe. 1403 24./XI. als Vormund des Testaments Hans Kolbits (U. Nr. 293), 1419 6./X. als Lautmäher des Testam. Niklas Fürs (U. Nr. 362). Im Wappen führten die Ribstein zwei aufrecht stehende Fischerhäfen.

2) im Egerlande.

3) Boitersreut ebenda.

Fol. 8.

† 33. Ich habhart herttenberger,¹⁾ zu der czeit Richter zu Eger, Bechenne, daz der Chunrat newsteter mit dem rechten, mit rechter clage mit vrteil vnd mit volge in die Echt bracht hat den heinreich Kôrber von newnhawsen²⁾ dar vmb, daz er im seinen man, den Schintler vom newhaws, vom leben zum tode bracht hat vnd demselben Schintler daz sein rewpleich genumen hat. des ist Fursprech gewest der walther hasenczagal vnd sint geczewgen der heinel wazzerman vnd der niclas Kesler, zu der czeit gesworn scheppfen zu Eger. Anno domini M^oCCCC^o et primo anno Feria quarta post Martini (16. November).

† 34. Anno domini M^oCCCC^o et primo anno. Ich habhart herttenberger, zu der czeit Richter zu Eger, Bechenne, daz der Marchart werel vom Rore³⁾ mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt braht hat den Erhart, des Meirs sun von heinreichsdorff,⁴⁾ dar vmb, daz er im seinen frewnt, den hansen Ruprecht von heinreichsdorff, vom leben zum tode bracht hat. des ist Fursprech gewest der walther hasenczagal vnd sint geczewgen der friczsch Soldner vnd der heinrich hofmeister,⁵⁾ zu der czeit gesworn scheppfen zu Eger. Anno domini M^oCCCC^o et primo anno in vigilia sancte Katherine (24. November).

35.⁶⁾ Anno domini M^oCCC^oLXXXXVIII^o in vigilia sancte Barbare (3. December). wir Johans, lantgraff zum leuttemberg vnd Graff

1) Die Herttenberger, die von Hertenberg (Hartenberg bei Gossengrün), urkundlich seit 1265: Boyslaus de Hertenberg, Henricus de Hertenberg u. a. als Zeugen in einem Kaufvertrage Albrecht Rothasts von Wildstein v. J. 1265 v. T. (Diplom. Waldsass. p. 658 im bayr. Reichsarchive.) Haward Herttenberger, Richter zu Eger, im Kaufvertrage d. Erhard Rudusch u. Niklas Ziechner v. 20./VII. 1400 (U. Nr. 271). Hawart Hirtenwenger, zu der zit Richter zu Eger, als Zeuge in der Urk. Peter Rorers u. Hinzil Pflugs die Feste Rinsberg betr. v. 16./III. 1401 (U. Nr. 277).

2) Bei Aisch.

3) Rohr im Egerlande.

4) Honnersdorf ebenda.

5) Der Name tritt hier das erste Mal auf. Ulrich Hofmeister, Weinhändler zu Eger, in den Ausgabelisten v. J. 1437. Heyn Hofmeister vor dem obern tor in der Schenkungsurkunde der Elisabeth Zunder zu Gunsten der Prediger vom 15./VI. 1442 (U. Nr. 514).

6) Die Erklärungen v. Nr. 35 bis 39 sind jedenfalls später nachgetragen worden und wären der Zeit nach hinter Nr. 28 einzuordnen.

zu hals, czu der czeit houbtman im Egerlande, Bechennen, daz der Marchart ledrer von der weyden mit dem rechten, mit vrteil vnd mit volge in die echt bracht hat den Rüdell peter¹⁾ vnd den Chunrat plochman, die ledrer, dar vmb, daz sie im sein gelt, czeihen Behmische schock grozzer, entragen haben bei tage vnd bey naht on schult vnd on recht, vnd ist vmb daz gelt. des ist Fürsprech gewest der walther basenczagel vnd sint geczewgen der niclas Kesler vnd der Niclas Ingram,²⁾ zu der czeit Gesworn scheppfen zu Eger.

36. Anno domini M^oCCCC^o feria sexta ante conversionem sancti pauli (23. Jänner). wir Johans, lantgraff zum leuttemberg vnd Graff zu hals, czu der czeit houbtman im Egerlande, Bechennen, daz der walther Kuppferberger³⁾ der peck, mit dem rechten, mit vrteil vnd mit volge in die Echt bracht hat den herman peckenknecht, dar vmb, daz er im seinen vater, den hansen Kuppferberger, vom leben zum tode braht hat. des ist Fürsprech gewest der walther hasenczagel vnd sint geczewgen der heynel wazzermann vnd Niclas der Kesler, zu der czeit Gesworn scheppfen zu Eger, vnd ist in der losung geschehen.

37. Anno domini M^oCCCC^o feria sexta proxima post Jacobi apostoli (31. Juli). wir Johans, lantgraff zum leuttemberg vnd graf zu hals, czu der czeit houbtman im Egerlande, Bechennen daz der niclas Ribstein, Burger zu Eger, mit dem rechten in die echte getan hat den Chunrat heyden dar vmb, daz er im entfurt vnd entragen hat achczig pfunt haller, der Stat werung haubtguts vnd zweinczig pfunt schadens. des ist Fürsprech gewest der walther basenczagel vnd sint geczewgen der friczsch Soldner vnd der Alexius Kornawer.⁴⁾

1) Ein Peter von Eger erscheint in einer Urkunde Heinrichs, Bogts zu Blauen, vom 26./I. 1332 als Pfarrer zu Blauen (Müller, Blauener Urkundenb. 1883, Nr. 314, S. 20 n. 21). Rudel Peter zu Eger bekennt 1391 15./XII. dem S. Claren-Orden daselbst einen Zins auf seinem Hause und Garten, gelegen an der Ledergasse, schuldig zu sein. (Reg. im Briefbuche des Eg. Clarenstiftes Fol. 3a.)

2) Cunrad Wunsam setzt dem Ingram für 11. Sch. Gr. seinen Garten in der Brignis zum Pfand, 1413 12./V. (Schuldb. I, 446). Der Garten des Ingram im Testam. Erhard Ruduschs v. 4./XI. 1418 (U. Nr. 357).

3) Hensel Kuppferberger und sein Bruder Walther Kuppferberger entsagen, da ihre Mutter Agnese auf dem ihr nach ihrem Manne bzw. Vater (vermutlich der Ermordete) hinterlassenen Hause Schulden zu decken hat, 17./I. 1403 ihren Erbsprüchen (U. Nr. 289).

4) Alexius, Alexe, Lex, Kornauer, Rathherr, wiederholt bei Verrechnung des Umgelbes und der Kloststeuer von 1402—1419 (Rathherrenbuch I, p. 24—83).

38. Anno domini M^oCCCC^o feria sexta proxima post Jacobi apostoli (31. Juli). wir Johans, lantgraff zum leuttemberg vnd graf czu hals, czu der czeit houbtman im Egerlande, Bechennen, daz der herman Meir, der Tuchmacher, in die echte braht hat den Rüdel peter vnd den bansen prantner, di ledrer, dar vmb, daz sie im entfurt vnd getragen haben Siben vngerisch guldein haubtgelts. des ist Fürsprech gewest der walther hasenczagal vnd sint geczewgen der friczsch Soldner vnd der Alexius Kornawer.

Fol. 9.

39. Anno domini M^oCCCC^o feria sexta proxima post Jacobi apostoli (31. Juli). wir Johans, lantgraff zum leuttemberg vnd Graf czu hals, czu der czeit houbtman im Egerlande, Bechennen, daz der hans Obem, der Tuchmacher, mit dem rechten in die echt bracht hat den Rüdel peter vnd den hansen prantner, di ledrer, dar vmb, daz sie im entfurt vnd entragen haben newn vngerisch guldein haubtguts. des ist Fürsprech gewest der Alexius Kornawer vnd sint geczewgen der walther hasenczagal vnd der niclas Ribstein.

† 40. Anno domini M^oCCCC^o et secundo anno feria sexta proxima post dominicam Misericordia domini (15. April). wir der Burgermeister der Rat gemein der Stat zu Eger vnd Erhardus¹⁾, des Gerichts schreiber, zu der czeit Richter von irn wegen, Bechennen, daz der hans weisman vom Satel²⁾ mit dem rechten, mit vrteil vnd mit volge in die Echt bracht hat den nikel pecker, den Knappen, dar vmb, daz er im seinen frewnde, den Erhart weysman, vom leben zum

Derfelbe als Siegler im Verzicht der Katharina Daniel zu Gunsten ihres Vaters Simeund Rudusch v. 14./XI. 1418 (U. Nr. 360). Zuletzt noch als Zeuge und Siegler in einer Schenkungsurk. der Rath. Dreißigmark vom 12./III. 1423 (Cop. Praedic. Fol. 35—37).

- 1) Erhard, der Gerichtschreiber, zum ersten Male 1387 im Schuldb. I, 4 erwähnt „... vnd vor dem Erharten, des gerichtschreiber, der czu der czeit das Gericht gesezzen hat.“ Erharde, des Richtschreybers, als Vollstrecker des Testaments des Jakob Meister v. 24./XII. 1395 (U. Nr. 234), und in der damit zusammenhäng. Urk. über die Erbauung eines Altars in der Predigerkirche v. 1./IV. 1398 (U. Nr. 250). — 1399 28./VI. übernimmt derselbe die Beforgung des von Jak. Meister gestifteten Lampol Lichts im Chor der Pfarrkirche (U. Nr. 263). Das letzte Mal erscheint er 1409 26./IV. im Schuldb. I, 178. In demselben Schuldbuche, p. 93, wird Nicolae als dessen Sohn bezeichnet.

- 2) Sattel, Al:-Sattel bei Elbogen.

tode bracht hat. des ist Fursprech gewest der allexius Kornawer vnd sint geczewgen der peter Edlinch vnd der niclas Kesler, zu der czeit Scheppfen zu Eger, vnd ist in der losunge geschehen.

41. Anno domini M^oCCCC^o et secundo anno feria sexta post Ascensionis domini (6. Mai). wir der Burgermeister, der Rate der Stat zu Eger vnd erhardus, des Gerichts schreiber, zu der czeit Richter von irn wegen, Bechennen, daz der hans weysman vom Satel mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die echt bracht hat den hansen hecht, den wollslaher, dar vmb, daz er volleister ist gewest und da bei ist gewest, daz im sein frewnde, der Erhart weisman, vom leben czum tode komen ist. des ist Fursprech gewest der allexius Kornawer vnde sint geczewgen der friczsch Soldner vnd der niclas wunsam,¹⁾ czu der czeit geschworn scheppfen zu Eger, vnd ist in der losunge geschehen.

42. Anno domini M^oCCCC^o et tercio anno feria tercia proxima post festum pasche. wir herwart von Colobrat,²⁾ czu der czeit pfleger zu Eger, Bechennen, daz der Mertel soldner von Stebnicz³⁾ mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die echt bracht hat den Bernhart wollslaher dar vmb, daz er im seinen bruder, den heynel prvner, vom leben zum tode bracht hat. des ist Fursprech gewest der allexius Kornawer vnd sint geczewgen der niclas yngram, der heinrich homeister vnd der nikel wunsam, czu der czeit geschworn scheppfen zu Eger, vnd ist in der losunge geschehen.

-
- 1) Nikolaus Wunsam, Schöpfe, und Michel Buchelberger, Ratsherr, appellieren 24./X. 1413 als Bevollmächtigte der Stadt Eger an Papst Johann XXIII. wider das Landgericht und die Burggrafen Johannsen und Friedrich zu Nürnberg, welche 4 Bürger und andere der Stadt in des Reichs Echte erklärten (U. Nr. 329). Derselbe, geschwornen Schöpfe, lantmärt mit Franz Scheller 1416 9./IV das Testament der Else Hornaffyn (U. Nr. 341), ebenjo 29./X. 1416 jenes des Hans Buchsto (U. Nr. 345).
 - 2) Herwar Kolobrat, ein Schwager Peter Rothafst von Thierstein, als Zenge und Mitfiegler in der Schulburtunde des letzteren an Hinzign Pflur von Orlyk vom 21./I. 1389 (U. Nr. 202). In den Ausgablisten v. 1402 erscheint Herbart v. Kolobrat bereits in diesem Jahre als Pfleger (31./V. „... die man hern Colobrat, unserm pfleger, schanckte ...“). Herbart Kolobrat auf Rutzbau, Pfleger zu Eger, 1403 11./IV. als Theibinger im Stritte des Deutschordens-Convents in Eger mit ihrem Compthur Franz Junder (Regest im Gg. St.-A).
 - 3) Stabniß im Egerlande.

43. Anno domini M^oCCCC^o et tercio anno feria tertia proxima post festum pasche. (17. April) wir herwart von Colobrat, zu der czeit pfleger zu Eger, Bechennen, daz der Mertel soldner von stebnicz mit dem rechten, mit rechter clage mit vrteil vnd mit volge in die echt bracht hat den hefen vnd den Grafen, die wollslaher, dar vmb, daz sie dabei sint gewest vnd volleister sint gewest, daz sein bruder, der heynel pryvner, vom leben czum tode komen ist. des ist Fursprech gewest der allexius Kornawer vnd sint geczewgen der niclas yngram, der heinreich hofmeister vnd der nikel wunsam, gesworn scheppfen zu Eger, vnd ist in der losung geschehen.

† 44. Anno domini M^oCCCC^o et tercio anno in die sancti Viti martiris (15. Juni). wir herwart von Colowrat, czu der czeit houbtman zu Eger, Bechennen, daz frowe Gerusch, des hansen Slossers¹⁾ weip, von irs mannes wegen mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt bracht hat den hansen, des langen bansen Sun, dar vmb, daz er in ir wolgewünnen gut entragen vnd entfurt hat on schulde vnd on recht an der stat, do er pilleich fride vnd gemach scholt gehabt haben. des ist Fursprech gewest der francz Rorer vnd sint geczewgen der peter Edlinch vnd der heinrich hofmeister, czu der czeit gesworn scheppfen zu Eger. Summa des gelts ist zweihundert guldein vnd acht vnd zweinczig guldein houbtguts vnd Fünfczig guldein schades, alles Reynisch guldein.

Fol. 10.

† 45. Ich hans forster,²⁾ czu der czeit pfleger zu Eger, Bechenne offenbar, daz hans, der fischer, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit

1) Hans Slosser als Gläubiger des Hanns Wechsler 1410 9./V. im Schuldbuche I, 220.

2) S. Achtbuch I, Nr. 2. Nach einer Urkunde vom 10./XII. 1401, der zufolge Amelia Pfluginne, Frau zum Stornstein, des Hinczschiden Pfluges sel. etwen Ehwirthin, ihren Kindern die Feste Kinsberg verkauft, erscheint als Mitfiegler bereits ein Erhard Forster als Pfleger zu Eger, der also vor Herwart v. Colobrat kurze Zeit die Pflege innehatte. Ein Vetter dieses Erhard Forster war der obige Hans Forster, welcher in der Eigenschaft als Pfleger von Eger, 14./X. 1405, Bürgermeister und Rat zu Wunsiedel mit dem Zehent über den ganzen Markt Redwitz (Reichslehen) befehnte (Regest im Eg. St.-N). Derselbe, Pfleger zu Eger, als Zeuge und Mitfiegler in der Urk. Wilhelm Forsters v. 4./V. 1408 (II. Nr. 310). — 1410 16./X. beauftragt K. Wenzel, in die Kenntniss gelangt, daß Erhard Forster zu Neuhans seinen, des Königs obersten Schreiber, Meister Han von Bamberg, und seinen Scheufen Dittrich

volge in die Echt bracht hat, den hansen, des peters im Steinhaws¹⁾ sun, dar vmb, daz er im seinen sun, den nikel, vom leben zum tode bracht hat. des ist fursprech gewest der peter Edlinch vnd sint geczewgen der allexius Kornawer vnd hans der Sporer,²⁾ czu der czeit gesworn Scheppfen zu Eger. daz ist geschehen, do man czalt von Crists geburt virczehnhundert Jar vnd in dem virden Jar in dem nehsten Montag nach sende laurencius tage (11. August), vnd ist in der losunge geschehen.

† 46. Anno domini M^oCCCC^o et quinto anno feria secunda proxima post dominicam palmarum (13. April). hans der forster, czu der czeit pfleger zu Eger, Bechenne offenleich, daz der Chunrat Meirhöfel, der hafner vnd Burger zu Eger, mit dem rechten, mit clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt bracht hat den hansen heckel von fleysen, den Chunrat heckel von fleysen, den Chunrat Ruduschen von fleysen vnd den nikel Clerner von fleysen dar vmb, daz sie da bei gewest sint vnd volleister gewest sint, daz im sein frewnt, den hensel Meirhöfel, vom leben zum tode komen ist. des ist fursprech gewest

Gra aufgehalten und gefangen habe, die Egerer, mit Hannsen Forster, ihrem Pfleger, zu reden und ihn zu verweisen, daß er mit dem genannten Erharten, seinem Vetter, nach Möglichkeit bestelle, daß dieser seine Boten wieder herausgebe. (Orig. a. Pap. im Eg. St.-A. fasc. I.) In demselben J. belehnte K. Wenzel Hans Forster, Pfleger zu Eger, mit Schloß und Städtlein Neudeck (Belzel, Kön. Wenzel II. 575). Als Pfleger von Eger erscheint er dann noch in der „Gynnung“ K. Wenzels v. 13./IV. 1412 (II. Nr. 321) und scheidet in diesem J. von der Egerer Pflege. In demselben Jahre wurde auch die Feste Neuhaus, mit der K. Ruprecht 13./III. 1403 von Windsheim aus den Burggrafen Friedrich von Nürnberg belehnte u. die „Erhard Forster besetzte“, von den Egerern gestürmt und zerbrochen. (Übereinstimmende Berichte in den Chroniken des Eg. St.-A.)

1) Das Steinhauß, domus lapidea, domus (Monachorum) apud Egram, ein von den Mönchen aus Walbsassen in Eger schon vor 1200 errichtetes, früher außerhalb der Stadt, gegenwärtig in der Rothkirchstraße gelegenes und heute noch so benanntes Haus, wird in einer Urkunde vom 21. Feber v. J., welche Fister (Boehmer, Reg. imp. V, Nr. 74, S. 24) ins J. 1206 u. Grادل (Mon. Egr. Nr. 119, S. 41) ins J. 1203 versetzt, das erste Mal erwähnt. Dieser Urkunde zu folge befreit König Philipp die Mönche von Walbsassen von der Steuer, die sie nach dem Brauche der Stadt Eger bisher von ihrem Hause in der Stadt zahlten. — Der Peter im Steinhause 1412 18./VII. im Schuldbuche I, 378, 379.

2) Achtbuch I, Nr. 112. Hans Sporer wiederholt in den Raitherrenbüchern u. Schuldbüchern v. 1406—1412.

der niclas wünsam vnd sint geczewgen der friczsch Soldner vnd der albrecht lange, zu der czeit gesworn Scheppfen zu Eger.

† 47. Anno domini M^oCCCC^o et sexto anno in die natiuitatis marie virginis (8. September). hans forster, zu der czeit pfleger zu Eger, Bechenne, daz der heinrich Schreyenner, der prewmeister, mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt bracht hat den hansen newpawrn von Marchawsen¹⁾ dar vmb, daz er im seinen bruder, den Chunrat Schreyenner, der sein sweher gewest ist, vom leben zum tode bracht hat. des ist Fursprech gewest der allexius Kornawer vnd sint geczewgen der niclas wunsam vnd hans Knochawicz,²⁾ czu der czeit gesworn scheppfen zu Eger.

48. Anno domini M^oCCCC^o et septimo anno sabato proxima ante Katherine (19. November). bans forster, zu der czeit pfleger zu Eger, Bechenne, daz der bans fichtner³⁾ mit dem rechten, mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in die Echt bracht hat den heinrich Koch, czu der czeit hutman zu Romungsreut⁴⁾, dar vmb, daz er im seinen frewnde, den Elbel fichtner, vom leben zum tode bracht hat. des ist Fursprech gewest der bans Sporer vnd sint geczewgen der allexius Kornawer vnd der francz Scheller,⁵⁾ zu der czeit gesworn scheppfen czu Eger.

49. Anno domini M^oCCCC^o et VIII^o anno feria secunda post dominicam Judica (2. April). Ich hans torster, czu der czeit pfleger czu Eger, Bechenne, daz der wolfhart wolffsneider, der Eberhart

1) Markhausen im Egerlande.

2) Hans Knochowicz in den Ausgabslisten v. 25./VIII. 1399. Derselbe im Schuldbuche I, 66 unterm 9./IX. 1406. Hans Knochowicz u. seine Frau Barbara stiften 18./III. 1438 eine Pietanczen und ewige Gedächtnisse bei Sct. Niklas (U. Nr. 478). Hilbegut, die Hans Nyngilin zu Reichestorff, quittiert 11./VII. 1438 den Vormüthern des Testaments der alt Knochowiczin, Hans Knochowicz's Hausfrau, über Zahlung von 15 fl. Rhein. (U. Nr. 483).

3) Nach einer im Arch. des Eg. Dominikanerk. befindl. Urkunde v. 12./III. 1357 besaß ein Hainreich Fichtner ein Haus vor dem Schiffstor. Der Wichtner, 1416 9./XI. im Schuldb. II, 36.

4) Romungsreut, Reut eines Romung, Rossenreut im Egerl.

5) Nchtbuch I, Nr. 49. Franz (I) Scheller ab 1395 war 1407—1429 u. 1432 u. 33 Schöpffe u. 1430 u. 31 Rathsherr. Derselbe 9./IV. 1416 als Lautmärier des Testaments der Else Hornaffyn (U. Nr. 341). Im J. 1425 (16./IX.) zog Franz Scheller mit Hans Kottenplaner, Nidel Schlick und einer Schar Egerer beim Heinrich v. Blauen gegen die Hussiten zu Hilfe (Ausgabsliste v. J. 1425). Die Scheller führten einen wachsenben Mannu, zwei Schellen emporhaltend, im Schilde.

dreissickmarck¹⁾ vnd der hesgida²⁾ Jude mit dem rechten, mit vrteil vnd mit volge in di Echt bracht hat den niclas Fischer, der di vreich silberwegin hat, dar vmb, daz er in enpfurt vnd entragen hat, dem wolfhart wolff, dem sneider, virczehenhalb schock pehmisch gelts haubtguts vnd ein schock scheden vnd dem hesgida Juden funfczig guldein haubtguts vnd ein pehmisch schock scheden. des ist Fursprech gewest der niclas wunsam vnd sint geczewgen der niclas yngram vnd der Albrecht lang hans,³⁾ zu der czeit gesworn Scheppfen zu Eger.

50. Anno domini M^oCCCC^o et VIII^o anno feria quinta ante Marie magdalene (20. Juli). Ich hans forster, czu der czeit pfleger zu Eger, Bechenne, das der albrecht,⁴⁾ vnder lantpote, von Gerichtes wegen in die Echt bracht hat den Jacob hirtten von lybeneck⁵⁾ dar vmb, daz er einen ellenden Knecht, den friczen, des Schroters vihe Knecht, vom leben zum tode braht hat. des ist Fursprech gewest der peter Edlinch vnd sint geczewgen der Allexius Kornawer vnd hans pawr,⁶⁾ zu der czeit gesworn scheppfen zu Eger.

- 1) Achtbuch I, Nr. 173. Dreissigmarck, der Tuchmesser, im Wahlbüchlein für 1386. Eberl Dreissigmarck hürt 7./I. 1388 in der Urfehde Hilbrant Schusters aus Aßch (Buch der Gebrechen 12b). Derselbe als bereits † in dem Stiftsbrieffe seiner Frau Kathren zu Gunsten der Prediger vom 12./III. 1423. (Cop. Praed. Fol. 35—37.)
- 2) Hesgida, Heskia, Heskiae. 1381 15./I. bekennen Maier Josef v. Bai-reut und Heskian, die Juden hie zu Eger, dem Clarenkloster allhier einen ewigen Zins von 60 Pfen. (Regest. im Briefb. des Egerer Clarenstiftes Fol. 1b). In dem Ergebnisse der Gemeindevahlen vom März 1386 (Wahlbüchlein 1386) erscheinen „Die vier Judenmeister: Mayer, Joseph, Heskher u. Leblange. — Heskida u. Leblang, die Juden zu Eger, als Gläubiger im Schuldbuche I, 4 (1387) u. nochmals in demselben Buche, 63 unterm 2./VIII. 1406. Heskidas Tochter ebenda unterm 28./I. 1407, Fol. 85.
- 3) Ein Sohn des im Achtbuch I, Nr. 147 genannten Lange Hense. Er kommt in den Schuldbüchern von 1405 fortlanend bis 1416 vor. Bis 1408 erscheint der Name noch getrennt geschrieben: Albrecht Langen hansen (sun). Von 1409 ab (17./VI. Schuldb. I, 182) bis 1416 (21./I. Schuldb. II, 1) stets: Albrecht Langhans.
- 4) Nach dem Losungsbuche v. J. 1390 22./VIII. saßen die Albrecht auf der Worb-urg am perge (Fol. 30) und im Grabentwege (Fol. 46). (Ein Albrecht, der getaufte Jud von Eger, schwört 1362 30./VIII. der Stadt Regensburg Urfehde, Reg. boica IX, 67.)
- 5) Liebeneck bei Eger.
- 6) Hans Bauer wiederholt in den Schuldbüchern v. J. 1405—1411. Hans Bauer im Verzicht des Burggrafen Johann v. Nürnberg v. 15./VII. 1414

† 51. Anno domini M^oCCCC^o et VIII^o anno an sende Matheus, des zwelfboten vnd ewangelisten abent. Ich hans forster, zu der czeit pfleger zu Eger, Bechenne, das der Cunrat Ohm mit rechter clage, mit vrteil vnd mit volge in di echt bracht hat den hansen Jacob dar vmb, daz er im seinen frewnt, den hansen zoigkler¹⁾ vom leben czum tode bracht hat. des ist Fursprech gewest peter der Edlinch vnd sint geczewgen der allexius Kornawer vnd hans der pawr, czu der czeit gesworn Scheppfen czu Eger.

Fol. 11.

52. Anno domini M^oCCCC^o et decimo anno am Mitwochen in den Osterheiligen tagen (19. März). Ich hans forster, die czeit pfleger czu Eger, Bekenn, das der ffriczsch weber von Nider lyntach²⁾ mit rechter clage, mit vrtail vnd mit volge in die echt bracht hat den hannsen Strengen, ledrer, purger czu Eger darvmb, das er Im seinen Svn, den Elbel weber, vom leben czum tode bracht hat. des ist Fursprech gewest Niclas wunsam vnd sint geczeugen Sigmund Juncher,³⁾ ffrancz Scheller, czu der czeit gesworne Scheppfen czu Eger.

(Grabl, Minderung d. Egerl. im Arch. f. Oberfranken 1883, XV, S. 74—75). 1423 19./XII. kauft der Egerer Kreuzer-Orden von Hans Bauer ein Wasserrecht in der Frauengasse. (U. Nr. 75).

1) Nach dem Verzeichnisse der Leuchtenberger Lehen im Egerlande v. J. 1394 hatte ein Niklas Zoigkler ein Hans u. einen Garten am Galgenberge zu Lehen (Reg. im Eg. St. A.).

2) Unter-Liebenhan im Egerlande.

3) Ursprung und Herkunft der Juncker sind in Dunkel gehüllt. Der von Drivock, Bröckl, Berrau u. a. behauptete Zusammenhang der Egerer Juncker mit einem ähnlich benannten Geschlechte aus der Weitraer Gegend wird von Grabl (Chroniken der Stadt Eger, S. 396) bestritten. Mehr als fraglich erscheint ihm auch die Existenz eines Theodorich Juncker, burggravius Egrencis, welcher 1295 die versallene Kaiserburg in Eger wieder hergestellt haben soll. Zu den ältesten Denkmälern der Juncker in Eger rechnet Bröckl (Chronik, Bd. II, S. 518) den sogenannten Mönchstein, welcher ursprünglich im Sooswalde hinter Kreuzenstein sich befand und gegenwärtig in der rechten Wand der Hausflur des Stadthauses eingemauert ist. Die darauf befindliche Jahreszahl hat aber Bröckl irrig mit 1333 statt 1435 gelesen. Die Inschrift des Steines lautet richtig: „hie starb — niclas in — ncher dem got gn—ad (m) cccccxxv.“ Alle anderen Lesarten sind unrichtig. Der richtigen Lesung am nächsten kommt noch ein „J. C. Wzl.“ (Caspar Mühlwenzel?) in Nr. 87 des Egerer Anzeigers v. J. 1849, welcher 1436 gelesen hat. Im Raitherrenbuche II, S. 54 wird auch ein Niklas Juncker im J. 1434 das letztemal genannt. — Die ältesten urkundlichen Nachrichten über die Juncker besitz das

53. Anno domini M^oCCCC^o et decimo anno. Jch hans fforster, die czeit pfleger czu Eger, Bekenne, das ich am Mitwochen in den Osterheiligen tagen (19. März) mit rechter clag vnd vrtail vnd mit volge von gerichts wegen den hannsen hempel, fleischknecht vom hoff, in die echt bracht habe dorvmb, das er ein enlende gemayne frawen vom leben czum tode bracht hat. des ist Fürsprech gewest Niclas Wunsam vnd sint gezeugen Sigmund Junchern vnd ffrancz Scheller, czu der czeit gesworne Schoppfen czu Eger.

† 54. Anno domini M^oCCCC^o vndecimo. Jch bans fforster, dieczeit pfleger czu Eger, Bekenne, das der puslab wölfing von Kornaw¹⁾ mit rechter clag vnd volge vrtail in die echt bracht hat den Cunrad

Egerer Archiv im sog. Junckerischen Diplomatar (Fasc. 422), einer im 16. Jahrbdt. angefertigten Sammlung Juncker'scher Stiftsbriefe, welche mit Nicolaus Junckere, Bürger zu Eger beginnen. Derselbe wird hier 28./VIII. 1359 als Zeuge bei einer Messfestigung, 3./IV. 1370 als consul juratus und 5./VI. 1370 als Rathsherr genannt. Der oben genannte Siegmund Juncker erscheint 7./XI. 1407 als Bürgermeister (sigmund junckherre, die czeit purgermeister, Rathherrenbuch I, 41), 1409 11./VII. als einer der Testamentsvormünder des Mich. Fueterer (U. Nr. 315), 1411 als Gemeinherr, 1414—1419 als Schöpfe, 1424—1440 als Rathsherr (Wahlbüchlein), darunter 1423—1429 wieder als Bürgermeister (Rathherrenb. I.). Im J. 1427 wird er auch als vice capitaneus der Egerer Burg genannt und stiftet er in dieser Eigenschaft und in diesem J. ein Erbbegräbniß im Chor der Dominikanerkirche (die darauf bezügliche Urk. Kopie im Junckerischen Diplomatar, die im genannten Chor aufgehängte Juncker-Gilbnrgsche Geschlechtsstafel, der darunter erst in neuester Zeit eingemauerte Stein, rüdts Chronik II, S. 85 und Müller, Blauener Urkdb. Nr. 167 enthalten die Jahrzahl 1327, die aber irrig ist, denn bei der Stiftung jenes Begräbnißes intervenierte zwischen Siegmund Juncker und dem Ordensprovinzial Bruder Robert, der Eg. Dominikaner Prior Peter Haring, dieser lebte aber nicht 1327 sondern 1427. Von ihm — Peter Heryngt (Halec) — besitzt das Eg. St. A. zwei Originalbriefe v. 3./IV. 1422 und 2./XII. 1426, U. Nr. 365 u. 388). Im J. 1429 kommt Siegmund auch als zu Wildstein geseßen vor, wo er unterm 10./VIII. einen Zehent zu Vorder-Boiterzreit an Niklas Gumerauer verkauft (Reg. im Briefb. des Eg. Clarenst. Fol. 44a). In den J. 1436 und 38 versieht er auch das paw ampt (Ausgabslisten), wird 1439 mit Hannsen Rottenplaner und Gilgen, dem Stadtschreiber, zu dem Träger nach Weimar u. Adorf gesandt (ebda.) und verschwindet mit 1441 aus dem Wahlbüchlein. — Das Wappen der Juncker zeigt einen auf einer Dreikuppe stehenden, gekrönten Mann (Juncker), welcher in jeder Hand einen Streikolben hält. Auf einigen Siegeln hält er auch in der einen Hand statt des Kolbens einen dreiblumigen Zweig.

1) Kornan im Egerlande.

Krwgelstein¹⁾ auch von Kornaw darvmb, das er Im seinen vater vom leben czum tode bracht hat. des ist Fursprech gewest peter Edling vnd sint gezeugen lecz Kornawer vnd hanns Sporer, czu der czeit gesworne Schopfen czu Eger vnd ist geschen am Montag nach Reminiscere (9. März).

55. Anno domini M^oCCCC^o vndecimo. Ich hans fforster, pfleger czu Eger, Bekenne, das wolff Sneider, purger czu Eger, mit rechter clag, vrtail vnd volge den hannsen wechsler,²⁾ etwan mitpurger czu Eger, in die echt bracht hat dorvmb, das er Im ffvnnf Schock vnd XI grozzer pehmisch vnd IIII guldein scheden entragen hat, vnd des ist gewest Fürsprech peter Edling vnd sint gezeugen lecz Kornawer³⁾ vnd hanns Sporer, paide di czeit gesworne schoppfen czu Eger, vnd ist geschen am Montag nach Reminiscere (9. März).

56. Anno domini M^oCCCC^o duodecimo. Ich hanns fforster, pfleger zu Eger, bekenne, das vencil dytel⁴⁾ von Stebnycz⁵⁾ mit rechter clage, vrtail vnd volge den Cunrad Setrock⁶⁾ von Stebnycz in die Echt bracht hat, dorvmb, das er Im seinen vater, den dytel, vom leben zum tode bracht hat, vnd des ist Fursprech gewest Niclas Wunsam vnd sint geczewen Thomas schrötcl⁷⁾ vnd ffranz

1) Die Krugelstein, Krügelstein in Eger erst von 1446 ab. — 1446 18./V. befunden Bürgermeister und Rat ben Ausgleich in der Irrung zwischen dem Spitalmeister Phillippen und bem Nidel Krügelstein und seinen Enkeln (bes Heinczen und Hansen Krügelsteins Kindern. U. Nr. 540).

2) Das Haus des Hans Wechsler in dem Stiftsbriefe des Egerer Rats zu Gunsten der armen Siechen im Spitale vom 16./I. 1375 (U. Nr. 125). Hans Wechsler als Gläubiger des Lorenz Helpeck und Hanns Schlosser, 1410 9./V. (im Schuldbuche I, 220).

3) Lecze Kornawer, Rathsherr, als Zeuge und Siegler in der Schenkungs-urkunde der Kathrein Dreißigmark vom 14./XI. 1418 (U. Nr. 360) und nochmals in gleicher Eigenschaft in einem Stiftsbriefe derselben Dreißigmark v. 12./III. 1423 (im Cop. Praedic. Fol. 35—37).

4) Das Geschlecht der Dietsl, im ganzen Egerlande zerstreut, erscheint zunächst in Oberndorf. — 1359 28./VIII. stiften mehrere Priester eine Messe bei Set. Niclas und bestellen für den sie haltenden Priester an Widemgut einen Hof zu Oberndorf „darauf der Dietsl geseffen“ (Junckersches Diplomatar, Fasc. 422.) Die Dietsl in Eger zuerst im Losungsbuche v. J. 1390.

5) Stabnitz im Egerlande.

6) 1434 27./IX. bekennt Jec von Stebnicz dem Jakob Setrock 10 böhm. Schock und versändet ihm einen Zehent. (Schuldbuch III, 382.)

7) Thomas Schrötcl, ein Sohn des Heinrich Sch. (1390—1392 Losungsb.), erscheint in den Bb. v. 1395—1429, war 1401—1414, 1419 und 21 Gemeinsherr, 1412 Rathsgeschworne (im Testam. des Friczsch Gückelhorn, U. Nr. 322),

scheller, paide die czeit gesworne schoppfen zu Eger, vnd ist geschen am ffreytag nach Gerdrudis (18. März).

† 57. Anno domini M^oCCCC^o duodecimo. Ich hanns Forster, pfleger zcu Eger, Bekenne, das dytrich pader vom Slackenwerde mit rechter clage, vrtail vnd volge den Ruprecht, des Ott paders Svn, in die Echt bracht hat dorvmb, das er Im sein Ayden, Kuncz pader, vom leben zcum tode bracht hat, vnd des ist fursprech gewest lecz Kornawer vnd sint geczewgen peter Edling vnd hanns Sporer, paide die czeit gesworne schoppfen zcu Eger, vnd ist gescheen am Mitwochen vor laurenci (3. August).

58. Anno domini M^oCCCC^o duodecimo am Mitwochen vor Laurenci (3. August). Ich hanns forster, pfleger zcu Eger, Bekenne, das thomas schrotel mit rechter clage, vrtail vnd volge den Jacob pogner in die Echt bracht hat dorvmb, das er Im virczigk guldein entragen hat, vnd des ist furspreche gewest Niclas wunsam vnd sint geczeugen peter Edling vnd hanns Sporer, paide die zzeit gesworne schoppfen zcu Eger.

† (59.) Anno domini M^oCCCC^o tredecimo am donnerstag nach Mitvasten. Wir heinrich her zu plawen,¹⁾ die czeit pfleger zu Eger,

erbt 1418 4./XI. nach Erhard Rudusch die Fischweide zu Firban (Förba) und den Garten, der des Ingrams war, in Eger (U. Nr. 357), stiftet, 1423 23./III., für sich und seinen Vetter Konrad eine Seelgeräthe bei den Eg. Kreuzherren, versetzt 1425 12./IV. seinem Schwager Erhard Wernbl wegen einer Leibgebingspost sein Haus auf dem Ring (U. Nr. 380) und erscheint nochmals als Rathsherr des innern Rathes in einer Urf. des Heinrich Voffel zu Hasla vom 29./VI. 1427 (Regest. im Briefb. des Eg. Clarentstiftes Fol. 43a). Im Wappen: Drei getheilte Spitzen.

- 1) Mit der schon oben gemeldeten Niederlegung der Burg Neuhaus 1412 wurde die weitere Pflerschaft Hans Forsters unmöglich und an dessen Stelle tritt Heinrich, Vogt von Plauen. Unterm 14./VII. 1414 besiegelte er mit dem Burggrafen Johann v. Nürnberg den Brief über die zu Plassenburg gepflogene Beredung und Bethheidigung um alle Stöß, Spän und Zwietracht, die sich zwischen der Stadt Eger, dem Burggrafen Johann und den fünf Forstern verlaufen hatten (Mon. Zoll. VII, Nr. 356, S. 264—266). — 1415 24./VIII. theidigt Burggraf Johann als Schiebsrichter von der spenne und zwitracht wegen, die sich zwischen Heinrich v. Plauen, Bürgermeister und den Bürgern der Stadt Eger einerseits und mehreren Landabeligen andererseits erhoben hatten (U. Nr. 337). Heinrich von Plauen entsagt, nachdem er noch 1416 28./II. eine von Peter Mayer, genannt Buchener, ihm (herra haynrich, herr zu plawen, die czeit pfleger zu Eger,) und dem Egerer Rathe geschworne Ursehde angenommen hatte (U. Nr. 340), bald darauf der Egerer Pfllege. Veranlassung hiezu gab sein feindseliges Verhalten gegen König Wenzel,

Bekennen, das Cunrad pfeffer von Kvnigspereck mit rechter clage, vrtail vnd vol (Die Erklärung erscheint hier abgebrochen und wird in der folgenden verbessert).

Fol. 12.

59. Anno domini M^oCCCC^o Tredecimo am donerstage nach Mitvasten (6. April). Wir heinnrich, herr zu plawen, die zzeit pfleger zu Eger, Bekennen, das hanns wunsam vom Schön pach mit rechter clage, vrtail vnd volge den Cunraden pfeffer vom Kvnigspereck in die Echt bracht hat dorvmb, das er Im sein eyden Nickel Eckel vom leben zum tode bracht hat, vnd des ist Fürsprech gewest Nickel wunsam vnd sint gezeugen peter Edling vnd niclas Ingram, die zzeit gesworne schoppfen zu Eger, vnd ist in der losunge geschen.

*60. Anno domini M^oCCCC^o Tredecimo am freitage nach vrici (7. Juli). Wir heinrich, herr zu plawen, die zzeit pfleger zu Eger, Bekennen, das Elbel Czeidler von hasla¹⁾ mit rechter clage, vrtail vnd volge den Mertein, Smidknecht von Neiperck, in die Echt bracht hat dorvmb, das er Im sein vetter, den Niel Czeidler von hasla, vom leben zcum tode bracht hat, vnd des ist gewest fürsprech Niclas wunsam vnd sint gezeugen hanns Rudusch²⁾ vnd francz Scheller, die czeit gesworne Schoppfen, vnd ist geschen ausserhalb der losunge.

61. Anno domini M^oCCCC^o Tredecimo am sand Thomas tag (21. December). Wir heinrich, herr zu plawen, die zeit pfleger zu Eger,

der ihm schon 1415 die Pflege nehmen wollte. Anfangs März des J. 1416 schreibt Wenzel den Egerern, er habe erfahren, daß Heinrich „die Pflege von Eger aufgesagt, in Meinung, dieselbe fürder nicht zu verwesen“ und fordert sie auf, eine Botschaft mit Vollmachten wegen Bestellung der erledigten Pflege an ihn zu senden. (R. Wenzels Rescriptenbuch, Nr. 42, Faße. 1).

1) Haslau im Egerlande.

2) Hans Rudusch, welcher in der Urkunde v. 26./X. 1399 (Nr. 264) als ein Sohn des Niklas Rudusch (Achtbuch I, Nr. 148), Schwager des Rudiger Junder (welcher „Elisbeth, des Niclases Ruduschen sel. Tochter“, zur Frau hatte) und Bruder des Siegmund Rudusch erscheint (II. Nr. 264), war 1401 Gemeinherr, 1411—1435 Schöpfe, 1436—1442 Rathsherr (Wahlbächein) und 1436—1440 Bürgermeister (Rathherrenbuch II). — 1410 16./XI. wird Henßlinus Rudusch mit Erhard und Siegmund Rudusch und Nikolaus Hasenzagel von Papst Johann XXIII. vor das geistliche Gericht nach Passau citiert (Schlesinger Urkundenb. der Stadt Saaz, S. 152). Er erscheint noch in zahlreichen Urk. des Eg. N. bis 1442. Die Rudusch führten wie die Angel zwei gekreuzte Rechsheite mit Krückengriff im Wappen.

Bekennen, das Eberl ffischer, purger zu Eger, mit rechte, clag, vrtail vnd volge den Erhart Kūnel in die Acht bracht hat dorvmb, das er im sein vettern, den hensel Knewsel von Kötswicz¹⁾ vom leben zum tode bracht hat, vnd des ist gewest peter Edling Fürsprech vnd sint geczewgen ffrancz Scheller vnd Nickel Wunsam, die zeit gesworne schoppfen, vnd ist geschen awsserhalb der losunge.

62. Anno domini M^oCCCC^o sedecimo am Mitwoch nach margraete (15. Juli). Wir Wenczlab von dona,²⁾ dy czeit pfleger czu Eger, wir weckenen, das heinrich semgel czu schirnting mit Rechter clag, vrtltayl vnd volge den nyckel schirntinger³⁾ in dy echt wracht hat dar vmb. das er Im sein sun, der do mathes heysset, der schlagen hat, vom leben czum tode wracht hat. des ist gebest ein Fursprech nickel wunsam vnd sint geczewgen ffrancz scheller, chunrad haller,⁴⁾

1) Kötswitz im Egerlande.

2) Ein Burggraf Otto von Dohna befand sich mit unter den Begleitern K. Rudolfs v. H., als dieser Ende Feber und anfangs März 1279 in Eger war, um hier mit K. Wenzel u. dessen Gemahlin, seinem Eidam u. seiner Tochter zusammenzutreffen. — Nachdem Heinrich von Plauen der Egerer Pflege entsagt hatte (Fußnote Nr. 59), sandte König Wenzel 1416 seinen Hauptmann von Znaim, Dittrich Kra, nach Eger, welcher mit den Bürgern wegen Neubefetzung der Pflege verhandeln sollte. Zu gleicher Zeit und in derselben Angelegenheit befanden sich die Egerer Bevollmächtigten Michel Büchelberger und Sigmund Junder in Prag und hier einigte man sich auf Wenzel von Dohna als neuen Pfleger. Noch im April 1416 meldet K. Wenzel den Egerern, daß er seine Pflege zu Eger dem edlen Wenzel von Dohna eingegeben und zu verweisen befohlen habe (Reskriptenbuch K. Wenzels Nr. 36 u. Nr. 4, Fasc. I). Wenzel von Dohna verjah die Egerer Pflege bis Ende Juni 1422.

3) Achtbuch I, Nr. 35.

4) Ein Egerer Priester Siegfried Haller (Siffridus de Hallis) erscheint als Zeuge in einer Urkunde vom 19./XI. 1308, in welcher Bruder Berthold von Stahlberg, Kompthur zu Eger, die Schenkung eines Zehents zu Fischern von Seite der Schwestern Abelheid von Köckeritz u. Katharina von Kaaden an das Eg. Deutschhaus bekundet (Emler, Reg. Boh. IV, Nr. 1956, S. 769 u. 70). Hans Haller, Bürger z. E., als Zeuge in der oben (Fußnote ad 56) erwähnten Urkunde v. 28./VIII. 1359. — Der obige Konrad Haller war 1416, 1428 u. 1430 Schöpfe, 1431—1436 Rathsherr (Rathherrenbücher). In zwei Urkunden v. J. 1416 betreffend Erbangelegenheiten mit Hans Pauer von Arzberg (15./X. Urf. Nr. 344) und mit Hans Wuscho (29./X. Urf. Nr. 345) erscheint er auch als Chunrad Behem, den man Haller nennt. Conrat Haller als Vormund in Testamente Seyfried Gückelhorns v. 16./II. 1429 (U. Nr. 399). In demselben Jahre, am 8./VI. zog Konrad Haller mit anderen Edelbürgern der Stadt gegen die ins Egerland eingefallenen Hüssiten, wobei ihm „sein prawn

dy czey(t) geschworn schoppfen, vnd ist geschen awsserhalb der losung. der obgenat nickel schirntinger, der do dez hannsen Rotenpachsen¹⁾ sun ist.

63. Anno domini M^oCCCC^oXVIII^o am Sampcztag an Sant Rupprechtztage (2. April). Wir Wenczlaw von donen, zu der zeit pfleger czu Eger, wir bekennen, das heincz Seeman mit rechter clage, vrteile vnd volge den vreich czwgeb in die echte bracht hat dar vmb, das er Im seinen vater. Ott Seeman, der slagen hat, vom leben zum tode bracht hat. des ist gewest ein fürsprech nykel wunsam vnd des sint gecezeugen francz Scheller vnd heinreich Schrewl,²⁾ die zeit geschworn Schoppfen, vnd ist gescheen am czigelperg in der losunge.

64. Anno domini M^oCCCC^oXVIII^o am Sunnabent an Sant dyonisius abent (8. Ofter). Wir wenczlaw von donen, zu der zeit pfleger czu Eger, wir bekennen, das heincz Seeman mit rechter clage, vrteile vnd volge den Karll in die echte bracht hat dor vmb, das er doby gewest ist, das vreich czw geb (den) Ott seeman, seinen vater der slagen hat, vom leben zum tode bracht hat. des ist gewest ein Fürsprech nykel wunsam, vnd des sint geczewgen francz Scheller vnd heinrich Schrewll, die czeit geschworn Schoppfen vnd ist vmb ein folleyst.

† 65. Anno domini M^oCCCC^oXVIII^o am nehsten freytag nach sand vrichs tage (7. Juli). Wir Wenczlaw von donyn, dy czeyt pfleger czu Eger, wir bekennen, daz Endres Czullmayer³⁾ den hannsen Milraym mit rechte, clage, volge vnd vrtayl in die echte bracht hat

pferd genommen wart“ (Ausgabsliste v. d. J.). Das letztmal erscheint er 1436 8./I. als Lautmäher des Testaments Ulrich Pelitzers (U. Nr. 453). — Im Siegel der letztgen. Urkunde führt Konr. Haller zwei gekreuzte Lindenzweige mit je einem Blatte im Schilde.

- 1) Hans Schirbinger, zu Rötthenbach gefessen, als Theidinger im Ausgleich des Hermanns u. der Anna Frankengrüner mit Erhard Forster zu Neuhaus u. dessen Vettern v. 6./II. 1407 (Grabl, Minderung des Egerl. S. 27).
- 2) Ein Schreul erscheint zuerst als Hauptmann in der Musterung der Egerländer Bauernschaft v. 6./II. 1395. Heinrich Schreul in der Beschreibung des Gbts Schmid v. 17./VII. 1399 im Schreulschen Copiale (Fasc. 441). Hier wiederholt noch bis 12./II. 1439, an welchem Tage er sein Testament errichtet. Gegen Ausgang des 16. Jhrtz. verschwinden die Nachrichten über diese Familie.
- 3) Ein Büllmayer (Jakob) erscheint später 1473 9./III. zu Griesbach (bei Türschentreut) als Bürge in der Ursehde Erhard Kollpecks v. Griesbach, Orig. Perg. Nr. 757 im Eg. St. A.

darumb, daz er Im seinen Son, bansen Czullmayer, czu nehst pey Albernrewt dem newen¹⁾ erslagen hat vnd vom leben czum tode

Fol. 13.

bracht hat. des ist fursprech gewest Niclas Wunsam, vnd des sint geczewgen hanns Rudusch der Elter vnd haynrich Schrewl, die czeit gesworn Scheppfen.

66. Anno domini M^oCCCC^oXVIII^o an dem nehsten montag nach sand Merteins tage (13. November). wir wenczlaw von donan, czu der czeit pfleger czu Eger, bekennen, das hans prewknecht den hansen m^ostel,²⁾ schuster, mit rechter klage, vrteil vnd volge in dy Echte bracht hat dor vmb, das er Im sein bruder ermort hat vnd vom leben zum tod bracht hat. des ist gewest ein Fürsprech peter Edling, vnd des sint geczewgen gewesen hanns Rudusch der Eltir vnd nyclas wunsam gesworn schoppfen, vnd ist gescheen in der losunge.

67. Anno domini M^oCCCC^oXVIII^o am montag vor sand Andreas tage (27. November). wir wenczlaw von donan, czu der czeit pfleger zu Eger, Bekennen, das nykel hasz³⁾ den hansen prewknecht mit rechter klag, vrteil vnd volge in dy Echte bracht hat dor vmb, das er Im sein freunt, den nikel schroter⁴⁾ ermort hat vnd vom leben zu dem tode bracht hat, vnd des ist gewest ein Fürsprech niclas wunsam, vnd des sint geczewgen hanns Rudusch der eltir vnd hanns Rudusch der Junger,⁵⁾ dy zeyt gesworn schöppfen, vnd ist geschehen in der losunge.

1) Neu-Albernrent bei Waldfassen, ehemals zum Egerlande gehörig.

2) Bereits 1354 24./VI. gelobt ein Berchtolt der M^oestel von Eger, der wegen Mordes in ewiges Gefängnis der Stadt Regensburg gekommen und mit Hilfe König Karls aus demselben gebeten worden war, in die Stadt Regensburg und deren Burgfrieden nicht mehr zu kommen (Reg. boica VIII, 298).

3) Die Hasz kommen bereits 1357 in Eger vor. Die Herberg des Heinczel, Hasen in der Schuldverschreibung des Behold Wirinchel v. 5./VIII. 1357 (U. Nr. 87).

4) Nickel Schroter 1416 21./I. im Schuldbuch II, 2.

5) Hans Rudusch der jüngere, im Testamente des Erhard Rudnich v. 4./XI. 1418 (U. Nr. 357), als Sohn und Erbe des Letzteren genannt, war 1411 Gemeinherr, 1419 Schöpfe und 1420—1430 Rathsherr (Wahlbüchlein u. Raitsherrnenbücher). Nach diesem Testamente und den Heberfen des Hanns von Sparnede vom 11./XI. 1418 (U. Nr. 358) und des Bürgermeisters u. Raths zu Eger v. 12./XI. 1418 (U. Nr. 359) erhält seine an Arnold, Sohn des Hans v. Sparnede, verheiratete Schwester Ottilie für ihren Gatten die Feste Liebenstein.

68. Anno domini M^oCCCC^oXX^o an sand Walpurgen abend (30. April). Wir Wenczlaw von Dony, die czeit pfleger zu Eger, Bekennen, das fridel Rymer¹⁾ den hannsen, des hermans pruder von haynrichstorff mit rechter clage, vrtayl vnd volge in die Echte pracht hat darumb, daz er Im sein freundt, den Nickel Mülner, von dem leben czum tode pracht hat, vnd des ist gewest ayn Furspreche Niclas Wunsam, vnd sint das gezewgen Rüdiger Junckher²⁾ vnd hanns Rudusch der Elter, Gesworen Scheppfen, vnd ist gescheen awsserthalb der losunge.

† 69. Anno domini etc. XX^o des dinstags nach sant veyts tage (18. Juni). Wir Wenczlaw von Dony, die czeit pfleger czu Eger, Bekennen, daz der haynrich kvn den Eberl Gruber³⁾ von Oberndorff⁴⁾ mit rechter clage, vrtayl vnd volge in die echte pracht hat dar umb, daz er Im seinen freundt, den haynrich hawsner vom leben czum tode hat bracht, vnd ist gewest ayn fürsprech Niclas Wunsam, vnd des sint gezewgen Rudiger Junckherre vnd hanns Rudusch der Elter, Gesworn Scheppfen, vnd ischt gescheen awswendig der losunge.

Fol. 14.

† 70. Anno domini etc. XXII^o dez dinstags noch sand Margarethen tack (14. Juli). wir went von Ileburg,⁵⁾ die czeit pfleger zw eger, bekennen, daz der hans gracclman den nickel pinter, den

1) Die Riemer, die von Rymen (Riehm, ein Dorf bei Eger), schon vor 1386 in Eger ansässig. Im Wahlbüchlein v. J. 1386 erscheint unter den vier Tuchmeistern: Hans vom Rhem. — Bekolt der Rymer 1407 14./I. im Schuldb. I. 80.

2) Rüdiger, Rudel Juncker, ein Bruder des obigen Siegmund Juncker (Nr. 52), war 1404 (Urf. v. 12./VIII. Nr. 296), 1423—1429 Bürgermeister (Raitherrenbücher), 1392—1401 Gemeinherr, 1405, 6, 8, 10, 22—30 Ratsherr, 1407, 9 u. 20 Schöffe. Nach dem Heiratsvertrage vom 26./IX. 1399 (U. Nr. 264) war er mit Elisabeth, einer Tochter des Niklas Rudusch, vermählt, kommt noch in dem Lösungsbuche v. J. 1430 vor und stirbt 1431. Für ihn als Verstorbener, für seine Wittin Elisabeth und für seine Erben Nickel, Caspar und Hensel verpflichtet sich der Eg. Deutschorden unterm 6./VI. 1432 ewige Frühmesse und Gedächtnisse zu halten (U. Nr. 426).

3) Nach dem ältesten Steuerbuche 1392 erscheinen die Gruber zuerst in Schnecken (Sneckendorff, Hans Gryber).

4) Im Egerlande.

5) Von Wenzel von Dohna übergang die Egerer Pflege unmittelbar an Wend von Fiburg (Gilburg, Enlenburg), gefessen auf Egerberg und Sonnenwalde. Er war der Bruder des Elbogner Burggrafen Botho von Fiburg, ein besonderer Vertrauter K. Siegmunds und heftigster Gegner der Hussiten. Er

man mülner nent, vor czeiten czu weispach gesessen, mit rechter clage, vrtail vnd volge in die echte pracht hat dar vmb, daz er im sein bruder, peter gracclman, vom leben czum tode hat bracht, vnd dez ist gewest ein Für sprech niclas wunsam vnd dez sint geczewgen peter edling vnd hans scheller, vnd ist gescheen awswendig der losunge.

† 71. Anno domini etc. XXIII^o dez montags noch petri vnd pauli (2. Juli). wir wend von Ilburk, die zeit pfleger zu Eger, Bekennen, daz hanns pruler von ziermicz¹⁾ den bans tossen von ziermicz von leben zum tode bracht hat, den der heyndl. des pfarrnrs knecht von albenrewt, mit rechter clage, vrtail vnd volge in die Echte bracht hat, vnd des ist gewest ein fursprech Nickel wunsam vnd des sein geczeugen peter Edling vnd francz scheller, vnd ist gescheen auswendigs der losunge.

72. Anno domini etc. XXIII^o des dinstags vor sand michels tags (26. September). wir wend von Ilburk, die czeit pfleger zu Eger, Bekennen, daz hanns von kosell²⁾ den Conrat krauthan mit rechter clage, vrtail vnd volge in die echte bracht hat dorumb, daz er Im sein bruder, den Nickel dittl, vom leben zum tode bracht hat; vnd des ist gewest ein Fursprech Nickel wunsam, vnd des sein geczeugen peter Edling vnd francz scheller, vnd ist gescheen in wendig der losung.

† 73. Anno domini etc. XXV^o des dinstags vor sand peters tag kathedra (20. Feber). wir wend von Ilburk, die czeit pfleger zu Eger, Bekennen, das hans Merten, Kurzner, dem Nickel Raben, Kurzner, mit rechter volge, clage, vrtail in die echte bracht hat dorumb, daz er Im sein bruder Merthen, Kurzner, vom leben zum tode bracht hat; vnd des ist gewest ein Fursprech Niclas wunsam, vnd des sind geczeugen hanns Rudisch der Elder vnd Erhart Juncker,³⁾ di czeit gesworen schoppffen, vnd ist gescheen in der losunge.

behielt die Egerer Pflege bis Feber 1429. In J. 1444 bemächtigte sich Wilhelm von Schönburg auf Neu-Schönburg seiner Burg Egerberg, ließ Wend von Alburg hier in einen Thurm werfen und verhungern (Bernau, Album der Burgen u. Schösser v. Böhmen, S. 196).

1) Sirmitz im Egerlande.

2) Gosel ebenda.

3) Erhard Junder, ein Bruder des Siegmund und Rüdiger Junder, erscheint ab 1406 in den Losungsbüchern, war 1425—1432 u. 38 Schöpfe, 1431—1437 u. 1441—44 Rathsherr (Losgzb.), 1418 12./XI. Testamentsvollstrecker nach Erhard Rudisch (U. Nr. 359), 1426 24./IX. erhält er mit Mikol und Ursula Büchel-

† 74. Anno domini etc. XXV^o des dinstags vor ostern (27. März) wir wend von Ilburk di czeit pfleger zu Eger, Bekennen, daz petr hasler den Merthen koch mit rechter volge, clage, vrtail in die echte bracht hat dorumb, daz er Im sein vettern, den niclas hasler, vom leben zum tode bracht hat; vnd des ist gewest ein Fursprech Niclas wunsam vnd des sind geczewgen Erhart Juncker (vnd) petr Edling, zu der czeit gesworne schoppffen, vnd ist geschehen in der losunge.

Fol. 15.

75. Anno domini etc. Im XXVIII^o dez freitages vor sand bartholomes tack (20. August). wir went von Ilburck, die czeit pfleger czu Eger, bekennen, daz hans hirnlos¹⁾ den francz Richter sein knecht, dez hwlers²⁾ aiden, mit rechter volge, clage, vrtail in die echte bracht hat dar vmb, daz er Im hundert Reinisch guldein entrogen hat; vnd dez ist gewest ein fursprech niclas wunsam, vnd dez sint geczeugen hans Rudusch der elder vnd peter edling, czu der czeit gesworen schoppffen.

76. Anno domini etc. XXVIII^o dez freitags vor sand bartholomes tag (20. August). wir went von Ilburg, die czeit pfleger czu Eger, bekennen, daz die Rehel Judin³⁾ den francz Richter, dez hwlers

berger von Gils u. Konrad Rothast zu Weissenstein alle deren Lehengüter zu Schirnding (Reg. im Eg. St. A.) und erscheint als Zeuge, Bürge und Siegler in Einzel- Urf. bis 1439.

1) Achtbuch I, Nr. 188.

2) Ebenda Nr. 87.

3) Die Rehel, Rehelin, Rel, Rehin Jüdin wiederholt als Gläubigerin in den Schuldbüchern v. 1410—1430 (1410 18./VIII. I, 235 1416 11./IX. II, 27; 1425 20./VII. II, 569 u. 1430 20./III. III, 67: Josep Jud, der Rehelin bruder). Auf die vom Bürgermeister Niklas Gumerauer persönlich bei K. Siegmund vorgebrachte Beschwerde, daß die Juden zufolge ihrer Privilegien frei von allen Kriegsdiensten Wachen, Graben u. s. w. wären, während die Bürger Gut und Blut opfern müßten, gibt Siegmund in dem Briefe vom 5./X. 1430 den Egeren die Gewalt sämtliche Juden jedoch ohne Schmälerung ihres Vermögens auszuweisen (U. Nr. 408). Im Frühjahr 1431 vollzog sich denn auch der Abzug der gesammten (22) Judenfamilien. Unter den Abziehenden befand sich auch die Rehel Jüdin mit ihrem Manne Lazar (Lazar), welche unterm 19./II. 1431 den Herren von Eger den Empfang ihres Haltheils von Haus und Gut quittiert (U. Nr. 414). Mit dem Briefe vom 22./II. 1434 gestattet K. Siegmund den Egerern die Juden wieder aufzunehmen (U. Nr. 438).

aiden, mit rechter volge, clage, vrtail in di echte bracht hat dar vmb, daz er Ir XXX schock gr. entrogen hat; vnd dez ist gewest ein fursprech nicklas wunsam vnd dez sin geczeugen hans Rudusch der elder vnd peter edling, czu der czeit geschopffen.

77. Anno domini etc. Im XXVIII^o jare dez freitages vor sand bartholomes tack (20. August). wir went von Ilburg, die czeit pfleger czu Eger, bekennen, daz der elbel hwler den francz Richter, sein aiden, mit rechter volge, clage, vrtail In die echte bracht hat dar vmb, daz er Im entrogen hat XX schock pfeninng; vnd dez ist gewest ein Fursprech nicklas wunsam vnd dez sin geczeugen hans Rudusch der elder vnd peter Edling, geschworn schopffen.

† 78. Anno domini etc. Im XXVIII^o jare dez freitags vor sand bartholomes tack (20. August). wir went von Ilburg, die czeit pfleger czu Eger, bekennen, daz der hans Meinel ¹⁾ den Rotenherman mit rechter volge, clage vnd vrtail In die echte bracht hat darvmb, daz er Im entrogen hat XXIII guldein; vnd dez ist gewest ein furspreche peter edling, vnd dez sin geczeugen hans Rudusch der der elder vnd der francz scheller, geschworn schopffen.

Fol. 16.

† 79. Anno domini etc. Im XXVIII^o jare des freitages vor sand bartholomes tage (20. August). wir went von Ilburg, die czeit pfleger czu eger, bekennen, daz die Elspet gawdesin den Rotenherman mit rechter volge, clage vnd vrtail in die echte bracht hat darvmb, daz er Ir XVIII guldein entrogen hat; vnd dez ist gewest ein fursprech peler edling vnd dez sin geczeugen der hans Rudusch der elder vnd francz scheller, geschworen schopffen.

80. Anno domini etc. Im XXVIII^o jare dez freitages nach sand bartholomes tage (27. August). wir went von Ilburg, die czeit pfleger czu Eger, bekennen, daz Kuncz hedler von Redwicz den hans Mulner, des thomen Mulners sun von Telain, ²⁾ mit rechter clage, volge, vrtail in die chte bracht hat darvmb, daz er Im sein sun, den hanszen hōdler, vom leben czum tode bracht hat; vnd dez ist gewest ein fürsprech peter edling, vnd dez sin geczewgen der Erhart Junckher vnd Kunrat baller, czu der czeit geschworn schopffen.

1) Achtbuch I, Nr. 188. Hans Meinel erscheint v. 1428 ab in den Losungsb., ist v. 1429—1445 bald Gemeinherr, bald Schöpfe, und beteiligt sich 1429 zweimal, Juni u. Oktober, an den Zügen gegen die Hussiten.

2) Thölan bei Rumsfeld.

* 81. Anno domini M^oCCCC^oXXIX^o 1) am nesten sunabent vor Sant veitstag (11. Juni). (Wir) Niclas gwmerawer, 2) die czeit Burgermeister vnd pfleger von des Rats wegen, Bekennen, das fritsch Krotzsch von fischern den vleich gwrel 3) von oberndorff mit Rechter Clage, volge

1) In dem Briefe vom 26./II. 1429 verpfändet R. Siegmund die Pflge um 300 Schock dem Bürgermeister, dem Rat und den Bürgern zu Eger. In diesem Briefe heißt es „... vnd darumb, das die egenante vnser Stad dester in besser ordenung vnd eintracht sey, Wan sie solche pflege selber bestellen, vnd auch, das sie sulches Ires geldes sicher sein: So haben wir den vrogenanten Burgermeister (Niclas gumerauer), Rate vnd burgern der Stad zu Eger vnd Iren nachkomen Dasselb vnser pfleg Amt vmb die vrogenanten dreyhundert schock verschrieben, vrsetzt vnd vorpfendet . . . Als lang vnd wir ader vnser erben vnd nachkomen, Könige zu Behem, dieselben pflege von In vmb die egenante Sume wider losen . . . geben zu Cassaw 1429 am Sambstag vor dem Sonntag oculj in der Fasten . . .“ (Gleichzeit. Abschriften im Fasc. 1 u. 498). Am 3./V. 1429 werden von der Stadt die bedungenen 300 Schock an den Pflger ausgezahlt (Ausgabliste v. J. 1429 im Lösungsb. v. J. 1428, Fol. 217: „Item wir haben geben dem pfleger fur die pfleg VIIIc guldein vnd XX. guldein vnd III m. Summa IIIc sexagenis am nesten montag nach walpurgis.“ In einem zweiten Briefe v. 27./IV. 1429 gestattet R. Siegmund den Egerern 100 Sch. Groschen in die Burg verbauen zu dürfen. (Orig. II. Nr. 400.)

2) Achtbuch I, Nr. 159. — Niklas Gumerauer, ein Bruder des (im Achtb. I. genannten) Peter Gumerauer, zuerst erwähnt als Niklas Grümerawer in einer Urk. v. 6./II. 1393 (Schreuliches Copiale, Fasc. 441) erscheint in den Ratherrnbüchern v. J. 1396, 1413, 1418, 1421—1423, 1427, 1429 u. 1430 als Bürgermeister, in denselben Büchern im J. 1410—1419 auch als Münzherr (Vorsteher der Egerer Münze); war als Abgesandter der Stadt wiederholt bei König Wenzel (1397, 1398, 1399 u. 1411 nach den Ausgablisten und Orig. Briefen im Fasc. 1) ebenso bei R. Siegmund (1430 und 1434, beidemale in Angelegenheit der Juden, II. v. 5./X. 1430 Nr. 408 u. v. 22./II. 1434 Nr. 438); 1426 28./IV. erkaufte er mit seiner Frau Anna von Heinrich Pöschel zu Haslau einen Hof zu Nieder-Boiterrent (Reg. im Briefb. des Eg. Clarentzits Fol. 43a), von denselben 1427 29./VI. noch zwei Höfe ebenda (Reg. ebda Fol. 43a), 1429 10./VIII. von Siegmund Junder, zu Wildstein geseffen, auch dessen Getreidezehent zu Boitersrent (Reg. ebda. Fol. 44a), tritt 1430 7./VII. ein Lehen zu Albenrent der dortigen Pfarrkirche ab (II. Nr. 406), kauft 1439 14./II. (Reg. im Eg. U.) Wildstein, zieht 1441 dahin, reuertiert sich bei seinem gültlichen Urlaube und Entbruche von Eger 23./VII. 1441 (II. Nr. 507) dem Egerer Rat und Gerichte und bestellt hier unterm 24./VI. 1443 sein letztes Geschäft (Testament, Orig. Perg. Nr. 521), in welchem er seinen Sohn Niklas als Universalerben einsetzt. Im Wappen führten die G. einen aufrechten nach links gewendeten Bären.

3) Die Greuel (Grewel) urfundiich seit 1271 (acta walds. Nr. 676, S. 372).

vnd vrteil in die echt bracht hat dorumb, das er ym sein sün, michel Krotzschen von leben czum tode bracht hat; vnd des ist gewest ein Furspreche hanns Rudusch der elder, vnd des sein gezewgen Erhart Junckher (und) peter edling, geschworen schoppfen zu der czeit, vnd ist geschehen awszwendig der losung.

*† 82. Anno domini M^oCCCC^oXXIX^o am nesten sunabent vor sant veits tag (11. Juni). Niclas gwmerawer, die czeit burgermeister zu Eger vnd pfleger von des Rats wegen, Bekennen das fritsch Krotzsch von fischern den nickel, des grewls Knecht von oberndorff, mit Rechter Clage, volge vnd vrteil in die echt bracht hat dorumb, das er do bey gewest ist, das vlreich grewl, sein sun, michel Krotzschen vom leben czum tode bracht hat; vnd des ist ein furspreche gewest hanns Rudusch der elder, vnd des sein gezewgen Erhart Junckher (vnd) peter edlingk, die czeit geschworen schoppfen zu Eger, vnd das ist geschehen auzwendig der losung.

*† 83. Anno domini M^oCCCC^oXXX^o am nesten freitag nach sand Margareten tag (14. Juli). Ich Niclas gwmerawer, die czeit burgermeister zu Eger vnd pfleger von des Rats wegen, Bekenne, das der francz von der Sittaw¹⁾ den francz schuchknecht awsz dem gericht von wunsidel mit Rechter Clage, volge vnd vrteil in die echt bracht hat dorumb, das er im sein freunt vom leben zcum tot brath hat; vnd des ist gewesen ein fürsprecht Erhart Junckher vnd sein gezewgen hans Rudusch vnd kunrat haller, vnd ist geschehen in der losung.

(Fol. 17 fehlt.)

Fol. 18.

84. Anno domini M^oCCCC^o Im XXXII^o am donerstag vor jacobij (24. Juli). Ich Caspar Slick,²⁾ die czeit pfleger czu Eger,

1) Bittau in Sachsen.

2) Nach einem Briefe R. Siegmunds v. 5./X. 1430 (U. Nr. 409), in welchem er Verfügungen in Betreff des Nachlasses eines Lotschlägers trifft, war die Pflege in dieser Zeit noch in Händen der Stadt, wenige Tage darauf am 15./X. befundet Siegmund „Casparn Slicken, seinem Vicecanceller, Protonarien, Secretarien . . . gegönnt zu haben, dass derselbe die vor Jahren von ihm (Siegmund) den Egerern vmb eine Summe Geldes in-gegebene Pflege zu Eger auslöse, was geschehen sei vnd wobei die Egerer denselben in seiner Gegenwart als Pfleger empfingen . . .“ und erteilt diesem die Gnade, daß er diese Pflege, so lange er lebt, inne haben soll und selbe nicht gelöst werden könne, als mit seinem eigenen Willen, und

Bekenn, daz der fricz peck czu schonbach den nickel pern von Rorpach¹⁾ mit Rechter clag, volge vnd vrtail in die echte bracht hat dar vmb, daz er im sein svn, den nickel, von den leben czum Tode bracht hat; vnd dez ist gewest ein fursprech Michel Kuczer²⁾ vnd dez sinde gezewgen hans Rudusch vnd francz scheller, gesworn schopffen czu der czeit, vnd ist gescheen in der losunge.

85. Anno domini M^oCCCC^o Im XXXII^o am montag vor sand gallen tack (13. Oktober). Ich Caspar Slick, die czeit pfleger czu

daß Caspars Nachkommen die Pflege im Notfalle versehen können, doch ohne sie von Böhmen zu wenden (Text im Bestätigungstranssumpte K. Wladislaws v. 2./VI. 1486, U. Nr. 859). — Die Schlicke zu Eger erscheinen zuerst im Losungsbüchle v. J. 1390: „Hans slick vnd sein gewistreide“ im „Grabenwege“ wohnend (Fol. 46). Eines dieser Gewistreide war Heinrich Schlick und ein Sohn von diesem war der obige Caspar Schlick. Er scheint Eger schon vor seiner Mündigkeit verlassen zu haben, denn er kommt in den Losungsbüchern nirgends vor. Bei Auslösung der Egerer Pflege erlegte er nach der soeben zitierten Urkunde für den König 400 Schock Groschen und ließ denselben zu dieser Summe, 1431 6./I., neuerlich 200 Schock (U. Nr. 412), welcher Gesamtbetrag von 600 Schock der König bei Auslösung der Pflege rückzahlen versprach. Mit Beziehung auf Eger wäre bezüglich Caspar Schl. hervorzuheben: 1432 24./VIII. ist K. Siegmund gewillt Caspar Slicken, Burggrafen zu Eger, die Feste Schowemburg im Algäu zu verleihen (Reg. boica XIII, 240); 1433 25./XI. verspricht Herzog Wilhelm in Bayern, ihm, dem Kanzler und Pfleger zu Eger, oder seinem Bruder Matheisen ein Schloß in Bayern zu schenken (ebenda, XIII, 274); 1434 30./IX. erhält er v. K. Siegmund das von den Egerern bisher innegehabte Schloß Seeberg (Text im Bestätigungstranssumpte K. Ferdinands I. v. 29./IV. 1534, U. Nr. 1294), wird 1434 mit seinen Brüdern Matheß, Heinrich, Niklas und Franz in den Freiherrnstand erhoben, erscheint in der Urk. Dieterichs, Erzbischof zu Mainz, v. 24./XII. 1434 als Pfleger zu Eger u. Burggraf zu Elbogen (Reg. boica XIII, 323), erhält 1436 24./VIII. v. K. Siegmund die Übergabe des Schlosses Seeberg an seine Brüder Matheßen u. Wilhelm bestätigt (Text im Erneuerungstranssumpte K. Ferd. I. v. 29./IV. 1534, U. Nr. 1294), erscheint 1443 24./VI. im Testamente des Niklas Gumerauer zu Wildstein als ein Schwäher desselben (U. Nr. 521), 1447 11./III. in der Urfehde Henß Hertze weigs noch als Richter (Orig. Berg. Nr. 450) und stirbt 1449 16./VII. (Ausgabebuch von diesem Jahre S. 24: „Item wir haben Geben auf herrn Caspars begencknuß . . .“).

1) bei Brambach.

2) Der Hof des Meinel Kuzer zu Dreinz (Treunitz) im Briefe des Heinrich von Lasan, Kompthur des deutschen Hauses zu Eger, v. 13./XII. 1341 (Emler, Reg. Boh. IV, Nr. 1042, S. 419 u. 20). Die Kuzer zu Eger finden sich in Urkunden erst von 1436 ab.

eger, Beken, daz engelhart hannebach¹⁾ den Cunczel Maier²⁾ von Tursnicz³⁾ mit Rechter clage vnd volge vnd vrtail in die echte bracht hat dar vmb, daz er Im sein freunt Michel Maier von dem leben czum tode bracht hat vnd dez ist gewest ein furspreche hans Rudusch, vnd dez sinde gewesen geczewgen erhart Junckher vnd franczscheller, gesworn schoppffen czu der czeit, vnd ist gescheen auz der losunge.

*† 86. Anno domini Milesimo CCCC^o im XXXIII^o am moutage vor dem obersten (5. Jänner). Ich Caspar Slick, Czu der czeit pfleger Czu Eger, Bekennen, daz lorencz Edelman⁴⁾ den Cuncz von Czedwicz⁵⁾ mit rechter clage, vrtaille vnd volge in die Echte bracht hat darvmb, daz er im seinen bruder, hans Edelman, der Slagen hat, vom leben Czum tode bracht hat. des ist gewest ein fursprech

1) Die Brüder Jobst und Jörg Hannebach zu Eger in den Urk. v. 18./VII. 1470 (U. Nr. 736) u. 3./III. 1473 (U. Nr. 756). Ein Meßprieſter Hannebach noch in der Urkunde Wolf Rudichs v. 16./XI. 1498 (Text im Beſtätigungsſtranzumpt des Regensb. Biſchofs Rupert v. 18./XII. 1499, U. Nr. 997).

2) Die Maier, Mayr zuerst in Hardeck 1360 21./XII. (Reg. im Eg. U.). Hans Mayer zu Eger im Stiftsbrieſe des Eg. Rats zu Gunſten der armen Siechen im Spital v 16./I. 1375 (U. Nr. 125). Niklas Maier zu Trebendorf 4./VIII. 1386 (Reg. im Eg. U.). Der Maier zu Au 1388 18./XI. (Reg. im Brieffb. des Eg. Clarenſtifts Fol. 51a).

3) Tirschnitz bei Eger.

4) Ein Hans Edelman im Buch der Gebrechen 1388, Nr. 41, wo er ſeine Übelthaten einbekennt. In der Fehde Heinrichs von Plauen gegen Eger ſtand auf Seite Heinrichs auch ein Hans Edelman (Verzeichn. 1452 /VII. Eg. U.).

5) Die Bedwize, ein Zweig des alten vogtländiſchen Geſchlechts der v. Rodau, werden 1288 das erſtemal genannt. In einer Urkunde v. 13./X. 1288, nach welcher Heinrich der Ältere und Heinrich und Heinrich, die Jüngeren, Bögte von Plauen, und Heinrich, Vogt von Weida, ſich über den Weglaß ihrer Untertanen in Hof und im Regnitzlande einigen, wird unter den Zeugen auch ein Berthold von Bedwitz, der erſte bekannte Vertreter dieſes Geſchlechts, aufgeführt. (Müller, Plauener Urkundenb. Nr. 87, S. 71 u. 72.) Sie ſaßen zuerſt auf Bedwitz (nördlich von Hof), ſpäter auf Teppen, Planschowitz, Falkenſtein u. ſ. w. Unter Peter von Bedwitz kamen ſie 1392 in das Aſcher Gebiet, erwarben hier zuerſt das Schönlinde Gut, unter Konrad, einem Sohne des Peter, welcher eine Tochter des Beſizers von Meiperg heiratete, Meiperg und ſpäter durch Ankauf allmählich das ganze Aſcher Gebiet. Etwa um 1425 kaufte Heinz von Bedwitz von den Sparneden auch den ganzen Liebenſteiner Beſitz. — Ein Kunz von Bedwitz, genannt Maußfogel, erhält 1413 10./II. vom Burggrafen Johann zu Nürnberg mehrere Lehen (Reg. im Eg. St. U.).

hanns Rudusch vnd dez sinde gezeugen Sigmunt Junckher vnd hans Dömel, ¹⁾ die czeit gesworne schoppffen, vnd ist gescheen auz der losunge.

*† 87. Anno domini M^oCCCC^o In dem XXXIII^o am montage vor dem obersten (5. Jänner). Ich Caspar Slick, in der czeit pfleger czu Eger, Bekennen, das lorencz Edelman mit Rechter clage, vrtaile vnd volge den heinreich von Czedwicz ²⁾ vnd den jüngen hainczen von Czedwicz, sein Sün, vnd den hans von Czedwicz, sein Sün, vnd den herel, sein Knecht, vnd den Thomas, sein Knecht, in die Echte al bracht hat dar vmb, daz sie do pey gewest sinde, daz sein bruder der slagen vnd vom leben czum tode bracht ist worden. dez ist gewest ein Furspreche bans Rudusch vnd sinde geCzewgen Sigmunt Jünckher vnd hans dömel, die czeit gesworen Schoppffen, vnd ist gescheen von der vollaist wegen.

-
- 1) Die Dömel, Deminutiv von Thomas (Thom(ass)lein), ein von Albenreut in die Stadt gezogenes Geschlecht. Von diesem sind nur zwei Vertreter bekannt: Thomas von Albenreut in den Losungsbüchern v. J. 1391 bis 1430 (zweimal auch als Dömel v. A.), testiert 6./VII. 1431 als Thoman von Albenreut, Mitbürger zu Eger (U. Nr. 420), und der obige Hans Dömel. Er erscheint als Johannes Dömel, Domels sun, Thömlains sun, in den Losungsbüchern v. 1422 ab; von 1488 ab nur als Johannes Dömel, war 1429 u. 30 Gemeinherr, 1431—35, 1439—42, 1446—1450 Schöpfe, 1437, 38, 44, 45, 53 und 1456—1463 Ratsherr, 1438 25./X. Testamentsvormund nach Nickel Peler (U. Nr. 487), in dieser Eigenschaft noch 1439 10./XII. (U. Nr. 494), 1446 14./XI. Kirchenvater bei Sct. Niklas (Nr. 546) u. 1450 17./III. Testamentsvormund nach Nickel Krugelstein (Nr. 562).
 - 2) Heinrich von Zedwitz als Bürge in der Urfehde des Hans Thojs vom 22./XII. 1410 (Reg. im A.); er sowie Heinz (v. 1412 ab) und Hans v. Zedwitz (v. 1434 ab) werden in vielen Urkunden des Archivs genannt.

(Schluß folgt.)

Der dreißigjährige Krieg in Aufsig und Umgebung.

Von
C. F a h n e l.

1633.

„Biel unverantwortliche Exzesse durch tägliche Plünderung, Nothzuchtigung und Niederhauung der armen Unterthanen“ ließ sich nach einem Schreiben Waldsteins an Desfours in Leitmeritz (vom 11. Jänner) die Soldateska auf den Gütern des Grafen von Thun, Tetschen und Schönprisen-Blankenstein, zu Schulden kommen. Waldstein befahl daher, da sich Thun über diese „hochstrafbaren Insolenzien“ beschwerte, die sicher auch an andern Orten verübt wurden, die Schuldigen mit Leib- und Lebensstrafen zu belegen, und ordnete zugleich an, daß die Beamten Thuns, da auf dessen Gütern Getreide für die kais. Proviandhäuser gedroschen wurde, von den Soldaten beim Dreschen und bei der Abfuhr geschützt werden sollten.¹⁾

Über Feindseligkeiten zwischen den kais. und sächs. Truppen im Aufsigger Grenzgebiet habe ich aus den ersten Monaten des Jahres keine Nachricht gefunden. Wahrscheinlich wollte man durch solche die Verhandlungen über einen Friedensabschluß nicht stören, die der Kaiser selbst eingeleitet hatte und die den Kurfürsten zur Annahme der von Dänemark angebotenen Friedensvermittlung veranlassen sollten. Nach Dresden kamen, wie der dortige schwedische Resident schreibt, „fast alle Tage“ kais. Trompeter als Überbringer von Briefen.

1) Hallwich: Wallensteins Ende 1, 38; diesem Werke ist entnommen, was ich in Folgendem zu diesem Jahre ohne Angabe der Quelle anführe. — Aus der Anordnung Ws. ergibt sich, daß der Machtbereich der sächsischen Besatzung auf Schloß Tetschen nur ein sehr kleiner gewesen sein kann. Es gehört zu den vielen unbegreiflichen Unterlassungen Waldsteins, daß die Sachsen in Tetschen nicht schon längst zur Übergabe gezwungen worden waren. Ihr Kommandant, von Staupitz, erklärte am 16. Feb., er habe nur noch 76 gesunde Knechte, 40 seien an der Pest gestorben, 71 vor dem Feinde geblieben. (C. v. Weber, a. o. D., 1, 46.)

Es wurde erzielt, daß „des deutschen Reiches Erzfriedensstifter“, der Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt, der bei seinem Schwiegervater, dem Kurfürsten, in Dresden weilte, sich mit Zustimmung des letzteren am 20. März nach Leitmeritz begab, wo er am 22. Abends eintraf. Die Verhandlungen mit den Kommissären des Kaisers, dem Erzbischof von Wien und dem Frhrn. von Eggenberg, führten auch zur Annahme der Vermittelung des Dänenkönigs. Am 26. kam der Landgraf „die Elbe herunter“ wieder in Dresden an. Auch sonst scheint der Verkehr zwischen den beiden Ländern ein ziemlich lebhafter gewesen zu sein, denn der Oberst Kehraus rühmte sich in Leitmeritz den Begleitern des Landgrafen gegenüber, daß er seine Kleider, das Gewürz und andere Notdurft aus Dresden beziehe.¹⁾

Bereits anfangs April scheinen die Truppenverschiebungen eingeleitet worden zu sein, welche die Absicht Waldsteins, mit dem Heere nach Schlesien zu ziehen, bedingten. In Auffig und Umgebung finden wir von jetzt ab Teile des deutschen Regiments z. F. des Obersten Frhrn. Rudolf von Morzin. Seinem Oberstleutnant Joh. Heinrich von und zu Schütz mußten die Dörfer der Herrschaft Tepliz östlich von Auffig vom 15. April bis 31. Juli nach Auffig kontribuieren.²⁾

Am 24. April berichteten sächs. Rundschafter nach Dresden, daß in Auffig, bei Gulau und Schönstein (dem chem. Dorf bei Tissa) an 2000 Mann z. F. und z. R. lägen. Man erwartete, daß diese demnächst, gegen die dortigen Osterfeiertage (a. St.), einsallen würden, denn man hatte ein schlechtes Gewissen. Sächsisches „Volk“ (also wohl Soldaten) hatte die Feindseligkeiten an der Grenze mit einem Raubzug eröffnet und dabei — man muß wohl sagen: unter andern auch — die Güter des Frhrn. von Bleileben (Sobochleben und Schöbriß) geplündert. Bleileben, ehemals Oberstleutnant im kais. Dienst, war nicht gesonnen, das ruhig hinzunehmen. Von Prag, wo er sich damals aufhielt, zog er mit „etlich

1) Zrmer: Verhandlungen 2, 89, 90, 97, 397. — Kehraus' „Kuchelmeister“ war am 21. Feb. in Auffig Taufpate, wahrscheinlich war daher der Oberst damals auch noch dort.

2) Teplitzer Akten. Eine Kompagnie des Regiments wird schon zum 5. April auf Neuschloß erwähnt. Die Höhe der Kontribution der genannten Dörfer wurde auf 1962 fl. 10 kr. berechnet. Die Kontribution umfaßte dieselben Lieferungen, wie die zum Jahr 1632 angeführte. Merkwürdiger Weise wurde jetzt der Wert von 1 Strich Hafer nur mit 1 fl. 10 kr., der eines besseren Pferdes nur mit 24 oder 20 fl. angenommen. Der Richter von Böhmischockau mußte 2, das Dorf Luschkowitz 4 Pferde, Topkowitz („Dubkowitz“) 1 Pferd und 2 Röhre hergeben.

Volk" (Militär?) auf seine Güter, setzte seine Untertanen zu Fuß und erbat sich von Nachbarn willig geleistete Hilfe. Am 29. April (Charfreitag a. St.) erfolgte der Rachezug. Zunächst ging es — wie es scheint — gegen Hellendorf; von dort aus wurde um 6 Uhr Morgens Gottleuba alarmiert, worauf die sächs. Musketiere den Verhan besetzten. Wohl um diesen zu umgehen, wandte sich der Zug zunächst nach Markersbach und dann erst nach Gottleuba. Der Bürgermeister dieses Orts schätzte den „Haufen“ auf 1000 Reiter und 600 Musketiere und hat gehört, daß Bürger von Auffig und Leitmeritz und Bauern von Deutschkahn, Nollendorf, Königswald darunter waren. Nachdem die Angreifer „alles zerschlagen und zerhauen“ hatten, nahmen sie alles Vieh und einige Wagen mit gegerbtem Leder weg und zogen damit ab, über Markersbach und „Schöna“ (wohl Schönwald) nach Auffig. Weiter ausgreifende Parteien überfielen an demselben Tag Berggießhübel, Gersdorf, wo sie dem böhm. Emigranten von Hochhäuser ein Reit- und 2 Kutschenpferde wegnahmen, ja sogar Otteudorf und Cotta.

Aus den vorliegenden Berichten ist nicht ersichtlich, ob an diesem Raubzuge auch das Militär beteiligt war; es scheint, daß dies nicht der Fall war, denn der Amtschöffer Volkmann erklärte, daß der Überfall „allein von dem Bleileben herrühre“, auch scheint gerade damals das Militär in mannigfachen Hin- und Hermärschen begriffen gewesen zu sein, die mit dem Aufbruch der Armee Waldsteins nach Schlesien und dem Ersatz der bisherigen Besatzungstruppen durch die Regimenter von Holckes Korps zusammenhingen. So berichtet Volkmann am 2. Mai, einer seiner Rundschafter hätte ihm gemeldet, „der Feind wäre von der Grenze wieder nach Prag gewichen“, in Culau und Schönstein lägen nicht mehr als 40 Reiter. Andererseits warnte Georg Grundt aus Deutschkahn am selben Tage seinen Sohn in Hartmannsbach bei Gottleuba zur Vorsicht, weil 500 Kroaten in Leitmeritz ankommen sollten, und weil ein Weib aus Peterswald berichtete, die Leute daselbst hätten den Befehl erhalten, das „Kommiß“ an Futter und Getreide morgen Früh „hinein“ (nach Auffig?) zu bringen, damit sie dem Volk das (nach Peterswald) wieder herauskommandiert wäre, nicht begegneten.¹⁾

Mitte Mai lebte man wiederum zu beiden Seiten der Grenze in Furcht vor feindlichen Überfällen. Es hieß, daß eine sächs. Schar von 500 Mann gegen Auffig, bezw. Tetscheu vorrückte (am 22. war sie, ohne die Grenze überschritten zu haben, schon auf dem Rückzug nach

1) S. St. A. Dresden, Vol. 9247, I, 2—9.

Dresden), und in Sachsen hörte man mit Angst, daß die Kaiserlichen sich sehr stark an die Grenze zögen. In Auffig, so berichtete Oberstleutnant Speeth aus Pirna am 16. Mai, käme täglich Volk an, so daß in manchem Hause 20 oder 30 Knechte lägen. Aud am selben Tage warnte Hptm. von Staupiz von Tetschen aus den Obersorstmeister Christoph von Liebenau in Kunnersdorf vor einem Überfall, den die in Gulau und Schönstein liegenden Kaiserlichen mit Hilfe der Besatzung von Auffig planten. Ein Spielmann aus Oberhütten, der Junker genannt, habe dem Leutnant und Wachtmeister in Gulau den Anschlag gemacht und werde als Führer dienen. Als am 20. Mai aus Pirna neuerdings die Meldung einlief, daß sich die Kaiserlichen zu Auffig „aus allerhand Quartieren sammeln“ und „frische“ Reiter mit Wagen daselbst angekommen sein sollten, die schon morgen oder übermorgen einen Einfall auszuführen planten, erhielt M. von Grubbach den Befehl, die Verhaue an den Pässen zu besichtigen. Er meldete am 22. aus Pirna, in Leitmeritz lägen 5 Komp. 3. F. und 3 z. R., in Auffig 4 z. F. und 1 z. R., auf dem Hause „Schenaw“ (Schönstein) wären „welche 3. F. u. z. R.“.

Die Meldung war ziemlich genau, denn Holcke gibt in dem Verzeichnis der ihm unterstellten Regimenter vom 26. Mai an, daß in Auffig lagen: vom Reg. Morzin 3. F. 4,¹⁾ vom Reg. Piccolomini 3. R. 2 Komp.²⁾ Auch von den Kompagnien Holckes lag ein Teil in Auffig; diesen gehörte der Leutnant Hans Winck (28. Mai) und ein Feldwebel (2. Juli) an, die als Taufpaten in Auffig genannt werden.

Von den im Mai befürchteten Einfällen scheint keiner erfolgt zu sein. Von einem solchen, mit welchem „sächsisches Volk erstlich den Anfang gemacht“ und bei dem es aus Kulm und andern Orten das Hofvieh weggetrieben hatte, erhalteu wird erst am 13. Juni Kunde, nachdem ihn der in Teplitz stehende Oberstleutnant bereits an Altenberg gerächt und von dort Geiseln weggeschleppt hatte.

Nachdem Holcke, wie er am 1. Juli an Waldstein meldete, die Grenzen von Eger bis Leitmeritz und Bittau wohl besetzt hatte, ging er zur Offensive über und befahl am 9. Juli dem G. W. M. Grafen von

1) Am 22. Juni verwandte sich Schütz von Auffig aus bei dem Kommandanten von Tetschen um Freilassung des in Tetschen gefangen gehaltenen Priesters Joh. B. Blothau, der bei Lützen gefangen worden war. Das Lösegeld sei schon angekommen. S. St. A. Dresden, Vol. 10791.

2) Einem dieser Regimenter wird der Hauptmann von Illersdorf angehört haben, dessen Furier (= Quartiermeister) Georg von Rosenberg, Dienerin Jungfrau Anna (6. Juni) und Feldwebel (2. Aug.) die Taufmatrik nennt.

Strozzi und verschiedenen Obersten, Ausfälle über die Grenze zu machen. In Ausführung dieses Befehls rückte am 16. Juli eine Streiffchar von 450 Mann z. F. und z. R. — ersichtlich von der Auffiger Besatzung — über Schönwald, Breitenau, Börnersdorf und Krebs bis nach Dohna vor, plünderte dieses Städtchen und „spolierte ziemlich“ den Adel in dessen Nachbarschaft. Der sächs. Hauptmann Erffdt rückte ihr mit 160 Mann entgegen; es kam zu einem Gefecht, bei dem die Kaiserlichen 10 Mann, die „Gequetschten“ (Verwundeten) nicht gerechnet, verloren. Erffdt wollte ihnen den Rückweg über einen (nicht genannten) Paß abschneiden, sie trieben aber das geraubte Vieh über einen andern nach Böhmen.

In Gottleuba, das diesmal verschont geblieben war, befürchtete man in den nächsten Tagen einen Überfall, denn die Tochter des Hans Frauenlob, die am 20. Juli Abends von Deutschkahn dahin gekommen war, erzählte, es gehe die Rede, die Auffiger Besatzung bereite einen Zug vor. Es seien 7 Kornette Reiter aus Prag angekommen. „Drei Grafen“ hätten sich zu dem Ausfall vereinigt und bereits an diesem Tage den betreffenden Paß „bereiten“ lassen. Ein Bauer aus Breitenau, den die Kaiserlichen jüngst mitgenommen hatten und der nun heimkehrte, berichtete, es sei viel Fußvolk von Leitmeritz nach Auffig gezogen. Auch der Kommandant des Rönigsteins, von Liebenau, meldete am 22., die kais. Armee sammle sich um Auffig, um in Sachsen einzufallen.¹⁾ In Dresden hieß es sogar, die Kaiserlichen wollten sich Pirnas bemächtigen, um dort die Elbe zu sperren; zu diesem Zweck hätten sie Stücke bei sich und warteten nur „auf ein paar Mörser und etwas Feuerwerk“.

Diese Zusammenziehung der Truppen an der Grenze war wohl schon eine Vorbereitung des größeren Unternehmens, das Holcke gegen Sachsen plante, um die Verpflegung der ihm unterstellten Truppen zu sichern; denn mit dem 1. August lief die Frist ab, bis zu welcher das schon völlig erschöpfte Land Lieferungen zu leisten verpflichtet war. Nachdem Waldstein am 4. August den Befehl gegeben hatte, daß Holcke mit seinem Volke „gegen Vogtland und Meissen eine Diverfion mache“, beauftragte dieser den Kürassierobersten Franz von Uhlesfeld mit 24 Komp. Reitern und Dragonern und den Kroaten des Obersten Daniel Beygott gegen Dresden und Freiberg vorzugehen, um den Feind von dem von ihm (Holcke) selbst über Joachimstal nach Sachsen geführten Korps zu „divertieren“ und den Alarm „noch größer zu machen“. Uhlesfeld werden

1) Ebenda, Vol. 9247, I, 32—129.

die Kompagnien zugeteilt gewesen sein, die nach Aussage eines sächs. Ruudschafters am 17. Aug. von Auffig nach Komotau und Görkau marschierten. Laut Anordnung Holckes blieben in Auffig nur 3 Komp. 3. J. vom Reg. Morzin und 2 3. R. vom Reg. Treczka zurück.¹⁾

Der Zug Holckes gegen Leipzig hatte u. a. auch den Zweck, das sächs. Korps, das seit Anfang des August um Dresden zusammengezogen wurde, gegen Westen abzuziehen. Diese sächs. Truppen sollten, wie Holcke am 22. Aug. schreibt, „unfehlbar“ bei Auffig einfallen, und warteten nur darauf, daß Herzog Bernhard von Weimar herankomme und bei Eger in Böhmen einrücke. Doch dazu kam es nicht, denn die Kriegslage im Reich veränderte sich vollständig, so daß Hzg. Bernhard, den wir erst am 3. Sept. in Würzburg finden,²⁾ nicht dazu kam, seine gegen Böhmen gerichteten Pläne auszuführen.

Waldstein hatte am 21. Aug. mit Arnim zu Friedensverhandlungen wieder einen Waffenstillstand abgeschlossen, der aber ergebnislos verlief. Gegen dessen Ende (1. Okt.) waren die bei Dresden zusammengezogenen sächs. Truppen ostwärts zu Arnim gerückt. Als sich nun dieser wieder nach Dresden wandte, somit wieder ein Einfall in Böhmen zu befürchten war, gab Waldstein am 2. Okt. dem Grafen Gallas, der das Kommando über das Korps des an der Pest verstorbenen Holcke übernommen hatte, den Befehl, in starken Tagemärschen von Eger nach Leitmeritz zu ziehen, einerseits um einen Einfall der Sachsen in diese Gegend zu verhindern, andererseits um sich schneller mit ihm vereinigen zu können. Gallas fandte am 6. das Fußvolk, am 7. die Kroaten von Eger nach Leitmeritz ab und folgte selbst am 8. mit der deutschen Reiterei. Am 11. Morgens kam er in Leitmeritz an.

Von dort aus wurden nun zu beiden Seiten der Elbe bis gegen Altstadt bei Tetschen Parteien ausgesandt, aber auch über die Landesgrenze gegen Pirna zu müssen Rekognoszierungsabteilungen vorgegangen sein, denn es wurden Gefangene aus Sachsen eingebracht. Wie an Gallas gemeldet wurde, berichteten sie, daß Arnim am 12. Okt. die Elbe auf einer Schiffsbrücke überschritten habe und bei Pirna lagere. Es war allgemein die Rede, daß er in Böhmen einzufallen beabsichtige.³⁾ Die Nähe der sächs. Truppen bewahrte Gottleuba vor einem Überfall, den um den

1) Am 20. Aug. schätzte der Fuhrmann Wedbrodt aus Mendorf die Besatzung von Auffig auf 300 Mann (Lof. 9247, II, 31).

2) Droysen: Bernhard v. Weimar, 240.

3) Hilbrandt, a. o. D., 65; Irmer, a. o. D., 2, 395. — H. St. A. Dresden, Lof. 9247, II, 335, 345.

12. Okt. herum vier bei Auffsig lagernde Kompagnien (Trenkscher?) Reiter unternommen hatten, aber nicht zu Ende führten, als sie in der Nähe des Städtchens hörten, daß nicht weit ab viel kurfürstliches Volk sich befände.

In den Tälern von Auffsig westwärts standen um die Mitte des Oktober ansehnliche Truppenmassen. In der Stadt selbst finden wir am 14. den F. J. M. Grafen Rudolf v. Colloredo, der an diesem Tage die kais. Besatzungen von Zwickau und Wiesenburg abforderte.¹⁾ „Um Gallitz“ wurden bei Teplitz 8 Regimenter z. R. zusammengezogen, um bald darauf teils gegen Komotan, teils wieder „zurück“ nach Leitmeritz gefandt zu werden. Hagfelds „Dragoner“ (!?) „lofierten“ in Graupen; zu ihrem Unterhalt mußten auch Dörfer der Herrschaft Teplitz kontribuieren, Raudnig 24 fl. bar und 20 Strich Hafer (zu 1 fl. 10 kr.).²⁾ Die Truppen dürften solange in der Gegend geblieben sein, als ein Einfall Arnims drohte. Am 16. sah man nämlich einen solchen als nahe bevorstehend an, denn der „Martinische“ (wohl Morzinische) Oberstleutnant berichtete aus Auffsig an Gallas, daß der Feind aus seinem Lager zwischen Pirna und Dresden am 15. zu Mittag ausgebrochen sei; das „gemein Geschrei“ gehe, er ziehe auf Böhmen los. Gallas stellte daraufhin auf beiden Seiten der Elbe bis auf eine halbe Meile von Tetschen „starke Guardien“ auf³⁾ und begab sich am 17. selbst an die Grenze. Obwohl er alle Örter besichtigte, vernahm er nichts vom Feinde, der nach einer Meldung, nur noch 2 Meilen von der Grenze entfernt sein sollte. Da Gallas die Nachricht erhielt, daß Arnim Teile seiner Kavallerie bei Meissen und Torgan habe, hielt er einen Einfall der Sachsen

1) H. St. A. Dresden, Lok. 9247, II, 221.

2) Teplitzer Akten. Protocollum D, 53: In Graupen wurden 7 Komp. Hagfeld'scher Reiter am 17. Okt. einquartiert, marschierten am 20. nach Leitmeritz, am 21. kam eine Komp., am 23. die übrigen nach Graupen zurück. Hagfeld, der seit 1632 ein Kürassierregiment besaß, erhielt erst 1635 die Bestallung für ein Dragoner-Regiment. (Wrede).

3) H. St. A. Dresden. Lok. 9247, II, 337. Ebenda 340 u. 345: Ein Bote, der am 17. von Herrnskretschau nach Leitmeritz geschickt wurde und am 20. heimkehrte, und der Richter von Peterswald berichteten (letzterer am 20.), daß von Leitmeritz bis Auffsig auf der Lobositzer Seite Kroaten lägen; in der Stadt Auffsig selbst sei kein Militär, wegen der Pest, bei der Stadt an der Elbe lägen 3 Komp. z. F., auf dem Felde hinter der Stadt (also wohl an der Biela) 2 Komp. z. R. Also lag noch immer die von Holde zurückgelassene Truppe in Auffsig. Der Richter nennt auch den Oberstleutnant von und zu Schütz.

für unwahrscheinlich. Er beschloß nunmehr, vom 19. ab den Feind zu „travaglieren“, zu keunruhigen. Da aber Arnim bereits am 17. mit einem Teil seiner Truppen auf das rechte Elbener übergegangen war und der Rest ihm bald folgte — am 19. verließ die sächs. Reiterei Gottleuba — so geschah durch dieses „Travaglieren“ dem feindlichen Heere selbst kein Abbruch mehr, nur die sächs. Grenzbevölkerung hatte schwer darunter zu leiden.

Dem vom Gallas gegebenen Befehle gemäß, rückte am 19. ein stattlicher Trupp Kaiserlicher — nach einer Schätzung 2000 Pferde, nach einer andern noch mehr, und viele Musketiere — in Gottleuba ein, während ein anderer Trupp vor dem Städtchen blieb. Diesem erging es diesmal gnädig, denn die Soldateska begnügte sich damit, einen kurfürstlichen Trabanten und den Bürger Christoph Hickmann mitzunehmen. Sie ahnte nicht, welcher Gefahr sie sich damit aussetzte; Hickmann war nämlich „infiziert“, d. h. er litt an der Pest. Als die Kaiserlichen sich zurückzogen, muß ihnen knapp an den Fersen eine von Pirna ausgesandte sächs. Partei gefolgt sein; sie gelangte bis nach Peterswald, wo sie den Richter und einen Reiter vom Reg. Trczka gefangen nahm. Diese beiden wurden am 20. in Pirna ins Verhör genommen, wobei der Reiter Christoph Stang, ein Österreicher, aus sagte, er sei 12 Wochen unter Rittmeister Trost geritten; gegenwärtig liege dieser in „Schöblig“ bei Auffsig (Schöbrig?), er selbst in „Schönstadt“ (Schönfeld?). Die Kompagnie sei 80 Mann stark. Der Richter von Peterswald wußte zu berichten, daß in Gulau und „Schöne“ (Schönstein) je 12 Reiter lägen.¹⁾

Biel schlimmer als den Gottleubaern erging es am 19. Okt. den so vielfach heimgesuchten Lauensteuern. Der Kroatenoberst Korpes fiel — wohl von Sobochleben aus — zu Mittag in Lauenstein ein, plünderte das Städtchen, die Kirche und das Schloß aus und nahm dessen Besitzer Rudolf von Büнау sowie den Schöffer David Wenzel gefangen. Letzterer erhielt für 40 Rthlr. seine Freiheit, den Büнау brachte aber Korpes am 21. Morgens mit nach Sobochleben, wo er sich mit 1000 Rthlrn. freikaufen mußte. Die Leute des Obersten verwüsteten an diesem Tage (21.) Sobochleben.²⁾

Schon vor dem 24. Okt. war ein Teil der Truppen, die Kroaten, aus der Umgebung von Auffsig weggezogen. Wie der nunmehrige Kom-

1) H. St. A. Dresden, Vol. 9247, II, 303, 345.

2) Protocollum D, 53; Mitt. d. V. f. Gesch. d. Dtschen. i. B., 6, 43. — Büнау war am 25. Okt. schon wieder frei (Vol. 9247, II, 307), ist somit nicht der sächs. Edelmann, der Gallas am 26. vorgeführt wurde.

mandant des Schlosses Tetschen, Kapitän Runds, an diesem Tage nach Dresden berichtete, hatte sie der Kaiserrichter in Auffsig, Freudenberger von Havelberg, als Kommissär „naus an die Pässe nach Grab“ (Klostergrab) führen müssen; von Leitmeritz gegen Auffsig lag nur Reiterei. Sächs. Rundschafter, die von Teplitz kamen, berichteten, daß zwischen Auffsig und Dux „Holckesches Volk“ sich besände.¹⁾

Die Kriegslage änderte sich aber in wenigen Tagen so, daß wieder eine größere Truppenmenge bei Auffsig-Teplitz zusammengezogen werden mußte. Schon am 26. Okt. erhielt Gallas Meldung von dem neuerlichen Anrücken der sächs. Armee und wird dem entsprechend die von Dresden nach Böhmen führenden Pässe gedeckt haben; dazu kam, daß ihm Waldstein am 29. und 31. dringend befohl, „alles und jedes Volk“ bei Leitmeritz zusammen zu ziehen.

Arnim, der am 28. in Dresden an einem Kriegsrat teilgenommen hatte, unternahm nun tatsächlich einen ernstern Versuch zu einem Vorstoß nach Böhmen. Seine Absicht war wohl, Waldstein, der von Schlesien her Sachsen bedrohte, durch diesen Einfall zum Einrücken in Böhmen zu veranlassen.²⁾ Auffallenderweise war er diesmal schlecht oder gar nicht über die Stellung der kais. Truppen unterrichtet. Noch in Schönwald, wohin er am 3. November kam — heftiger Wind und ungestümes Wetter hatten ihn einige Tage lang am Vormarsch gehindert — beklagte er sich darüber, daß er noch nicht wisse, wo der Feind sei. Die „Verrichtung“ des von ihm vor nahezu 14 Tagen ausgesandten Offiziers Bodenhausen sei „ziemlich schlecht“. Die Stärke des Korps, das Arnim bei sich hatte, betrug, nach Gallas' Angabe, 7 Regimenter z. R., 1000 Musketiere und 3 Stücke; bei demselben besaß sich auch der sächs. F. W. Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg.

In Schönwald hatte Arnim 3 kais. Kompagnien (wohl Reiterei) angetroffen, die aber bald „durchgingen“; noch am selben Tage zeigte sich wiederum vor Schönwald eine kais. Truppe. Der Vormarsch Arnims in Böhmen konnte also den kais. Generalen im Tal nicht überraschend kommen.³⁾

1) H. St. A. Dresden, Lof. 9247, II, 307, 338.

2) Schuster u. Franke, a. o. D., 1, 47. — Daß es sich nicht um eine mit B. von Weimar „vereinbarte kombinierte Diversion nach Böhmen“ handelte (Deutsche Biogr. unter „Lamboy“), ergibt sich daraus, daß in jenen Tagen B. von Weimar erst von Lauingen her gegen Regensburg zog.

3) Waedeke: a. o. D. 211.

Arnim übernachtete in Schönwald und rückte von dort, nachdem er durch Gefangene erfahren, daß in Graupen nur 6 Komp. Dragoner und „vorher im Gebirge“ (Ebersdorf?) F. M. L. Graf von Hatzfeld „mit etlichen Reitern“ stehe, am 4. in dichtem Nebel dahin vor. Es liegt außerhalb des Rahmens dieser Zusammenstellung auf das Gefecht näher einzugehen, das sich an diesen Vorstoß Arnims vor dem Niedertore Graupens angeschlossen, das einzige Feldgefecht, das in all den Jahren des Krieges in der Nähe von Auffig stattfand.

Die Sachsen vermochten nicht die von Hatzfeld geführten Kaiserlichen zurückzuwerfen, eine Attaque des Obersten Lamboy drängte sie nach Graupen zurück, worauf sie, nachdem sie die Stadt in Brand gesteckt hatten, Böhmen sofort wieder verließen; Arnim war am folgenden Tage (5. Nov.) in Lauenstein. Sein Kriegsvolk, das schon lange keinen Sold erhalten hatte, war nach diesem Mißerfolg so demoralisiert, daß er dem Kurfürsten schrieb: „Ich und kein ehrlicher Mann kann sie (die Soldaten) auch länger führen, oder wir kommen alle um unsere Ehr und E. Churfürstl. Durchlaucht um Land und Leute.“

Die Truppen, welche zur Abwehr des feindlichen Einfalls am Fuße des Gebirges aufgestellt worden waren, blieben noch einige Zeit da. So hören wir, daß von den 8 Regimentern, die nach der „Offassion“ bei Graupen auf der Herrschaft Teplitz einquartiert wurden, das Piccolominische Regiment mit 3 Komp. (insgesamt nur 200 Pferde) 12 Tage lang in Raudnig stand; die Unkosten, die die Reiter dort verursachten, wurden mit 1200 fl. bewertet.¹⁾ In welchem Maße die Einwohner von der Soldateska bedrückt wurden, ergibt die ersichtlich einer gleichzeitigen Aufzeichnung entstammende Angabe, daß „während soebender Kriegs-

1) Teplitzer Akten. In diesen findet sich, leider ohne nähere Zeitangabe, auch verzeichnet, daß das Piccolominische Regiment, als es zu Großtschochau Hlinai, Schönfeld, Türmitz und Pröblich gelegen, nicht weniger als dreimal die Dörfer Böhmischockau, Kleintschochau und Luschwitz geplündert und durch Wegnahme von Rindvieh, Getreide, Butter, Käse, Honig, Brot, Hühnern, Gänsen, Kleidung, Wäsche, Fischen und Betten einen auf 500 fl. geschätzten Schaden getan hat. Ferner wird verrechnet, daß der Furierschütze des auf Neuschloß liegenden Hauptmanns Joh. Christoph von Wallenstein vom Trezlaschen Regiment (1. Aug. bis 29. Dez. 1633) in Böhmischockau 4 Pferde (à 20 fl.) genommen hat, daß die dortliegende „Quardj“ (Schutzwache) bei Kaspar Willaw in Meischlowitz ein Pferd mit Beschlagnahme belegte, das der Besitzer mit 9 fl. auslösen mußte. Von Leitmeritz kam dreimal der Schanzmeister mit Korporalen und einigen Musketieren vom Thurnischen Regiment nach Böhmischockau, um die Leute zum Schanzbau zu verordnen, wodurch 30 fl. Unkosten entstanden.

empörung die Einwohner in dieser ganzen Gegend in den Wäldern (haben) herumstreichen und sich aufhalten müssen".¹⁾

Gallas hatte zunächst den Befehl gegeben, daß Hassfeld mit 41 Kompagnien z. N. solange an der Grenze bleiben sollte, als der Feind in der Nähe war; aber bereits am 9. Nov. berief er ihn ab, damit sich die Kavallerie mit der Armee Waldsteins vereinige, der im Begriff war seinen letzten Marsch an der Spitze des kais. Heeres durch Böhmen anzutreten. Am 11. Nov. brach Waldstein von Baugen auf; schon bei Leitmeritz, am 18., erfuhr er, daß Regensburg, dem er Hilfe bringen sollte, kapituliert habe (14. Nov.). Nach seinem Abzug blieben bei Gallas um Leitmeritz nur 5000 Mann.²⁾ Mit diesem Korps sollte Gallas Anfangs Dezember nach Eger; am 5. finden wir ihn in Laun. Spätere Befehle Waldsteins dirigierten ihn nach Schlessien. Auf diesen Marsch bezieht sich wohl die Meldung, daß in der Nacht zum 10. Dez. 6000 Mann z. F. u. z. N., von Trebnitz herkommend, in den Dörfern zwischen Aussig und Teplitz einquartiert worden seien, während der „Kommandant“ in Türmitz sich aufhalten sollte.³⁾ Die Truppen dürften bald darauf die Winterquartiere bezogen haben. Nach einer „Austheilung“ der letzteren, die Waldstein am 10. Dez. dem Kaiser übersandte, sollte in den Leitmeritzer Kreis je ein Regiment Kroaten und Dragoner kommen. Daß Aussig dabei nicht leer ausging, ergibt sich daraus, daß dort am 16. Dez. ein Soldatenkind getauft wurde.

1634.

Die Waldstein-Katastrophe⁴⁾ berührte dadurch unmittelbar die nähere Umgebung Aussigs, daß eines der Opfer der Egerer Mordnacht, Graf Wilhelm Rinstk, als Herr der Herrschaft Teplitz und des Gutes Sahorschan zahlreiche Dörfer innerhalb der Grenzen der heutigen Bezirkshauptmannschaft besaß. Anfangs Jänner hat er „seine ruinierten Güter“ wohl zum letzten

1) Miller: Hist. Mariasch., 60.

2) Huber: Gesch. Österreichs, 5, 448.

3) S. St. A. Dresden, Lok. 9247, II, 400.

4) Die Stadt Aussig hat, soweit mir bekannt geworden ist, nur ein einziges Mal eine Beziehung zu Waldstein gehabt und zwar als Weinlieferantin; laut einer bürgermeisterlichen Rechnung vom 22. Nov. 1630 hat sie dem „Fürsten von Meckelburg und Friedland“ 5 Faß „Baskaler“ (Boskaler Wein) zu je 10 Rthlrn. = 37½ fl. und für 6 fl. Füllwein geliefert. (Mem.-Buch 1625, 58.)

Male gesehen.¹⁾ Diese verfielen alsbald der Konfiskation. Tepliz erhielt bereits am 4. Mai durch kais. Schenkung der Feldmarschall Graf Joh. von Aldringen; Saborshan kam am 31. März 1635 zunächst an den kais. Obersten Frhrn. Wenzel Barabegh von Zahradek, der es einige Tage darauf an den Grafen Heinrich Schlick abtrat.

Daß die Nachricht von der Ermordung Waldsteins (25. Feb.) erst im Mai in der Gegend bekannt geworden sei,²⁾ erscheint wenig wahrscheinlich; man hat sich wohl nur gehütet von der Sache zu reden und zu schreiben. Trotz der Gefahren, die den Boten auf Weg und Steg bedrohten, verbreiteten sich, wie gar manches Beispiel zeigt, Nachrichten ziemlich rasch. Auch kamen immer wieder, ganz abgesehen von den Soldaten, Persönlichkeiten in die Gegend, die oder dereu Gefolge die Kenntnis von der welterschütternden Katastrophe hatten und verbreiteten, so der Herzog Franz Julius von Sachsen-Lauenburg. Dieser hatte schon im Jänner und Feber mit den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg laut einer kais. Instruktion vom 20. Dez. 1633 wegen Abschlusses des Friedens verhandelt.³⁾ Am 23. März kam er zu demselben Zwecke wieder nach Dresden und blieb bis zum 10. April.⁴⁾

Mit der Zusicherung, daß der Kurfürst bereit sei, an einem „bequemen Ort“ in Böhmen, in Leitmeriz, über den Frieden zu verhandeln konnte er nach Wien zurückkehren.

Trotz dieser Verhandlungen brach mit Beginn des Frühjahrs der kleine Grenzkrieg wieder aus; zweifellos war auch die Besatzung von Aussig an ihm beteiligt. Wir wissen nicht viel Bestimmtes über diese.⁵⁾

1) Hildebrand a. o. D. 70: Brief Kinsky aus Tepliz, 4. Jänn. Das ist ein Datum neuen Stils, denn Kinsky traf in Pilsen am 8. Jänn. ein.

2) Knott a. o. D., 26.

3) Am 12. Jänn. war er in Dresden angekommen und erhielt am 22. Feber die Resolution des Kurfürsten und zugleich einen Paß, um seinen Trompeter Zach. Beningner nach Aussig voraussenden zu können. Am 26. Feb., dem Tag nach dem Egerer Morde, langte er in Prag ein. (H., H. und St.-A. Wien, Kriegssachen 107. H. St. A. Dresden, Lok. 8113, 1. Buch Prag. Friedensschlusses, 72.)

4) H., H. und St.-Archiv Wien, Kriegssachen, 108. H. St. A. Dresden, Lok. 8113 I, 73, 74: die Paßbriefe für den Herzog vom 19. März bezw. 8. April.

5) Die Taufmatrik verzeichnet in der Zeit vom 23. Jänn. bis 10. Mai die Taufen von nicht weniger als 20 Soldatenkindern, von denen viele zugleich als „Frei-
kinder“ bezeichnet werden, und nennt als Taufpaten mehrfach Soldaten, den Feldscherer, den Herrn und die Frau Feldwebel, die Frau Leutnantin, einmal auch (19. April) den Oberstwachmeister, aber begnügt sich stets nur mit Angabe der Charge.

Sie wird einem oder zweien der drei Regimente angehört haben, die nach einer Dislokationsliste vom März im Leitmeritzer Kreise lagen, dem Arkebusier-Regiment des G. W. M. von Lamboy, den Kroaten des Obersten Seb. Kosséky, dem Regiment z. F. des Obersten Grafen Rudolf Thun.¹⁾ Dieser letztere hatte laut einem Schreiben des Kaisers vom 18. Feb. von Prag den Befehl erhalten, zu Leitmeritz „Fuß zu halten“.²⁾ In Auffsig wird von seinem Regiment am 16. März und 22. April der Hauptmann Hageneger, am 22. April und 31. Mai der Hauptmann Dahn genannt; beiden mußte die Herrschaft Teplitz baares Geld kontribuiren; ersterem 490 fl.³⁾

Die Feindseligkeiten scheinen von den Sachsen eröffnet worden zu sein. Am 26. März drangen angeblich 2000 Sachsen bis „Kamitz“ (wohl Kamitz bei Arbesau) vor und brannten 18 Häuser nieder; sie wurden zum Rückzug gezwungen und verfolgt. Die Kaiserlichen rächten diesen Überfall mit Niederbrennung von Behista bei Pirna.⁴⁾

Lamboy hatte den Offizieren seines Regiments auch die der Grenze zunächst gelegenen sächsischen Ortschaften zur Kontribution zugewiesen. Als nun Oberst Kosséky, der in Dux lag, von Geising und Altenberg Kontribution verlangte, schrieb der Lamboysche Rittmeister Luis Saulery in Karbitz diesen Städten am 7. April, sie seien ihm und dem in Teplitz liegenden Oberstwachmeister Karl de Hoz (?) zugewiesen; falls sie ihm die Kontribution nicht ordentlich zahlten, werde er ihre Städte in Brand stecken. Diese Drohung scheint nicht beachtet worden zu sein, der Rittmeister aber Wort gehalten zu haben, wenn auch nicht buchstäblich. Am 23. April morgens überfielen nämlich kais. Soldaten Geising, trieben alles Vieh weg, plünderten die Häuser und nahmen den Pfarrer von Fürstenwalde gefangen. Sie drohten auch, wenn ihnen Altenberg und die andern Örter und Herrschaften nicht die wöchentliche Kontribution lieferten, würden sie sie mit Brand heimsuchen.⁵⁾

In jenen Tagen scheint eine Verstärkung der kais. Truppen an der Grenze erfolgt zu sein, denn am 22. April wurde dem Kurfürsten aus

1) Österr. Mil.=Zeitschr. 1845, 1, 209.

2) Kriegsarchiv Wien, 1634, II, 63. Auf dem Neuschloß „logierte“ der Hauptmann Johann Ludwig von Rhueffstein vom Thunischen Regiment vom 28. Dez. 1633 bis 15. Juli 1634. Sein Furierschütz nahm dem Gregor Alten zu Böhmischbockau 3 Pferde im Werte von 60 fl. (Teplitzer Alten.)

3) Teplitzer Alten.

4) Knott, a. o. D., 26.

5) S. St. A. Dresden: Lok. 9230, 123 Buch, 124, 126. Knott, a. o. D., 26, berichtet von einem Überfall auf Geising am 20. April.

Pirna berichtet: der Rittmeister zu „Auschin“ (wohl Aufschine) habe mit 2 Kompagnien das Quartier zu (Deutsch-) Neudörfel genommen; ein „anderer“ Rittmeister sei mit 30 Pferden aus Ungarn gekommen. Auch in Karbitz seien wieder 2 Kompagnien Reiter angelangt und hätten sich mit „spanischen Reitern (Sperrern) vermachet“. Eine Wache von 20 Pferden in Kninitz sei der der Grenze am nächsten stehende Posten.¹⁾

Diese Truppen verließen in der ersten Hälfte des Mai unsere Gegend. Gallas, der in Böhmen kommandierte, hatte über die Pläne der Sachsen und Schweden durch Kundschafter in der Form Kunde erhalten, daß die Sachsen und Brandenburger einen Angriff auf Schlesien planten und die ersteren zu diesem Zweck eine „Diversions“ gegen Leitmeritz vorbereiten sollten. Er gab daher, wie er dem König Ferdinand am 6. Mai aus Pilsen berichtete, Lamboy den Befehl, mit seinem und 4 andern Regimentern gegen Bittau zu ziehen, während die Regimenter, die bisher auf den Waldsteinischen und Trzaskaschen Gütern gelegen hatten, bei Leitmeritz Stellung nehmen sollten.²⁾ Diesen gehörte wohl das Arkebusier-Regiment des Obersten Johann von Willich an, das wir neben Theilen des Thurnischen Regiments nun in der Gegend Britz-Aussig finden. Willich selbst nahm in Britz Quartier, sein Oberstleutnant Thomas Le Blond, ein Wallone, der vom 20. bis 27. Mai in Teplitz war, das seinige in Aussig, der Oberstwachmeister Joh. Heinrich von Kessel lag (3. Juli) in der Nähe letzterer Stadt.

Unberührt von diesen kriegerischen Maßnahmen reisten endlich die auf Friedensverhandlungen abzielenden Aktionen dem Abschluß entgegen. Nachdem Herzog Franz Julius noch einmal von Prag über Aussig nach Dresden gereist war, wo er am 14. Mai ankam, und nachdem er, zurückgekehrt, am 30. Mai von Prag aus die Geleitsbriefe für die kurfürstl. Bevollmächtigten zu den Verhandlungen abgesandt hatte, traten endlich die letzteren, die Geheimen Räte Nikolaus Gebhard von Miltitz und Dr. Johann Georg Doppel, am 12. Juni Nachmittags von Dresden ihre Fahrt nach Leitmeritz an.³⁾ Von Pirna aus, wo sie übernachteten mußten, weil

1) Ebenda, Lok. 9249, I, 23.

2) Kriegsarchiv Wien, 1634, V, 5. Ebenda, V, 17: Lamboy schreibt am 7. Mai, er lasse 2 Kompagnien seines Regiments und etliche Kroaten an der Grenze; weil sich noch etliche Reiterei vom Feinde sehen lasse. Er war noch am 9. Mai in Leitmeritz und gedachte damals nach Leipa zu marschieren. Oberstwachmeister de Hoy blieb bis 13. Mai in Teplitz (Teplitzer Akten).

3) H. St. A. Dresden: Lok. 8113, 1. Buch, 117, 142. Diesem Sammelband, die Relationen der sächs. Räte an den Kurfürsten enthaltend, sind die im Folgenden ohne Quellenangabe zu diesem Jahr mitgetheilten Tatsachen entnommen.

man das Reisegeld für sie (300 Tlr.) nicht „in so geschwinder Eile“ zusammenbringen konnte, schickten sie einen Trompeter nach Auffig, der ihnen Quartier bestellen sollte. Bei ihrer Weiterreise am folgenden Tage (13. Juni) ließen sie sich bis gegen Gottleuba von 50 Reitern begleiten, da sie einen Überfall durch Streifrotten fürchteten. Während der Futterrast in Peterswald stellten sich bei ihnen der Richter, die Geschworenen und Ältesten der Herrschaft Schönwald ein und klagten, daß am vorhergehenden Sonntag (11. Juni) etliche Reiter, die sich für kurfürstliche Leute ausgaben, tatsächlich aber Bewohner von Lauenstein waren, Vieh geraubt hätten, in Peterswald 12 Rinder, in Schönwald 3 Kühe, 2 Ziegen, 1 Pferd; schon einige Tage vorher hätten sie in Nollendorf 13 Rinder und Pferde genommen. Die Leute baten um Bestrafung der Räuber und um Rückerstattung ihres Besitzes.

In Peterswald traf die Räte auch der Trompeter wieder, den sie nach Auffig vorausgeschickt hatten; er meldete ihnen, daß am südlichen Ausgang des Orts zwei Kompagnien kais. Reiter „auswarteten“, um ihnen das Geleit zu geben. Dem war auch so. Dort trafen die Räte auch einen Trompeter Willichs mit 6 Reitern. Er meldete, der Oberst selbst habe mit 8 Kompagnien sie zu empfangen beabsichtigt; weil sie aber „wegen ungebauten und vom Wasser ausgerissenen, bösen Weges“ lange auf sich hätten warten lassen, sei er nach Brüx zurückgekehrt und habe nur den Oberstleutnant Le Bloud mit etwa 100 Pferden zurückgelassen. Willich ließ die Räte zugleich um Zusendung ihres Passes und Geleitsbriefes ersuchen; sie überschiedten ihm die Schriftstücke durch den kurfürstlichen Trompeter Georg Lust. Dann ging es nach Auffig, wo sie übernachteten. Am folgenden Tage (14. Juni) Mittags kamen sie in Leitmeritz an. Le Blond, der ihnen, wie sie erklärten, „allen guten Willen und Courtoisie“ erwiesen hatte, hatte sie von 8 Reitern dahin begleiten lassen.

In Auffig lagen damals außer 2 Willichischen auch 2 Kompagnien Thuns; sie sollten, wie es am 17. heißt, durch 2 Kompagnien vom Morzinischen Regiment, die am 14. aus Prag in Leitmeritz eingerückt waren, abgelöst werden.

Raum waren die Friedensverhandlungen, die am 15. Juni eröffnet worden waren, recht in Gang gekommen, als ihnen Ereignisse, die keine der verhandelnden Mächte vorausgesehen hatte, ein jähes Ende zu bereiten drohten; nur der vor keinem Opfer zurückschreckende Wunsch des Kaisers, mit dem Kurfürsten von Sachsen zum Frieden zu gelangen, ermöglichte es, daß sie weiter geführt wurden, obwohl die sächsische und die schwedische Armee feindlich in Böhmen einfielen.

Der schwedische Feldmarschall Graf Johann Baner riß bei diesem seinem ersten Einfall in Böhmen die Sachsen mit sich ins Land; der Kurfürst mußte ihm folgen, wenn er sich einen bestimmenden Einfluß auf sein Vorgehen sichern wollte.

Sobald der Kurfürst davon Kenntnis erhalten hatte (30. Juni), daß Baner von Schlesien in Böhmen einrücken wolle, um der kais. Armee, die unter König Ferdinand gegen Bernhard von Weimar operierte, eine „Diversión zu machen“ und um die Friedensverhandlungen zu stören, teilte er dies seinen Räten in Leitmeritz mit und befahl ihnen, die kais. „Subdelegierten“ zu warnen. Doch diese waren gutes Mutes; Graf zu Trautmannsdorf sprach sogar von 15.000 Mann, mit denen Graf Colloredo den Schweden „aufwarten“ würde. Aber die Zuvorsicht wurde zu Schanden.

Baner, der am 14. Juli, von Friedland anmarschierend, in die Gegend von Bittau gekommen war und Zeuge wurde, wie der Kurfürst „nach der Sonne Untergang“ die Stadt eroberte, wies das Ansinnen Johann Georgs, er solle den Plan aufgeben, gegen Leitmeritz zu ziehen, „platt“ ab und rückte schon am folgenden Tage gegen Leipa vor.

In Leitmeritz erhielten die kaiserlichen Bevollmächtigten am 15. Abends 7 Uhr die Nachricht von der Eroberung Bittaus; sie baten sofort den Kaiser um Verhaltungsmaßregeln, konnten diese aber nicht mehr abwarten, denn bereits am folgenden Tage (16.) hieß es, daß die Armeen des Kurfürsten und Baners gegen die Stadt anrückten und bereits in Leipa seien. Sie beschloßen daher, zunächst im Kloster Dönan Zuflucht zu suchen und luden ihre sächsischen Kollegen dahin ein. Diese nahmen, da sie ohne Ordre ihres Herren waren, die Einladung an; Abends 7 Uhr verließen alle Friedensunterhändler die bedrohte Stadt und reisten nach Dönan.

Als dort am 18. Juli Morgens 7 Uhr ein Trompeter Arnims (der, nunmehr als Generalleutnant, an der Spitze der sächsischen Armee stand) die bereits am 15. abgesandte Einladung des Kurfürsten, die Verhandlungen in Pirna fortzusetzen, nebst den nötigen Geleitsbriefen und Pässen überbrachte und die unbegründete Nachricht einlief, Baner beschieße bereits Leitmeritz, das die Kaiserlichen räumten, ja er habe schon die Stadt besetzt, nahmen die kaiserlichen Bevollmächtigten den Vorschlag des Kurfürsten an. Man brach sofort auf. Um 3 Uhr Nachmittags langte man in Auffig an, die Kaiserlichen begleitet von einem „Komitat“ von etwa 60 Pferden und 40 Personen. Da „stündlich“ allerhand Reden erschollen, als suchten

die Schweden einen Paß, durch die Elbe zu setzen“,¹⁾ brachen die Flüchtenden, nachdem sächsischerseits Boten nach Pirna vorausgesandt worden waren, um Quartiere zu bestellen, um 8 Uhr Abends auf, übernachteten in Peterswald und gingen am folgenden Tage über Berggießhübel nach Pirna weiter.

Baner besetzte am 18. Juli die Stadt Leitmeritz, welche die Kaiserlichen aufgegeben hatten. Während diese sich noch in der Schanze am linken Ufer der Elbe hielten, dürfte zu ihnen die Besatzung von Auffig gestoßen sein.²⁾

Über die Verhältnisse in und bei Auffig während der nächsten Monate liegen nur einige, leider sehr unbestimmte Nachrichten vor. Zunächst zog ja das Unternehmen gegen Prag die feindlichen Streitkräfte von der Stadt ab. Baner brach zu diesem am 21. Juli von Leitmeritz auf und vereinigte sich am 24. bei Wranian (oberhalb Melniks) mit dem Kurfürsten.³⁾ Erst als die feindlichen Scharen sich nach dem ergebnislosen Zuge wieder nordwärts wandten, hören wir von ihrem Haufen westlich von Auffig, am 29. Juli in Tepliz, 3. August in Bilin, 5. in Dux. Am letzteren Tage kamen 5 feindliche Reiter auch nach Mariaschein.⁴⁾

Eine allgemeine Flucht scheint die Folge dieser Gewalttätigkeiten gewesen zu sein. Zweifellos gehört in diese Tage die Meldung, daß in Auffig „kaum 20 Mann (Bürger) gewesen seien, die übrigen wären mit einander entflohen“.⁵⁾

1) Die Schweden sollen bereits am 16. Juli in Tschlowitz an der Elbe eingerückt sein, dort geplündert und so grausam sich benommen haben, daß die Leute in die Wälder flüchteten (Focke, Aus d. ält. Gesch.=Geb. D.-Böhm., 3, 8). Ihr Kommandant war wohl der „Major Stalhans“ (Generalmajor Stolhandzke), der im Juli in Tschlowitz einquartiert war. (M. Chronik v. Böhmen, 1, 174.)

2) Die sächs. Räte hatten bereits am 17. Juli dem Kurfürsten berichtet, daß Oberst Willich Befehl habe, sich mit Obersten Lamboy, der am 16. in Welwarn eingerückt war, zu verbünden. Von Graupen zogen die Soldaten Morzins erst am 21. Juli ab, vielleicht auf Schloß Neuschloß, wohin Graupen contribuieren mußte (Protocollum D 55). Auf dem Schloß lag vom 15. Juli bis 15. Oktober Hauptmann Michael Glozeisen von Laugnic vom Reg. Morzin mit seiner Kompagnie (Teplitzer Akten).

3) Dieser war mit der Armee am 17. Juli von Bittau aufgebrochen und, die Grenze überschreitend, bis Praxau gekommen; er erreichte am 18. Liebenau, 19. Münchengrätz, 20. Jungbunzlau, 21. über „den Paß von Benatel“ Oberstivno (Liebenau, Schliebena), 22. Melnik. Am 23. begann der Übergang über die Elbe. (H. St. A. Dresden, Lof. 8113, 2 Buch, 13.)

4) Hallwich, Töpliz, 361: Protocollum D, 55; Knott, a. o. D., 26.

5) Theatrum Europ. 3, 329.

Noch am 27. Juli hatten Kaiserrichter, Bürgermeister, Räte und Ältesten ihres Amtes gewaltet, indem sie dem Ratsverwandten Georg Egelt, der der Gemeinde „in verwichener Zeit zu höchsten Nothdürften“ 773 fl. in Wein und Bargeld vorgestreckt hatte, dafür Felder abtraten. Wohl vor der drohenden Schwedengefahr sind „J. Maj. Richter, Bürgermeister und Ratemannen insgesammt mit dem Stadtfigill“ nach Prag geflüchtet; auch der kgl. Wein- und Biersteuereinnahmer Benedikt Mäusköning von Mischin verließ die Stadt. Noch am 27. September unterfertigten anstatt des Rates ein amtliches Schriftstück „die wenige anwesende Bürgerschaft und Gemein“. ¹⁾

Der Stadt scheint es aber ziemlich glimpflich gegangen zu sein, indem der Kurfürst von Sachsen, wahrscheinlich um Pirna zu decken, die Stadt besetzen ließ, vielleicht von Tetschen her, und dadurch die Schweden, welche wir auch auf der Burg Schreckenstein finden, von Auffsig fern hielt. ²⁾ Zwischen dem Kurfürsten und Baner war ein „Vergleich und Abschied“ über die von jedem der beiden Heere zu besetzenden Gebiete geschlossen worden; der Kurfürst bezog sich auf ihn, als er sich am 7. Sept. über eine Verletzung desselben durch schwedische Truppen beschwerte. ³⁾ Die Thatsachen ergeben, daß Tetschen und das linke Elbenfer aufwärts mindestens bis Auffsig einschließlich den Sachsen vorbehalten waren.

Daß die Sachsen die Stadt besetzt hatten, darauf weist eine spätere Erklärung des Rates, in der es heißt, „daß der sächsische Feind 12 Wochen allhier logieret hat“; wobei allerdings die Zeitangabe nur als eine „abgerundete“ anzusehen ist. ⁴⁾ Mit den Sachsen kamen — wie aus Pirna bereits am 20. Juli berichtet wird — wieder zahlreiche Emigranten nach Böhmen, „in der Meinung sich bei Baner zu insinuierten und wieder nach ihren Gütern zu trachten“. Unter ihnen befanden sich, nach einer Angabe des Auffsigers Rates (vom 24. März 1635) von Adeligen, die ehemals Güter auf eine Meile Wegs um die Stadt besessen hatten, Friedrich von

1) III. Protocollum, 1, 112. Mem. Buch I, 180.

2) Moißl: D. pol. Bezirk Auffsig, 307. Eine schwedische „Partei“ hat das „Praslin“ zerstört, das die Leitmeritzer den Auffsigern geborgt hatten; das tat wohl die Besatzung der Burg.

3) H. St. A. Dresden, Vol. 10791.

4) III Protocollum, 16. Die Besetzung kann höchstens 10 1/2 Woche (vom 18. Juli bis 28. Sept.) gedauert haben. Die Angabe bei Chemnitz (Der kgl. schwedische . . . Krieg, 2, 495), Baner habe schon am 23. Juli die Elbe „von Auffsig“ bis nach Melnik in seiner Gewalt gehabt, bezieht sich sicher nicht auf die Stadt selbst, durch welche das schwedische Heer, wie wir sehen werden, nur bei seinem Rückzug durchmarschierte.

Bila (Großtschöchau), Günther und Rudolf von Bünau (Niedertürmiz bzw. Schönprisen), Georg von Hochhäuser (Hlinai), Hans Heinrich Kautsch von Kautsch (Obertürmiz), Wenzel und Wilhelm Köbel von Geising (Brödliz), Peter Köbel von Geising (Kulm). Sie sollen sich ihrer Güter „angemäset und dieselben nach Belieben sehr spoliirt“ haben.¹⁾ Auch die Witwe des Grafen Wilh. Kinsky bemächtigte sich des ehemaligen Kinsky'schen Gutes.²⁾ Von Auffiger bürgerlichen Emigranten, die heimkehrten, wird der in Pirna lebende Schmied Jakob Wagger genannt.³⁾

Nachdem gegen Mitte August der Kurfürst von Sachsen, der in der letzten Zeit sein Hauptquartier in Weißwasser gehabt, nach Dresden zurückgekehrt war (er langte dort am 15. ein), verließ auch Armin das Heer, dessen Führung nun der General über die Kavallerie Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Altenburg übernahm. Da Arnim am 15. August in Leitmeritz mit Baner eine Unterredung hatte,⁴⁾ so scheint es, daß er sich über Auffig nach Dresden begab und daß damals der sächsische Generalkommissär von Schleinitz, der mit ihm reiste, daselbst die Verfügungen in Zoll- und Steuerwesen traf, von denen uns ohne Zeitangabe berichtet wird. Wie üblich betrachteten die Sachsen die in dem besetzten Gebiete einlaufenden landesherrlichen Gefälle als ihnen zustehend; da nun der königliche Wein- und Biersteuer-Einnehmer entflohen war, beauftragte Schleinitz zwei Bürger, Hans Vogel und Dr. Christian Theodor Schöffler, mit der Erhebung der Tranksteuer. Zu Zolleinnehmern wurden Hans Dreschel und Wenzel Jacobi bestimmt.⁵⁾ Vogel nahm auch tatsächlich 101 fl. Biertaxe ein (unversteuert blieben 4 Gebräue Kommißbier für die Soldaten); das Geld haben die Sachsen aber nicht erhalten. Als nämlich der sächs. Amtmann zu Tetschen es später einziehen wollte, ließen ihm die Auffiger sagen, die sächs. Soldaten hätten es erhoben, was, wie wir hören werden, den Tatsachen nicht entsprach. Au Weintaxe lief aber nichts ein, da einerseits den vorhandenen Wein die „einlogirten Soldaten umbsonst ausgesoffen und hinweggelehet haben“, andererseits „die sächsischen Schiffleute auf dem Elbstrome Rhein- und France-Wein seidelweise in Schiffen verkauft

1) Auffiger Mem. Buch, I, 180; III Protocollum, 1, 17, 112.

2) Rezel, a. o. D., 5, 881.

3) III Protocollum 16.

4) A. Oxenstiernas skrifter II, 6. J. Baners bref, 140.

5) H. St. A. Dresden, Lok. 10.791: Befehl des Kurfürsten von Sachsen, Dresden, 21. September, daß die Ernannten monatlich in Tetschen Rechnung legen sollen.

haben", ohne ihn zu versteuern.¹⁾ Nach später meldete der sächs. Proviantverwalter in Tetschen Sebalbus Baumann dem Generalkriegskommissär, er habe in Auffsig trotz vielfältigen Begehrens nichts von Zoll, Wein- und Biersteuer bekommen, die Einnehmer hätten ihm „allerlei“ Entschuldigungen vorgewendet.²⁾

Wie schon erwähnt, hielten sich schwedische Truppen nicht an den Vergleich, der über die Okkupationsgebiete der beiden Heere geschlossen worden war. So beschwerte sich der Kommandant von Tetschen Kapitänleutnant Heinrich Runtt am 20. August beim Kurfürsten, daß „die kgl. Schwedischen in ihren allbereits geklagten Insoluzien alltäglich kontinuierieren und dieser Herrschaft (Tetschen) Unterthanen dermaßen zu Grunde verderben, daß endlichen nichts mehr bleiben wird“. Neuerdings hatten die Schweden nämlich gefordert, daß Gulan ihren in Waltirsche stehenden Truppen wöchentlich Geld und Lebensmittel kontribuiere solle.³⁾ Die in Waltirsche stehende Abteilung unterstand wohl dem Befehl des Majors Johann Wittenberg von Deber, der dem Regiment des Generalmajors Stolhandske angehörte und, wie der Kurfürst in dem erwähnten Beschwerdeschreiben vom 7. September angibt, in Kleinpriesen stand.

Es macht den Eindruck, als ob die Zurückweisung der Forderung der Schweden diese zu gewaltsamen Vorgehen veranlaßt hat; denn bereits „um Bartholomäi (24. August) plünderten 30 Musketiere „aus Benfen“ — also Schweden — die Dörfer Böhmischocka, Luschwitz und Topkowitz, nahmen den Leuten Kleidung, Bettgewandt, Butter, Käse, Honig im Werte von mindestens 50 fl., trieben 6 Rinder (à 10 fl.), ein gemästetes Schwein (10 fl.) weg und erpreßten in Böhmischocka außerdem 13 Reichstaler. Damals ist es vielleicht auch gewesen, daß das ganze Dorf Bömmerle niedergebraunt wurde, ein Schicksal, dem auch ein Teil des benachbarten Kongsstock verfiel.⁴⁾ Auch im Westen Auffsig trieben die Schweden ihre Räubereien; so hören wir von Viehdiebstählen schwedischer Soldaten in Modlau und Sobochleben.⁵⁾

1) III. Protocollum, 38, 66, 112, 134.

2) H. St. A. Dresden, Lok. 10.791. Der Bericht ist undatiert, eine Beilage datiert vom 25. September (a. o. u. St.?).

3) H. St. A. Dresden, Lok. 10.791: Gefordert wurden von Gulan wöchentlich: 80 Rtlr., 20 Str. Hafer, 400 Leib Brot, 8 starke Rinder, 4 Faß Bier, 1 Str. Salz, 25 Hühner, 1 Schock Eier, 25 Pf. Butter.

4) Teplitzer Akten. Focke a. o. D., 3, 8; H. St. A. Dresden, Lok. 10.791: Bericht Runtts vom 25. Sept. (a. o. n. St.?).

5) III. Protocollum, 64.

Die Tage um Bartholomäi waren zu solchen Exzessen besonders geeignet, denn gerade damals hatte sich Baner nach Dresden begeben. Am 24. war er dort, am 25. reiste er ab, übernachtete in Pirna und ging am folgenden Tage nach Böhmen zurück.¹⁾ Der schwedische Feldherr, der schon am 16. August erkannt hatte, daß er, „weil das Land allbereits erschöpft“, seine Armee in der Stellung bei Leitmeritz „in die Länge“ nicht werde verpflegen können, hatte in Dresden versucht, den Kurfürsten zu neuem, energischem Vordringen gegen Sünden zu bewegen; sein persönliches Eintreten war aber ebenso vergeblich, wie seine vorhergegangenen schriftlichen Bemühungen. Da er für sich allein zu schwach war, den Kaiserlichen mit Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten, und auch die Schweden im Reich bei Mordlingen die schwere Niederlage erlitten, wurde seine Lage in Böhmen unhaltbar; dazu kam, daß ihn Orenstierna ins Reich berief. Er gedachte zunächst über Eger dahin zu ziehen, gab aber diesen Plan auf, da er sich auf diesem Wege „des Feindes wegen allzulang würde aufhalten müssen“, und beschloß zwischen seinen Weg und die Kaiserlichen das Erzgebirge zu legen. Schwierigkeiten bereiteten ihm bei den Vorbereitungen des Ausbruchs die vielen Kranken in der Armee, namentlich beim Fußvolk, gegen 1000 an Zahl. Wie er sagt, hatte sich das Volk nicht vom „unzeitigen Trauben- und Obstessen“ abhalten lassen wollen. Nachdem er die Kranken — wohl auf Schiffen — nach Magdeburg gesandt und am 21. Sept. die Besatzung von Altbunzlau an sich gezogen hatte,²⁾ ließ er am 23. Sept. Morgens in Leitmeritz „Reveille schlagen“, um mit der Armee nach Sachsen aufzubrechen. Da erlebte er eine höchst unangenehme Überraschung. Der Herzog Franz Karl von Sachsen-Lauenburg, einer der Obersten der 5 brandenburgischen Regimenter (3 z. F. u. 2 z. Bf.), welche bisher den Feldzug im schwedischen Heere mitgemacht hatten, erklärte ihm, sein Herr, Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, habe seinen Obersten den Befehl übersandt, nur dann mit den Schweden abzuziehen, wenn Arnim und der Kurfürst von Sachsen damit einverstanden seien und das sächs. Heer mitzöge. Das war nun nicht der Fall, die sächs. Armee blieb noch in Böhmen zurück, somit konnten auch die brandenburgischen Regimenter Bauer nicht folgen.³⁾

1) H. St. A. Dresden, Vol. 9249 I, 58, 68, II. 155.

2) Chemnitz, a. o. D., 2, 556. Baners Brief, 148.

3) Geh. Staats-Archiv Berlin. Numerisch stark sind die brandenburgischen Regimenter nicht gewesen. Baner sagte am 25. Juli, er habe kaum 2000 Mann „überkommen“, davon sei das Landvolk meistens bereits entlaufen.

Da Baner einsah, daß er sich diesem Streich, wie er das Vorgehen der Brandenburger nennt, der bösen Konsequenzen wegen nicht per forza widersetzen konnte, zog er mit seinen schwedischen Truppen — wie es scheint — noch am 23. Sept. von Leitmeritz gegen Pirna ab.¹⁾

Die „ganze schwedische Armee“ hat, wie die Auffiger später berichteten, „Tag und Nacht in Aufsig quartieret und den völligen Durchzug genomben, alle Scheuern des Getreidigs gänzlich spoliiret“. Um sich vor Plünderung zu bewahren, mußte die Stadt 30.000 Pfund Brot und ein ganzes Gebräu Bier liefern.²⁾ Am 24. September haben wohl die letzten Schweden Aufsig verlassen. Baner ging am 25. von Pirna nach „Alt-Dresden“ (Dresden-Neustadt) und dann weiter nach Magdeburg; seine Truppen zogen ihm voraus über Dippoldiswalde, Chemnitz zc. nach Thüringen.

Nach dem Abzug der Schweden von Leitmeritz hielt sich die schwache brandenburgische Truppe nicht lange mehr dort auf, zumal die Elbe so seicht war, daß man überall durchreiten konnte und allerlei Gerüchte vom Vordringen der Kaiserlichen in starker Zahl den Herzog von Lauenburg besorgt machten. Er sandte daher zunächst auf Arnims Veranlassung die 2 Stücke (halbe Kartauten), die ihm Baner ohne Pferde, Stränge und Pulver belassen hatte — die brandenburgischen Feuermörser hatte der Schwede mitgenommen — zu Wasser nach Tetschen³⁾ und zog dann, wohl am 26., nach Aufsig. Wie die Auffiger in einem späteren Schreiben angaben, kam der „brandenburgische General mit dem Regimentsstab und Hofstaat“ in ihre Stadt. Beim Abzug forderten die Brandenburger von der „armen Bürgerschaft“ eine Ranzion von 300 Reichstalern (geschrieben ist 3000, jedoch ist die letzte Null weggewischt). Um „der Stadtkirchen und andere vor Augen gesehene Kapin- und Ruinierung“ zu verhüten, zahlte die Stadt das Geld und verwendete dazu u. a. die 101 Schock,

1) Baners brief, 145. Der Datierungsort „Leuthmeritz“ seines vom 24. Sept. datierenden Briefes ist unbedingt irrig; der Brief ist in Pirna geschrieben, wie sich schon daraus ergibt, daß Baner schreibt: „habe mich anhero begeben.“

2) III Protocollum, 16, 112. In Graupen plünderten die Schweden am 23. Sept. Am 24. und 25. sind die Graupener, von schwedischen Reitern verjagt, „in den Büschen herumgelaufen“. Zum 23. wird, meines Wissens, in der Gegend zum ersten Mal der Schwedentrunk erwähnt; der Graupener Fleischhacker Franz Engbricht kaufte sich „des großen Einfüllens halber“ von schwedischen Soldaten mit 40 Reichstalern frei. (Protocollum D, 55.)

3) G. St. A Berlin, Brief des Herzogs an den Kurfürsten aus Bittau, 6. Okt. Nach Lippert, a. o. D., 426, verließen die „Schweden“, also die Brandenburger und die Emigranten, Leitmeritz am 26. Sept.

welche der von den Sachsen eingesetzte Biersteuereinnnehmer erhoben hatte.¹⁾ Der Herzog führte die Regimenter am 28. Sept. nach Tetschen; er kam dort „gegen Abend um 3 Uhr“ an. Nachdem er dort über 200 Kranke zurückgelassen hatte,²⁾ zog er nach Böhm.-Ramnitz, wo sich am 29. Sept. Arnim an die Spitze der Regimenter stellte.

Am 28. September „umb Vesperzeit ist das schwedische, brandenburgische und churfürstlich sächsische Kriegsvolk von hinnen ganz entwichen, (hat) die Stadt gänzlich cessiret und verlassen“, so schrieben die Auffiger am folgenden Tage; sie waren wohl im Unklaren darüber, welchem der Feinde die letzten Soldaten angehörten, die aus ihrer Stadt gezogen waren. Auch das „gänzlich“ ist nicht ganz genau, es waren doch noch ein gesunder und ein kranker Soldat zurückgeblieben.³⁾

Schon am folgenden Tage (29. Sept.) erfuchten die Auffiger den auf dem „Teplitzer Schloß“ kommandierenden Hauptmann des Morzinischen Regiments Glozeisen um eine Salva Guardia; er möge, so baten sie, in das arme Städtlein Auffig 30 Musketiere ungesäumt abfertigen, damit die Stadt mit der Reiterei nicht ferner belegt werden möchte. Bald nach Absendung dieses Briefes erhielt die Stadt militärischen Besuch, einen Korporal des bereits bei Teplitz stehenden Kürassier-Obersten Fabian de Versa, der dem Rat seinen Schutz anbieten ließ. Der Rat lehnte — wol aus Furcht vor der Reiterei — ab; man erwarte stündlich die erbetenen Musketiere vom Neuen Schloß, welche die Wache unter dem Tor halten sollten. Dem „Herrn Korporal“ wurden die beiden zurückgebliebenen feindlichen Soldaten „vorgestellt“. Er hatte, wie es scheint, der Stadt auch eine Aufforderung, Mehl und Brot zu liefern, mitgebracht. Der Rat erklärte aber unter Hinweis auf die Trockenheit, es herrsche daran in der Stadt selbst Mangel, da Mahlwasser fehle. Man habe vor dem Feinde noch einen Vorrat von Getreide gerettet,⁴⁾ von diesem wollte man bei Tag und Nacht Brot backen, sobald es gemahlen sei.

1) III Protocollum, 112. Wenn es daselbst, 16, heißt, die brandenburgische Armee habe in Auffig 8 Tage „quartiert“, so ist das eine sehr starke Abrundung der Zahl nach oben; denn die Truppe kam frühestens am 25. nach Auffig gekommen sein.

2) H. St. A. Dresden, Lok. 10791.

3) III Protocollum, 3. Diesem Konzeptenbande sind die Angaben entnommen, für die ich zu diesem Jahre im Folgenden die Quelle nicht angebe.

4) So ist von 30 Strich mit Gerste und Hafer gemengten Kornes die Rede, wol Kontributionsgetreide, das zuerst bei dem Bürger Windisch beponiert gewesen, dann aber im Rathaus geborgen worden war. Als die Stadt dies

Die von Hptm. Glozeisen erbetene Schutzwache blieb aber aus;¹⁾ die Auffiger mußten daher froh sein, daß sie Oberst de Bersa doch noch mit zwei Reitern als *Salva Guardia* „begnadete“. Umsonst hatte er es nicht getan; denn als er die Reiter am 3. Oktober durch seinen Furier Raphael Hefler²⁾ abfordern ließ, bat ihn der Bürgermeister Focke in seinem Dankschreiben, er möge sich mit der Gratifikation bis zur Weinlese gedulden, denn die Stadt sei jetzt „ganz äußerst erschöpft und habe sich nichts anderes als der Gottesgabe des Weinwachsens zu getrösten.“ Die Weingärten bildeten damals die sich immer wieder füllende Schatzkammer der Stadt und der Bürgerschaft.

Noch am 3. Oktober wandte sich die wieder schutzlos gewordene Stadt neuerdings an Hptm. Glozeisen um eine Schutzwache, aber weder die demütigsten Worte, noch das Versprechen eines „guten Trunks neuen Weines“ und frommen Gebetes halfen; daher richtete sie am 4. Oktober dieselbe Bitte an den Obersten Fürsten Wenzel Eusebius von Lobkowitz, der als Besitzer des Gutes Schreckenstein ihr Nachbar war und mit seinem Kürassier-Regiment in der Nähe stand.³⁾ Der Rat bat um „zwei Personem zu Roß nebenst einer schriftlichen *Salva Guardia*“, welche die Stadt vor fernerer Einquartierung, andern Ungelegenheiten und den „zu Roß umreitenden Parteien und deren Auslösung“ bewahren sollten. Die Bitte ist wohl erfüllt worden; denn wir finden nun das Regiment des Fürsten in der Umgebung der Stadt. Er selbst hat „ekliche Wochen“ in Auffig in dem Hause der Frau Maria de Bois, der damaligen Besitzerin von Dubitz, gewohnt, das, wie es scheint, in der Töpfergasse lag. Wol wegen nicht gelieferter Verpflegung belegte der Fürst, jedenfalls schon vor dem 15. Nov. (a. o. n. St.?) den der Stadt gehörigen Vorrat an Bodskaler

Getreide abliefern sollte, bat der Rat am 6. Okt., man solle es ihm zum „löslichen Wert“ überlassen, den er zu Martini bar und in Wein erlegen wolle; man brauche es, „weil täglich auf die umreitenden Parteien Brot zu liefern“ sei. — Die von den Aufsigern hinterher (am 18. Juli 1635) abgegebene Erklärung, daß ihnen von den feindlichen Soldaten „das ganze Getreidig“ abgenommen worden sei, scheint also eine der in damaliger Zeit üblichen Übertreibungen zu sein.

1) Armin hatte am 30. Sept. oder 1. Okt. Parteien nach Auffig, Leitmeritz und Melnik ausgesandt; überall ließen sich die Kaiserlichen nur „mit einigen Pferden merken“. (S. St. A. Dresden, Bd. 9272, 50.)

2) Dieser war ein Aufsigger Bürger, der 1625 als Protestant ausgewiesen worden war, im folgenden Jahre aber begnadigt wurde, da er katholisch wurde.

3) Am 29. Sept. soll er in Leitmeritz eingezogen sein (Lippert, a. o. D., 426; vergleiche dagegen die Meldung Arnims vom 30. Sept.).

Wein mit Beschlag.¹⁾ Auch die Privilegien der Stadt hatte er an sich gebracht; die Stadt mußte sie mit einer großen Weinlieferung auslösen. Die Angabe, daß 3 Kompagnien des Regiments des Fürsten das „Schloß“ Blankenstein damals besetzt gehalten haben,²⁾ ist wol nicht wörtlich zu nehmen, sondern auf das ganze Gut Schönriesen zu beziehen. Beispiele, wie diese Reiter mit den Bewohnern umgingen, führen die Teplitzer Schadenrechnungen an; so fielen 50 Lobkowitzische Reiter Nachts in Böhmischockau ein. Da die meisten Bauern „von denen Häusern ausgewichen waren“, raubten die Soldaten 7 Pferde (à 10 fl.), Kleidung und Weißgewandt im Werte von 40 fl. Solche Räubereien kamen sicher in der ganzen Umgebung Aufsig's vor, ohne daß uns Nachricht davon erhalten ist; nur aus Johnsdorf erfahren wir zufällig, daß dort von Lobkowitzischen Reitern einem Bauer eine Kuh weggenommen wurde.³⁾

Die kais. Truppen, die jetzt ihre Quartiere nahe der sächs. Grenze erhalten hatten, begannen sofort die Bewohner Sachsens zu beunruhigen. Am 3. Oktober in der Früh überfielen 50 Reiter Markersbach, plünderten daselbst und trieben, über Peterswald heimziehend, 28 Rinder und 3 Ziegen weg.⁴⁾ Am 26. Oktober hören wir, daß 3 Regimenter durch Graupen durchmarschierten;⁵⁾ es waren dies wohl die „Kaiserischen“, welche in diesen Tagen einen Streifzug nach Altenberg und dessen Umgebung machten, wobei auch Leute des in Karbitz stehenden Rittmeisters Paul Wannisch beteiligt waren. Den Altenbergern und ihren Nachbarn, genannt werden besonders die von Schellerhau, gelang es aber den beutemachenden Soldaten des letzteren wiederum 1200 Schafe abzujaßen. Der Rittmeister forderte daher am 31. Oktober die Altenberger auf, sie sollten entweder die Schafe an die Grenze schicken oder dafür 1000 Rthlr. erlegen; täten sie das nicht, so würde er ein Regiment Kroaten hinaussenden und das Städtchen und die umliegenden Dörfer in Brand stecken lassen. Für seine Person forderte er 3 Pferde, davon das eine mit Sattel und Zeug.

Die sächs. Grenzorte scheinen in ganz bestimmter Weise den kais. Regimentern zugewiesen gewesen zu sein; so hören wir, daß der Fürst Lobkowitz Altenberg den in Aufsig liegenden Offizieren „zur täglichen Kontribution angesetzt“ hatte. Der Lobkowitzische Rittmeister J. Wilh.

1) H. St. A. Dresden, Lok. 10791.

2) Focke, a. o. D., 3, 8.

3) III Protocollum, 88.

4) H. St. A. Dresden, Lok. 9249, 373.

5) Protocollum D 55. Daß dies Schweden gewesen seien, wie Knott (Michel Stiegler, 27) angibt, ist unmöglich.

Benninck von Blumow forderte daher am 10. November den Hauptmann und den Bürgermeister des genannten Städtchens auf, sie sollten ungesäumt zu ihm nach Auffig kommen und die Kontribution für eine Woche in vorhinein mitbringen, dann würden sie eine *Salva Guardia* erhalten und dadurch „vor aller Feindseligkeit defendieret werden“. ¹⁾

Während und trotz dieser kriegerischen Verhältnisse waren die Verhandlungen in Pirna langsam einem vorläufigen Abschluß entgegengeführt worden; man hatte sich über den Entwurf eines Friedensvertrags geeinigt, auf Grund dessen am 13. Jänner 1635 die Verhandlungen in Auffig wieder aufgenommen werden sollten, um zum endgiltigen Abschluß gebracht zu werden. Als die Abreise der kais. Subdelegierten von Pirna nahe bevorstand, traf man kaiserlicherseits Vorbereitungen, sie, dem schwierigen Werke zu Ehren, das sie zuwege gebracht, an der Grenze glänzend zu empfangen. Am 23. Nov. sollten bei Schönwald einige kais. Regimenter — 4 oder 5 — zu diesem Zwecke zusammengezogen werden. ²⁾ Am 24. Nov. erfolgte endlich die letzte Sitzung der Friedensunterhändler und die Unterfertigung der Präliminar-Friedenspakten. Die kais. Bevollmächtigten reisten sofort, noch in der Frühe des Tages, ab. Ihre sächs. Kollegen, eine Anzahl Adelige und Beamter, sowie Oberstleutnant Speeth mit 50 Musketiern gaben ihnen bis zur Grenze das Geleite; auf böhmischen Boden wurden sie in freiem Feld von dem kais. Volk, das „in voller Bataglie“ aufgestellt war, „mit 42 Trompetern blasend gar solenniter empfangen“ und begaben sich nun über Auffig nach Wien. ³⁾

Sachsen war schon seit Monaten bemüht gewesen, zum Abschluß eines Waffenstillstands mit dem Kaiser zu gelangen, um sich dadurch vor den Einfällen der an der Grenze liegenden Truppen zu sichern. Aber obwohl die sächs. Räte am 19. Nov. dem Kurfürsten aus Pirna berichteten, daß die kais. Subdelegierten nunmehr die Vollmacht zu Waffenstillstandsverhandlungen erhalten hätten, kamen diese doch noch zu keinem Abschluß. Graf von Trautmannsdorf versicherte zwar in der Schlußsitzung am 24. Nov. ausdrücklich, er sehe es ungern, wenn die Kaiserlichen die Sachsen

1) F. St. A. Dresden, Lof. 9249, 363—365.

2) Ebenda, 561, 562. Da die Regimenter „allda nichts zu leben“ haben würden, befahl der gräflich Thunische Kentschreiber Michel Köffner am 22. Nov. aus Schönpriesen (Prisňiz) den Richtern in Schönborn, Bünauburg, Neudorf zc., um die Untertanen vor Schaden zu bewahren, sie sollten schleunigst ihr Groß- und Kleinvieh nach Schönpriesen oder an andere sichere Orte schaffen und dort versteckt halten, „bis der Rausch möchte vorüber sein“.

3) Ebenda, Lof. 8113, III, 70; *Theatrum Europ.*, III, 378.

befähigten, und fügte bei, er werde noch am selben Abend seine Gewalt und Vollmacht zu den Verhandlungen dem Grafen Colloredo, den er (von Leitmeritz) nach Aussig beschieden habe, übergeben; aber all das hatte keine unmittelbaren Folgen.¹⁾ Die Raubzüge der Kaiserlichen dauerten fort; die Unmöglichkeit, im eigenen Lande sich zu verpflegen, zwang wohl dazu. Colloredo erklärte am 23. Nov. dem General-Kommissär Grafen Wilh. Bratislaw, er könne wegen des Mangels auf den Grenzen nicht mehr verbleiben, ließ sich aber doch noch bewegen, das Volk „bis auf fernere Resolution“ auf dem linken Ufer der Eger zu behalten und nicht tiefer ins Land zu ziehen.²⁾

Schon am 27. Nov. erschienen in Berggießhübel Morgens um 7 Uhr 20 kais. Reiter. Sie fanden aber das Städtchen leer; der Wächter hatte ihr Kommen erspäht und in sein Horn gestoßen, worauf alles „ausgelaufen.“ Schließlich fanden die Reiter doch den Hufschmied Georg Hacker, der ihnen angeben sollte, wo der Richter sich aufhalte, wohin das Vieh geflüchtet worden sei. Sie nahmen den Mann mit nach Aussig, wo er dem Obersten vorgeführt werden sollte, um auszusagen, wo das kurfürstliche Volk stehe und wie stark es sei; man befürchtete also einen Angriff. Da der Gefangene aber nicht gut bewacht, ja sogar manchmal „nach Brot und Semmeln“ geschickt wurde, gelang es ihm zu entfliehen. Am 4. Dezember kam er wieder zu Hause an. Kroaten oder anderes Volk folgten ihm auf dem Fuße. Am 5. Abends überfielen sie Berggießhübel. Zwar hatte auch diesmal der Wächter die Leute durch Hornblasen alarmiert, sie konnten aber bei ihrer Flucht in die Wälder nicht mehr alles Vieh retten. Dieses fiel den Kaiserlichen zur Beute, die außerdem alles zerschlugen und ausraubten und namentlich dem Richter allen Haus- und Vorrat wegnahmen. Bald griffen die Überfälle noch weiter aus; am 9. Dez. wurde Dohna geplündert und sogar die Tochter des dortigen Pfarrers entführt, und am Morgen des 16. kamen 2 Kompagnien Reiter bis hart an Pirna heran.³⁾ Aber auch im eigenen Lande fiel der Soldateska zum Opfer, was zu erlangen war. „Vor Weihnachten“, so hören wir gelegentlich, nahmen Lobkowitzische Reiter in Kleintschochau 40 Stück Rinder (à 9 fl.), 2 Pferde (à 25 fl.), 2 beschlagene Wagen (à 15 fl.) und 15 Strich Gerste und Hafer (à 1½ fl.) weg. Infolge solchen Verbrauches, der sicher in der

1) S. St. A. Dresden, Lof. 8113, III, 26, 70.

2) Kriegsarchiv Wien, 1634, XII, 8.

3) S. St. A. Dresden, Lof. 9249, II, 554, 559, 565.

ganzen Umgebung der gleiche gewesen sein wird, mußte eine vollständige Verelendung der Bevölkerung eintreten, unter der auch in diesem Jahr die Pest furchtbar aufräumte.¹⁾

(Fortsetzung folgt.)

Adalbert Stifter.

Sein Leben und seine Werke.

Von

Alois Raimund Hein.

VI.

1858—1868.

(Fortsetzung.)

Die auf langjährigen, geschichtlichen Studien ruhende, dreibändige Erzählung „Witiko“, deren einzelne Teile in den Jahren 1865, 1866 und 1867 zur Veröffentlichung gelangten, zeigt uns Böhmens Vergangenheit und die Schicksale des Ahnherrn der in späterer Zeit überaus einflußreich und mächtig gewordenen Rosenberger in einem farbreichen Kulturgemälde voll Kraft und Größe. Aber die Weitsehigkeit, welche sich mit dem zunehmenden Alter des Dichters ins Ungemessene steigerte, und die schon der Verbreitung des „Nachsommers“ so hinderlich war, daß eine zweite Auflage nicht mehr voll abgesetzt werden konnte, trat in dem historischen Romane noch peinlicher zu Tage und schreckte selbst die freudigsten und unerschütterlichsten Anhänger des vordem so viel gelesenen Schriftstellers ab. Die Ausnahme des umfangreichen, mühevollen Werkes war kühl, und der Vertrieb blieb hinter den bescheidensten Erwartungen weit zurück. Der Dichter wurde durch die Vorsehung vom irdischen Schauplatz abberufen, noch ehe der kleinste Teil des ersten Druckes aufgebraucht werden konnte; eine Neuauflage kam überhaupt nicht zu stande.

Vot uns Stifter im „Nachsommer“, mit welchem die spätere geschichtliche Erzählung im Umfange und in der Form durchaus ähnlich ist, die Entwicklung eines stillen Lebensganges in lehrhafter Darstellung,

1) Miller, a. o. D. 60. — Die Auffiger Taufmatrik verzeichnet Tausen von Soldatenkindern am 25. Nov., 2. und 6. Dez.

so zeigt er uns im „Witiko“ die in Kämpfen und Siegen erworbene Festigkeit eines aufstrebenden, tapferen Volksstammes, dessen natürliche Mt'gigt von Sitteneinfalt und Herbheit das Emporkommen fördert.

Die Frage, ob Stifter befähigt gewesen wäre, im historischen Romane Bedeutendes zu leisten, läßt sich nach dem einzigen vorliegenden Versuche mit Grund verneinen. Seinem beharrlich vom Selbsterlebten ausgehenden, in zarten Empfindungen schwelgenden Geiste lag das geschichtliche Gebiet ferne. Obgleich er sein letztes Werk auf die Ergebnisse zwanzigjähriger, angestrenzter Quellenstudien stützen konnte, vermochte er schließlich doch weder die angestrebte historische Treue zu erzielen, noch auch den poetischen Forderungen gerecht zu werden.

Wohl leitete ihn der geschichtliche Stoff wieder in die Gefilde der heißgeliebten Heimat zurück und führte ihn durch die für den träumerischen Knaben so ahnungsreichen Waldestiefen zur einsamen Hochwaldburg, deren Belagerung und Zerstörung er vordem in der Geschichte Johannens und Klarissens so rührend erzählt, wohl blieb ihm stets das harte, kernige Waldvolk, in dessen Mitte er den jugendlichen Erbauer der stolzen Beste stellen konnte, wie kein anderes von Kindheit auf vertraut, aber doch war die Wahl des Stoffes, mit welchem er darzutun gedachte, daß er auch dem Blutigen und Gewalttätigen nicht scheu aus dem Wege gehen wolle, eine nicht ganz freiwillige. Die Sturmglocke des Revolutionsjahres hatte ihn aus seiner träumerischen Idylle ausgescheucht, und die nergelnde Kritik, die ihn der Weichlichkeit beschuldigte, hatte ihn, so wenig er dessen geständig sein wollte, aufgestachel, zu zeigen, daß für seine Ohren auch das Schmettern der Kriegstrompete Musik sei. „Etwas Handlungsreiches und mit erschütternden Tagen Erfülltes muß jetzt von meiner Feder kommen, daß des Idyllischen nicht zu viel wird,“ schreibt er, durch die ihn überzart findenden Rezensenten eingeschüchtert, an seinen Verleger, und vertröstet diesen damit, daß die Leute in seinen Romanen schon „des Tragischen genug finden werden, von dem einige meinen, es sei allein Poesie“. Unmittelbar nach dem Abschlusse der „Studien“ wollte er mit mächtigen, ergreifenden Historienbildern hervortreten, und schon im Mai 1848 finden wir ihn „unter Kolben, Ärten und Schwertern“ im Linzer Museum mit dem Studium des Quellenmaterials beschäftigt. Die Größe und Frische des gänzlich unberührten Stoffes reizt ihn gewaltig, und es umsängt ihn mit seltsamem Zauber, den Helden des heimatlichen Waldes in das Kriegsgelümmel vergangener Jahrhunderte zu folgen, während gleichzeitig das Land durchbraust wird von dem tollen Lärm der Umsturzbeziehung, dessen verbrandende Wellen in gedämpftem Auf-

rauschen an des Dichters Schreibtisch dringen. Aber das Gebiet, das er staunenden Blickes betritt, ist so weit und unermesslich, daß er in Zweifel gerät, wo am sichersten zuzugreifen wäre. Zuerst fesselt ihn die Figur des mächtigen und geistvollen böhmischen Helden Zawesch, und er ist längere Zeit hindurch überzeugt, daß es ihm gelingen werde, denselben zum Mittelpunkt eines spannenden Romanes zu machen. Bald aber steht er völlig im Banne einer noch gewaltigeren Erscheinung, mit welcher ihn der Fortgang seiner Studien bekannt macht. „Böhmen hat eine der größten und merkwürdigsten europäischen Geschichten,“ so berichtet der von der Größe der vaterländischen Historie ergriffene Dichter an seinen Verleger, indem er diesem den Plan für die Reihenfolge seiner Arbeiten vorlegt. „In Balacks Geschichte von Böhmen steht ein Stoff, den ich gleich nach Zawesch, noch vor Kepler, bearbeiten will. Es ist der Untergang der Wrsowece und der ihres Feindes. Der Stoff liegt fast vollendet vor. Es kommt nur darauf an, die glühende, kraftvolle, rastlose, entsetzliche Seele Swatopluk zu entwickeln, die gewalttätigen Triebe seiner Zupane und Bechen zur Anschauung zu bringen, und den gisvollen Wacek und den fast großartigen Mutina und Bozey darzustellen. Es ist unbegreiflich, warum ich dieses Epos nicht längst gemacht habe, und ich zittere fast, daß mir dieser Stoff weggenommen wird. — Verraten Sie ihn niemanden. Nur daß Deutsche die böhmischen Geschichten so wenig studieren, mag Ursache sein, daß man an diesem uibelungenartigen Riesendinge vorüberging. Wäre es nicht besser, da Witiko älter ist als Swatopluk, Swatopluk aber den geschichtlich schon klaren Rosenbergn Wok und Zawesch weit an Alter vorgeht, ihn gleich nach Witiko kommen zu lassen? So würden die größten böhmischen Geschlechter vorggeführt.

Bei den Wrsowecen käme auch ein Rückblick auf ein uraltes böhmisches Geschlecht vor, welches zweihundert Jahre vor Swatopluk von den Wrsowecen vernichtet worden ist, ein Geschlecht, dem der Bischof von Prag, Woytech (der heilige Adalbert), angehörte, das Geschlecht der Slawnik. Welche schaudererregende Vergeltung herrscht in diesen Dingen. Könnte nicht die schreckliche Majestät des Sittengesetzes, welches die hohen Frevler, die in ihrer Macht sonst furchtbar wären, zerschmettert, und ihre Gewaltpläne wie Halme knickt, so kraftvoll und glänzend dargestellt werden, daß die Menschen im Anblicke des Entsetzlichen, das in Folge von Freveln Schuld und Unschuld trifft, zitternd und bewundernd sich der Macht beugen, die das Böse verbietet? Ob ich aber das darstellen kann? Ich würde es versuchen, und dann wäre wohl auch die Neugierde zu verzeihen, zu erfahren, ob unser jetziges Geschlecht durch rauschende

Kraft mehr zu erregen wäre als durch die stille, aber größere der Weisheit."

Der Dichter zaudert, von überreichem Stoff umdrängt. Zawesch, der Verfasser der Königinhofer Handschrift, nach Palacky der größte und geistreichste Mann seines Jahrhunderts, ist ihm schon so lieb geworden, daß er für längere Zeit nach Hohenfurt reist, wo die Urkunden im Klosterarchiv viel über den reichbegabten Urahn der Rosenberger berichten; dort wird ihm auch eine Stelle in der Wand gezeigt, wo nach der Sage das Haupt des daselbst begrabenen Helden eingemauert ist. Tief in seine historischen Studien vergraben, formt Stifter im Geiste gleichzeitig die Entwürfe für einen ganzen Zyklus von vaterländischen Romanen, und er spricht von sechs bis acht Bänden, die alle der Geschichte der Rosenberger gewidmet sein sollen. Nun war noch die Frage zu lösen, ob mit der interessantesten oder mit der ältesten Partie des riesigen Stoffes begonnen werden sollte. „Der Zawesch wäre freilich besser, sein Stoff ist viel anziehender als Witiko; aber er kann der Zeit nach nur nach dem Witiko erscheinen,“ so beratschlagt der Dichter mit sich selbst, und es ist sehr zu beklagen, daß schließlich der philiströs-schulmeisterliche Zug seines Wesens die Oberhand behielt, nach welchem das dichterisch Bedeutungsvollere der nur für den Historiker bindenden chronologischen Ordnung aufgeopfert werden mußte. Würde Stifter geahnt haben, daß Witiko sein letztes Werk sein werde, und daß sein stolzer Plan, den Riesenzyklus der Rosenberger zu schaffen, niemals zur Ausführung gelangen könne, dann hätte er gewiß tiefer ins Volle gegriffen, statt an kargen Brosamen herumzuknuspern, und die köstlichsten Leckerbissen in den bei Seite gestellten und nie wieder eröffneten Vorratschrank zu verschließen. Seine Entscheidung nach dem Gesetz der Zeitfolge fassend, freute er sich des Reichthums der für die Zukunft aufgesparten hochdramatischen Stoffe und verbohrt sich geduldig und emsig in die Geschichte des „schwarzen Knappen“, der sich ihm unter den Händen bald in einen „grünen Knappen“ verwandelte, um sich zuletzt als der leidenschaftslose Ledermaun Witiko zu entpuppen.

Schon mit der Stoffwahl war das Schicksal des Werkes besiegelt. Denn was Stifter den Chroniken über die älteste Geschichte der Rosenberger entnehmen konnte, das erwies sich für einen mächtigen historischen Roman zu unbedeutend und zu dürftig, und der Dichter war zur Zeit, als er an die Ausarbeitung seines letzten Werkes ging, schon so sehr geneigt, die ungemessene Fülle nebenfächlichen Details als vollwertigen Ersatz für kraftvoll fließendes Leben zu betrachten, daß er gar nicht daran dachte, die dürre Wirklichkeit phantasienvoll ergänzend auszugestalten. Die

„historisch-dichtende“ Art, welche Stifter sich zurecht gelegt zu haben glaubte, bestand in Wahrheit darin, daß der Dichter willenlos und geknebelt am Gängelbände des Geschichtschreibers in der Nachhut der Kriegerscharen dahinschritt, eifrig bemüht, die Liste der Toten und Verwundeten, das Verzeichnis der Belagerer und der Belagerten lückenlos und gewissenhaft zu führen. In der Sorge, etwas zu vergessen oder in irgend einem Punkte ungenau zu sein, war er ebenso unermüdetlich in seinen Studien als in dem Bestreben, seine Phantasie gehörig im Zügel zu halten. Immer wollte er nur „den Körper des Mittelalters“ aus den alten Urkunden „konstruieren“, und jammernd versicherte er, wie schwer es ihm falle, „tagelang in der widerstrebendsten Sprache“ in einer „oft verzweifeltsten Weitschweifigkeit“ zu lesen, um nur „ein paar Züge“ zu erhaschen. Obwohl er bald einsehen mußte, daß „die wirklichsste Wirklichkeit“ der ihm entgegentretenden geschichtlichen Personen „in der Kunst ungenießbar“ sein würde, zog es ihn doch immer nur zur verbürgten und verbrieften Wahrheit hin. „Finden“ wollte er, nicht „erfinden“. In vielen Stellen seiner Briefe an Heckenast wiederholt sich dasselbe Geständnis: „Der Unterschied zwischen einem Phantasiestoff und einem gegebenen ist für mich ungeheuer. Ich habe eigentlich einen gegebenen Stoff nie bearbeitet. Im Hochwalde habe ich die Geschichte als leichtsinniger junger Mensch über das Knie gebrochen, und sie dann in die Schubfächer meiner Phantasie hineingepropft. Ich schäme mich jetzt beinahe jenes kindischen Gebarens. Jetzt steht mir das Geschehene fest wie ein ehrfurchtgebietender Fels vor Augen, und die Frage ist jetzt nicht mehr die: „was will ich mit ihm tun?“ sondern: „was ist er?“ Und die Antwort ist so schwer, daß, wenn ich sie nur zum Teile finde und geben kann, das Gegebene unendlich mehr ist, als das, was ich hätte machen können und in meiner Jugend auch gemacht hätte. Man muß eben in die Jahre kommen, in denen das Brausen des eigenen Lebens den großen, ruhig rollenden Strom des allgemeinen Lebens nicht mehr überrascht, daß man dem großen Leben gerecht wird, und sein eigenes als ein sehr kleines unterordnet. Die Weltgeschichte als ein Ganzes, auch die ungeschriebene eingerechnet, ist das künstlerischste Epos, und wenn Teile davon als Dichtung genommen werden, so sind sie am schönsten, wenn sie einseitiglich herausgehoben, und aus dem Munde des mitlebenden Volkes erzählt werden. Der Gelehrte und der heutige Dichter verderben nur daran. Wie viel ich an meinem ersten, bescheiden gewählten Stoffe verderben werde, mag Gott wissen. Der Wille, vor der Wirklichkeit Ehrerbietung zu haben, wäre wohl da; aber uns Neuen mischt das Ich stets einen Teil

von sich unter die Wirklichkeit und tauft ihn Wirklichkeit . . . Das Eine ist gewiß, daß ich die Arbeit mit großer Sorgsamkeit fördere. Besonders strebe ich, daß mir nichts die Einfachheit stört, durch die ich vielleicht eine Art Erhabenheit zuwege bringe; darum muß alles sort, was in Zerstreuung ausarten könnte . . . Da es das erste Werk dieser Art ist, das ich in Witiko versuche, so bin ich meiner Schritte nicht sicher, ich mißtraue mir öfter und bedarf des Rates von Freunden. Ich bin durch die Natur der Sache von der gebräuchlichen Art des historischen Romanes abgelenkt worden. Man erzählt gewöhnlich bei geschichtlichem Hintergrunde Gefahren, Abenteuer und Liebesweh eines Menschen oder einiger Menschen. Mir ist das nicht recht zu Sinn gegangen. Mir haben unter Walter Scotts Romanen die am besten gefallen, in denen das Völkerleben in breiteren Massen auftritt, wie z. B. in den „Presbyterianern“. Es erscheinen da bei dieser Art die Völker als großartige Naturprodukte aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen, in ihren Schicksalen zeigt sich die Abwicklung eines riesigen Gesetzes auf, das wir in Bezug auf uns das Sittengesetz nennen, und die Umwälzungen des Völkerlebens sind Verklärungen dieses Gesetzes. Es hat das etwas geheimnisvoll Außerordentliches. Es erscheint mir daher im historischen Roman die Geschichte die Hauptsache und die einzelnen Menschen die Nebensache; sie werden von dem großen Strome getragen und helfen den Strom bilden. Darum steht mir das Epos viel höher als das Drama, und der sogenannte historische Roman erscheint mir als das Epos in ungebundener Rede.“

Es ist durchaus nötig, bei der Beurteilung des „Witiko“ den Standpunkt ins Auge zu fassen, welchen der Dichter nach den von ihm aufgestellten Grundsätzen starrsinnig festgehalten hat. Er, der nach seinen eigenen Worten sein Werk so eifrig fördern wollte, daß es „keine anderen Fehler habe“, als jene, die aus der Unzulänglichkeit der schöpferischen Kraft entspringen, hat tatsächlich seinen Mißerfolg durch den Mangel an künstlerischer Einsicht selbst verschuldet. Denn da er nach dem schlecht verstandenen Beispiele Homers, in dessen Epen er die ältesten historischen Romane erblickte, daran gehen wollte, eine böhmische Iliade zu dichten, so legte er in dem Gefühle, daß in der Ilias weniger „Achillens und sein Zorn“, als vielmehr „das vielgliedrige, buntgestaltige, griechische Leben“ so sehr in die Erscheinung tritt, daß man fast die „Stammtafeln griechischer Geschlechter“ daraus ablesen könnte, sein ganzes Werk nur auf die Vorführung der Massen an.

Niemals hat der Dichter an einer Arbeit so viel herumgeklügelt und so wenig aus der frischen Eingebung geschöpft wie hier; wo ein

freier Zug sich regen wollte, legte er sich doppelte Fesseln an und glaubte allen Ernstes einer beifallswürdigen Großtat sicher zu sein, indem er sich unablässig bemühte, seine Phantasie systematisch auszuhungern. Damit aber traf ihn der Fluch, den Grillparzer einmal in ein bezeichnendes Wort sagte: „In der Poesie wird man immer unpraktisch, wenn man praktisch sein will.“

Um nicht in „Zerstreuung“ auszuarten, gestattet er seinem Helden nicht, Gefühle zu haben oder Gefühle auszusprechen, sondern er läßt ihn unbewegten Herzens die durch die geschichtliche Überlieferung kundgemachte Laufbahn vollenden, und obzwar das ganze Werk nach dem in sich gefehrten Mann im Lederwams benannt ist, tritt dieser doch nicht kräftiger hervor, als viele der übrigen böhmischen Helden. Dadurch gebricht es dem Buche an einer alles überragenden, kraftvollen Persönlichkeit, die uns nicht nur geschichtlich durch die Gewalt der Thaten, sondern auch menschlich durch den Zauber des vor unseren Augen enthüllten Empfindungslebens zu fesseln und ernstlich zu interessieren vermöchte.

Was uns aber als Ersatz für den einzelnen wirklichen Helden geboten wird, die Gesamtheit der böhmischen Helden im Plural, nach deren im trockenen Tone des Geschichtslehrbuches aufgezählten Feldzügen jenseits der Gemarkung ihres Landes heute kein Hahn kräht, das läßt uns völlig kalt.

Bei dem massenhaften, zum Gang der Handlung kaum in oberflächlicher Beziehung stehenden Detail ist der Inhalt der auf den enormen Umfang von tausendeinhundertneunundsechzig Seiten zerdehnten Geschichte in wenigen Zeilen erzählt.

Witiko, der Sohn Woks und Wentilas, der als einer von den Mannen des Bischofs von Passau bei seiner verwitweten Mutter in Bayern lebte, zieht im Spätsommer des Jahres 1138 mit der Zustimmung des ihm wohlgesinnten Kirchensürsten in sein Vaterland Böhmen, um daselbst seinem Herzoge Soběslaw zu dienen. In ein braunes Lederkleid gehüllt und eine dicke Lederhaube auf dem Haupte tragend, reitet er auf einem grauen Pferde durch die dichten, unwirklichen Forste des böhmisch-bayrischen Grenzgebirges. Er kommt über den Kreuzberg nach Oberplan und nächtigt in einer Köhlerhütte an der Moldau. An dem auf diese Nacht folgenden Sonntagmorgen steigt er durch den Urwald gegen den Dreifesselsberg empor, und trifft auf einer Waldblöße mit Berta, der Tochter Heinrichs von Schauenberg, zusammen, deren wunderfame Schönheit und deren entzückender Gesang sein Herz bewegen. Nach einer kurzen, aber innigen Unterredung führt sie ihn in das Hans ihres Vaters,

wo er gastlich aufgenommen wird. Des nächsten Tages setzt er, von der festen Absicht geleitet, in der Welt „stets das Ganze zu tun“, seinen Ritt fort. Am Herzogshofe angekommen, wird er einer von Soběslaws Reitern. Aber der Herzog erkrankt bald darauf hoffnungslos und sendet, auf dem Sterbebette ruhend, den als treu und zuverlässig erkannten Witiko zur Versammlung nach Prag, um Kunde zu erhalten, wen die Großen des Reiches nach seinem Ableben zum Thronfolger bestimmen. Witiko benimmt sich in der stürmisch bewegten Versammlung auf dem Wysehrad als treuer, unerschrockener Diener seines Herrn. Nach Hostas Burg zu dem sterbenden Herzog zurückkehrend, kann er diesem berichten, daß die mächtigen Anführer ungeachtet des auf dem früheren Reichstage zu Sadfka geleisteten Schwures nicht Soběslaws Sohn, sondern seinen Neffen Wladislaw als den zukünftigen Herrscher des Landes erkorren haben. Die aus dem Erbfolgestreit sich ergebenden, zahllosen Unruhen und Kämpfe, welche das unglückliche Land in einem Zeitraum von vielen Jahren durchwühlen und erschüttern, bilden den geschichtlichen Untergrund der ganzen Erzählung. Witiko hält mit unerschütterlicher Treue dort ans, wo er das Recht erblickt, und wird schließlich durch die Zuwendung großer Ländereien und durch die Herrschaft über die sich ihm freudig unterwerfenden Waldleute reich belohnt. Er erbaut sich die Burg Witikohaus, führt Berta als Schlossherrin heim und begründet das mächtige Geschlecht der Rosenberger, der „Könige Südböhmens“.

Würde Stifter diesen einfachen Stoff, statt ihn durch ermüdende Wiederholungen, langatmige Reden und breite geschichtliche Abhandlungen auf drei starke Bände auszudehnen, in einen einigen Band zusammengefaßt haben, dann hätte das Werk als Einleitung zu dem verheißenen Rosenbergerzyklus wohl eine freundlichere Aufnahme gefunden, als ihm bei dem stückweisen Erscheinen in monströser Gestalt zu teil werden konnte, und der Dichter wäre durch den Gewinn an Kraft und Zeit vielleicht obendrein in die Lage gekommen, wenigstens noch einige Bruchstücke des bereitgelegten, interessanteren Materials bearbeiten zu können.

Die Schönheiten des kraftvollen, markigen Werkes sind nicht so unbedeutend und auch nicht so spärlich verstreut, daß ihnen auf knapperem Raume nicht eine glänzende Wirkung sicher gewesen wäre. Stellenweise erhebt sich der Dichter zu einer Gewalt des Ausdruckes und zu einer Schärfe der Modellierung, welche an Shakespeares Königs-Dramen erinnern.

„Witiko ging an den Bewaffneten vorüber durch die hohe Tür, der Mann mit ihm, die Tür wurde hinter ihnen geschlossen und Witiko stand vor der Versammlung.“

Es war ein sehr großer Saal. Der Saal war rückwärts und seitwärts ganz mit Menschen gefüllt. Nur wo Witiko stand, war ein größerer freier Raum. Er konnte auf alle sehen und alle konnten auf ihn sehen

Als er in den Saal getreten war, nahm er seine Lederhaube mit der linken Hand ab, neigte sich, strich mit der rechten seine Locken zurück, und stand dann da, seine Augen auf die Versammlung richtend.

Es war ein großes Gemurmel gewesen, als er in den Saal trat, wie es ist, wenn viele Menschen in einem Raume sind, und es ist größer geworden, da er eintrat. Manche erhoben sich, um ihn zu sehen, und rückwärts standen mehrere aufrecht, um besser nach vorwärts schauen zu können.

Als das Geräusch sich minderte, erhob sich ein Priester, der neben dem Bischöfe gesessen war, trat in den freien Raum vor dem Tische, und rief: „Ich bin der Abt von Kladrau!“

Hierauf schwieg er, und da sich nirgends ein Widerspruch erhob, und da fast eine gänzliche Stille eingetreten war, hob er an: „Liebe, Mächtige und Wohlgesinnte! Wir haben heute in diesem Hause eine Versammlung, die so groß und ehrfurchterweckend ist, wie selten eine in diesem Lande stattgefunden hat. Viele treue Männer haben, als das Unglück zu drohen schien, welches nun nahe ist, ihre Worte angetauscht, was vorzubereiten ist, daß der Jammer nicht erscheine, der schon öfter bei einem Wechsel auf dem Herzogstuhle in diese Länder gekommen ist: als aber die Nachricht unter die Menschen ging, daß es nicht mehr anders sein werde, als daß unser erlauchter Herzog Soběslaw zum ewigen Leben in der Gesellschaft seiner Brüder, seiner Eltern und Vorfahren werde einberufen werden, so kam eine große Zahl edler Herren dieser Reiche herein, sie offenbarten ihren Stand und ihren Besitz, und verlangten zu den Versammlungen gelassen zu werden. Der Rat zu ernster Ermägung der Dinge und zur Findung des letzten Ausganges ist nun heute in diesem Saale versammelt. Aber ehe er seinen Gegenstand pflegen konnte, ist ein Fall gekommen, dessen Schlichtung vorher not tut. Ein junger Reiter ist erschienen, den unser mächtiger Herzog Soběslaw gesendet hat, daß er ergründe, was die edlen Herren des Reiches beschließen, und es melde. Er will daher an die Versammlung die Bitte tun, daß sie ihn ihre Beratungen und Beschlüsse anhören lasse, damit er die Wahrheit berichten könne.“

Da erhob sich in der Mitte der Versammlung ein Mann, der schwarz gekleidet war, auf seiner schwarzen Bärenhaube eine gerade Rabensefeder

trug, und schwarze Haare und einen schwarzen Bart hatte. Er rief auf seinem Plage stehend: „Ich bin Bogdan!“

Nach einer Weile Wartens fuhr er fort: „Der ehrwürdige Abt von Kladrau hat uns gesagt, daß der Bote, welcher vor uns steht, gekommen ist, die Beschlüsse der Versammlung des Reiches zu ergründen, und sie dem Herzoge Soběslaw zu melden. Der Kundschafter im Kriege sucht die Stellungen und Absichten des Heeres zu erforschen, um sie dem Feinde zu hinterbringen. Der Kundschafter im Frieden sucht Meinungen und Beschlüsse zu erfahren, um sie irgend wohin zu melden, daraus Krieg und größeres Unheil als im Kriege entstehen kann. Darum sage ich: Werst den jungen Mann in den Turm, setzt ein Gericht über ihn zusammen, daß es einen Spruch fälle und verfährt nach dem Spruche.“

Als er diese Worte gesagt hatte, setzte er sich wieder nieder.

Nach ihm erhob sich einer in einem roten Gewande, welcher in den hinteren Bänken saß, auf der schwarzen Haube eine rote Feder trug und an dem Kinne einen starken grauen Bart hatte. Er rief: „Ich bin Domašlaw!“

Dann sagte er: „Der Bote vor uns will unsere Beschlüsse, wie wir vernommen haben, an den Herzog Soběslaw melden. Wir sind in der lauterer Absicht hier, zu beraten, was nach dem Tode unseres erhabenen Herzogs, welcher nahe bevorzustehen scheint, geschehen soll, damit unser Vaterland von den Übeln verschont bleiben möge, welche nach einem solchen Falle eintreten können. Unsere Beschlüsse mögen wie gut immer sein, so kann es geschehen, daß sie dem Herzog Soběslaw mißfallen, und daß sein Geist, der von der Krankheit getrübt ist, Auordnungen trifft, die Verwirrung und Unglück im Lande erregen. Was der junge Bote offen anstrebt, ist daher Verrat an unserem Vaterlande. Wir können die Ausführung dieses Verrates verhindern, wenn wir den Abgesandeten von unserer Versammlung entfernen; dann bleibt aber noch der Versuch des Verrates übrig, in welchem er in diesem Augenblicke vor uns begriffen ist. Darum sage ich, daß man den Jüngling in Gewahrsam nehmen und dem künftigen Herzoge zum Gericht übergeben soll.“

Sogleich stand in der Mitte der rechten Seite des Saales ein junger Mann auf. Er hatte blonde Locken und blaue Augen. Die schwarze Haube mit den weißen Reithersfedern hielt er im linken Arme, der ein braunes, golddurchwirktes Kleid zeigte. Er rief: „Ich bin Milhost!“

Dann rief er mit lauter Stimme: „Weil diese Versammlung das höchste Heil des Landes zu bewahren hat, so besitzt sie die größte Würde, die es in diesem Lande gibt. Soll sie aber ihren Zweck zu Ende führen,

so muß sie die höchste Gewalt sein, der niemand widerstreben kann, die niemand zerwerfen kann, ohne sich selber zu zerwerfen. Darum sage ich: Lasset einen hohen Pfahl vor dem Wysehrad errichten, und hänget diesen jungen Mann auf den Pfahl, und lasset ihn zum Schreck und Beispiele hängen bis eine Stunde vorher, da der neue Herzog in Prag auf den Fürstenthron gesetzt wird . . .“

So folgen einander in langer Reihe ausführlich begründete Reden und Gegenreden, wobei es dem Dichter in bewunderungswürdiger Weise gelingt, die im Leser erregte Spannung nicht nur lebendig zu erhalten, sondern sie auch, wie das Blut der Versammelten sich allmählich erhitzt, unmerklich zu steigern. Eine große Zahl der Anführer spricht gegen Witiko, nur wenige für ihn, unter diesen der greise Bolemil, welcher sagt, der Knabe kenne nicht, um was es sich handelt, und wisse nicht, daß er nicht an diesen Ort gehört. Die Wissenden aber sollten ihn sanft entfernen, ihm sagen, daß seine Anwesenheit sich nicht gezieme, und ihm den Rat geben, zu seinen Angehörigen zu gehen und dort für die Zukunft zu reisen.

Gegen die ergrimten Widersacher, welche den Boten unverzüglich vor ein strenges Gericht stellen wollen, setzt es endlich der Bischof Zdik von Olmütz in einer meisterhaft gefügten Rede durch, daß man Witiko zu der Versammlung zu sprechen gestatte.

„Als der Bischof dieses gesagt hatte, ging er wieder zu seinem Sitze und ließ sich auf demselben nieder.

Nach ihm erhob sich Ben, der zweite Führer der Versammlung, ging zur Glocke und tat einen Schlag auf dieselbe.

Dann rief er, bei dem Tische stehend: „Ich, Ben, der zweite Führer des Hauses der Versammlung, rufe diejenigen auf, welche nach dem hochwürdigen Bischofe Zdik zur Rede vor der Anhörung des Boten aufgezeichnet sind, daß sie reden.“

Es meldete sich kein Redner mehr, und die Versammlung blieb stille.

Nach kurzer Zeit rief Ben: „Wenn die übrigen Redner auf ihre Worte verzichten, so frage ich die Versammlung, ob sie es an der Zeit halte, daß der Bote gehört werde.“

Fast alle erhoben sich zum Zeichen der Zustimmung.

Nun wendete sich Ben an Witiko und sagte: „Junger Reiter, die edlen Herren des Reiches in dieser Versammlung wollen Dich hören, rede.“

Witiko blieb auf seinem Platze stehen, verneigte sich, richtete sich wieder auf und sprach: „Hohe, mächtige Herren! Ich bin ein Kind dieses Landes. Wir haben im Mittage ein kleines Eigen in Pric, noch ein kleines im Walde in Plan, und ein noch kleineres im Wengetschlage. Mein Ge-

schlecht soll in uralten Tagen im großen Walde sehr mächtig gewesen sein. Aber wie es auch ist, jetzt sind wir nichts. Ich bin vor zweiundzwanzig Jahren im Lande geboren worden. Mein Vater starb bald. Meine Mutter war mit mir öfter in Bayern, öfter in unserem Eigen. Als ich reiten gelernt hatte, und die Waffen führen konnte, ritt ich von Bayern durch meine Heimat nach Prag, um Soběslaw, dem Herzoge unseres Landes, zu dienen. Es sind seither achtzehn Monde verflossen. Ich kam unter Männern, die als Reiter dienten. Als im vergangenen Jahre der Zug unseres Volkes in Verbindung mit dem deutschen Könige Konrad gegen die Sachsen war, und als ich einen Weg ausforschte, durch welchen unsere Schar eine bessere Aufstellung machen konnte, sah ich den Herzog, welcher mich belobte. Als der Herzog krank war, ritt ich auf Hostas Burg, um zu erfahren, wie schwer er leide. In dem vorigen Monate ließ er mich in sein Krankengemach rufen und sagte, ich solle nach Prag reiten, es seien auf dem Wysehrad Versammlungen, welche beraten, was nach seinem Tode sein wird. Ich solle ergründen, was sie sagen und vorhaben, und soll ihm die genaue Nachricht bringen. Zum Zeichen, daß ich nicht ans mir selber rede, hat er mir ein Kreuzlein gegeben, an welches geglaubt werden wird."

Witiko brach hier ab, zog das Beutelchen hervor, nahm das Kreuzlein heraus, trat einige Schritte vor und reichte es dem Bischofe Bdif.

Dieser betrachtete das Kreuz und gab es dann an den Bischof Silvester. Der Bischof Silvester gab es in die Hände der Äbte und Priester, welche an seiner Seite saßen. Von diesen kam es an die übrigen Priester, und von den Priestern an die weltlichen Herren. Der Mann mit dem purpurnen weiten Gewande betrachtete es genau und gab es dann weiter. Die es befehen hatten, gaben es wieder weiter, und es kam immer mehr zurück. Dann kam es wieder vorwärts bis in die Hände des Bischofes Bdif. Bdif gab es Witiko. Dieser trat an seinen Platz zurück und barg es in seinem Fache und mit ihm in seinem Gewande . . ."

Die Edlen des Landes beschließen hierauf, der Anwesenheit Witikos zuzustimmen und es wird nun in seiner Gegenwart zur Wahl des künftigen Herzogs geschritten. Die temperamentvollen Reden, welche der Abstimmung vorangehen, geben dem Dichter neuerdings Gelegenheit, eine wirksame dramatische Steigerung zu entfalten. Nachdem der Bischof Bdif die eindringliche Mahnung an die Versammlung gerichtet hatte, es möge zur Festigkeit des Herzogstuhles eine große Einigkeit erzielt werden, war es eine kleine Zeit still, als ob der Sturm des Tumultes sich erst sammeln müsse, um mit verdoppelter Macht hervorbrechen zu können.

„Dann stand in der Mitte des Saales ein Mann auf, der zum Oberkleide ein schwarzes Bärenfell und auf der schwarzen Haube eine blaue Feder hatte. Er rief: „Ich bin Rowno aus dem Mittage Böhmens, und bin auf dem Reichstage in Sadzka gewesen. Dort war der Wille nicht frei. Die groß sind, erhielten Versprechungen, und wir, die Kleinen, fürchteten die Macht. Ich kann nicht für Wladislaw, den Sohn des erlauchten Herzogs Soběslaw, streiten.“

Nach ihm stand ein Mann auf, der ein grobes schwarzes Oberkleid und eine Hahnenfeder auf der Bärenhaube hatte. Er rief: „Ich bin Diet von Wettern aus dem Mittage Böhmens und stimme mit meinem Landsmanne Rowno.“

Nach diesen beiden Männern erhob sich Milhost und rief: „Jetzt ist wohl die Reihe der Rede an mir und ich sage: Es ist eine Schmach, daß Männer, welche Weiber und Kinder, Schwestern und Bräute haben, und welche die Waffen in der Hand tragen und auf ihren Höfen stehen haben, einem Herren dienen, ihm ihr Gut geben, wenn er es verlangt, ihr Blut lassen, damit er ihnen wieder befehlen und ihren Sinn beugen kann. Die hohen und niederen Herren des Landes Böhmen und Mähren sollten herrschen; denn sie sind das Land. Ich trage an, daß die Versammlung, die in diesem Saale ist, Satzungen entwerfe, die der künftige Herzog beschwöre, und die ihn durch nufere Macht binden, daß er, wenn er auf dem Stuhle sitzt, nur unseren Willen zum Heile der Länder ausführen, unsere Kraft nicht brechen, und uns nicht zerstören kann, wie Swatopluk mit den Wrßen tat. So sage ich und weiche nicht davon.“

Nach diesen Worten erhob sich in dem Saale ein tönender, vieltimmiger Beifallsruf.

Als er geendet hatte, stand Bogdan auf und sagte: „Ich bin in Sadzka gewesen. Dort haben alle das Nämliche gesagt, und ein Einzelner konnte nicht anders sagen. Der Herzog hat unser Wort gebunden; aber wir sollten die voreiligen Bande zersprengen und frei wählen, wie nufere Inneres gebietet.“

„Es ist so, wir sollten frei wählen,“ riefen mehrere Stimmen.

Nun stand der rothaarige Benes auf und rief: „Ich spreche nur, daß der junge Wladislaw nie nufere Herzog werden kann; denn Soběslaw hat uns immer unterdrückt, und endlich hat er uns nach Sadzka gelockt, um uns dort unseren Willen zu rauben.“

„Soběslaw hat uns unterdrückt, ja, er hat uns unterdrückt,“ rief eifrig und drohend eine Anzahl von Stimmen.

Da es ruhiger geworden war, stand Rochan auf und sprach: „Nicht bloß der Herzog Soběslaw hat den Herren des Landes entgegengehandelt, sondern alle Herzoge, darum stimme ich Milhost bei; aber nicht, daß Satzungen entworfen werden, die der Herzog beschwören muß, sondern daß gar kein Herzog sei, und wieder die Herren der Länder herrschen wie einstens . . .“

Dieser Rede folgt großer Tumult. Viele wollen von der Wahl eines neuen Herzogs nichts mehr wissen. Andere aber schlagen diesen oder jenen Mann ihres Vertrauens vor.

„Nach dem alten Mireta stand ein Mann in den mittleren Jahren auf. Er trug ein sehr grobes, gelbgraues Wollkleid und eine Wolfsmütze. Er rief: „Ich bin Osel, aus dem Wittage Böhmens ein kleiner Besizmann, und sage, daß wir lieber einem Herzoge mit Gut und Waffen steuern, als uns von einem oder mehreren Leuten quälen lassen.“

„Das ist wahr,“ „ja, ja,“ riefen mehrere Stimmen, und langer Beifall tönte.

Nun erhob sich Silvester, der Bischof von Prag und sprach: „Ihr seht, daß meine Haare weiß sind, und mein Nacken gebeugt ist. Ich rede nicht aus Lust oder Unlust oder für eine Person, sondern als der, der zum obersten Seelenhirten dieses Landes erwählt ist. Die Versammlungen bestehen vor dem Auge Gottes nicht. Unser Herzog lebt, und ist in Hostas Burg schwer erkrankt. Die Arzneiverständigen sagen, daß er an dieser Krankheit sterben werde; aber der den Lazarus erweckt hat, der zu dem Krüppel gesagt hat: Geh', und wandle, der kann ihn zu uns führen, und ihn für den Fürstenthron noch eine Reihe von Zeiten erhalten. Wenn aber auch in seinem Räte bestimmt ist, daß der Herzog in das selige Leben gerufen werden soll, so ist auch darnach der Herzog vorhanden; fast alle in diesem Saale, so weit meine Augen reichen, haben Wladislaw, den Sohn unseres erlauchten Herzogs Soběslaw, welchen der deutsche König Konrad vor zwei Jahren am zweiundzwanzigsten Tage des Monates Mai auf dem Fürstentage zu Bamberg mit der Herzogsfahne Böhmens belehnt hatte, auf dem Tage unserer Länder in Sadffa am neunundzwanzigsten des Brachmonates desselben Jahres in diese Belehnung eingeführt. Es besteht demnach Wladislaw, der Sohn unseres guten Herzogs Soběslaw, als künftiger Herzog. Darum sage ich, und bitte euch in christlicher Demut: Sendet zu dem Herzoge Soběslaw und sagt: Wir sind in deiner schweren Krankheit zusammengekommen, um zu beraten, und haben als das Rechte erkannt, daß wir Gott bitten sollen, er möge dir die Genesung wieder scheuken, und daß wir, wenn er dich einmal in sein Reich aufnimmt,

deinem Sohne Wladislaw als unserem Herzoge dienen. So sage ich, und so halte ich es für Recht.“

Als der Bischof diese Worte geredet hatte, stand ein Priester nach dem anderen und standen die Äbte auf, und verneigten sich tief vor ihm, und in Theilen des Saales brach ein freudiger Zurnf aus.

Als einige Zeit vergangen war, und die Versammlung wieder nach einem Redner schaute, stand der alte Bolemil auf und sprach: „Wie ich zu erkennen meine, neigen sich die Herren der Länder Böhmen und Mähren dahin, die Herzoge nach dem Tode der Vorgänger von nun an durch die Wahl zu bestellen. Es scheint glaublich, daß man durch die Wahl immer sollte den Besten erkiesen können; aber ich habe lange gelebt, und viele Menschen gesehen: wie wenige gibt es, die zu wählen verstehen, und wie wenige, die wählen dürfen. Wenn auch die Herren der Länder Böhmen und Mähren das Land sind, so sind doch auch die Bauern da und die anderen, derer sie gedenken müssen; aber auch, wenn sie ihrer gedenken, so ist die große Zahl der Menschen so, daß sie zuerst ihrer selbst gedenkt, und auch nicht recht ihrer selbst, sondern ihrer Lust. Die, welche nach dem Fürstenthum trachten, werden Versprechungen machen, und wenn der gewählte Herzog einigen zuwider handelt, so werden sie sich verbinden, einen neuen zu wählen, der gesügiger ist, und wieder einen andern, und dieses werden sie gerade desto mehr tun, je mehr sie durch Kriege, die diese Dinge begleiten, wild und begehrlieh geworden sind. Ich muß daher mit christlichem Glauben sagen: Haltet euer Versprechen, welches ihr Wladislaw, dem Sohne unseres Herzoges Soběslaw, gegeben habt. Wenn aber die Herrschaft dieses Wladislaw mit euch fest gegründet ist, dann verbindet euch mit ihm, und errichtet in langem und reifem Räte eine Herrscherfolge, daß das jezige Unheil nud alles künftige vermieden werde. So spreche ich, und kann in meinem Alter die Gedanken nicht mehr ändern.“

Nach diesen Worten setzte sich Bolemil wieder nieder.

Hestiges Rufen und Tosen folgt diesen Ermahnungen; endlich kann sich der Bischof Zdik Gehör verschaffen:

„Ich habe nur wenig zu sagen; aber bedenket es. Als wir vor zwei Jahren in Sabsta waren, haben wir ein gutes Werk vollbracht. Wir haben den künftigen Herzog vorbestimmt, daß bei dem Übergange der Herrschaft die Ordnung des Reiches gewahrt werde. Unser edler Herzog Soběslaw war noch nicht so alt, daß wir an seinen baldigen Hintritt hätten denken sollen, und wir erwarteten, daß er seinen Sohn Wladislaw, den wir anerkannt hatten, unter seinen Augen zum festen Herrscher bilden

werde, wie er selbst ist. Das ist aber anders geworden, unser Herzog ist dem Tode nahe, und sein Sohn Wladislaw ist erst einundzwanzig Jahre alt. Die Zeiten aber sind verwirrt, und die Meinungen wenden sich nach so verschiedenen Richtungen, daß ein junger Herzog sie nicht vereinigen wird können, daß er nach dem weichen Jugendherzen ihnen abwechselnd folgen wird, und daß wir dadurch Kriegen und Zerrüttungen entgegengehen. Wenn wir das Versprechen, welches wir in Sadzka gegeben haben, nicht halten, so begehen wir keine Sünde; weil die Vorbedingung, welche wir uns alle bei dem Versprechen gedacht haben, nicht erfüllt worden ist. Durch die Haltung des Versprechens würden wir die Übel herbeiführen, welche wir durch das Versprechen beseitigen wollten. Daher ist mein Glaube, daß wir einen anderen Herzog wählen sollen, der jetzt schon auszuführen im Stande ist, was wir erst in künftigen Zeiten von Soběslaws Sohne erwarten könnten. Ich weiß einen Mann, der es kann. Wählen wir Wladislaw, den Sohn unseres vorigen Herzogs Wladislaw zu unserem nächsten Herzoge, und setzen wir ihn, wenn in Kürze der Tod Soběslaws erfolgt, auf den Fürstenthron. Wenn es aber Gott dem Allmächtigen gefällt, unsern vortrefflichen erlauchten Herzog Soběslaw aus seiner jetzigen schmerzlichen Krankheit wieder zur Gesundheit zu führen, so soll der heutige Beschluß nichtig sein, und wieder das Versprechen in Sadzka gelten. So rede ich, und ich bitte euch, beherzigt es."

Die Worte des Bischofs Jdik üben einen so mächtigen Eindruck auf die Versammlung aus, daß der folgende Redner Račerat, welcher den Edlen des Landes den gleichen Mann zur Wahl empfiehlt, offene Herzen findet.

„Wladislaw, der Sohn unseres vorigen edlen Herzogs Wladislaw, ist gut und freundlich, er liebt unsere Kinder, teilt ihre Freuden und Leiden, hört ihre Meinungen, spielt ihre Spiele und schont ihre Rechte, er hat Ehrfurcht vor ihren Vätern und dem Räte derselben."

Es entstand nun ein so starkes Rufen, daß es betäubend war: „Nicht der Sohn Soběslaws," „dein Wladislaw," „Wladislaw," „Wladislaw," „Wladislaw."

Der Sohn des Račerat hatte sein Schwert samt der Scheide aus dem Gürtel gelöst, und schwang es vor Freude jauchzend um sein Haupt. Die meisten der Anwesenden begannen mit ihren Händen an die Scheiden der Schwerter zu schlagen, daß es rasselte und klirrte . . ."

Als nun bei der Abstimmung sich eine ungeheure Mehrheit für den Sohn des Herzogs Wladislaws entscheidet, kann der Bischof von Olmütz den Abschluß der Wahl verkünden.

„Zdik rief mit lauter Stimme: „Wladislaw, der Sohn des letzten gestorbenen Herzoges Wladislaw, ist von den Herren der Länder Böhmen und Mähren für den Tod des Herzoges Soběslaw zum Herzoge dieser Länder gewählt worden. Die Wahl wird in die Pergamente eingetragen werden.“

Ein Jubel entstand nun, der den Saal erzittern und die Luft beben machte . . .“

In der machtvollen Schilderung dieser Beratungsszene zeigt sich, wie Stifter die ernste Wucht des Stils der unvergleichlichen griechischen Epen, deren grandiose Plastik ihm stets als leuchtendes Vorbild erschien, im historischen Romane festzuhalten strebte. In gleicher Gewalt und Größe äußert sich sein an der Erhabenheit Homers geläuterter Schönheitsinn am Schlusse des ersten Bandes, als er die Schrecken des blutigen Kampfes wuterfüllter, mordgieriger Scharen vor uns aufrollt.

Da die Reichsversammlung in Prag Wladislaw, den Sohn des verstorbenen Herzogs Wladislaw, zum Herzoge erwählt hat, und Soběslaw gestorben ist, fallen diejenigen unter den Machthabern des Landes, welche am eifrigsten für den nunmehrigen Herzog eingetreten waren, bald wieder von ihm ab, da er ihnen nicht nach ihrem Sinne zu Diensten sein will; sie rufen hierauf Konrad von Znaim, der keine begründete Anwartschaft auf den Herrscherstuhl hat, zum Herzoge aus. Unter das Kriegsbauner des unrechtmäßigen Prätendenten begibt sich auch der Sohn Soběslaws, seine angestammten Rechte damit verwerfend. Auf diese Weise stößt er die Rechtlichgesinnten von sich ab und treibt sie in das gegnerische Lager. Die feindlichen Heere rücken gegeneinander zur Schlacht.

„Die Reihe der Feinde kam nun so nahe, daß man die Kleider sehen konnte, und daß man zwischen den Kleidern das Schimmern von Panzern zu erblicken vermochte. Sie erhoben jetzt ein großes Geschrei. Die Männer des Waldes waren ganz still, sie schlossen sich dicht aneinander, senkten die Schäfte wagrecht, hielten ihre Köpfe tief, daß sich die Pfeile an den dicken hereingezogenen Filzhauben fingen, und gingen wie überhaupt das Heer Wladislaws vorwärts, indem sie mit ihren schweren Stiefeln in die Erde drückten. Und wie der Zusammenstoß folgte, war das Herangehen der Feinde geendet, die Feinde waren nun selber ein Schild gegen die fliegenden Speere und Pfeile, und die Waldmänner drückten vorwärts.

Smil ragte in seinem Schmucke unter ihnen hervor und lenkte die Ordnung.

Gegen die Männer aus der Gegend des Blatahofes und des Waldsaumes links von Witiko, die nicht zu dem Gebete niederkniet waren,

wurden von den Feinden keine Pfeile gesendet. Aber gegen Smil mehrte sich der Andrang, und es kamen Männer in Panzern zu Pferde, darunter der rothaarige Venes, der junge Bohus, der blonde Soben, der hochgewachsene Treba und der junge Stibor. Und sie wurden immer mehr. Aber Smil hielt sie mit seinen Reitern auf, und die zu Fuße neben ihm standen fest und ließen den Drang nicht vorwärts. Da flog hinter den Panzerreitern ein Pfeil hervor Smil in das Angesicht, daß er tot von dem Pferde fiel. Er wurde von zwei Reitern aufgefangen und hinter die Reihe getragen. Seine zwei Söhne ritten nun stürmend zur Rache vor; aber sie sanken schnell hintereinander zu Boden, daß die ledigen salben Pferde in die Reihen liefen. Jetzt kam Diet mit den Reitern der Waldpferde zu Hilfe. Die Pferde waren kleiner und schwächer, als die der Panzerreiter; es kam Rowno mit seinen Männern, Osel mit den drei Knaben, Wernhard von Dtau und Witiko mit mehreren Reitern. Die kleinen Waldpferde flogen sofort unter die Panzerreiter, und Stau, der Oheim Rownos, stach den blonden Soben vom Pferde, ein Reiter Diets durchbohrte den jungen Bohus, Treba fiel von der Lanze eines niederen Mannes, und Rowno schlug Stibor zurück. Venes wich, und es wurde der Platz frei, auf dem die jungen Söhne Smils lagen. Ihre Körper wurden aufgehoben und hinter die Reihe getragen.

Witiko ritt nun schnell zu Rowno rechts, und dann zu Diet und zu Wernhard und weiter bis zu Wyson von Prachalitz, und ermahnte zum Vorwärtsgehen und gab Zeichen zu denen von Wunterberg und Bergreichenstein, daß sie vorwärts gehen.

Die Männer des Waldes, auf deren Angesichtern der Zorn zu erblicken war, gingen vorwärts, sie zerfließen nun noch mehr mit ihren schwerbeschlagenen Stiefeln den Boden und rannten nieder, was sich ihnen entgegen stellte, daß das Grün des Wysofaberges sich mit Blut tränkte und die zarten Gesträuche vom Blute rieselten.

Die rosenfarbene seidene Fahne, welche ihnen Wladislaw gegeben hatte, und welche ein starker Maun von Prachalitz trug, war schon tief unten gegen den Rand des Berges, und wie Witiko links schaute, sah er das rosenfarbene Banner bei Bolemil auch schon gegen den Rand des Berges, und dann das von Lubomir auch schon, und das von Zbit und von Diepold, und das große, seidene, rosige Banner des Herzogs ragte fast im Herzen des Feindes, und dann das von Chotimir und Diviz und so fort.

„Wir siegen, wir siegen,“ tönten mehrere Stimmen.

Da rief links von Witiko, wo die von der Gegend des Blakahofes und des Waldsaumes standen, welche nicht zu dem Gebete niedergekniet waren, eine laute Stimme, daß sie weithin vernehmlich war: „Kette sich, wer kann.“

Und die Reiter, welche an jener Stelle standen, flohen auf den Ruf der Stimme zurück oder zu den Feinden, die Fußgänger warfen die rote Fahne auf den Boden und rannten zu den Feinden.

Witiko rief: „Laßt sie fliehen, jetzt ist die Ehre erst rein, und die Walbleute werden sie wahren. Schmied von Plan, drücke unsere Leute links, Ofel, rücket links, Nowno, Diet, schreit es weiter nach rechts zu denen von Ottau und von Attes und von Prachatiß und von Winterberg, daß sie links rücken, zieht euch auch ein wenig zurück, daß der Kreis kleiner wird, laßt die Reiter zuerst auf den Platz jagen, daß das Offene weniger sichtlich ist; alle Heiligen im Himmel hassen den Verrat; ich eile an den Raub der Lücke, um Hilfe zu holen.“

Und als er diese Worte gerufen hatte, flog er mit feinem grauen Pferde über das Grün des Berges durch Gesträuche und Unebenheiten, wie er das Pferd im Walde gelehrt hatte, daß die Zweige fast den Bauch des Tieres streiften, bis er zu Scharen Bolemil kam, von deren Seite sich die Verräter losgelöst hatten. Bolemil saß hoch in der offenen Sänfte, welche Pferde trugen, auf denen Reiter saßen. Er hatte den schönsten Schlachtschmuck an, trug ein Panzerhemd und schimmernde Steine auf der Haube. Die weißen Haare des Hauptes und des Bartes flossen auf das Waffenkleid.

„Bolemil,“ rief Witiko, „lasse Deine Leute gegen rechts gehen, Verräter haben einen Platz geräumt, der gefüllt werden muß, sende zuerst die Reiter und lasse die Fußgänger folgen . . .“

Witiko ritt nun zu Diepold und von da zu dem Herzoge. Um den Herzog, welcher in einem dunkelbraunen Gewande und in einem matten Waffenhemde und einer Spangenhaube ohne Feder auf einem schwarzen Rosse saß, waren Heinrich, sein Bruder, Otto, der Bischof von Prag, die drei Äbte und der Propst Daniel, Nemoy von Retoliz, der alte Milota, Bartholomäus, der alte Preda, Gervasius und Wsehor. Dem Herzoge gegenüber in den Reihen der Feinde war Konrad von Znaim, den die Mährer zum Herzoge von Böhmen und Mähren gewählt hatten, Wratislaw von Brünn, Otto von Olmütz, Spitihnem, der Sohn Borimohs, des Oheims des Herzoges, der alte Mikul, der alte Rodmil, Domaslaw mit roten Federn auf dem Haupte, Slawibor, Bogdan, Mireta, Strich und

Zurata. Sie hatten das große, weiße Banner ihres gewählten Herzoges bei sich.

Witiko kam auf seinem Pferde zu dem Herzoge geflogen und rief: „Herzog Wladislaw, die von der Gegend des Plakahofes und des Waldsaumes unter Sohen, die zwischen Smil und Bolemil standen, haben Dein Banner weggeworfen und sind zu dem Feinde gegangen. Es ist ein Raum geworden, der erfüllt sein muß. Smil ist tot und seine zwei Söhne sind tot; aber Kowno und Diet und Dsel und ich und die andern halten die Walbleute zusammen, sie folgen uns und werden stehen; aber lasse rechts rücken, daß sie nicht von Dir getrennt werden.“

„Witiko,“ sagte der Herzog, „wir haben schon die Kunde des Verrates. Nimm die zweihundert Reiter der blauen Fähnlein von mir, reite mit ihnen zu dem öden Plage und bedecke ihn mit rennenden Reitern, daß ihn die Feinde nicht fest mit Männern bestellen können, bis wir uns wieder geschlossen haben. Wir werden uns ohne die Zweihundert behelfen, wenn wir fest in dem engeren Raume sind. Mit Gott und dem heiligen Markus.“

Witiko ritt zu den Reitern mit den blauen Fähnlein und dann an ihrer Spitze, was die Pferde zu laufen vermochten, dahin, und wies ihnen mit seinem grauen Pferde den Weg. Da lagen die hohen Reiter Bolemils tot und zerstreut auf dem Felde, und ihre Rosse und ihre Feinde lagen umher. Sie hatten die Aufgabe, den Platz der Plakaverräter rein zu erhalten, mit dem Verluste ihres Lebens erfüllt. Witiko ritt vorwärts gegen rechts. An die Stelle der Reiter, die gefallen waren, stellte er die Zweihundert mit den blauen Fähnlein.

Und wie sie geordnet waren, und wie die Glieder sich festigten, kam eine große Schar von Reitern aus den Feinden gegen sie und drängte nach vorwärts. Sie waren sehr schön gekleidet, hatten feurige Rosse, und es schimmerten viele Panzer.

„Ha, da kommen sie nun in größter Zahl und Pracht, daß sie den Platz mit Gewalt haben, den ihnen der Verrat zugebracht hat,“ rief Přebor, der in den blauen Fähnlein war, „haltet Stand!“

„Haltet Stand,“ rief Witiko.

Und als die Feinde näher kamen, und die Reihe des Herzogs geordnet sahen, hielten sie plötzlich an und warteten ein Weilchen. Es war ein Mann unter ihnen, der den größten Schlachten Schmuck hatte. Er war in ein gegürtetes Gewand von grauem Sammet mit silbernen Verzierungen gekleidet. Darüber trug er ein schimmerndes Panzerhemd und einen Gürtel mit Steinen, und von einem funkelnden Steine an der schwarzen Haube stieg

eine weiße Feder empor. Zu Seiten seiner Wangen sah man graue Haare. Er war Račerat.

Račerat rief herüber: „Bolemil, Du tust nicht gut, Du hast den Mann, der jetzt von euch Herzog genannt wird, in der Versammlung auf dem Wysehrad verworfen und jetzt verwirfst Du den, welchen Du damals gewählt hast: Wladislaw, den Sohn Soběslaws.“

„Račerat,“ antwortete Bolemil, „rufe nicht Dein Geschick. Der Herzog hat gesagt, es wird Dich ereilen, und wenn mein Enkel Dalimil nicht tot auf dem Felde läge, so hätte es Dich schon ereilt.“

„Es wird ihn auch so ereilen, den verdammten Satansvater der Heuchelei und der Lügen, der ganz Böhmen haben möchte und Mähren,“ rief eine dröhnende Stimme aus den blauen Fähnlein.

Es war der großgewachsene schwarzhaarige Přebbor, der gerufen hatte. Er richtete sich im Sattel empor und legte zum Fluge ein.

„Mit mir, ihr guten Reiter,“ rief er.

„Vorwärts mit dem heiligen Markus,“ rief Witko, und in der nächsten Frist waren die Reiter an den Feinden, und die Schwerter waren handgemein.

Mit zornesrotem Angesichte und glühenden Augen stürmte Přebbor vorwärts, er stürzte alles auf seinem Wege nieder, und war in wenigen Augenblicken bei Račerat.

Raum zwei Hiebe wurden gewechselt, da sank der Arm Račerats, er wankte auf dem Pserde, und sein graues Gewand färbte sich von drinnen heraus rot.

„Gebt Raum,“ schrie Znata und eilte hinzu.

„Gebt Raum,“ schrie der Sohn Račerats und war auch da, und mit ihm waren Milhost und der junge Mikul.

Wie aus Entsetzen wich man zurück, und der Kampf ruhte einen Augenblick.

Die Männer nahmen Račerat von dem Pserde, senkten ihn gegen die Erde und beugten sich über ihn.

Er aber sagte nur die Worte: „Silvester, Silvester.“

Dann trat Schaum und Blut vor seinen Mund und er starb.

Männer aus seinem Gefolge trugen ihn zurück, und wie der Raum von der Leiche frei war, begann wieder der Kampf. Znata sprang zu Pserde und stürmte wütend vorwärts. An seiner Seite war Drslaw. Dus, der Sohn Račerats, war auch schon auf dem Pserde und drang vor. Přebbor verwundete Znata, daß er zurückgetragen werden mußte und stürzte Drslaw in sein Blut. Die übrig gebliebenen Reiter Bolemils hatten sich gesammelt und mordeten jetzt mit Wut und Rachgier in den Feinden . .

Der Sohn Načerats drang gegen Zacharias, den Vordermann des Jünglings Urban. Da sah man eine eiserne Keule gegen seine Stirne fliegen. Dus, der Sohn Načerats, sank auf seinem Pferde gegen rückwärts, sein rosiges Antlitz ward aschfarb, und in diesem Augenblicke strömte das Blut auf seine schönen Kleider und auf die milchweiße Farbe seines Pferdes. Milhost und Mitul suchten ihn aufzufangen, er entglitt ihnen aber und stürzte auf die Erde. Da jetzt wieder an dieser Stelle der Kampf auf die Zeit eines Augenblicks ruhte, konnten die Seinen die besudelte und entstellte Leiche des Jünglings nach rückwärts bringen. Der Schmied holte sich seine Keule.

Die Waldmänner schlossen die Lücke ihrer Reihe, welche Dus, der Sohn Načerats, gemacht hatte, wieder und suchten sie jetzt fester zu erhalten. Der Kampf ging fort. Witiko leitete die Reiter mit den blauen Fähnlein und rief seine Befehle auf die Fußgänger rechts. Milhost, da er sich von der durch Dus gemachten Lücke ausgeschlossen sah, schrie: „Witiko, Du meineidiger Schurke, hätten sie Dich doch auf den höchsten Baum gehängt.“

Als er diese Worte kaum vollendet hatte, stach ihn ein Waldschast durch die Brust, Blut stürzte auf sein grünes, goldgewirktes Kleid, und er fiel über das Haupt seines Pferdes in das Gras. Der Jüngling Mitul wurde gleich nach ihm gestürzt. Jetzt kamen auch die kleinen Waldpferde Diets und Rownos. Sibota wurde noch gestürzt, mehrere Männer Načerats wurden noch gestürzt, und die glänzenden Reiter, jetzt auch ohne Führer, wendeten sich und flohen zurück. . . .“

In keinem deutschen, historischen Romane finden wir ein so machtvolles, gewaltiges Bild wieder. Die Wirkung, welche davon ausgeht, erinnert an die vornehme Plastik und an den erhabenen Ernst der klassischen Reliefdarstellungen. Herbe Großzügigkeit und ein wenig auch von der starren Kälte des Bildhauers ist es, womit uns Stifter in dem ganzen Werke entgegentritt. Die Seelenlosigkeit, die hier inmitten der grauenvollsten Taten kaltblütig dahinschreitet, bleibt diesen im Innersten unbewegten Helden eigen, auch wenn sie aus dem gemütverhärtenden Schlachtgetümmel hinweg in die weiche Luft des Brautgemaches eilen. Wie mit der unveränderlichen Holzmaske der primitiven Schauspielkunst vor den verräterischen Zügen gehen die kaltherzigen Geschöpfe dieser Erzählung einher, nicht durch das leiseste Zucken auch nur die Spur einer seelischen Erregung verkündend. Bloß die Handlungen dieser Menschen zeigen zuweilen, daß sie auch von Gefühlen geleitet sind, und aus ihren Taten muß man ihr Empfinden ablesen. Aber daß es einem Schriftsteller von der genialen

Einseitigkeit Stisters gelang, ein so mächtiges Schlachtenbild zu entwerfen, da ihm doch nichts ferner lag, als Haß und Blut, und da für ihn nach seinem eigenen Geständnisse „jeder Krieg zwischen Menschen ein Scheusal“, war, bleibt immer im höchsten Grade bewunderungswürdig.

Die schönsten Stellen des Werkes, zu welchen vor allem die früher besprochenen Beratungszeu en und die herrlichen Kampfbilder gehören, drängen sich in den ersten Band zusammen, wo uns schon bei dem an den Eingang des Buches gestellten Gebirgstritt des Helden die innige und zarte, wenn auch zurückhaltend kühle Liebesepisode mit einem eigenartigen Zauber herber Sprödigkeit und frischer Ursprünglichkeit umfängt. Hier klingen bereits durch den oft unterstrichenen Hinweis auf den reizvoll blühenden Heckenkranz in Bertas einfach gescheiteltem Haare die bedeutungsvollen Beziehungen an, welche sich in der seit Jahrhunderten beharrlich erhaltenen Vorliebe des Geschlechtes der Witiker für die Waldrose, und mit der Ausnahme dieser Blume in das Wappen der den Namen von der Schildzier ableitenden Rosenberger darstellen. Daß Stister das Waldrosenmotiv immer und immer wieder geschickt in den Gang der Erzählung einschiebt, ohne darum in plumpe Absichtlichkeit zu verfallen, zeigt, daß er auch im Alter trotz mancher Wandlungen vor allem der feinsinnige Dichter geblieben ist, welcher in seiner Jugend alle Herzen an sich riß.

Gleichwie im „Nachsommer“ die Edelrose, so ist im „Witiko“ die Waldrose ein mit dem Inhalt des Buches dauernd aufs Engste verknüpftes Symbol der Liebe und der Treue. Das Rosenwappen der Witiker, das in schöner Dreizahl vom Dachsim s der Oberplaner Kirche auf den stillen Marktplatz des Ortes herableuchtet, hat aber schon die Phantasie des dichterisch veranlagten Kindes beschäftigt, wenn es, von seinen Spielen ausblidend, das Auge gegen den hochragenden Turm richtete.

Im Zeichen der Rose begg uen sich die keuschen, jugendlichen Herzen „Trägst Du die Rosen aus Eingebung?“ fragte der Reiter.

„Das weiß ich nicht,“ entgegnete das Mädchen. „Meine Eltern haben von hier weiter oben ein Haus. An dem Hause ist ein Garten, wo die Sonnenseite ist, und in dem Garten stehen viele Blumen. Und an der Hinterseite des Hauses geht ein Kiegel gegen die Tannen, auf welchem viele Waldrosen stehen, und diese nehme ich oft.“

„Hast Du die Rosen heute aus Eingebung genommen? Sie sind mir ein Zeichen, daß meine Fahrt gelingen wird,“ sagte der Reiter.

„Ich habe einen Metallring, in welchen die Rosenstiele passen,“ sagte das Mädchen, „habe heute Rosen genommen, habe sie in den Ring

gesteckt und den Ring auf das Haupt getan . . . Jetzt sagt mir aber auch etwas von euch.“

„Mein Geschlecht ist dunkel,“ antwortete er, „es ist aber nicht immer so gewesen.“

„Und wo werdet Ihr dann hingehen, wenn Ihr morgen von hier fortreitet?“ fragte sie.

„In das Land Böhmen,“ antwortete er.

„In das Land Böhmen?“ fragte sie, „warum geht ihr denn nicht zu dem neuen Könige Konrad oder zu unserm Herzoge Heinrich?“

„Das ist so:“ entgegnete er, „im Mittage des Landes Böhmen haben meine Vorfahren im Walde gelebt. In alten Zeiten vor vielen hundert Jahren, da es noch gar kein deutsches Reich gegeben hat, da in dem Lande der Franken, das sehr groß war, die tapferen Hausmeier der alten Könige geherrscht haben, ist ein Mann aus dem Stamme der Fürsten Ursini in Rom, der auch Witiko wie ich geheißten hat, wegen Verfolgung eingedrungenener Feinde mit seinem Weibe, mit seinen Kinderu, mit seinen Anverwandten und mit einem kriegerischen Gefolge in das Land gegen Mitternacht gegangen und bis an die Donau gekommen. Von dort wollte er in das Land Böhmen einbrechen. Aber Woyen, der Herzog Böhmens, der erstgeborne Sohn des Herzogs Mnata, der noch heidnisch war, und die Christen haßte, zog ihm mit einem Heere entgegen, und tötete in einer Niederlage, die Witiko erlitt, fast alle seine Leute. Da trug Witiko dem Herzoge Woyen ein Bündnis an, er wolle sich ihm unterwerfen und die Marken Böhmens gegen die Fremden verteidigen, wenn ihm der Herzog in den waldigen Bergen, in welche er eingedrungen war, eine Wohnung geben wolle. Der Herzog gab sie ihm, und nun wohnte er an einem Berge in dem Walde. Sie breiteten sich aus, wurden mächtig und gründeten das Christentum, daß sich vierzehn Lehen vom Mittage Böhmens lange vor der Zeit, da Bořivoj der erste christliche Herzog Böhmens war, in Regensburg taufen ließen. Dann nahm das Geschlecht wieder ab, wurde unbekannt, und ich bin der letzte davon. Witiko hatte auf dem Berge an seiner Wohnung Waldrosen gepflanzt, wie auf einem Berge neben seiner Wohnung in Rom Waldrosen gestanden sind. Alle Vorgänger des alten Witiko, welche in die Zeiten hinauf reichten, da noch gar kein Christ auf der ganzen Welt war, hatten Waldrosen gepflanzt, weil noch keine anderen waren, und alle Nachfolger haben Waldrosen gepflanzt.“

„Es wird doch eine Eingebung gewesen sein, daß ich die Rosen genommen habe,“ sagte Berta.

„Nimmst du oft Rosen?“ fragte Witiko.

„Ich nehme sie zuweilen,“ sagte Berta.

„Und daß es in dieser Jahreszeit noch Rosen gibt, ist schon ein Wunder,“ sagte Witiko.

„Ich habe diese auch nur heute im Waldschatten gefunden und in meinen Ring gesteckt,“ entgegnete Berta.

„Siehst du,“ sagte Witiko.

„So mögen sie euch ein Zeichen sein,“ erwiderte Berta, „und möget ihr recht viel Glück haben . . .“

Und als dann drei Jahre nach diesem Gespräche die kampfbereiten Söhne des gleichen Mutterlandes, zur Schlacht gerüstet, einander gegenüber stehen, sieht der streitbare Held die Rose fast abergläubisch als das Zeichen an, in welchem er den Sieg zu erringen hofft:

„Die Völker unten am Rande des Berges, welche dieselben Kleider hatten, dieselben Vorfahren zählen, dieselben Gesichtszüge trugen, wie die auf dem Berge, rückten nun langsam vor.

Witiko trat zu dem Haupte seines Pferdes, liebte es, wie man ein vertrautes, vernünftiges Geschöpf liebt und sagte: „Nur heute bleibe treu.“

Dann nahm er den Schild von dem Sattel und fügte ihn an den linken Arm. Er war weiß und hatte in der Mitte eine dunkle, fünfblättrige Waldrose. Witiko sagte laut, daß es seine Nachbarn hörten: „Wenn es wahr ist, Rose, daß du schon einmal geblüht hast, so blühe wieder . . .“

Die gleiche Einfachheit und maßvolle Schönheit finden wir auch in manchen Teilen des zweiten und des dritten Bandes. Da ist das fauste Fortspinnen der ritterlich keuschen Liebe Witikos zu Berta, die poetische Kahnfahrt des jugendlichen Helden donauabwärts bis Wien, sein Aufenthalt in der heiteren Stadt der Geselligkeit, sein Verweilen in den schimmernden Fürstenzimmern auf dem Rahlenberge und endlich Barbarossas kühner Römerzug, womit der Dichter uns den Blick erschließt in eine reichbewegte, glänzende Welt, zu welcher ein schärferer und wirkungsvollerer Gegensatz kaum gedacht werden kann, als das ernste, einfache, dürstige Leben der schlichten Waldleute in den finsternen, unwegsamen, böhmischen Forsten. Aber unsere Freude an diesen Bildern, die unser Auge fesseln und ergötzen, wie farbenbunte, goldschimmernde Initialen in mittelalterlichen, schwer entzifferbaren Pergamenten, ist keine ungetrübte; denn Stifiers übermäßiger „Respekt vor der Realität“ zwingt uns, Zeuge der vielen Kämpfe und Wirrnisse zu werden, welche aus den Streitigkeiten in Böhmen unter den sich geltend machenden Einflüssen des deutschen Kaisers und der Markgrafen von Österreich hervorgehen, wobei das unbedeutendste

Detail in trockener, chronikenhafter Schilderung vorgeführt, und uns die Bekanntschaft zahlloser, höchst uninteressanter Menschen aufgezwungen wird, die weder in der Geschichte noch im Leben Witikos irgend eine wesentliche Rolle spielen.

Daß diese doppelt erschwerten Geduldproben durch eine ermüdende, abstoßende Form oft bis ins Unerträgliche gesteigert sind, beweise das nachfolgende Beispiel:

„Hierauf wendete sich Lubomir gegen die Männer, die an der Tür standen, und indem er auf den ersten wies, sagte er: „Das ist Kastislaw, mein Sippe, der mir in meinen Obliegenheiten hilft.“

Dann wies er auf den zweiten und sagte: „Das ist Widimir, mein Sippe, der mir auch in meinen Obliegenheiten hilft.“

Dann wies er auf den dritten und sagte: „Das ist Wentislaw, mein Sippe, der mir gleichfalls in meinen Obliegenheiten hilft.“

Dann wies er nach der Reihe auf die Folgenden, und sagte: „Das ist Rodime, das ist Momir, das ist Dis, das ist Derad, das ist Wazlaw und das ist Hostiwil.“

Und bei jedem fügte er bei: „es ist mein Sippe, der mir in meinen Obliegenheiten hilft . . .“

Von allen diesen so sehr verdienstvollen Männern, welche uns einzeln mit ihren Namen und „Obliegenheiten“ vorgeführt werden, taucht kein einziger im Verlauf der ganzen Geschichte jemals wieder auf!

Ähnlich kurzweilig wird Witikos Auszug in den Krieg geschildert:

„Am fünften Tage darnach war Witiko gerüstet. Er und sein Pferd waren in den nötigen Stand gesetzt, die Reise zu erneuern, und er hatte Vorsorge getroffen, daß ihm von seiner Habe, was er brauchte, gefördert werde. An diesem Tage waren auch die Männer, die ziehen wollten, bereit. Da war Christ Severin, der Wollweber, mit einem Ahornschafte, dem Paße der Nahrungsmittel und einem Sacke für die Beute, Stephan, der Wagenbauer, mit Schwert und Spieß, dem Paße der Nahrungsmittel und dem Sack für die Beute, David, der Zimmerer, mit Schwert und Streitart, dem Paße der Nahrungsmittel und dem Sacke für die Beute, ebenso Paul Joachim mit einem Spieße, Jakob mit Spieß und Schwert, Tom Johannes der Fiedler, mit einem Spieße und einem großen Sacke für die Beute, ingleichen Maz Albrecht mit einem Ahornschafte, dann Peter Laurenz, der Schmied, mit einer Eisenstange und einer eisernen Wurfskeule, dann Urban, Zacharias, Lambert und Wolfgang mit Ahornschäften, Gregor Beit mit Schwert und Spieß . . .“

Die in die äußerste Manieriertheit ausartenden, oft ganz sinn- und zwecklosen Wortwiederholungen, welche dem Stil des ganzen Werkes einen fatalen Stempel ausdrücken, werden häufiger, je weiter die Erzählung fortschreitet. Der dritte Band wimmelt davon; in demselben findet sich auch eine charakteristische Stelle, in welcher auf dem engen Räume von einundzwanzig Zeilen siebzehn Male dasselbe Wort vorkommt.

„So danken wir Gott zuerst, daß unser Vaterland wieder in Ruhe ist,“ sprach Weutila, „und dann danken wir, daß du nur einmal eine geringe Verletzung erlitten hast, das ist eine Gnade von dem Herrn, und dann danken wir, daß er dich hat wirken lassen, wie du immer nach deinem besten Sinne wirst gewirkt haben, und endlich danken wir, daß du geehrt und belohnt worden bist, was eine Sache ist, die vor den Menschen gilt und die dir zu Gute kömmt.“

„Wir haben Gott, dem hohen Herrn, für seinen Beistand in dem Unglücke unseres Vaterlandes gedankt auf dem Schlachtfelde, wir haben ihm feierlich auf grüner Heide gedankt, weil in Mähren noch der Bann ist, und keine Kirche offen steht, wir haben ihm in der Kirche des oberen Planes gedankt, und haben ihm bei Blau unter dem offenen Himmel gedankt,“ sprach Witiko, „und ich habe ihm gedankt, daß er mich erhalten hat, ich habe ihm gedankt, daß er mir in meinem guten Willen geholfen hat, und ich habe ihm gedankt, was er dem gütigen Herzoge für mich eingegeben hat. Und so danke ich ihm noch, und werde ihm zu jeder Zeit danken. Und immer danke ich auch dabei, daß er mir eine so gute Mutter geschenkt hat.“

„Wir haben ihm auch gedankt, Witiko,“ sagte die Mutter, „und danken ihm noch, und werden ihm wie du zu jeder Zeit danken. Und ich danke ihm auch, daß ich einen guten Sohn habe . . .“

Zu dieser verzweifeltsten Manieriertheit gesellt sich ein unnatürlich geschraubter Ton in den übermäßig zahlreichen und übermäßig langen Ansprachen, der zu lächerlich ist, um den beabsichtigten Anschein von Würde zu erwecken:

„Gehe wieder auf deinen Platz, Witiko,“ sagte die Mutter, „und erweise der hohen Frau, die dich vor ihr Angesicht gerufen hat, deine Verehrung.“

Witiko aber blieb auf seiner Stelle stehen und sprach: „Ja, die Verehrung, welche der erhabenen Frau gebührt, die Verehrung, welche sich gegen die Tochter des denkwürdigen Kaisers Heinrich geziemt, die Verehrung, welche der Mutter des deutschen Königs Konrad zukömmt, die Verehrung, welche ich der Mutter Gertruds, der Gattin Wladislaws, des

Herzogs von Böhmen und Mähren, zolle, die bei der Belagerung von Prag eine Heldin geworden ist, die Verehrung, welche ich gegen die Frankege, die in ihren Söhnen und Töchtern auf geistlichen und weltlichen Stühlen und auf den Kriegsfeldern und im Fürstentrate waltet, und die Verehrung, die der Jüngling der Frau bringt.“

Ein schwerer Mangel des Werkes besteht auch darin, daß alle Personen, ohne eine Spur von Individualität zu verraten, sich der gleichen, halb gezierten, halb hoheitsvollen, stets ein bißchen langweilig gemessenen Ausdrucksweise bedienen. Bei Priestern und Kriegern, bei Fürsten und Bauern, bei Frauen und Kindern finden wir dieselben Worte, dieselben Redewendungen. Was die Menschen in Witkos Umgebung, in Bertas Familie, am Herzogshofe in Prag und im Palaste des Bischofs von Passau reden, ist stets voll Güte, voll Rechtschaffenheit, voll Weisheit, voll Tugend und so ganz und gar der Ausfluß der immer gleichen Sinnesart, daß man jeden Ausspruch unbedenklich jeder beliebigen Person der Erzählung in den Mund legen könnte. Die einzige originelle Figur neben dem gleißnerischen Nacerat, der halb wahnwitzige, halb prophetische Hausverweser Hndrik ist eine etwas abgeblaßte Wiederholung des tollen alten Kastellans aus der Narrenburg.

Angeichts der zahllosen Geduldproben, welche die unbefangene Würdigung der wahrhaft großen und dichterischen Schönheiten dieses seltsamen Werkes so sehr erschweren, muß es jedem Leser auf das Äußerste befremden, zu sehen, wie der Dichter, der zuerst nach Homers Dehnanier sich mit unendlichem Behagen ins Breite verliert, den Faden der Geschichte gegen das Ende des letzten Bandes hastig abhaspelt und die schlechte Ökonomie der Stoffverteilung dadurch am deutlichsten verrät, daß er plötzlich, als sei er selbst des ziellosen Auspinnens überdrüssig geworden, seinen Roman mehr abbricht als abschließt, ohne durch die angemessene Beleuchtung des zur Höhe gelangten Helden das notwendige Gleichgewicht herzustellen.

Daß es dem Dichter trotz seiner mit unsäglichem Fleiße und unerfättlicher Gründlichkeit durchgeführten Quellenstudien schwer wurde, Verstöße gegen die von ihm so hoch gehaltene, unbedingte Wahrhaftigkeit zu vermeiden, beweist der Umstand, daß nach allen Korrekturen noch grobe, auffallende Fehler in der Auflage stehen blieben. So speist Witko im Hanzzenberge „mit Messer und Gabel,“ der Abgesandte aus Hostas Burg, welcher dem Helden den Gürtel des Herzogs Soběslaw überbringt, trägt ein „baumwollenes Oberkleid,“ und die Versammlung der Lechen und Wladysken in Prag erfreut sich einer parlamentarischen Ordnung und

Wohlanständigkeit, welche selbst in unseren Tagen als Muster politischer Gesittung dienen könnte.

Bei dem stets mehr und mehr gesteigerten Widerwillen des Dichters, Gefühle und Gedanken auszusprechen, begegnen wir der Reflexion nur selten. Doch enthält auch dieses Werk einige geistvolle Denksprüche:

„In der Jugend ist man bei seinen Eltern, in späteren Jahren bei seinen Kindern und im Alter allein.“

„Die Macht und die Kronen sind Dinge, welche tauglich sind, mit ihnen Gutes zu tun, sonst sind sie nichtig.“

„Verräter verraten einander wieder.“

„Von dem Gemüthe aus heilt man den Körper oft leichter als mit Salben und Mitteln.“

„Die Menschen lernen nicht gerne aus dem Schicksale anderer.“

„Es sollten alle Reiche unseres Erdtheiles ihre Angelegenheiten gemeinsam schlichten; so würde keines von einem anderen besiegt, und keines würde die Beute eines entfernten Feindes.“

Wie sehr Stifter zu grenzenloser Weitschweifigkeit durch die Absicht verleitet worden ist, sein ungeheures Studienmaterial, das er in vieljähriger Arbeit aufgehäuft hatte, mit Stolz vorzuweisen, beweist eine eingeschobene Abhandlung über die Geschichte der Normannen, die gar nicht zur Sache gehört: „Es ist der Mann Tankred gewesen, der in der Normandie gehauset hat. Er ist auch nur ein edler Mann gewesen, und sein Geschlecht hat einiges Ansehen gehabt. Er hat die edle Jungfrau Moriella geheiratet, und sie hat ihm Töchter und fünf Söhne geboren. Und da sie gestorben war, hat er die edle Jungfrau Fresende geheiratet, und sie hat ihm Töchter und sieben Söhne geboren. Und sie hat die Töchter und die Söhne erzogen. Und die Jünglinge waren in allen Tugenden der Männer und Ritter geübt. Da sagte der Vater: Wenn meine Habe unter euch geteilt wird, so hat jeder wenig, wenn sie aber einer bekömmt, so kann er sein Geschlecht in Ansehen fortführen, und wenn die übrigen sich Ruhm und Habe erwerben, so könnt ihr alle bedeutsam sein. Da gingen drei Söhne, Wilhelm, Drogo und Hunsfried, nach Italien, und verdingten sich dem Fürsten von Rapua. Als der Fürst starb, gingen sie in den Dienst des Fürsten von Salerno. Derselbe übergab sie dem griechischen Kaiser Michael, und sie schlugen mit den Männern der Normandie, die nachgekommen waren, für ihn ein sizilisches und sarazenisches Her auf der Insel Sizilien. Die Griechen aber betrogen sie um die Beute und waren arglistig, und die Männer mußten nach Italien fliehen. Dort errannten sie im Sturme die Stadt Malfi, machten aus ihr eine

Beste, und sie sollte gemeinschaftliches Eigentum sein, und was man erobern würde, sollte geteilt werden. Wilhelm wurde als Haupt erkannt. Er führte sie gegen die Griechen, welche bestrebt waren, die Eindringlinge aus dem Lande zu werfen, und besiegte die Griechen. Aber er starb. Da wurde Drogo das Haupt, und es kamen wieder sieben Söhne Tanfreds zu ihm . . .“

In diesem Tone geht es viele Seiten lang fort. Offenbar fand der Dichter diese geschichtlichen Excurse während der Arbeit ganz anregend, ohne zu bedenken, daß es ihm bei solcher Darstellung niemals gelingen könne, das für ihn selbst Interessante auch für den Leser interessant zu machen; die durch die Dürftigkeit solcher Stellen verursachte Abspannung greift verdüsternd auch auf die glänzenderen Partien des Buches über. Und dabei ist Stifter noch streng gegen sich gewesen, denn er sagt selbst, das, was er vom Witiko weggeworfen habe, würde, wenn es gedruckt worden wäre, sieben bis acht Bände füllen! —

Mit welcher Gründlichkeit Stifter bei den Änderungen verfuhr, die ihn bei diesem Werke noch mehr als sonst beschäftigten, lehrt mich das Bruchstück einer alten Witikohandschrift aus dem Besitze der Frau Berta Swoboda in Prag, welches mit den zehn dieselbe Partie behandelnden Druckseiten des Buches nur in einem einzigen vier Zeilen langen Sage wörtlich übereinstimmt, im Übrigen aber die größte Verschiedenheit aufweist.

Das tragische Geschick, dem wir im Leben und im Schaffen des Dichters so oft begegnen, läßt ihn das der Verherrlichung der Rechtfertigung gewidmete Werk, an das er eine Riesensumme von Zeit und Kraft verwendete, nicht zu der erhofften Wirkung und Bedeutung bringen. Der Abgeschmacktheit seiner Manier selber unbewußt, glaubt er zu Zeiten neben dem Höchsten und Erhabensten in Ehren bestehen zu können, und die Größe seiner Arbeit erfüllt sein Gemüt so ganz, daß ihm alles, was er liest oder was er im Theater sieht, daneben „völlig kindisch“ vorkommt; aber bald macht sich doch wieder die ewig quälende Zweifelsucht geltend, die ihn an dem Buche so lange „seilen, bohren, grübeln und nergeln“ heißt, bis er, zu später Besinnung gelangt, nach seinem eigenen Geständnisse einsehen muß, daß er sich „verbüffelt“ habe. Diese Wahrnehmung bedrückt ihn umso schmerzlicher, als ihn nicht nur die Sehnsucht, „etwas der Höhe der Dichtkunst nicht Unwürdiges zu erschaffen,“ sondern auch die freundschaftliche Empfindung auspornt, dem Verleger, der für ihn „getan hat, was die Großen oder Mächtigen dieser Welt hätten tun sollen“, durch ein bedeutendes Werk Freude und Gewinn zu geben. Da der „Nachsommer“ einen weit geringeren buchhändlerischen Erfolg gehabt hatte, als der Dichter

zuversichtlich erwartete, so schlossen sich alle Hoffnungen in dem Wunsche zusammen, daß die „oberflächliche“ Lesewelt an der „stoffreichen“ geschichtlichen Erzählung mehr Gefallen finden werde.

Das drängende Verlangen Heckenast's, der Dichter möge den vertragmäßigen Verpflichtungen durch die Vorlage neuer Manuskripte gerecht werden, sucht der letztere mit der Nachricht zu beschwichtigen, er habe Dank der Fülle des mit unendlichem Fleiße angesammelten Stoffes „acht Bände in der Fabrik,“ und wenn jetzt auch Witiko so „schwer geboren“ werde, so kämen später dessen Nachkommen umso leichter zur Welt, „da die Studien nicht anders als zu allen zugleich gemacht werden mußten.“ Er habe „eine Leidenschaft für diese Arbeit“, so versichert er wiederholt, und man müsse ihn „von den Papieren wegzagen,“ damit ihm nicht „Spinnenweben auf dem Kopfe wachsen.“ Man müsse „Gestalten machen, nicht Worte,“ und wenn auch Witiko langsamer fortschreite, als alle seine früheren Arbeiten, so könne er doch das Gefühl nicht abweisen, daß er sich „eher zerrissen“ ließe, als daß er an dem Werke „sudelte“. Da ihn Krankheit verhindert, den Roman zu fördern, wird er von schweren Weinkrämpfen befallen. Aber auch nach der Besserung seines Befindens wagt er es nicht, die Fortsetzung sogleich in Angriff zu nehmen: „Witiko berühre ich erst wenn ich meiner vollkommen sicher bin; ich möchte dieses Werk auf einer gewissen Höhe halten. — Es wäre doch zum Verzweifeln, wenn ich so viel Lebenskraft an ein Werk wende, und es nicht abschließen könnte!“ —

Aber je mehr seine körperlichen Kräfte abnehmen, umso tiefer sinkt auch seine Begeisterung. Schließlich bleibt fast nur noch das bittere Gefühl des Zwanges zurück, welches aus dem Bewußtsein der an Heckenast abzutragenden Schuld hervorgeht. Zum ersten Male verwandelt sich ihm die ehemals so beseligend empfundene poetische Schaffenslust in harte, knechtische Arbeit, und man vernimmt aus seinen Äußerungen das schmerzliche Aufstöhnen des mit dem Schwinden der Gesundheit auch geistig zusammenbrechenden Mannes. Der durch tausend Verpflichtungen müde gehezte Dichter kauft unter der Last des ihn schwer bedrückenden historischen Stoffes, mit welchem er seinen armen Schultern mehr aufgebürdet hatte, als sie zu jener Zeit noch zu tragen vermochten.

Der Schluß mache ihm, so ruft er verzweifelnd aus, „eine fürchterliche Arbeit“ und die letzten Bogen kleben, während der Setzer unwirksam auf ihn wartet, „wie Pech“ an seinen Fingern. Er habe sich abgemüht, „wie noch nie“ und gezogen „wie ein Pflugstier“. Seine heißesten Wünsche und seine täglichen Gebete erstehen, es möge ihm Unheil oder Sorge nur so lange fern bleiben, bis er sein Werk vollendet hat. „Ich bin in großer

Angst," so schreibt er an Heckenast, „daß Du über die Verzögerung des Witiko ungeduldig sein wirst. — Mein Geist war ein halbes Kind geworden. — Ich habe mich sehr angestrengt, und mit schwimmenden und flimmernden Augen lege ich die letzten, erst heute wieder neu geschriebenen Blätter zu. — Fast alle Quellen jener Zeit mit ihrem wunderlichen Latein lagen um mich herum, ich ertrank beinahe in der Fülle der Taten. Der Geschichtsmann wird in einer Zeile erkennen, welche Quellenarbeit in ihr liegt, der andere Leser kaum, die meisten gewiß nicht. — Mein Kopf ist fast wüst. — O, welch eine bessere Stimmung täte der Mundung dieses dritten und wichtigsten Teiles not! Ich möchte oft bitter klagen. . .“

Mit einer zitternden, angstvollen Erwartung schickt er endlich sein Schmerzenskind in die Welt: „Wenn doch die letzten Tage meines Lebens einzig der Kunst könnten gewidmet werden! Vielleicht baut mir Witiko eine Stufe, allein wer weiß das?“

Die zeitgenössische Kritik blieb die Antwort auf diese Frage nicht lange schuldig. Das Urteil lautete vernichtend. Mit Ausnahme des die Muse Stifters von Anbeginn schwärmerisch verehrenden Schriftstellers Hieronymus Vorm, welcher es mit Freude begrüßte, daß der Dichter der Studien in folgerichtiger Erweiterung seines allzusehr im Jöbllischen befangenen Stoffgebietes zur Darstellung großer, historischer Begebenheiten vorgebrungen sei, fand der Chor der Rezensenten kein einziges Wort des Lobes.

Karl von Thaler schrieb, Stifters Witiko, in finsterner Lebensdämmerung entstanden, führe uns in langen Reihen die „richtigen Baumenschen“ vor, „Geschöpfe mit regelmäßigem Astwerke, ohne Leidenschaft, ohne Sinnlichkeit, beinahe ohne Geschlecht," und Rudolf Gottschall fand das in „primitiver Syntax“ aus dem „Gänsemarsch von lauter Hauptsätzen“ ohne jede Unterordnung der Teile, ohne die geringste Spur von Perspektive aufgebaute Werk aller Anschaulichkeit bar, ganz zusammengesetzt aus „leeren Äußerlichkeiten," und alle Figuren darin „Automaten, die mit dem Kopse nicken," in der Mitte derselben der Held „wie eine Marionette, die an den Drähten des Autors an uns vorüberlänzt.“ — In der Hauptsache damit übereinstimmend und ausnahmslos abfällig äußerten sich alle übrigen Kritiker. Sie verurteilten das Werk als einen „barbarischen Rückfall“ in den „öden Chronikenstil“ vergangener Jahrhunderte, sie bedauerten den „gänzlichen Mangel psychologischer Vertiefung“ und hielten das Liebäugeln mit „altväterischen Manieren“ für so verkehrt, als ob ein moderner Maler, die Fortschritte der neuzeitlichen, technischen Errungenschaften verleugnend, sich die Darstellungsweise der Schule des

van Eyck, des Lukas Kranach, des Memling oder des Quentin Metsys zum Vorbilde nehmen und solchergestalt „die Kunst zu ihren Anfängen zurückschrauben“ wollte.

Angeichts dieser vernichtenden Urtheile fanden nur wenige Leser den Mut, die nicht unbedeutenden Kosten an die Erwerbung des mit Warnungssignalen umstellten Werkes zu wenden, und die spärliche Zahl der Beherzten schmolz bald auf eine kleine, aber uerschütterliche Reihe beharrlicher Parteilönger zusammen, als auch im Publikum sich die Kunde verbreitete, daß die Lektüre des Buches nur von denjenigen zu Ende gebracht werden könne, die den schwersten Anforderungen in Bezug auf Geduld und Ausdauer gewachsen seien.

Was nützte es, daß Johannes Nordmann sagte, in keiner andern Produktion spiegle sich die Spezialität Stisters in so typischer Weise wieder, und daß Heckenast erklärte, bei Stifter seien alle Figuren treu studierte Erscheinungen der Geschichte; wo der künstlerische Organismus einer Phantastefigur bedürfe, da sei diese Figur so meisterhaft in das Gewebe der Zeit hineingewirkt, daß die Einheit des historischen Gemäldes nie verletzt werde; diese Äußerungen hatten ebenso wenig Wirkung, wie der Ausspruch der Baronin Winzer, das Buch sei voll Ernst und Größe, oder wie das Bekenntnis Aprents, es hätten ihn bei der Lektüre heilige Schauer ergriffen, und eine große, starke, eindringliche, erschütternde Wirkung sei davon in sein Gemüt eingezogen wie von der Erhabenheit der homerischen Gesänge.

Das Wohlwollen der treugesinnten Freunde änderte nichts an der allgemeinen schroffen Ablehnung, welche die letzte Gabe des müden Dichters zurückwies.

Zu den Leiden, die seinen Körper durchwühlten, zu der Trauer, welche seit den schweren Schicksalsschlägen sein Gemüt düster umfing, und zu der Resignation, die das Fehlschlagen seiner goldenen Zukunftssträume in ihm erwecken mußte, gesellte sich nun der nagende Schmerz, daß er, den einst die Volksgunst jubelnd umbraust hatte, nun im Alter ein Halbvergeßener geworden war.

(Schluß folgt.)

Eine Höriger Urkunde.

Mitgeteilt von Dr. V. Schmidt und A. Picha.

Das Krummauer Prälaturarchiv¹⁾ enthält eine wertvolle Höriger Urkunde, wertvoll deshalb, weil sie uns den deutschen Charakter des Marktes Hörig auch für das Ende des 14. Jahrh. bezeugt und weil sie uns das urkundliche Materiale über die berühmte Passionspielstätte ergänzen hilft.

Bevor ich die mir von meinem Freunde und Mitarbeiter H. Stadtkaplan Alois Picha zur Verfügung gestellte Urkunde mitteile, möge zur Erläuterung ihres Inhaltes kurz die Vorgeschichte des Sachverhaltes erwähnt werden.

Das nach Hörig eingefarrte und eingeshulte Dorf Scheßtau war bis 1848 ein Teildorf, d. h. es unterstand mehreren Obrigkeiten. Im 14. Jahrh. hatten hier neben den nach dem Dorfe genannten Edlen v. Scheßtau auch Johann v. Stubau, Wilhelm v. Lagau, der Bürger Diepold v. Krummäu und der Edle Johann v. Habri, anders v. Dörfles, Besitzungen. Letzterer überließ am 11. Novemb. 1377 in Krummäu dem Wenzl v. Dhora erbpächterlich seinen Hof in Scheßtau um 15½ Schock Pr. Gr.²⁾ Bald darauf starb aber Johann v. Habri und sein Bruder Burkhard v. Stiefs verkaufte nun als Vormund der Kinder Johanns den Hof des Wenzl an Reinhard v. Scheßtau um 23 Schock Pr. Gr. zu rechtem Eigen. Die Kaufurkunde ist in Krummäu, am 12. Sept. 1381 ausgestellt.³⁾ Vor 1399 starb auch der Erbpächter Wenzl (Werczlin) am genannten Hofe mit Hinterlassung eines Sohnes Nikolaus. Um sein Erbe entstand dann ein Streit mit der Obrigkeit — der Witwe Reinhard's v. Scheßtau, Marga-

1) Dem hochwürdigsten H. Prälaten Johann Grill sei für die Gestattung der Archivbenützung hiemit der herzlichste Dank ausgedrückt.

2) Orig. auf Berg. Prälaturarch. Krummäu. 3 Siegel. Zeugen: Nikolaus v. Malotin (Molerbauer) und Friedrich v. Niemsching.

3) Orig. auf Berg. Prälaturarch. Krummäu. 4 Siegel. Zeugen: Busko, geheißnen Patel v. Oppolz, Nikolaus v. Mirkowitz und Matthias v. Hossau.

reta — welcher Erbstreit durch die Beamten der Rosenberger in Krummau beglichen wurde. Die Hörtzer bezeugten nun urkundlich diesen Vergleich.

1399, 10. Jänner (Hörtz). Richter und Geschworne des Marktes Hörtz bezeugen, daß Pribif geheißener Clopoth v. Zimntitz, Burggraf in Krummau, und die übrigen Beamten Heinrichs v. Rosenberg auf dessen Befehl entschieden hätten, daß Margarete, Witwe nach Reinhard v. Schestau dem Nikolaus, Waisen des verstorbenen Weuzl in Schestau, als seinen gesetzmäßigen Erbanteil 5 Schock Pr. Gr. geben sollte, was sie auch tat, weshalb Nikolaus keine Ansprüche mehr an Margareta habe.

Ego Andreas iudex, Pessel Nazlenz, Hallar, Hainczel sneyder, Nickel Pehem, Nickel Pyrger, Jehel textor ceterique jurati, tunc ciues opidi Horzicz tenore presencium recognoscimus vniuersis presentibus et futuris presentem litteram visuris, audituris, lecturis, quia Przibycio dictus Clopoth de Zymuntycz purgrauius tunc in Crumlow ceterique officiales domini Henrici de Rosennberg de mandato eiusdem domini Henrici de Ros. decreuerunt et finaliter dictarunt, vt Margaretha relictā quondam Reynhardi de Zestaw daret et tribueret, quod et de facto fecit, pecunijs in paratis quinque sexagenas grossorum Pragensis monete Nicolao orphanico diuine memorie Werczlini ibidem de Zestaw pro porcione sua hereditaria ipsi legitime concernente, (circa) quam quidem Nicolaus priefatam Margaretham uel eius successores iuxta decreta officialium supradictorum intra uel extra iudicium nullam peramplius impetendi habebit potestatem. In cuius rei testimonium et euidenciam sigillum opidi nostri Horzicz de nostra omnium certa consciencia presentibus est appensum. Datum et actum anno Domini millesimo ccc^o xc ix^o feria sexta infra octauas Epyfanie.

Orig. auf Pergament im Prälaturarchive zu Krummau. Ein an pergam. Pressel hängendes, gulden großes, ziemlich gut erhaltenes Siegel in grünem Wachs. Wappen: Fünfsblättrige Rose, umgeben von einem Strahlenkranze. Umschrift (goth.): † (Si) gillum: ciuium. oppidi * de . heericz.

Mitteilung der Geschäftsleitung.

Nachtrag zum Verzeichniß der Mitglieder.

Geschlossen am 15. Feber 1903.

Neu eingetreten als

Stiftendes Mitglied:

Herr Freytag Georg, Verlagsbuchhändler in Prag.

Ordentliche Mitglieder:

Löbl. Bibliothek des hochw. Stiftes „Emanu“ in Prag.

Herr Dobisch August, M. U. Dr., Bahnarzt der Aussig-Teplitzer Eisenbahn in Anfscha.

„ Horner Anton, J. U. Dr., Advokat in Elbogen.

„ Medinger Wilhelm, Dr., in Kleinstal.

„ Bosselt Adolf H., Bürgermeister, Bezirksobmann und Landtagsabg. in Gablonz a. d. Neiße.

„ Keisl Ernst, Stadtrat in Karlsbad.

„ Schneedorfer Leo, Theol. Dr., Professor an der deutschen Universität in Prag.

„ Schubert-Soldern Zdenko, Ritter von, Professor an der deutschen techn. Hochschule in Prag.

„ Steinko Franz, Volksschuldirektor in Strobniß.

„ Tschertner Franz, Stadt-Dechant in Hohenelbe.

Löbl. Verein deutscher Historiker in Prag.

Herr Vogelg'sang Franz, städt. Forstmeister in Trautenau.

„ Zenker Franz, Professor an der Prager Handelsakademie in Prag.

Außerordentliches Mitglied:

Herr Rich Rudolf, phil. cand. in Prag.

Verstorbene Mitglieder:

Ehrenmitglied:

Herr Krones Franz Ritter von Marchland, Ph. Dr., f. k. Hofrat und Universitäts-Professor in Graz.

Stiftendes Mitglied:

Seine Excellenz Herr Vanhaus Anton, Freiherr von, k. u. k. wirkl. Geheimrat, Handelsminister a. D. in Wien.

Ordentliche Mitglieder:

- Herr Apfel Emil, Stadtrat in Aussig.
" Barbitius Viktor, akadem. Maler, emer. Galerie=Inspektor in Prag.
" Beer Adols, Ph. Dr., k. k. Hofrat und Univ.=Professor, Herrenhausmitglied in Wien.
" Blömer Hermann, Buchhändler in Leitmeritz.
" Danzer Leonard, Hopfenhändler in Saaz.
" Ermer Josef, gräf. Waldstein'scher Kassa=Direktor in Prag.
" Fiegert Anton, k. k. Baurat in Prag.
" Funke Gustav, k. k. Landesgerichtsrat a. D., in Leitmeritz.
" Goldschmidt S., Privatier in Wien.
" Grüner Ignaz, J. U. Dr., Advokat in Mies.
" Kuhn Georg, Kaufmann in Trantenan.
" Lichtblau Anton, J. U. Dr., k. k. Notar in Warnsdorf.
" Loimann Gustav, M. U. Dr., Badearzt in Frauensbad.
" Noback Gustav, Maschinenfabrikant in Prag.
" P. Kiehl Karl, Dechant in Oberleutensdorf.
" Schindler Heinrich G., Chef-Redakteur i. N. in Brünn.
" Schneider Adols, k. k. Professor an der Realschule im IV. Bezirke in Wien.
" Wanka Oskar Edler von Rodlow, Ph. Dr., k. k. Gynu.=Professor und Privat=Dozent an der deutschen Universität in Prag.
" Zwad Josef, J.U.Dr., Advokat in Plan.